Shipp 48-2

<36636351090015

<36636351090015

Bayer. Staatsbibliothek

m.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

Versuch einer Geschichte der Spanischen Nation.

Illud te reparat quod cetera regna resolvit;
Ordo renascendi est, crescere posse malis.
CLAUD. RUTILII Itin. I. v. 139.

Von

Dr. I. A. Feſsler.



Zweyter Theil.

Mit einer illuminirten Karte von Spanien und Portugal.

Berlin,
bey Friedrich Maurer, 1810.

Die alten
und
die neuen Spanier.

Ein Völkerspiegel.

Illud te reparat quod cetera regna resolvit;
Ordo renascendi est, crescere posse malis.
CLAUD. RUTILII Itin. I. v. 139.

Von

Dr. I. A. Feſsler.



Zweyter Theil.

Mit einer illuminirten Karte von Spanien und Portugal.

Berlin,
bey Friedrich Maurer, 1810.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Es wollte mir nicht gelingen, den reichhaltigen historischen Stoff, von dem Verfalle der Arabischen Herrschaft in Spanien bis zu der Revolution in Aranjuez in Einen Theil zusammen zu drängen; ich mufste mit dem Erlöschen der Habsburgisch-Östreichischen Herrscher-Dynastie abbrechen, und die Schilderung des Zustandes der Spanier unter der Herrschaft des Bourbonischen Stammes in einem dritten Theile geben; dieser wird spätestens zu Johannis 1810 erscheinen. Die Ursache dieser Verspätung liegt in meiner Versetzung nach Sanct Petersburg; der mir dort angewiesene wissenschaftliche Wirkungskreis für den Russischen Clerus wird mir immer noch einige Mufse gewähren, mich in dem Andenken meiner Leser und Freunde in Deutschland lebendig zu erhalten. Von dorther also werde ich ihnen den dritten

Theil dieses Werkes und noch manches Andere, was mir am Herzen liegt, senden; dort werde ich auch an meine pragmatische Geschichte der Ungarn und ihrer Landsassen, die letzte Hand anlegen. Ich habe dieses Werk dem Verlage der Gleditschischen Buchhandlung in Leipzig übergeben; die ersten zwey Bände desselben erscheinen unfehlbar im Jahre 1811, die folgenden vier, ohne weitere Unterbrechung, hinter einander. Über die Bedingungen und die Dauer des Pränumerations-Termins wird sich die genannte Buchhandlung selbst in öffentlichen Blättern erklären.

Buckow bey Beeskow, den
7. December 1809.

Feſsler.

Inhaltsanzeige.

des zweyten Theiles.

Drittes Buch.

Kirchliche Reiche in Spanien. S. 1 — 318.

Erster Abschnitt.

Entstehung und Wachsthum der kirchlichen Reiche neben den Arabern in Spanien; von der Schlacht bey Xerez, bis zur Eroberung des Königreiches Granada und Amerika's Entdeckung.

J. C. 711. Span. Aera 749. — J. C. 1516.

I. Neues Gothisches Reich in dem nordöstlichen und nordwestlichen Spanien. S. 3 — 61.

II. Das Königreich Castilla und Leon. . — 62 — 146.

III. Das Königreich Aragon. — 146 — 186.

IV. Castilla und Aragon vereinigt. . . — 186 — 208.

Zweyter Abschnitt.

Fortschritte der Spanier zur Nationalität in den kirchlichen Reichen Spaniens.

I. Staatsbürgerlicher Zustand der Spanier in den kirchlichen Reichen. S. 209 — 225.

II. Amerika's Entdeckung. Erste Eroberungen der Spanier in diesem Welttheile. — 226 — 251.

III. Kirchenthum und Religiosität der Spanier in diesem Zeitraume. S. 252 — 288.

IV. Kunst, Literatur und Wissenschaften der Spanier in diesem Zeitraume. . — 288 — 318.

Viertes Buch.

Die Spanier neuerer Zeit. S. 319 — 392.

I. Die Spanier unter den Königen des Östreichischen Stammes. S. 321 — 367

II. Kirchenthum und Religiosität bey den Spaniern in diesem Zeitraume. . . . — 368 — 381.

III. Kunst, Literatur und Wissenschaften bey den Spaniern in diesem Zeitraume. — 382 — 392.

Druckfehler im ersten Theile.

In der Vorrede S. IV. Zeile 6 von unten, statt: Tuligno, lies: Fuligno.

S. 339. Z. 17. statt: Syzien, lies: Syrien.

Drittes

Drittes Buch.

Kirchliche Reiche in Spanien.

O quam saepe malis generatur origo bonorum!

Claud. Rutil. Itiner. I, v. 491.

Erster Abschnitt.

Entstehung und Wachsthum der kirchlichen Reiche neben den Arabern in Spanien; von der Schlacht bey Xerez, bis zur Eroberung des Königreiches Granada und Amerika's Entdeckung.

J. C. 711. Sp. Aer. 749. — J. C. 1516.

I.

Neues Gothisches Reich in dem nordöstlichen und nordwestlichen Spanien.

An dem schwülen Tage der folgenreichen Schlacht bey Xerez de la Frontera hatte Pelayo, Favila's Sohn, Chindasvinth's Enkel, an der Spitze seines Flügels im tapfern Kampfe seinen Beruf zum Stifter eines neuen Reiches bewährt; und obgleich nicht den Sieg, doch die Achtung der Edeln und Beherzten, die dem fliehenden Könige Ruderich nicht folgen wollten, sich erfochten.

Er war zu kalt und zu klug, um den Augenblick, in dem eine höhere Macht durch Tarik's Arm den Untergang der Herrschaft seiner Väter entschieden hatte, zu übersehen; und zu gottselig, um dem gewaltigen Verhängnisse verwegen und vergeblich zu widerstreben. Als er an den Ufern des Guadalete Alles verloren sah, gedachte er seines väterlichen Erbtheiles, der Felsen in Kantabrien und Asturien; und gab Allen, deren Blicke und Hoffnungen auf ihn gerichtet waren, das Zeichen zum eiligsten Rückzuge. Erst nachdem die Rache der Verräther an dem Blute ihrer Volksgenossen, und die Raubsucht der Araber an Beute gesättiget war, dachten beyde an die Verfolgung des Helden, welcher von den Edelsten der Gothen begleitet, und unter Weges mit zahlreichen Haufen der Flüchtlinge aus allen Gegenden verstärkt, schon jenseits der Gebirge, auf die Kraft der alten Asturer, Kantabrer und Vaskoner rechnend, an den grofsen Entwürfen arbeitete, deren Ausführung für den Augenblick die siegenden Araber in ihren Fortschritten aufhalten, deren Fortsetzung in Zukunft die neuen Herren seines Vaterlandes verderben und vertilgen sollte. So ist ruhige Besonnenheit auf dem blutigen Kampfplatze mehr werth, als ungestüme Tapferkeit; und nicht verlorne Hauptschlachten, sondern Verlust der Geistesgegenwart bey dem Verluste des Sieges entscheidet den Untergang der Völker und Reiche. Der einzige Pelayo galt und that bey Xerez durch seines Geistes Herrschaft mehr, als die ganze Heereskraft der Go-

then, welche der muthige König Ruderich mit seinen beherzten Unterfeldherren, verschiedenen Sinnes, nur nach der Anzahl, nicht nach der Beschaffenheit zu würdigen und zu gebrauchen wuſste.

Thätig benutzte jetzt Pelayo die Vortheile, welche ihm der Araber innere Zwietracht und fehlerhafte Staatsklugheit gewährte, zu seiner Befestigung in Asturien. Die Statthalter der Khaliphen hatten anfänglich, um Meutereyen vorzubeugen, den Einwohnern der eroberten Städte die Wahl zwischen Unterwerfung und Auswanderung mit ihrer Habe frey gestellt. Das fremde Joch verabscheuend, wählten das letztere gerade die Edelsten und Tapfersten; allein nirgends als bey Pelayo stand ihnen eine sichere Zufluchtsstätte offen. Haufenweise zogen sie zu ihm hin und vermehrten seine Kriegsmacht, während das eingeborne alte Stammvolk jener Gegenden mit unermüdetem Fleiſse die Thäler bebauete, um seinen bewaffneten Beschützern gegen den gemeinschaftlichen Feind den nöthigen Unterhalt zu verschaffen. Das gemeinschaftliche Schicksal begründete ein gemeinschaftliches Interesse, und die Richtung desselben forderte Einheit der herrschenden Macht; zu ihrer Verwaltung wurde Pelayo einhällig für den würdigsten erkannt. Der Eingebornen und Eingewanderten vereinigte Stimme rief ihn zum Könige aus, und der Zorn der Feinde über dieſs Verfahren der Flüchtlinge wirkte kräftig mit, ihm den Besitz seiner Würde zu versichern und zu verherrlichen.

J. C. 718. Span. Aera 756.

Ein starkes Heer der Araber unter Alchaman's Anführung zog aus, um den neuen König aufzusuchen, und ihn mit seinem Volke zur Unterthänigkeit zu zwingen. Pelayo führte seine Mannschaft in das Gebirge Auseva; dort lagerte er sich mit tausend auserlesenen Rittern in der befestigten Höhle Covadonga, zu welcher nur ein schmaler Weg an steilen Abgründen vorbey führte. Sein übriges Volk vertheilte er auf den Höhen des Gebirges so, dafs es alle Bewegungen des Feindes überschauen, und, so bald es die Nothwendigkeit heischte, auf verborgenen Pfaden sich mit ihm vereinigen konnte. Alchaman hatte ihn aufgespürt, aber den Kampf auf einem so engen Platze scheuend, liefs er ihn durch Abgeordnete zur Ergebung und zum Gehorsam auffordern. Der König verlangte Entscheidung durch die Waffen. Ein Haufen mauretanischer Bogenschützen ging voraus, die Höhle zu bestürmen. Die Spanischen Ritter warfen sich in die schmalen, dichten Reihen der Feinde, von den hohen Buckeln ihrer Schilde prallten die Pfeile der Araber auf diese wieder zurück, der Aberglaube sah Wunder, verbreitete Schrecken, und brachte die heran dringenden Scharen Alchaman's in Unordnung. Sie kehrten sich um zur Flucht, das Schwert Pelayo's wüthete in ihrem Rücken, eine Menge stürzte in den Abgrund, Andere fielen unter den Steinen, welche die Spanier von den Höhen auf sie hinab wälzten. Pelayo gewährte den Flüchtigen keinen Ruhepunct, seine Mannschaft, mit ihm vereinigt, ver-

folgte sie mordend auf den Fuſssteigen des Berges Amasa in die Gegend von Liebane bis an die Ufer des Deva, wo Alchaman noch ein Mahl den Kampf versuchte, aber seine Verwegenheit mit dem Leben und mit dem Verluste von zwanzig tausend Mann bezahlte.

Der Ruf von dieser Niederlage verkündigte dem Arabischen Statthalter zu Gijon die auch ihm bevorstehende Gefahr; er verlieſs mit seiner Besatzung die Stadt, ward aber in dem Thale Olalles von den Spaniern überfallen und aufgerieben. Der siegende Pelayo war nun Herr der Stadt Gijon, eines wichtigen Platzes in Asturien am Meere auf einer Halbinsel; dorthin verlegte er seinen Wohnsitz, und erweiterte sein Reich durch die Einnahme Astorga's und anderer Städte des Gebirges. Die zerstörten bauete er wieder auf, doch ohne sie zu befestigen; denn eine mutherfüllte Brust, nicht dichte Mauern sollten seine Unterthanen ihren Feinden entgegen stellen. Nicht mehr angefochten von den Arabern regierte er neunzehn Jahre mit kluger Mäſsigung und J. C. 737. erbaulicher Frömmigkeit. Noch lange nach seinem Span. Aera 775. Tode wallfahrteten die Spanier in das Gebieth von Cangas de Onis zu seinem Grabe, und verlieſsen es entflammt zu Heldenthaten für Ehre und Vaterland.

Seinem Mitregenten und einzigen Sohne Favila fehlte Zeit und Gelegenheit, sich als König auszuzeichnen; im zweyten Jahre seiner Alleinherr- J. C. 739. schaft ward er von einem Bären getödtet. Span. Aera 777.

Ihm folgte durch die Wahl der Edeln seiner Schwester Gemahl Alfonso, Sohn des Don Pedro, Herzogs von Kantabrien, Reccared's würdiger Abkömmling, seinem Ahnherrn gleich an gottseliger Gesinnung, an Klugheit und an Tapferkeit. Die blutigen Kriege der Araber mit den Franken, und ihre innern Spaltungen begünstigten Alfonso's Verlangen, seine Herrschaft im nördlichen und südlichen Spanien auszubreiten. Mit seinem
J. C. 740 – 756. Span. Aera 778 – 794. Bruder Froila vereinigt, zog er aus dem Asturischen Gebirge hervor, und eroberte Galicien und alles Land von Lusitanien, welches heute Entre Douro e Minho und Traz os Montes heiſst. Dann stieg er in die Ebenen von Leon und Castilla hinab, wo er sich der Städte Leon, Saldagna, Amaya, Alava und des ganzen Landes am Fuſse des Gebirges an dem Duero und der Pisuerga bemächtigte. Was er von Castilla und Alava behielt, lieſs er durch lehnspflichtige Gränzgrafen verwalten; Gebiethe, deren mögliche Behauptung ihm zweifelhaft schien, lieſs er verheeren, und wies den christlichen Einwohnern derselben bessere Wohnplätze in seinem Reiche an. Während der achtzehn Jahre seiner Regierung hatte er mit den Arabern vier und dreyſsig Gefechte, welche gröſsten Theils siegreich, ihn mit Land und Volk, seine Mannschaft mit Beute und Sclaven bereicherten.

J. C. 757. Span. Aera 795. Fest an Macht und Wohlstand hinterlieſs er das Reich seinem ältern Sohne Froila; düsterer Sinn

und unbiegsame Strenge machte diesen dem Clerus und dem Adel gleich verhaſst, beyden miſsfiel der Eifer, mit welchem er auf kirchliche Zucht und bürgerliche Ordnung hielt. Die Vaskoner in der Navarrischen Provinz Alava wagten es zuerst, Gehorsam und Treue ihm aufzukündigen. Bewaffnet erwarteten sie seine Ankunft, mit einer blutigen Niederlage büſsten sie ihre Verwegenheit; er verheerte ihr Gebieth und führte eine groſse Anzahl als Gefangene weg. Unter diesen war Monime, eine Jungfrau von herrlicher Gestalt und bezaubernder Anmuth; mit ihr vermählte er sich und verstärkte auch dadurch die Abneigung der Groſsen, welche seine Verbindung mit einer Fremden als schimpfliche Zurücksetzung ihrer Töchter betrachteten. J. C. 759. Span. Aera 797.

Als demnach Abdorrahman I. ein furchtbares Heer unter Haumar's Anführung zur Wiedereroberung Galiciens aussandte, ward dem Froila von Vielen die Heerfolge verweigert, und die Galicier empörten sich offenbar wider ihn. Durch einige kühne Beyspiele der Strenge brachte er jene zur Pflicht, diese zum Gehorsam zurück, und keinen Rückfall der Erbitterten befürchtend, führte er seine Scharen nach Galicien den Arabern entgegen. Bey Pontumo kam es zur Schlacht mit dem an Zahl der Mannschaft weit überlegenen Feinde. Ehrgefühl und Ruhmbegierde unterdrückten in Froila's Kämpfern auf einige Zeit den Haſs wider ihn, sie thaten Wunder der Tapferkeit. Vier und funfzig tausend Araber blieben auf der Wahlstatt; denn der Kö- J. C. 760. Span. Aera 798.

nig verabscheuete ungläubige Gefangene; Haumar selbst, der sich zum Gefangenen ergab, ward auf seinen Befehl enthauptet. Die Übrigen ergriffen die Flucht, und hinterliefsen den Siegern reiche Beute. Die Schätze, welche hier in Froila's Gewalt geriethen, verwendete er auf die Erbauung der Stadt Oviedo und auf Bevölkerung wüster Gegenden seines Landes.

J. C. 761. Span. Aera 799. Ein anderes Heer, welches Abdorrahman im folgenden Jahre nach Galicien ziehen liefs, erfuhr durch Froila's Kriegsgewandtheit dasselbe Schicksal; der König der nördlichen Spanier gewann die Schlacht und beträchtliche Schätze. Selbst Abdorrahman war nicht glücklicher, als er persönlich J. C. 763. Span. Aera 801. die Araber in Castilla wider ihn anführte; er ward nach einer empfindlichen Niederlage gezwungen, um den Frieden zu bitten, den ihm Froila gern gewährte, weil die Galicier sich von neuem wider ihn empöret hatten, und er zu ihrer Züchtigung sich rüsten wollte. Er überfiel sie mit seiner ganzen Macht, und verübte an den Häuptern des Aufruhrs schreckliche Rache.

Unterdessen hatte sein Bruder Wimaran sich durch Leutseligkeit und feinere Sitten die Achtung der Grofsen und die Liebe des Volkes von Asturien in so hohem Grade erworben, dafs die auszeichnenden Merkmahle derselben auch ihn dem Könige aufrührischer Anschläge und Verbindungen verdächtig machten. Froila entledigte sich des Verdachtes und der Furcht, die Herrschaft zu verlieren, durch

das Verbrechen des Brudermordes, der über ihn das Unheil schneller herbey führte, welches er dadurch zu vermeiden wähnte; denn bald darauf fiel er selbst zu Cangas unter den Dolchen der Verschwornen, die sich zu Rächern des ermordeten allgemeinen Lieblings geweihet hatten. J. C. 768. Span. Aera 806.

Einer derselben, Aurelio, Alfonso's Neffe, ward König; er unterhielt mit Abdorrahman Frieden, und führte Krieg gegen die Arabischen Sclaven, die von Alfonso I. aus seinen Fehdschaften mit den Arabern in großer Anzahl in das Land waren gebracht worden. Nach ihrer Bezwingung und Bestrafung hob Aurelio die ihnen verliehenen Freyheiten auf, welche sie treulos gemißbraucht hatten. Sein Alter machte ihn um einen Nachfolger besorgt; er hatte keine Erben, sein Bruder Don Bermudo war in dem geistlichen Stande Diaconus, und Alfonso, Froila's Sohn, noch unmündig; darum nahm er den mächtigen und angesehenen Silo zum Mitregenten an, und gab ihm Froila's Schwester, Adosinda, zur Gemahlinn.

Nach Aurelio's Tode machte ihm die Herrschaft niemand streitig; von seinen Thaten weiß die Geschichte nichts, als daß er einen Aufstand der Galicier gedämpft, den Bau der Stadt Pravia vollendet, und die Kirche daselbst mit dem Leichname der heiligen Märterinn Eulalia aus Merida verherr- J. C. 774 – 783. Span. Aera 812 – 821.

ſichet habe. Pravia war Silo's Wohnsitz; dort starb er im zehnten Jahre seiner Regierung ohne Erben.

Adosinda's mütterliche Sorgfalt für die Erziehung und Bildung ihres Neffen Alfonso zum Regenten, belohnte der schönste Erfolg; der junge Mann, fromm, klug, beherzt und thätig, war des Thrones würdig. Einige der Groſsen hätten ihn gern darauf erhoben; allein der Haſs des Volkes gegen seinen Vater war noch nicht erloschen und verfolgte auch den Sohn. Mauregato, Alfonso's des Ersten natürlicher Sohn, mit einer Arabischen Sclavinn erzeuget, ward ihm vorgezogen. Der rechtmäſsige Erbe des Thrones hielt dessen Sorgen verhüllenden Glanz eines Bürgerkrieges nicht werth; nach feyerlicher Erklärung: über ein ihm abgeneig-
J. C. 783 — 788. tes Volk zu herrschen, wäre seiner Sinnesart zuwi-
Span. Aera 821 — 826. der; überlieſs er dem herrschsüchtigen Mauregato das Reich, und zog sich in die Provinz Alava zurück.

Fünf und ein halbes Jahr saſs jener auf dem Throne, ohne durch eine rühmliche That desselben würdig sich zu zeigen. Seine vielleicht staatsklugen Bewerbungen um die Freundschaft des Arabischen Königs zu Cordova hielt das Volk für entehrend, seine geflissentliche Beförderung der Ehen zwischen Spaniern und Arabern für verderblich und gottlos, der Abscheu gegen ihn brach nach seinem Tode in das Sprichwort aus: Como fuè pravo, en Pravia fuè sepultado.

Der Diaconus Bermudo, Aurelio's Bruder, J. C.
nahm die Wahl zum Könige bloſs in der Absicht 788 – 791.
an, die Regierung dem verdrängten Alfonso zu Span. Aera 826 – 829.
übergeben. Um seinen Plan zu verhehlen, und das Vertrauen seiner Groſsen zu gewinnen, vermählte er sich auf ihr Zureden, den kirchlichen Gesetzen zuwider, mit Nunila, durch die er Vater zweyer Söhne, Ramiro und Garcias, und einer Tochter, Christina, wurde. Achtung für Recht und Gerechtigkeit überwältigte in ihm die Sorge für den Glanz seiner Familie; er berief Alfonso an seinen Hof und ernannte ihn zum obersten Feldherrn seiner Kriegsmacht. Auf diesem Standpuncte zeigte dieser, wie würdig er schon längst der Krone war; und ein glänzender Sieg, den er bey Burgos über Haccham, König von Cordova, erfochten hatte, erhob ihn zu der Ehre, die seinem Verdienste gebührte. Bermudo benutzte die augenblickliche günstige Stimmung der Groſsen und des Volkes, und entsagte der Regierung zu Alfonso's Vortheile, an dessen Hofe zu Oviedo er nach sechs Jahren, als Freund geliebt, und immerfort als König geachtet, starb.

Reinigkeit der Sitten erwarb Alfonso II. den J. C.
Beynahmen des Keuschen; sie war von echter 791 – 842.
Gottseligkeit unterstützt, und da diese durch ihr Span. Aera 829 – 880.
idealisches Wesen von je her zu allen Dingen nützte, und die Verheiſsungen des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens erfüllte; so machte sie den reli-

giösen Alfonso nicht nur zum Menschen voll göttlichen Sinnes, sondern auch zum weisen, thätigen, das Kleine wie das Groſse mit gleicher Sorgfalt umfassenden Regenten, und zum unüberwindlichen Kriegshelden.

J. C. 794. Span. Aera 832. Im dritten Jahre seiner Regierung schlug er bey Lodos, an Asturiens Gränzen, den Arabischen Feldherrn Mugeit, und erlegte in dem Treffen sechzig tausend Mann. Karl der Groſse, der eben damahls den Arabern ein ansehnliches Gebieth dies-
J. C. 798. Span. Aera 836. seits des Ebro entrissen, und die Spanische Mark errichtet hatte, würdigte ihn seiner Freundschaft; auf sie vertrauend führte Alfonso seine Heermacht über den Duero und nahm den Arabern Lisabon
J. C. 800. Span. Aera 838. mit stürmender Hand weg. Nach einigen Jahren zwang er den Statthalter von Valencia, Abdallah, die Waffen niederzulegen, und gegen einen jährlichen Gehalt die Oberherrschaft des Königs von Oviedo anzuerkennen. Ein Jahr darauf siegte er in Biscaya über ein Arabisches Heer, durch dessen gänzliche Aufreibung er sich auf längere Zeit Ruhe vor feindlichen Einfällen verschaffte.

Allein weder sein tugendhafter Wandel, noch seine rühmlichen Siege konnten ihn gegen Meutereyen im Innern des Reiches schützen. Eine mäch-
J. C. 802. Span. Aera 840. tige Partey vereinigte sich wider ihn; er wurde von ihr überfallen, entführt, und in dem Kloster zu Abelia eingeschlossen. Sein Aufenthalt daselbst war nur kurze Erhohlung von seiner Regententhätigkeit. Theudes, an der Spitze vieler Groſsen

und eines zahlreichen Heeres, Alle entschlossen, entweder zu sterben oder ihren ehrwürdigen Fürsten wieder auf den Thron zu erheben, erschien vor dem Kloster, befreyete den König und führte ihn nach Oviedo zurück, wo ihm aufs neue feyerlich gehuldigt wurde. Alfonso nahm an den Aufrührern keine andere Rache, als dafs er sie der allgemeinen Verachtung überliefs.

Nach acht Jahren forderten ihn die Araber wie- J. C.
der zum Kampfe; jenseits des Duero, bey Viseu, 811 — 812. Span. Aera
traf und schlug er sie; darauf entsetzte er Benaventa, 849 — 850.
wovon sich Omar, Statthalter von Merida, mit grofsem Verluste an Mannschaft und an Schätzen zurück ziehen mufste. Ein neuer Angriff von Seiten der Araber verhalf ihm zu dem Siege bey Zamora, dessen Folgen den König von Cordova nöthigten, von Alfonso auf einige Jahre Waffenstillstand
zu erbitten. Nach vier Jahren brach ihn Abdul- J. C. 816.
kerim, Abulassi's Feldherr verrätherischer Weise, Span. Aera 854.
indem er plötzlich Calahorra überfiel und es belagerte. Alfonso eilte zum Entsatze herbey und nahm den Arabern nach einem Treffen die Beute weg, welche sie aus den umliegenden Gegenden zusammen getrieben hatten. Fünf Jahre lang genofs er nun des Friedens und der Mufse, die er dem in-
nern Wohlstande des Reiches widmete. Als aber J. C. 821.
hernach Abulassi zwey Heere nach Galicien sandte, Span. Aera 859.
führte Alfonso wider das eine selbst seine Mannschaft aus, dem andern stellte er Don Ramiro, Bermudo's Sohn, entgegen. Beyde Arabische Heere

wurden geschlagen, und Alfonso gewann an Einem Tage zwey glorreiche Siege.

J. C. 824. Span. Aera 862. Nach einiger Zeit empörte sich Mohamed, Statthalter von Merida, wider Abdorrahman II; einige Vortheile, die er über diesen tapfern König erfochten hatte, blendeten ihn nicht; überzeugt, er müſste endlich dennoch der Macht seines Gegners unterliegen, begab er sich mit seiner ganzen Mannschaft in Alfonso's Dienste. Nach Wunsch ward er von diesem empfangen, und zur Vertheidigung der Gränzen Lusitaniens gegen Abdorrahman angewiesen. Miſstrauen beunruhigte Alfonso's Seele nie, das Gefühl seiner Kraft lieſs ihn überall zuversichtlich handeln; auf sie, nicht auf Menschen, verlieſs er sich, und fremde Kraft wuſste er zu wiegen. Wenig achtete er demnach, als Mohamed sein Vertrauen zu betriegen wähnte, und ausgesöhnt mit Abdorrahman, diesem Galicien unterwerfen wollte. (J. C. 829. Span. Aera 867.) Mit zahlreichen Haufen Arabern von Cordova aus verstärkt, fiel der Verräther nach Galicien ein, wo er sich in dem Schlosse Santa Christina befestigte. Alfonso und Ramiro zogen hin zur Strafe des Treulosen, der es wagte, sich Ihnen im offenen Felde entgegen zu stellen. Er fiel schon bey dem ersten Angriffe, und viele tausend seiner Krieger bedeckten das Schlachtfeld. Das Schloſs ward übergeben, und die Sieger kehrten mit reichlicher Beute beladen zurück. Abdorrahman verlor für immer die Lust, den siegreichen König von Oviedo zu befehden.

Jetzt fühlte sich Alfonso von Alter und Arbeit

beit geschwächt, er glaubte genug gethan zu haben für sein Volk, die letzten Tage seines Lebens wollte er ausschliefsend der Betrachtung göttlicher Dinge in Ruhe weihen. Erben hatte er nicht, des Thrones kannte er keinen Würdigern, als den Sohn seines gerechten Wohlthäters Bermudo. Er versammelte daher die Grofsen des Reiches und ernannte Ramiro, welcher Galicien verwaltete, zu seinem Nachfolger. Die Grofsen und das Volk bestätigten seine Wahl, denn die staatsklugen Einsichten und kriegerischen Thaten des Gewählten waren allgemein bekannt. Alfonso übergab ihm die Herrschaft und zog sich zurück in die Einsamkeit, deren heiliges Dunkel ihm durch das Bild seiner ein und funfzigjährigen Regierung und durch die Hoffnung seiner nahen Auflösung erheitert wurde. Viele Kirchen hatte er erbauet, viele Klöster gestiftet, und beyde reichlich ausgestattet; einem so thätigen Könige, wie Alfonso, gereichet es zum Ruhme: es war Wirkung echter Religiosität, nicht des Aberglaubens; es zeuget, wie richtig er im ideenreichen Gemüthe das Bedürfnifs seines Zeitalters und seines Volkes zu würdigen wufste, wie gut er die reichhaltige Quelle kannte, aus welcher einem gemüthlichen Volke, das keinen Geister beherrschenden Trajan oder Marc-Aurel an seiner Spitze hat, ausdauernde Kraft zu grofsen Aufopferungen, unerschütterlicher Muth in Todesgefahren, hinreifsende Begeisterung auf dem Schlachtfelde für Gott, für Vaterland und Ehre fliefsen müfste.

J. C. 842 — 850. Span. Aera 880 — 888. Bey Alfonso's Tode war Ramiro in das Gebieth von Alava verreiset; seine Abwesenheit benutzte Graf Nepotian, einer der Vornehmsten des Reiches, um ihm die Krone streitig zu machen. Von seinem Anhange zum Könige ausgerufen, ging er mit überlegener Heermacht seinem rechtmäfsigen Gebiether entgegen. Ramiro scheuete sich nicht, mit der kleinen Schar seiner Treuen die ihm angebothene Fehdschaft anzunehmen. Kaum hatte das Treffen begonnen, so sah sich Nepotian von seinen, mit Gewalt zusammen getriebenen Haufen verlassen und sie auf Ramiro's Seite fechten. Zwey seiner Mitverschwornen nahmen ihn gefangen und brachten ihn in Ketten vor den König, der ihn blenden, und die Verblendung seiner Herrschbegierde lebenslänglich in einem Kloster beweinen liefs.

Alfonso war zur Strenge nicht geneigt; unter seiner milden Regierung hatten sich Strafsenräuber, und von Afrikanern in falschen Künsten unterrichtete Zauberer gar sehr vermehrt. Ramiro begann seine Verwaltung mit der Reinigung des Landes von den Feinden der öffentlichen Sicherheit und von den Störern der häuslichen Ruhe; die erstern wurden mit Blendung bestraft, die letztern, wenn sie der Ausübung ihrer Kunst überwiesen waren, zum Scheiterhaufen verurtheilt.

J. C. 844. Span. Aera 882. Glücklicher als Abdorrahman fochten die Spanier unter Ramiro wider die Normänner, welche an Galiciens Küsten gelandet waren. Nur eine kleine Anzahl der kühnen Barbaren entkam aus

der mörderischen Schlacht bey Coruña durch die Flucht. Ihre besten Schiffe wurden in Brand gesteckt, und den Rest der Flotte rettete nur ein günstiger Wind; nie erschienen sie wieder auf Ramiro's Gebiethe. Ihre darauf erfolgten Verheerungen in Andalusien wollte Abdorrahman an dem Könige J. C. 846.
von Oviedo rächen; aber seine Feldherren wurden Span. Aera 884.
zwey Mahl von diesem geschlagen. In Spanien mufsten sie ihm Alvéda und Calahorra überlassen, in Lusitanien drang er bis Montemor ó velho vor, und unterwarf sich mehrere Städte. Der Ruhm seiner Thaten und zwey glücklich entdeckte Verschwörungen wider sein Leben, bewogen die Grofsen des Reiches, seinem Wunsche gemäfs, seinem Sohne Ordoño als Mitregenten und Nachfolger auf dem Throne zu huldigen. Ramiro starb nach siebenjähriger Regierung, und hinterliefs seinem Erben das Reich in Frieden und Wohlstande.

Gleich nach seinem Tode empörten sich die J. C. 850 — 866.
Vaskoner in Alava, aufgereizt von einigen mifsvergnügten Grofsen, welche sich zur Einsicht von der Span. Aera 888 — 904.
Nothwendigkeit eines erblichen Thrones nicht erheben konnten. Sie hatten die Araber zum Waffenbeystande eingeladen; aber früher noch als ihnen die zugesicherte Hülfe kam, stand Ordoño, mit seinem Heere in dem Gebiethe der Aufrührer zur Strafe. Er bezwang diese und schlug die Arabischen Hülfstruppen, welche ihn auf seinem Rückzuge nach Asturien verfolgt hatten. Nie sollte der König von

Cordova wieder seine aufrührischen Unterthanen unterstützen, darum unterhielt er geflissentlich die innern Unruhen in dem Reiche der Araber, und um ihren Einfällen nachdrücklicher zu widerstehen, liefs er Astorga und Leon befestigen.

Um diese Zeit hatte sich Muza, Statthalter zu Saragossa, Renegat Gothischer Abkunft, von Mohamed, Könige zu Cordova, unabhängig gemacht, und theils um sich gegen die Macht seines Gebiethers zu behaupten, theils um den König von Oviedo in seinen Gränzen zu erhalten, die Stadt Albayda zu einem festen Waffenplatze eingerichtet. Ordoño konnte diefs Hindernifs seiner Entwürfe und Unternehmungen nicht dulden; eilig führte er seine Tapfern zur Belagerung des wichtigen Platzes.
J. C. 857. Span. Aera 895. Er hatte ihn schon eingeschlossen, als Muza mit seinen bewährten Kriegern zum Entsatze der Stadt, unweit derselben, auf dem Berge Latuce sich lagerte. Dort griff ihn der König mit auserlesener Mannschaft an; der übrige Theil des Heeres bestürmte Albayda. Im wüthenden Gefechte empfing Muza drey Wunden, die ihn nöthigten, die Flucht zu ergreifen, zehn tausend Araber fielen, das Lager mit beträchtlichem Kriegsvorrathe und vielen Schätzen, dergleichen Könige und Feldherren in jenen Zeiten selten zu Hause liefsen, war in des Siegers Gewalt. Nach sechs Tagen wurde auch Albayda mit Sturm eingenommen, die Besatzung niedergemacht, die Mauern geschleift. Muza starb zu Saragossa an seinen Wunden.

Mohamed frohlockte über den Untergang des gefährlichen Feindes, dessen Bezwingung er selbst vergeblich versucht hatte; nun hoffte er, mit leichter Mühe den zweyten Aufrührer Abenlope, Statthalter von Toledo, zu besiegen; aber Ordoño, der die Folgen der Zwietracht unter den Arabern klüglich berechnet hatte, unterstützte die Toletaner mit Hülfstruppen, durch deren tapfern Beystand Abenlope gegen den König von Cordova sich eine Weile noch behauptete. Wiederhohlte Einfälle der Normänner nach Galicien und Andalusien nöthigten Araber und nördliche Spanier ihre gegenseitigen Befehdungen aufzuschieben. Aus Galicien wurden die J. C. 859.
Barbaren mit grofsem Verluste an Mannschaft und Span. Aera 897.
an Schiffen vom Grafen Pedro zurück geschlagen; in Andalusien verweilten und verheerten sie länger. Unterdessen bereitete sich Ordoño zu neuen Unternehmungen wider Mohamed; er liefs eine Flotte ausrüsten, und die Städte Tuy in Galicien, Amaya in Castilien befestigen. Mohamed begann J. C. 861.
die Feindseligkeiten zuerst. Sein Sohn Almonder Span. Aera 899.
drang in die Provinz Alava ein, dort fand er den König von Oviedo zum Kampfe gerüstet. Er wagte die Schlacht; aber Ordoño erkämpfte den Sieg. Hernach empörte sich Merida wider Mohamed; Ordoño zog der aufrührischen Stadt zu Hülfe, wobey er sich der Städte Salamanca und Coria bemächtigte.

Sein Sohn Alfonso hatte an seiner Seite gefochten und grofse Hoffnungen von sich erweckt;

um so bereitwilliger bezeigte sich der Adel bey der
J. C. 863. Span. Aera 901. Rückkehr des siegenden Königs, den Sohn für seinen Nachfolger zu erkennen, und wie der Vater es verlangte, den Eid der Treue ihm zu leisten. Mit grofser Macht zu Wasser und zu Lande versuchte es Mohamed noch ein Mahl, Ordoño's Kriegskunst
J. C. 865. Span. Aera 903. zu prüfen: er ward zu Wasser und zu Lande geschlagen; das Seetreffen leitete Ordoño selbst: und diefs war der erste Sieg der neuern Spanier zur See; aber zum grofsen Leidwesen des Volkes, Ordoño's letzter.

J. C. 866 – 910. Span. Aera 904 – 948. Alfonso III. war bey seiner Erhebung auf den Thron erst achtzehn Jahr alt; herrschsüchtige Grofse wufsten nur seine Jahre zu zählen, nicht auch die Entwickelung und den Umfang seiner Geisteskraft, die ihm in der Folge den Beynahmen des Grofsen erwarb, zu berechnen. Froila, Graf von Galicien, war der erste, der in ihm nur den Jüngling sah und verachtete. Mit den ihm anhangenden Galiciern zog er in Oviedo ein, vertrieb Ordoño's Sohn nach Castilla, und liefs sich zum Könige ausrufen. Mochte es die Hoffnung, den gekrönten Jüngling leichter als den bejahrten Thronräuber zu beherrschen, oder treue Anhänglichkeit an den rechtmäfsigen Fürsten gewesen seyn, was die Gegenpartey zum Handeln bestimmte; Froila genofs der geraubten Gewalt nicht lange. Er ward von einigen Grofsen, deren Huldigung er erwartete, in dem Pallaste erstochen.

Mit eben der gemeinen Gesinnung, welche die Geistesmacht von Jahren abhängig glaubte, empörte sich in der Provinz Alava Graf Eylon wider den jungen König und setzte alle Einwohner seiner Statthalterschaft in Waffen, um sich Unabhängigkeit zu erkämpfen; allein sobald Alfonso an der Spitze des Heeres die Gränzen der Provinz betreten und den ersten Widerstand bezwungen hatte, wurde ihm der Graf gefangen überliefert. Dessen un- J. C. 868
geachtet gelang es ihm erst in einem zweyten Feldzuge dahin, Span. Aera 906.
Eylon's zahlreiche Anhänger zu vertilgen, und das unruhige Vaskonische Volk zur Unterthänigkeit zu beugen.

Auch den König von Cordova lockte Alfonso's J. C. 869.
Jugend zu kühnen Unternehmungen; zwey Heere Span. Aera 907.
Mohamed's zogen an die Gränzen des Asturischen Reiches: Alfonso schlug das eine bey Leon, das andre ward bey Vierze von ihm gänzlich aufgerieben; sodann verfolgte er sein Glück bis an den Duero, und jagte alle Araber, welche sich in den Gegenden von Simancas, Toro und Zamora niedergelassen hatten, aus dem Lande, um Mohamed zu verkündigen, was ihm von Ordoño's Sohne bevorstände.

Carl der Grofse hatte zwar in den Provinzen J. C. 778.
Navarra und Aragon wichtige Eroberungen ge- Span. Aera 816.
macht; aber unvermögend war er, dieselben durch hinlängliche Besatzungen gegen die Araber zu vertheidigen. Er liefs sie durch Grafen verwalten, un- J. C. 831.
ter welchen der Franke Aznar, von Pipin, Aqui- Span. Aera 869

taniens Könige, beleidigt, sich zuerst von Fränkischer Oberherrschaft unabhängig erklärte. Sein Bruder Sancho folgte ihm in der Regierung und vertheidigte Navarra's Unabhängigkeit von den Franken. Garcias, Sancho's Sohn und Nachfolger, mit Muza's Tochter vermählet, fiel als Bundesgenoſs des Renegaten in der Schlacht am Berge Latuce, worauf sein Sohn Garcias Ximenes als Freygraf
J. C. 870. in Navarra regierte. Aus dem Geschlechte dieser
Span. Aera 908. Grafen stammte Ximena, mit welcher sich Alfonso jetzt vermählte, und seine Verbindung auf ein Schutz- und Trotzbündniſs mit Garcias wider die Araber gründete.

Gleich nach dem Abschlusse desselben führte er seine Scharen an die Quellen des Duero, eroberte und zerstörte die Festung Deza, nahm die Unterwerfung der Stadt Atienza an, fiel im folgenden Jahre nach Lusitanien ein, bemächtigte sich Coimbra's und durchstreifte das ganze Gebieth der Araber in diesem Lande, mit Feuer und Schwert es verheerend. Mohamed, zu schwach, den furchtbaren Eroberer in seinem Laufe aufzuhalten, bath ihn um Waffenstillstand, den Alfonso auf sechs Jahre gewährte. In dieser Zeit lieſs er die verfallenen oder verwüsteten Städte Orense, Braga, Porto, Lamego, Viseu, Erminia oder Garde und Coimbra wieder herstellen und befestigen. (Man sieht hieraus, wie weit sein Reich sich um diese Zeit erstreckte.) Er setzte zur Vertheidigung derselben Bischöfe mit Lehenspflichten ein, und wies den hingesandten

Ansiedlern in den umliegenden Gegenden Ländereyen an.

Im ersten Jahre nach Abflufs des Waffenstillstandes, war ihm schon das blofse Gerücht von Mohamed's Rüstungen Signal zum Angriffe; ehe noch das Heer desselben bey Coria einige Streifzüge versuchte, hatte Alfonso bereits das ganze Gebieth von Idanha, jetzt Castel Branco genannt, in Schrecken gesetzt und verheert. Dann eilte er zur Vertilgung der Feinde bey Coria, und ihre Niederlage öffnete ihm den Weg bis Merida, nach dessen Zerstörung er seine Krieger zur Ruhe heim führte. Im folgenden Jahre wetteiferten seine Heerführer an den Gränzen mit ihm um den Heldenruhm; sie schlugen Mohamed's erfahrensten Feldherrn Abulhalit, und brachten ihn gefangen dem Könige nach Oviedo, der ihn gegen ein ansehnliches Lösegeld in Freyheit ziehen liefs. J. C. 876. Span. Aera 914.

Nun strengte der König von Cordova alle seine Kräfte an, um eine weit gröfsere Macht gegen Alfonso in das Feld zu stellen. In Andalusien sammelten sich zahlreiche Haufen geübter Krieger, zur Verstärkung derselben wurde zu Toledo, Salamanca und Guadalajara alle waffenfähige Mannschaft angeworben. Mohamed's Sohn zog mit den Veteranen voraus gegen Leon, wo Alfonso schon bereit stand, ihn zu empfangen; aber Almonder scheuete sich vor seiner Vereinigung mit dem Castilianischen Nachtrabe etwas Entscheidendes zu beginnen. In starken Tagemärschen näherte sich dieser

längs dem Flusse Orbigo; um ihn abzuschneiden, ging ihm Alfonso mit einem Theile seines Heeres entgegen. Er traf ihn bey Polvorosa, einer Erdenge zwischen dem Orbigo und der Ezla; der Platz ward den Castilianern verderblich, der Schlacht auszuweichen, war unmöglich; nach wenigen heifsen Stunden war der vierzehn tausend Mann starke Nachtrab theils getödtet, theils gefangen. Der König säumte nicht, Mohamed's Sohn aufzusuchen, um gleiches Schicksal über ihn zu verhängen; allein Almonder, der bey Sollanço das Unglück seiner Hülfsvölker vernommen hatte, war nur auf seine Sicherheit bedacht. Im nächtlichen Dunkel entrann er dem Sieger durch eiligen Rückzug. So bald er sich geborgen glaubte, sandte er Abgeordnete an
J. C. 878. Span. Aera 916. Alfonso, um einen Waffenstillstand auf drey Jahre zu unterhandeln.

Die Tage des Friedens gaben dem Könige Mufse zu den Thaten seines grofsen Ahnherrn Alfonso II, dessen religiöser Sinn auch ihn beseelte. Er errichtete Bisthümer und stiftete Klöster, die er als Heiligthümer betrachtete, aus welchen die Bildung seines Volkes zur Gottseligkeit, und eben dadurch zur Rechtlichkeit und echten Tapferkeit ausgehen müfste. Unter dieser frommen Beschäftigung ging der Waffenstillstand zu Ende, und Alfonso zeigte wiederhohlt, dafs ihn das idealische Leben der Andacht nicht hinderte, als Regent, als Krieger und als Verfolger der Feinde Jesu, unermüdet thätig zu seyn. Seinen Einfall nach Lusitanien verkündigte

er dem Könige von Cordova durch die Einnahme J. C. 881.
der Festung Nepza. Dann ging er über den Tajo, Span. Aera 919.
und durchzog das ganze Land verheerend bis drey Meilen hinter Merida. An der Sierra Ellerena stieſs er auf das Heer, welches Mohamed wider ihn ausgesandt hatte; er griff es an, zehn tausend Araber fielen unter dem gewaltigen Arme seiner Streiter, und nur ein kleiner Rest entrann dem Tode durch die Flucht über das Gebirge. Bey seinem siegreichen Einzuge in Oviedo fand er den königlichen Pallast und die Mauern der Stadt, deren Aufführung er bey seinem Ausmarsche befohlen hatte, vollendet.

Als in den folgenden zwey Jahren Mohamed's Kriegsmacht überall, wo er in Alfonso's Reich eindringen wollte, auch von dessen Statthaltern, Don Vela in Alava und Don Diego in Castilla, mit empfindlichem Verluste zurück geschlagen wurde, riethen Almonder und Abulhalit zum Frieden. Alfonso, gleich groſs im Frieden und im Kriege, in jenem wie in diesem mit der ruhigsten Besonnenheit thätig, wies die an ihn gelangten Anträge nicht zurück; er sandte den Priester Dulcidius, mit
den nöthigen Vollmachten versehen, nach Cordova, J. C. 883.
um einen Waffenstillstand auf sechs Jahre abzuschlieſsen. Span. Aera 921.

In dieser Zeit ertheilte er dem Diego, Grafen von Castilla, Befehl, die Stadt Burgos, die von den Einfällen der Araber viel gelitten hatte, mit tüchtigen Mauern zu umgeben, und ihre Einwohner mit

arbeitsamen Ansiedlern zu vermehren. Für die Städte Braga, Porto, Lamego, Viseu, Coimbra, Orense und Mondognedo ernannte er Bischöfe, so würdig er sie finden konnte, und so würden mehrere Städte und Gegenden die Wohlthat seiner landesherrlichen Sorgfalt erfahren haben, hätte er nicht jetzt, vor auswärtigen Feinden sicher, mit innerlichen, welche seine Gröſse zu erkennen oder zu ertragen unfähig waren, kämpfen müssen.

Die Macht und die Freyheiten der Groſsen des Reiches mochten ihm unverträglich scheinen mit der Entwickelung seines Volkes zur Nationalität und mit der Verfassung, die er allmählich und unvermerkt einführen wollte. Denn war er wahrhaft religiös; und das läſst uns seine rastlose Thätigkeit für die Welt nicht bezweifeln; so besaſs er auch tiefere, über die Einsichten seines Zeitalters erhabene Staatsklugheit; beyde flieſsen aus einer und derselben Quelle, aus hoher Idealität des Gemüthes und reger Kraft des echten Lebens. Auf diesem Standpuncte der edlern Menschheit wäre er in seinem und in jedem Zeitalter als Privatmann verachtet, unterdrückt, vielleicht so gar verspottet worden; als Fürst muſste er, so bald er eine neue Ordnung der Dinge schaffen wollte, Meutereyen und Verschwörungen erfahren.

Der erste, der dadurch die Ruhe des Reiches und die Wirksamkeit Alfonso's unterbrach, war Ano; aber seine verderblichen Anschläge wurden bald entdeckt und durch seine Bestrafung vereitelt.

Zu gleicher Zeit empörte sich in Galicien Herme- J. C.
negild, angesehen durch Macht und Reichthum, 885 — 886. Span. Aera
womit es ihm gelang, einen grofsen Theil der Pro- 923 — 924
vinz gegen den König aufzuwiegeln. Alfonso
sandte seine treuen Kriegsgefährten hin, und die
Flamme der Empörung erlosch in dem Blute ihrer
Urheber und Beförderer. Ähnliche Verbrechen der J. C.
Treulosigkeit begingen hinter einander die Grofsen 894 — 895. Span. Aera
Galiciens, Witiza und Saraçin, doch beyde wa- 932 — 933.
ren nicht glücklicher als Hermenegild. Dessen un-
geachtet folgten ihrem Beyspiele vier Brüder, Froi-
la, Nuñez, Odoario und Bermudo; aber auch J. C.
ihre Verschwörung gegen das Leben des Königs 897 — 898. Span. Aera
wurde verrathen, und sie büfsten das mifslungene 935 — 936.
Vorhaben mit dem Verluste ihrer Augen in lebens-
länglichem Gefängnisse. Bermudo entrann dar-
aus, flüchtete nach Astorga, und erweckte mitlei-
dige Theilnahme mit seinem und seiner Brüder
Schicksal. Die Einwohner von Astorga und Ventosa
kündigten Alfonso den Gehorsam auf, und bega-
ben sich in den Schutz Abdullah's, Königs von
Cordova, der ihnen ein zahlreiches Heer zu Hülfe
sandte. Alfonso, durch die Liebe und Treue sei-
ner Siegesgefährten unüberwindlich, vernichtete
Abdullah's Haufen auf der Ebene von Grajal de
Ribera, am Ufer der Ezla; worauf die Städte
Astorga und Ventosa, auf die Gnade des Sie-
gers rechnend, zur Pflicht zurück kehrten. Ber-
mudo entging unter den Arabischen Flüchtlingen
der Rache.

Abdullah verlangte Waffenstillstand, welchen der König von Oviedo gern bewilligte, weil er, von Heldenruhm gesättiget, sich jetzt schon lieber mit dem innern Wohlstande seines Reiches, als mit den Waffen beschäftigte. Auch der geziemenden Feyer des Gottesdienstes, der Wiederherstellung der Kir-
J. C. 900. Span. Aera 938. chenzucht und dem sittlichen Wandel des Clerus widmete er seine besondere Aufmerksamkeit, wie die von ihm zu Oviedo versammelte Synode, die erste in dem neuen Reiche, und die Einweihung der von ihm erbaueten prächtigen Kirche zu Compostella zeiget. Unter den Arbeiten seines frommen Gemüthes für den Himmel setzte er die Sorge für sein Reich auf Erden keinen Augenblick bey Seite. Theils um dieses gegen die Anfälle der Araber zu sichern, theils um sich die Heimsuchungen in dem Gebiethe derselben zu erleichtern, liefs er alle an dem Ufer des Duero belegene Plätze seines Landes, ganz vorzüglich aber Zamora, Toro, Tordesillas, Simancas, Dueñas befestigen und mit Einwohnern besetzen. Seine Mafsregeln der Vorsicht erweckten zu Cordova den Argwohn feindseliger Absichten; um ihrer Ausführung vorzubeugen, sammelte Abdullah ein zahlreiches Heer, und unter dem Vorwande, der Islam in Spanien schwebe in äufserster Gefahr, erhielt er auch aus Afrika bedeutende Ver-
J. C. 904. Span. Aera 942. stärkung. Ein bewährter Feldherr führte die vereinigte Heermacht gegen Zamora; Alfonso, der nie auf sich warten liefs, stand mit seiner sieggewohnten Mannschaft schon jenseits des Duero im Lande

des Feindes, und vergönnte den wider ihn anrückenden Scharen auch nicht einen Tag der Ruhe, wo er sie traf, mufsten sie sich mit ihm schlagen, und überall war der Sieg auf der Seite seines alten Freundes Alfonso. Nur Wenige liefs dieser dem Schwerte der Seinigen entrinnen, um dem Könige von Cordova von der blutigen Entscheidung Kunde zu überbringen.

Da Abdullah unter innern Zerrüttungen, in seinen Entwürfen schwankend, an nichts weniger als an einen dauerhaften Frieden mit dem Könige von Oviedo dachte, unternahm dieser einen neuen Zug, um die Macht des Arabischen Reiches in Spanien zu untergraben. Ohne Widerstand kam er bis Avila, ging über das Gebirge, und drang in das Gebieth der Toletaner ein. Die schreckliche Verheerung, womit er allenthalben seinen Lauf bezeichnete, bewog die reichern Städte, ihm ungeheure Summen Geldes anzubiethen, um das Elend der Plünderung und Zerstörung von sich abzuwenden. Gern nahm er ihnen die Mittel ab, wodurch sie den wankenden Staat von Cordova unterstützen konnten, und mit Schätzen schwer belastet, kehrte er zurück in sein Reich, dem neue Bewegungen der Bosheit und Treulosigkeit Verderben droheten. J. C. 906. Span. Aera 944.

Kaum hatte er sich einige Tage von den Beschwerlichkeiten seines Feldzuges erhohlet, so ward ihm die Verschwörung Adalpino's, eines mächtigen Grofsen, entdeckt; der Urheber derselben wurde mit seinem Anhange in Verhaft genommen und zum

Tode verurtheilt. Allein diefs war nur das Vorspiel eines schmerzlichern Ereignisses, das er bald erfahren sollte, und welches diesen grofsen Fürsten, in Ansehung der Leiden, mehrern schwach begabten in der Geschichte der Völkerbeherrscher gleich stellte; aber in der grofsen Art zu handeln, weit über diese erhob. Wie grofs ist der Unterschied zwischen dem weisen, geist- und kraftvollen Manne, der die Herrschaft über Menschen verdient, und solchen, denen die Natur aufser dem Erbrechte, jedes andere Recht dazu vorenthalten hat.

J. C. 907. Span Aera 945. Garcias, Alfonso's ältester und unwürdigster Sohn, mit der Tochter des mächtigsten Grafen Castilla's, Muño Fernandez, vermählet, liefs sich zu Zamora gegen seinen alten, ehrwürdigen Vater zum Könige von Asturien ausrufen. Alfonso brach unverzüglich mit einer Schar treuer Mannschaft auf, nahm den pflichtvergessenen Sohn gefangen, und brachte ihn geschlossen auf die feste Burg Gauzon. Das Verbrechen des Garcias schien der Königinn, dem Grafen von Castilla und dem Bruder des Verbrechers, Ordoño, der Galicien verwaltete, zu unbedeutend, das Verfahren des Vaters zu strenge. Mit Ungestüm, doch vergeblich, forderten Alle Garcias Freylassung. Alfonso's feste Weigerung reizte die Grafen von Castilla zur offenbaren Empörung, und Ordoño trat dem sträflichen Bündnisse bey. Als Alfonso ihren Bewegungen seine unerschütterlich treuen Kriegsgefährten entgegen stellte, wider welche sie nichts vermochten,

reizten

reizten sie das Volk zu Oviedo und in den benachbarten Städten zum Aufruhr. Die Gefahr eines Bürgerkrieges war entschieden, die Verbindung der Aufrührer mit den Arabern wahrscheinlich; dem Könige lag die Wohlfahrt des selbstständigen Reiches mehr, als die Zeichen, der Titel und der Glanz der Herrschaft am Herzen. Er zog sich in seinen Pallast zu Boides zurück; dorthin folgte ihm das Heer, an Gesinnung und Muth ein einziger Mann, entschlossen mit seinem Blute die treue Liebe gegen den Schöpfer seines Ruhmes zu besiegeln. Eben dahin liefs Alfonso seine Söhne Garcias und Ordoño bringen; die Grofsen des Reiches erhielten Befehl, an einem bestimmten Tage sich daselbst einzustellen. Die Erwartung neuer Dinge überwand in ihnen Furcht und Verdacht. Die Versammlung war zahlreich; die bewährte Mannschaft umringte den Pallast. Alfonso, im Hochgefühl seiner Gröfse, der einzigen Quelle echter Majestät, trat in die Mitte der Grofsen, und bewies ihnen in nachdrücklicher Rede, mit Hindeutung auf seine furchtbaren Krieger, die Freyheit seines Entschlusses und seiner vorzunehmenden That. Garcias und Ordoño wurden vorgeführt; beschämt und zitternd standen sie vor ihrem Vater und Richter. Er nahm das Diadem von seinem Haupte, setzte es dem erstern auf, und ernannte den letztern zum unabhängigen Fürsten von Galicien. So wufste der Erhabne unter dem Drange der Umstände in der Abdankung seine höhere Würde zu retten, da ihm der

J. C. 909. Span. Aera 947.

J. C. 910. Span. Aera 948.

Thron nur der Standort grofser Pflichten, nicht Sitz schnöder Lust oder nichtswürdigen Treibens war.

J. C. 910 — 914. Span. Aera 948 — 952. Nur drey Jahre lang trug Garcias die mit seinem schändlichen Verbrechen befleckte Krone; und weder die Stiftung des Klosters San Isidoro zu Dueñas, noch sein Sieg über die Araber jenseits der Sierra de Tablada, konnte das quälende Bewufstseyn desselben in ihm ersticken. Unterdessen hatte Alfonso eine Wallfahrt nach Compostella verrichtet, und im vertrauten Umgange mit dem ehrwürdigen Sisenand, Bischofe dieser Stadt, Weihestunden der Weisheit und Gottseligkeit gefeyert. Den folgenden Winter verlebte er in Astorga bey dem heiligen Bischofe Gennadius in Betrachtung göttlicher Dinge, ohne die menschlichen aufser Acht zu lassen. Wahrscheinlich hatte er dort, auf die Bitte seines Hofcapellans Sebastian, Bischofs von Orense, seine Chronik, von Recesvinths Tode, bis auf die Regierung seines Vaters Ordoño, ein schätzbares Denkmahl für die Geschichte dieses Zeitraumes, niedergeschrieben. Dort nahm er auch den Besuch seines, von innerer Unruhe herum gejagten Sohnes an, und ertheilte ihm den Rath, die noch offenen Gränzplätze des Reiches, Rueda, San Estevan de Gormaz, Osma u. a. befestigen zu lassen. Um diese wichtigen Arbeiten vor den Feinden zu decken, erboth er sich, die Araber zu beschäftigen, wenn man ihm eine hinlängliche Mannschaft anvertrauen wollte. Garcias befolgte die Rath-

schläge seines Vaters, und dieser zog im nächstfolgenden Frühlinge an der Spitze seiner alten Waffenbrüder mit jugendlicher Munterkeit aus, den König von Cordova dies- und jenseits des Gebirges, welches beyde Castilien von einander sondert, zu befehden. Es war sein letzter Feldzug; auf seinem Rückmarsche überfiel ihn zu Zamora eine Krankheit, unter deren Leiden er im vier und sechzigsten Jahre seines echten Lebens, als vollendeter Regent, als nie besiegter Krieger, von jeher edler Bürger der ewigen Welt, der endlichen entschwand. J. C. 912 Span. Aera 950.

Der unnatürliche Sohn, welcher seine Hand nach der Krone seines Vaters ausgestreckt hatte, war kein besserer Bruder; er wollte nach Alfonso's Tode auch dem Ordoño sein Erbtheil, die ihm angewiesene Provinz Galicien, entreifsen. Schon waren die zwey Brüder gegen einander bewaffnet: der eine zum Angriffe, dieser zur Vertheidigung; nur das Flehen und die Thränen ihrer sterbenden Mutter Ximena, deren Liebling Garcias war, hielten den Ausbruch der Gewaltthätigkeiten zurück. Bald darauf folgte ihr der herrschsüchtige Sohn ohne Erben, ohne Ruhm, ohne Segen der Zeitgenossen und der Nachwelt in das Grab.

Sein Bruder, Ordoño II, wurde zu Leon von den daselbst versammelten Bischöfen und Grofsen des Reiches zum Könige ausgerufen. Bey Talavera de la Reyna zeigte er sich seiner Erhebung würdig. Dort schlug er die Araber im blutigen Treffen, er- J. C. 914 — 923 Span. Aera 952 — 961.

oberte die Stadt und schleifte ihre Mauern. Sein folgender Feldzug machte ihn zum Herrn der festen Stadt Alhange (Montanches), und ihre Moslemischen Einwohner zu seinen Sclaven. Von deren Schicksal erschreckt, eilten die Städte Truxillo, Merida und Badajoz, durch demüthige Ergebung, durch grofse Summen Geldes, durch Geschenke an reichen Stoffen und andern Kostbarkeiten, sich die Gnade des Siegers zu erwerben.

J. C. 916. Span. Aera 954. Seine gewaltigen Verheerungen nöthigten den König von Cordova, Abdorrahman III, sich von den Afrikanischen Königen Waffenhülfe zu erbitten, und er erhielt sie so zahlreich, dafs er achtzig tausend Mann wider Ordoño aussenden konnte. Allein dieser lieferte ihnen bey San Estevan de Gormaz eine so wüthende Schlacht, dafs nach dem Falle ihrer zwey Oberfeldherren nur ein kleines Häuflein durch die Flucht dem gräfslichen Gemetzel entrann. Von den hier erbeuteten Schätzen der Araber liefs Ordoño die prächtige Cathedralkirche zu Leon erbauen. Im folgenden Jahre wurde sie eingeweihet. Zwölf Bischöfe verrichteten die Consecration, unter welcher sich Ordoño, nach dem Beyspiele der alten Gothischen Könige, feyerlich salben und krönen liefs, worauf er Leon zur Hauptstadt des Reiches erhob, und den königlichen Wohnsitz von Oviedo dahin verlegte.

J. C. 919. Span. Aera 957. Nach kurzer Ruhe ward er wieder von Abdorrahman zum Kampfe aufgefordert, und zwar in einer Gegend, wo es Ordoño am wenigsten er-

wartete. Der König von Cordova sandte seine Kriegsmacht zur See nach Galicien. In dem Gebiethe von Mondonedo traf der König von Leon das feindliche Heer zum Treffen bereit. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag, nur Ermüdung beyder Theile und die einbrechende Nacht geboth dem Morden ein Ende zu machen. Von beyden Seiten ward nichts gewonnen, der Verlust war überall grofs. Araber und Spanier rühmten sich des Sieges, die letztern mit mehrerm Rechte, denn sie behaupteten das Feld, während die erstern sich im nächtlichen Rückzuge in Sicherheit setzten.

Als der Freygraf Garcias Ximenes vor drey J. C. 857 — 880.
und sechzig Jahren über die Vaskoner in Navarra Span. Aera
regieret hatte, da waren auch die übrigen Völker 895 — 918.
dieser Provinz einig geworden, das Fränkische Vasallenjoch abzuschütteln, und unter Einem gemeinschaftlichen Oberherrn mit ihren andern Landesgenossen nur Einen unabhängigen Staat auszumachen. Die Herren und Abgeordneten dieser Völker versammelten sich hernach zu Sant Juan de la Peña, und wählten den Grafen Garcias Ximenes zu
ihrem Könige. Diefs war der Ursprung des König- J. C. 880 — 905.
reiches Navarra, in dessen Verwaltung Fortun Span. Aera 918 — 943.
seinem Vater Garcias folgte. Im fünf und zwan- J. C. 905 — 926.
zigsten Jahre seiner Regierung begab er sich, der Span. Aera
Welt und ihrer Herrlichkeiten überdrüssig, in das 943 — 964
Kloster zu Leyra, und sein Bruder Sancho ward zum Könige ausgerufen. Während dieser den

Aquitanischen Vaskonern wider die Normänner Waffenbeystand leistete, belagerte seine Hauptstadt Pampeluna, Abenlop, Arabischer Statthalter von Saragossa. Tiefer Schnee deckte die Pyrenäen, des-
J. C. 907 — 910. Span. Aera 945 — 948. sen ungeachtet überraschte Sancho die Araber mit seiner unerwarteten Ankunft zum Entsatze und zur Rache, die ihre unordentliche Flucht nur noch blutiger machte. Im folgenden Jahre bemächtigte er sich ihrer Bergfestung San Estevan, und in den zwey nächsten Feldzügen der Städte Arcos, Sansol, Torres; und von der Festung Cantabria, Logroño gegen über, an Ebro's nördlichem Ufer aller Plätze
J. C. 913 — 914. Span. Aera 951 — 952. bis Milagro. Nach dreyjähriger Waffenruhe ging er über den Ebro, und eroberte die Stadt Naxera, die Festung Bilibio, darauf das ganze Land Rioja, endlich Tarrazona und Agreda, mit allen Plätzen bis an die Quelle des Duero. Nach einiger Zeit verbreitete er das Schrecken seiner siegreichen Waffen
J. C. 918. Span. Aera 956. auch über die Provinz Aragon, und vertrieb die Araber aus der ganzen Gegend zwischen dem Ebro und dem Aragon; worauf er, von Alter und Kränklichkeit danieder gedrückt, in dem Kloster Leyra sich zur Ruhe begab, und, ohne der Königswürde zu entsagen, seinem Sohne Garcias die Verwaltung und Vertheidigung des Reiches übertrug.

J. C. 920. Span. Aera 958. Jetzt glaubte der Statthalter von Saragossa den günstigsten Zeitpunct zum Ersatze des durch Sancho's Tapferkeit erlittenen Verlustes zu erblicken. Er verlangte von Abdorrahman Hülfsvölker, und erhielt sie unter Anführung eines bewährten Feld-

herrn in grofser Menge. So bald dieser sich den Gränzen Rioja's genähert hatte, zog Garcias aus allen Städten seines Landes die Besatzungen an sich, weil sie zu schwach waren, dieselben gegen der Araber überlegene Macht zu vertheidigen. Sein Vater verstärkte ihn mit einem schnell angeworbenen Heere, und der König von Leon, von den Bischöfen zu Tuy und Salamanca begleitet, führte ihm eine beträchtliche Kriegsmacht zu. Auf Ordoño's Befehl sollten sich auch die Grafen von Castilla mit ihrem Kriegsvolke einstellen; aber sie hielten sich nicht verpflichtet, zu gehorchen. Unterdessen hatte Abdorrahman's Feldherr das ganze Land Rioja eingenommen; jetzt brach er durch Viana und Estella in Navarra ein, und lagerte sich im Thale Junquera bey Salinas d'Oro. Ordoño und Garcias führten ihre vereinigten Heere zur Schlacht dahin; allein sie wurden von den Arabern mit solcher Wuth zurück geschlagen, dafs die Bischöfe in Gefangenschaft geriethen, Garcias nur so viel Mannschaft behielt, um Pampeluna zu vertheidigen, und Ordoño nur mit einigen Haufen unter mancherley künstlichen Wendungen Leon erreichte.

Die Araber wufsten ihren Sieg nicht zu benutzen. Anstatt Pampeluna zu überfallen, gingen sie über die Pyrenäen, und verheerten Aquitanien. Ordoño, ihre Entfernung benutzend, zog mit ergänzter und vermehrter Mannschaft aus, durchstreifte verheerend die Provinz Estremadura und das

ganze Gebieth der Araber bis auf einen Tagemarsch von Cordova, wo er mit einer grofsen Anzahl Gefangenen und mit reicher Beute beladen, sich auf den Rückzug begab.

Während Ordoño auf diese Weise seine Niederlage im Thale Junquera gerächet hatte, waren die aus Aquitanien zurückkehrenden Araber in den engen Pässen der Pyrenäen von Garcias überfallen, geschlagen und bis auf wenige Flüchtlinge aufgerieben worden.

Die verweigerte Heerfolge der Grafen Castilla's machte dem Könige von Leon, der sie als seine Lehnsleute betrachtete, ihre Treue verdächtig; um ihnen ihren Ungehorsam zu verweisen, berief er sie nach Burgos; aber die Vornehmsten unter ihnen verachteten seine Einladung. Eingenommen für den Verfassungsplan, an dessen Ausführung schon sein Vater im Stillen gearbeitet hatte, beschlofs er, ein schreckliches Beyspiel der Strenge aufzustellen. Zu ihrer Züchtigung gerüstet, forderte er sie, unter furchtbaren Drohungen, auf sein Schlofs am Flusse Carrio bey Tejares zu sich. Es erschienen Nuño Fernandez, Fernando Ansurez und Abolmondar Blanco mit seinem Sohne Diego; sie waren die Vornehmsten Castilla's. Bey ihrer Ankunft wurden sie in Verhaft genommen; Ordoño führte sie nach Leon, und liefs sie im Gefängnisse erwürgen.

J. C. 922. Span. Aera 960.

Indessen hatte Garcias in Navarra den Arabern vieles wieder abgenommen, was ihm von ihnen vor

der Schlacht im Thale Junquera war entrissen worden; nur Naxera und Viguera, feste, stark besetzte Plätze, waren noch in ihrer Gewalt. Um sich auch dieser wieder zu bemeistern, bath er den König von Leon um Waffenhülfe. Ordoño führte einige streitgeübte Scharen in die Landschaft Rioja, wo Garcias ihn erwartete; jener wählte zu seinem Tagewerke Naxera; dieser war stark genug, Viguera zu bezwingen. Beyde eroberten die Städte mit Sturm, und weiheten die Besatzung dem Tode. Bey der feyerlichen Uebergabe Naxera's an Garcias forderte Ordoño zur Belohnung seiner Tapferkeit Doña Sancha, Garcias Tochter, zur Braut; sie ward ihm gewähret, und er führte sie als Gemahlinn nach Leon. Vor zwey Jahren hatte er sich nach dem Tode seiner ersten Gattinn, Elvira, mit Doña Argonta, der Tochter eines Galicischen Grafen, vermählet; aber nach einigen Monathen sie ihren Ältern wieder heim gesandt; seine dritte Ehe blieb kinderlos, denn er starb zu Zamora, bald nachdem er aus Navarra zurück gekommen war.

J. C. 923. Span. Aera 961.

Von seiner ersten Gemahlinn hinterliefs er zwey Söhne, Alfonso und Ramiro, dessen ungeachtet ward sein Bruder Froila II. von einer mächtigen Partey auf den Thron erhoben. Seine Tyranney machte ihn und seine Beförderer verhafst; ein bösartiger Aussatz, der ihn nach einem Jahre wegraffte, entrifs ihn zugleich der gerechten Rache, die ihm bereitet war.

J. C. 924. Span. Aera 962.

J. C. 924 — 927. Span. Aera 962 — 965. Ordoño's älterer Sohn Alfonso IV. ward nun König. Seine Gottseligkeit, mit deren Schein er betrog, war angenommene Weise, nicht Erzeugniſs eines in Ideen lebenden Gemüthes; sie bewährte sich durch nichts im äuſsern Leben, und der geistlose Bether blieb in allen Verhältnissen der unentschlossenste, wankelmüthigste, unthätigste Mensch. Nach dem Tode seiner Gemahlinn Urraca, die ihm einen Sohn, Ordoño, geboren hatte, beschied er seinen Bruder Ramiro nach Zamora; eben daselbst versammelte er einige Bischöfe und Herren, in deren Mitte er das Diadem zu Gunsten Ramiro's niederlegte, mit frommen Redensarten der Welt Verachtung ihrer Ehren und Freuden ankündigte, und seinen Einfall — zu Entschlüssen war er nicht Mann genug — im Kloster Sahagun Mönch zu werden, eröffnete. Man lieſs ihn ohne Bedauern ziehen, und Ramiro, des tapfern und festsinnigen Ordoño's würdigerer Sohn, ward als König erkannt.

J. C. 927 — 950. Span. Aera 965 — 988. Allein eben dieser feste Sinn, von welchem bald Ramiro II. sich beseelt zeigte, erweckte wider ihn die Abneigung einiger Groſsen, welche seinen Bruder nach ihrer Willkür geleitet hatten. Zu ihrer groſsen Freude war auch Alfonso nach einem Jahre des Klosterlebens satt. Während der König in Zamora wider die Araber sich rüstete, verlieſs jener seine Zelle zu Sahagun, und lieſs sich wieder in Leon von seinem Anhange zum Könige krönen.

Zwey Jahre lang hielt Ramiro die Hauptstadt von seiner Heermacht eingeschlossen; dann aber zwang der Hunger die Einwohner zur Ergebung und den Alfonso zur Aussöhnung mit seinem Bruder; Ramiro liefs Allen Gnade widerfahren. Anstatt in das Kloster Sahagun zurück zu kehren, ging Alfonso nach Asturien, und vereinigte sich mit Froila des II. drey Söhnen, welche diese Provinz in Aufruhr wider den König gesetzt hatten. Ramiro führte seine treue Mannschaft hin, zwang die Asturer zur Unterwerfung, nahm seinen Bruder mit Froila's Söhnen gefangen, und liefs sie geblendet in dem Kloster Ruiforco lebenslänglich einschliefsen.

Von nun an blieb er im ungestörten Besitze der J. C. 932.
Herrschaft, die er mit kluger Mäfsigung führte, um Span. Aera 970.
Meutereyen und Empörungen gegen unumschränkte Gewalt, deren Geheimnifs seine Vorfahren, Ordoño und Froila, unweislich verrathen hatten, vorzubeugen. Alle seine Entwürfe legte er dem versammelten Adel und Clerus vor, und erst nach Genehmigung derselben schritt er zur Ausführung. So unternahm er auch jetzt nur mit Bewilligung der Stände seinen ersten Feldzug in Abdorrahman's Gebieth, in welchem er Madrid eroberte. Im folgenden Jahre überfielen die Araber Castilla, zu dessen Vertheidigung der berühmte Graf Fernando Gonzalez, sich zu schwach fühlend, Ramiro's Beystand forderte. Bey Osma lieferte der König von Leon den Feinden eine mörderische Schlacht, nach welcher er vor Saragossa zog, und durch harte

Belagerung der Stadt den Arabischen Statthalter nur in dem Erbiethen zu jährlichem Tribut und zur Vasallentreue Rettung finden liefs.

J. C. 934. Span. Aera 972. Seit drey Jahren Witwer von seiner ersten Gemahlinn Urraca und Vater eines Sohnes, Ordoño, benutzte er seine Nähe an Navarra zu einer neuen Verbindung mit Doña Theresia Florentina, Schwester des Königs Garcias I, der seinem Vater vor acht Jahren auf Navarra's Thron gefolget war. Allein nur kurze Zeit war ihm der Genufs häuslicher Freuden gewährt. Der Statthalter von Saragossa brach den ihm geleisteten Eid der Treue, und vereinigte sich mit Abdorrahman's Heerscharen zu verderblichen Streifereyen in Ramiro's Gebieth. Hundert funfzig tausend Araber, den kriegserfahrnen König von Cordova an ihrer Spitze, standen in seinem Lande, mit der Zuversicht, Leon und Asturien zu erobern. Von einer weit geringern Macht unterstützt, mufste er das Waffenloos mit ihnen wagen. J. C. 938. Span. Aera 976. Auf den Ebenen von Simancas, wo die Flüsse Pisuerga und Duero sich vereinigen, begegneten sich beyde Könige zur Entscheidung. Die Schlacht begann. Arabische Übermacht, Rachbegierde und Wuth fochten gegen Tapferkeit, Religionseifer und Ehrliebe der Spanier. Die Könige wetteiferten um den Vorzug in der Kunst, Abdorrahman mit hohem Selbstgefühl, Ramiro mit gottseligem Vertrauen auf Gottes Beystand; die Anordnungen des einen waren das Erzeugnifs scharfsinniger Berechnungen, die rasche Entschlossenheit des andern flofs

aus der Fülle seines religiösen Gemüthes, welche, dem Geiste des Zeitalters gemäfs, in Anrufungen Jesu und des Apostels Sant Jago ausströmend, die ganze Mannschaft entflammte: der Natur der Dinge nach mufste sich der Sieg auf des letztern Seite neigen, wobey Abdorrahman's blofse Kunst und Klugheit achtzig tausend Mann verspielte.

Bey Alholdinga, unterhalb Salamanca, sammelte Cordova's König die Überbleibsel seines Heeres zu neuem Angriffe; Ramiro kam diesem zuvor und gewann auch die zweyte Schlacht, deren Ruhm Abdorrahman's eiligste Flucht erhöhte. Die Phantasie der Spanier, von kindlichem Glauben an Gott und an die Frömmigkeit ihres Königs befruchtet, sah bey Simancas wie bey Alholdinga zwey Engel auf weifsen Pferden vor der ersten Reihe gegen die Ungläubigen kämpfen; und weder der König noch seine Bischöfe fühlten den Beruf, ihr Kriegsvolk zu enttäuschen, und die reichhaltigste Quelle der Tapferkeit für jene Zeiten auszutrocknen.

Die Araber hatten bey ihrem Einbruche alle Gränzplätze Castilla's geschleift; jetzt befahl Ramiro den Grafen des Landes sie wieder herzustellen, zu befestigen und die wichtigsten ihm zu übergeben; als aber die Herren, nach Unabhängigkeit strebend, das letztere verweigerten, liefs sie der König das Gewicht seiner oberlehnsherrlichen Rechte empfinden, und die Grafen Fernando Gonzalez und Diego Nuñez auf eine Zeit in Verhaft nehmen. Nach Abschlufs eines Waffenstill- J. C. 940. Span. Aera 978.

standes mit Abdorrahman gab er sie wieder frey; und um die Aufrichtigkeit seiner Aussöhnung mit ihnen zu beweisen, vermählte er seinen ältern Sohn Ordoño mit Doña Urraca, des Grafen Fernando Gonzalez Tochter. Die übrige Zeit der Waffenruhe widmete er der Befestigung und Bevölkerung verwüsteter Städte, den innern Angelegenheiten des Reiches in Versammlungen der Stände, der Aufrechthaltung kirchlicher Zucht in Synoden, und der Erbauung bleibender Denkmahle seiner Gottseligkeit.

J. C. 949. Span. Aera 987. Vor seinem Ende forderte er den König von Cordova noch ein Mahl zur Fehdschaft; er erwartete ihn jenseits der Sierra de Avila im Gebiethe von Talavera. So zahlreich und geübt das Heer auch war, welches Abdorrahman wider ihn anrücken liefs, vor den Helden der Spanier konnte es nicht lange bestehen. Gleich im ersten Treffen war es aufgerieben, die Mehrheit getödtet, Kriegsvorrath und Beute in des Siegers Gewalt; sieben tausend Gefangene begleiteten seinen Rückzug nach Leon, wo er bald darauf als weiser, tapferer und glücklicher Fürst allgemein geliebt und geachtet, starb.

J. C. 950 — 955. Span. Aera 988 — 993. Sein Sohn Ordoño III. bestieg den Thron; die Anzeigen, die er bereits von seiner Sinnesart und Kraft gegeben hatte, benahmen den Grafen von Castilla die Hoffnung, unter ihm mit besserem Glücke als unter seinem Vater ihre Unabhängigkeit zu erzwingen. Der mächtigste unter ihnen, Fer-

nando Gonzalez, mehr die Freyheit des Landes als sein väterliches Verhältniſs zu dem Könige achtend, munterte dessen Bruder Sancho auf, eine Theilung des Reiches zu fordern, und da Ordoño mit tieferer Staatsklugheit, als seine spätern Nachfolger zeigten, diesen Antrag nachdrücklich ablehnte, vermochte Fernando den König von Navarra zu einem Waffenbunde für Sancho's Sache. Ihre vereinigte Mannschaft erschien an den Gränzen des Königreiches Leon, und kehrte unthätig und ruhmlos zurück, weil Ordoño, ihre geheimen Entwürfe errathend; mit gröſserer Macht schon da stand, jedem Angriffe Trotz zu biethen. Aufgebracht über die ärgerliche Verletzung der Lehns- und Verwandtschaftspflicht, sandte er dem Grafen Fernando seine Tochter Urraca mit Verachtung zurück, und vermählte sich ohne Verzug mit Elvira, der Tochter eines Grafen von Galicien.

Die Verwandten der neuen Königinn, unfähig das Glück ihres erhöheten Familienglanzes zu ertragen, brachten durch Hochmuth den ganzen Adel der Provinz wider sich und den König auf; es entstand eine Empörung, zu deren Dämpfung Ordoño mit starker Heermacht hinziehen muſste. Seine Klugheit und Entschlossenheit stellte die Ruhe wieder her, und die Urheber des Aufruhrs, von welchen er keine Kenntniſs zu nehmen schien, folgten ihm mit gröſster Bereitwilligkeit nach Lusitanien in der Araber Gebieth, wo er nach Verheerung der ganzen Gegend zwischen Coimbra und Lis-

J. C. 953. Span. Aera 991.

sabon, die letztere Stadt mit Sturm eroberte, die Besatzung niedermachte, sich aller darin vorgefundenen Schätze bemächtigte, und ihre Mauern niederreifsen liefs.

Indessen hatte Graf Fernando Gonzalez Sancho's Angelegenheit aufgegeben, auch seinen Unwillen über die schimpfliche Verstofsung seiner Tochter unterdrückt, und während Ordoño in Lusitanien beschäftiget war, den Arabern die starke Festung Corazo an Castilla's Gränzen weggenommen. Jetzt ging er dem rückkehrenden Könige entgegen, stellte Corazo's Eroberung als einen ihm geleisteten wichtigen Dienst vor und bath um Vergessenheit des Vergangenen. Zwey Feinde von gleich edler und kluger Gesinnung versöhnen sich leicht; nach erneuertem Vasalleneide der Treue überliefs ihm Ordoño einen Theil seines Heeres, und
J. C. 954. setzte ihn dadurch in den Stand, bey San Estevan
Span. Aera 992. de Gormaz einen neuen Sieg über die Araber, welche Corazo's Verlust rächen wollten, zu erfechten.

Es war ein Unglück für Spanien, dafs dem, von seines Vaters Geiste beseelten Ordoño eine so kurze Frist zu ruhmwürdigen Thaten beschieden ward; er starb im sechsten Jahre seiner Regierung und hinterliefs von Elvira den unmündigen Bermudo, wefswegen ihm sein Bruder Sancho auf dem Throne folgte.

Mit der Wassersucht behaftet, war Sancho zu Regierungsgeschäften untüchtig; darüber wurde Adel

Adel und Volk unzufrieden mit ihm, und Graf Fernando Gonzalez nährte die allgemeine Gährung der Gemüther mit grofsem Fleifse. Von dem Gerüchte einer ausgebreiteten, gefahrvollen Verschwörung erschreckt, verliefs Sancho Leon, und begab sich nach Navarra zu seinem Oheim, dem Könige Garcias, in Sicherheit. Diefs war für Fernando's Absichten, endlich einmahl die unabhängige Herrschaft über Castilla zu erlangen, das günstigste Ereignifs. Er erhob durch die ihm anhangenden Grofsen des Reiches Ordoño, den Sohn Alfonso's, des Mönches, auf Sancho's Thron, und gab ihm seine, von dem vorigen Könige verstofsene Tochter, Urraca, zur Gemahlinn. Dagegen widersetzte sich Don Vela, Graf von Alava, und ward das Opfer seiner Treue gegen Sancho; denn Fernando überfiel ihn mit seiner ganzen Macht, und zwang ihn, mit seiner Familie zu Abdorrahman nach Cordova sich zu flüchten. Dahin folgte ihm noch in demselben Jahre König Sancho in der Hoffnung, durch die Hülfe Arabischer Ärzte, deren Ruhm durch ganz Spanien verbreitet war, von seiner Krankheit geheilet zu werden. Dem Könige und seinem treuen Grafen begegnete Abdorrahman mit ausgezeichneter Achtung, und die Ärzte erhielten auch von ihm Befehl, die Macht ihrer Kunst mit allem möglichen Fleifse an Sancho zu bewähren. In Jahresfrist war dieser völlig hergestellt, und seine Lebenskraft verstärkte sich, als er von Cordova's Könige die Versicherung seines thätigsten

J. C. 956. Span. Aera 994.

J. C. 957. Span. Aera 995.

Beystandes zur Wiedererlangung seines Reiches erhielt. Erfreuliche Aufnahme war ihm dort bereitet; denn Ordoño war jetzt schon seines Wandels und seiner Gewaltthaten wegen allgemein verabscheuet und mit dem Beynahmen der Boshafte gebrandmarkt.

J. C. 960. Span. Aera 998. An der Spitze eines Arabischen Heeres, von Abdorrahman ausgerüstet, verliefs Sancho Cordova; zu gleicher Zeit liefs König Garcias seine Mannschaft nach Castilla einfallen, um den Grafen Fernando zu beschäftigen, und dessen Hülfe dem Ordoño zu entziehen. Gegen diesen waren alle Gemüther so erbittert, dafs Sancho sich überall nur zeigen durfte, um als Retter und Vater seines Volkes mit jubelnder Freude aufgenommen zu werden. Ordoño hielt es nicht für rathsam, die Ankunft des Königs in Leon abzuwarten; des Nachts verliefs er die Stadt, und verbarg sich einige Zeit in Asturien. Sancho, von dem Adel und dem Clerus in die Hauptstadt des Reiches geführt, auf den Thron wieder eingesetzt, und durch die Liebe seines Volkes befestiget, entliefs seine Arabischen Begleiter mit angemessener Erkenntlichkeit.

Nun war für Ordoño auch in Asturien keine Sicherheit mehr. Als er nach Burgos kam, nahmen ihm die Vorsteher der Stadt seine Gemahlinn ab, und jagten ihn als einen Unglücklichen weg, worauf er seine Zuflucht zu den Arabern in Aragon nahm, die ihm in Verachtung und Elend sein Leben

zu beschliefsen vergönnten. Graf Fernando mufste ihn seinem wohlverdienten Schicksale überlassen; denn als er bey Ciruenga die ihm von Garcias angebothene Schlacht verloren hatte, war er selbst in Gefangenschaft gerathen, nach Pampeluna gebracht, und erst nach einem Jahre, da Garcias von ihm für seinen Neffen zu Leon nichts mehr zu befürchten hatte, wieder nach Castilla entlassen worden; und zwar, wie er wünschte, durch Vermittelung seiner Gemahlinn, der Schwester des Königs von Navarra, mit völliger Unabhängigkeit von den Königen Leon's. Von nun an war Castilla eine souveräne Grafschaft. J. C. 961. Span. Aera 999.

Als um eben diese Zeit die Normänner wieder in Galicien gelandet waren, erlaubte Sancho dem Bischofe Sisenand seine Stadt Sant Jago zu befestigen; allein der Priester mifsbrauchte die Bewilligung des Königs zur Bedrückung des Volkes und zu seiner Bereicherung. Die nachdrücklichen Verweise des Regenten reizten ihn zum Aufruhr; Sancho erschien an der Spitze eines Heeres in der Provinz zu seiner Bestrafung, das Volk nahm seinen Bischof gefangen, ohne weiteres Synodal-Erkenntnifs und ohne Bericht nach Rom entsetzte ihn der König kraft seiner landesherrlichen Rechte, und ernannte an seine Stelle Rosendo, welcher fromm, redlich und tapfer, bald darauf mit seinen Unterthanen wider die Normänner auszog, und sie in die Flucht jagte. J. C. 964. Span. Aera 1002.

Gonsalvo, Statthalter von Lamego, Viseu

und Coimbra, des verhafteten Bischofs Sisenand Verwandter, rüstete sich heimlich wider Sancho zur Rache; als er sich stark genug glaubte, steckte er die Fahne der Empörung auf. Bey der schnellen Annäherung des Königs mit zahlreicher Mannschaft verzweifelte er an glücklichem Erfolge seiner sträflichen Unternehmung; er übergab sich dem schwer Beleidigten, flehte um Gnade, gelobte unverbrüchliche Treue, und sein Verbrechen ward ihm verziehen.

J. C. 967. Span. Aera 1005.

Bey dem Versöhnungsmahle reichte der Treulose seinem grofsmüthigen Gebiether vergiftete Früchte, nach deren Genusse dieser am dritten Tage verschied.

J. C. 967 — 982. Span. Aera 1005-1020.

Sein Sohn Ramiro III war erst fünf Jahr alt; dessen ungeachtet erwählten ihn die Stände zum Könige, und übertrugen seiner Mutter Theresia, in Gemeinschaft mit seiner Tante Elvira, Nonne zu Leon, nebst einigen Herren, die Vormundschaft und Reichsverwesung. Diese war friedlich und milde; Neues geschah im Reiche nicht, aber vieles Gute von dem Alten gerieth in Verfall. Voll schöner Lebens- und Regierungsregeln im Gedächtnisse, nur nicht im Gemüthe, übernahm Ramiro im Anfange seines siebzehnten Jahres die Herrschaft. Schon ein alter heiliger Seher verkündigte bitteres Wehe dem Volke, dessen König ein Knabe ist; und dieses Wehe traf auch die Spanier, denn ihr König blieb Knabe bis an sein Ende. Mit einer reizenden Urraca jetzt vermählt, vergafs er in ihren Armen

der Lehren seiner Vormünder, that nur, was sie ihm geboth, und das war nie Gutes. Darum kündigte ihm der mächtige Adel Galiciens den Gehorsam auf, rief Don Bermudo, Ordoño's des Dritten Sohn, zum Könige aus, und ergriff für diesen die Waffen, gegen welche Ramiro's Heer mit grofsem Verluste doch vergeblich kämpfte. Ramiro's plötzlicher Tod nach der für ihn unglücklichen Schlacht bey Portela de Arenas befreyete das Reich von dem Übel, das seine Kraft gänzlich zu erschöpfen drohte.

Bermudo's des II. bewährte Klugheit, Frömmigkeit, Tapferkeit und Gerechtigkeit machte ihn des Thrones würdig. Alle Stimmen vereinigten sich für ihn, und er wurde zu Leon auf das feyerlichste gekrönt. Der Beynahme des Grofsen wäre ihm geworden, hätte er in weniger bedrängten Zeiten zeigen können, was er vermochte; seine Tage waren die Zeit des Unglückes und der Trübsal, dennoch erhielt er sich und das Reich aufrecht. Dieses übernahm er in dem kläglichsten Zustande. Keine Gerechtigkeit war mehr im Lande, das Volk erlag unter dem Drucke der Grofsen, der Reiche schwelgte von dem Elende des Armen, Gesetze und Landeshoheit waren verachtet, Gemeinsinn und Sitten verschwunden, die meisten Priester und Bischöfe gaben nur Beyspiele des Lasters, die Heiligen wurden verfolgt oder verspottet. Dem Allen arbeitete Bermudo herzhaft und thätig entgegen; aber drängende Ereignisse der Zeit schwächten den Erfolg sei-

J. C. 983-999. Span. Aera 1021-1037.

J. C. 970. Span. Aera 1008. ner Bemühungen. Fernando Gonzalez, Castilla's souveräner Freygraf, und Garcias I, Navarras König, beyde berühmt durch kriegerische Tapferkeit, waren nicht mehr. Ihre Söhne und Nachfolger, Garcias Fernandez des Einen und Sancho II, Abarca genannt, des Andern, konnten weder einzeln noch vereinigt dem gröſsten Helden J. C. 979. Span. Aera 1017. des Zeitalters, Mohamed Almanzor, Cordovas Reichsverweser, widerstehen. Ramiro, König von Leon, mit Urraca der Wollust fröhnend, verweigerte ihnen Waffenbeystand; Almanzor erfocht in Castilla und Navarra einen Sieg nach dem J. C. 984. Span. Aera 1022. andern. Jetzt rüstete er sich, um auch das Reich Leon zu erschüttern. Seine Eroberungen daselbst, seine weitern Thaten, der Spanier Niederlagen und der Städte Verlust sind schon anderswo erzählt worden [1]). Bermudo muſste eine Weile geschehen lassen, was er bey Schwächung des Adels durch den letzten Bürgerkrieg, bey erschöpfter Schatzkammer, bey völlig erloschenem Gemeingeiste nicht wehren konnte. Endlich aber gelang es ihm, durch Vermittelung seiner apostolischen Bischöfe, Pedro von Sant Jago und Froilan von Leon, welche mit hinreiſsender Gewalt im ganzen Lande Buſse pre- J. C. 998. Span. Aera 1036. digten, Castilla's Grafen und Garcias II, Sancho's Nachfolger in Navarra, zu einem festen Waffenbündnisse zu bewegen. Bermudo führte ihre vereinigte Heermacht aus, und lieferte in Osma's Ge-

[1]) Siehe im ersten Theil, S. 327.

biethe bey Calatañazor dem Almanzor die mörderische Schlacht, deren Verlust den Helden Cordova's zu Tode kränkte.

Im folgenden Jahre starb Bermudo an der Gicht; seine letzte Verfügung ernannte den Grafen Melendo Gonzalez zum Erzieher seines unmündigen Sohnes Alfonso, unter der Aufsicht der Königinn Elvira und einiger Groſsen des Reiches. In eben der Zeit verlor Navarra durch den Tod seinen wackern König Garcias, dem sein Sohn Sancho III, später mit dem Beynahmen El Mayor beehret, in der Herrschaft folgte. Mit ihm vereinigt, bewirkte die Königinn Elvira bey Garcias Fernandez, Grafen von Castilla, daſs die von seinem Vater aus der Provinz Alava vertriebene Familie des Grafen Vela in den Besitz ihrer Güter wieder eingesetzt wurde. Rache hatte Vela's Söhne zum Verrathe ihres Vaterlandes verleitet, und es war bekannt, daſs nicht nur Almanzor's Unternehmungen gröſsten Theils von ihnen waren geleitet worden, sondern daſs sie auch jetzt noch zu Cordova wider die Spanier feindselige Anschläge schmiedeten, welche nun durch die ihnen und andern Überläufern zugesicherte Verzeihung vernichtet wurden.

J. C. 1000-1035. Span. Aera 1038-1073.

Ungeachtet dieser klugen Maſsregeln blieben die Spanier doch von wiederhohlten Einfällen der Araber nicht verschont, und fast immer muſste Castilla den ersten Stoſs empfinden. Hier war es auch, wo Graf Garcias Fernandez zwischen Alcocer

und Berlanga im muthigsten Kampfe gegen ein Arabisches Heer die Schlacht verlor, und mehrmahls
J. C. 1007. Span. Aera 1045. verwundet in Gefangenschaft gerieth. Er starb zwey Tage darauf an seinen Wunden. Castilla's Erbe war sein einziger Sohn Sancho Garcias, mit dessen älterern Tochter, Nuña Elvira, Sancho, Navarra's König, seit vier Jahren vermählet war. Die innern Unruhen und Factionen, welche jetzt das Reich der Araber zu Cordova zerrütteten und allmählich auflösten, benutzte der neue Graf von Castilla so weislich, daſs er, die Parteyen der Moslemin gegen einander begünstigend und ihre Zwietracht nährend, sein eigenes Gebieth nicht nur sicher stellte, sondern auch erweiterte. So bekam er die wichtigen Städte San Estevan de Gormaz, Osma und
J. C. 1012. Span. Aera 1050. Clunia, welche Almanzor seinem Vater abgenommen hatte, wieder in seine Gewalt, und sicherte auch dem Könige Navarra's den Heerzug zu neuen Eroberungen, durch welche dieser das ganze Land Sobrarva den Arabern entriſs und mit seinem Reiche vereinigte.

Unterdessen hatte Alfonso V. die Jahre der Mündigkeit erreicht, die Herrschaft über das König-
J. C. 1014. Span. Aera 1052. reich Leon angetreten, und jetzt mit Elvira, der Tochter seines Erziehers, sich vermählet. Im folgenden Jahre verlieh er den, aus Alava geflüchteten Söhnen des Grafen Vela Schutz und Zuflucht, und da jeder Antrag zur Aussöhnung zwischen ihnen und dem Grafen Castilla's, der, Gerechtigkeit und Ord-

nung liebend, sie ihrer Gewaltthätigkeiten wegen vertrieben hatte, standhaft zurück gewiesen wurde, räumte er ihnen Ländereyen in Asturien zu ihrem Unterhalte ein. Die nahe Auflösung des Reiches Cordova unter der Wuth der Parteyen gab ihm Mufse, seine sehr verwüstete Hauptstadt Leon wieder herzustellen; dem Könige von Navarra Frist, die Landschaft Ribagorça zu erobern, und die Araber in Aragon immer weiter zurück zu drängen; dem Grafen von Castilla Ruhe, die Gränzen zwischen seinem Lande und Leon in freundschaftlicher Verbindung mit Alfonso zu berichtigen, und bald darauf in einem Feldzuge wider die Araber durch die Einnahme der Städte Pennafiel und Sepulveda zu erweitern. Drey Jahre hernach starb Castilla's kluger, thätiger, allgemein geliebter Graf; sein dreyzehnjähriger Sohn, Garcias Sanchez, folgte ihm unter der Vormundschaft seiner Mutter und des Königs von Navarra, seines Schwagers.

J. C. 1016-1019. Span. Aera 1054-1057.

J. C. 1022. Span. Aera 1060.

Nachdem Alfonso mit unermüdeter Anstrengung den innern Wohlstand und die kirchliche wie die bürgerliche Ordnung in seinem Reiche einiger Mafsen wieder hergestellt und befestiget hatte, rüstete er sich, um dasjenige wieder zu erobern, was unter Almanzor's Siegeszügen unter die Gewalt der Araber gerathen war. Die Inschrift seines Grabmahles bezeuget, er habe Schlachten mit den Saracenen gefochten; die Geschichte weifs nur, dafs er auf seinem letzten Feldzuge Viseu belagert habe, und als er zu Pferde ungepanzert die Mauern der

J. C. 1027. Span. Aera 1065. Stadt in Augenschein nahm, durch einen Pfeilschuſs von denselben tödtlich verwundet worden sey.

Als Erben hinterlieſs er Bermudo III, der auf den Thron erhoben, und Sancha, welche an Garcias Sanchez, Grafen von Castilla, nach dem Tode seiner Mutter durch Vermittelung seines Vormundes Sancho, Königs von Navarra, verlobet wurde. Nach erreichter Mündigkeit reiste der Graf nach Leon, um seine Vermählung zu feyern, aber auch die, seinen Vater und ihn hassenden Grafen Vela waren heimlich dahin gekommen. Als Garcias des Morgens nach seiner Ankunft die Kirche San Juan Bautista besuchte, ward er am Eingange der-
J. C. 1028. Span. Aera 1066. selben von ihnen und ihrem Anhange ermordet. Er war Castilla's letzter Graf; Sancho von Navarra lieſs die Mörder in dem Schlosse Monzon, wohin sie sich geflüchtet hatten, verbrennen, und nahm kraft des Erbrechts seiner Gemahlinn Nuña, Garcias älterern Schwester, von der erledigten reichen Grafschaft Besitz. Des Ermordeten jüngere Schwester, Urraca Theresia, wählte der König von Leon zur Gemahlinn.

J. C. 1032. Span. Aera 1070. Nach einigen Unruhen in Galicien, die von keinen Folgen waren, gerieth Bermudo mit dem Könige Navarra's in Gränzstreitigkeiten, welche in offene Fehdschaft ausbrachen; doch wagte es jener nicht, mit dem geübtern Krieger Sancho in ein Treffen sich einzulassen. Durch seine Unentschlossenheit ward Navarra's König Meister der Stadt

Astorga und des ganzen Bezirkes, welcher von den Flüssen Pisuerga und Cea begränzt wird. Im folgenden Jahre machten sie Frieden, welchen die Vermählung der Schwester Bermudo's, Doña Sancha, mit Fernando, dem zweyten Sohne Sancho's von Navarra, befestigte. Die übrigen Bedingungen des Vertrages waren, daſs nach dem Tode des Königs von Navarra Fernando, als Castilla's König, von Bermudo anerkannt und der Braut desselben das in Leon eroberte Gebieth bis an den Fluſs Cea zur Morgengabe angewiesen werde.

Kurz vor seinem Tode theilte Sancho sein J. C. 1034. Span. Aera 1072.
Reich unter seine vier Söhne; der älteste, Garcias, erhielt dadurch Navarra; Fernando, Castilla; Gonzalez, Sobrarva und Ribagorça; Ramiro, unehelich erzeuget, das Übrige, was er in Aragon erobert hatte. Diese Theilung sollte Zwistigkeiten und Bürgerkriegen unter den Brüdern vorbeugen, und dieser Zweck ward auch durch sie erreicht; allein sie theilte zugleich die Kräfte und das Spanische Volk, fortwirkend als schädliches Beyspiel für die nachfolgenden Regenten, und als mächtiges Hinderniſs der Nationaleinheit, ohne welche kein Reich, fest und blühend für die Dauer bestehen, kein groſses Volk die Würde der Nationalität, im höhern Sinne des Wortes, erstreben kann.

Sancho starb im acht und dreyſsigsten Jahre J. C. 1035. Span. Aera 1073.
seiner Regierung, und seine vier Söhne wurden in den ihnen angewiesenen Ländern als Könige erkannt. Nur Fernando ward in dem Besitze des

seinigen gleich nach seines Vaters Tode beunruhiget. Bermudo bemächtigte sich in Jahresfrist des ganzen Gebiethes, welches er im letzten Friedensschlusse dem Könige Castilla's abgetreten hatte. Fernando, für sich allein zu schwach, der Macht des Königs von Leon wirksamen Widerstand zu leisten, erbath sich und erhielt von seinem Bruder Garcias bewaffnete Hülfe. Nicht weit von Carrion, im Thale von Tamara, geriethen die Heere der drey Könige zusammen. Bermudo wog seine überlegene Macht, den Muth und die Anhänglichkeit der Seinigen; auf sie vertrauend that er den Angriff. Schrecklich wüthete der Sturm der Schlacht, die Menge der fallenden Castellaner und Navarrer gab dem Könige von Leon die Gewißheit des Sieges. Durch die Erlegung wenigstens eines der feindlichen Könige wollte er vollenden, auf die Schnelligkeit und Stärke seines Rosses sich verlassend, drang er in ihre Haufen ein; aber in dem Augenblicke, als er sich am Ziele wähnte, stürzte er, durch einen Lan-
I. C. 1037. zenstich tödtlich verwundet, zur Erde, und die
Span Aera 1075. Grafen, die dem Getödteten zu Hülfe eilten, fielen als Opfer der Treue zu seiner Seite.

Der Tod des Königs war den Leonern, Asturern und Galiciern das Signal zur Flucht, Fernando, der sie schon als seine Vasallen und Unterthanen betrachtete, verboth, sie zu verfolgen. In wohlgeordneten, geschlossenen Märschen zog er vor Leon, um als Gemahl der Schwester des ohne Leibeserben gefallenen Königs sein Recht auf dieses

Reich zu verkündigen. Die Thore der Stadt wurden ihm geöffnet, Adel, Clerus und Volk huldigten ihm bey seiner feyerlichen Krönung in der Kathedralkirche als Könige von Castilla und Leon.

Bermudo III. war der letzte Sprösling des kräftigen Gothischen Männerstammes, der aus Reccared's Geschlecht entsprungen, und in Don Pedro, Herzoge von Cantabrien, gewurzelt, nach Pelayo's Hintritt volle drey hundert Jahre im nördlichen Spanien geherrscht, und unter zwey und zwanzig Königen dem edeln Volke funfzehn, theils würdige, theils grosse Regenten gegeben hatte [a]).

[a]) Chroniken, Isidor's von Badajoz, bey Florez. España Sagrada. Tom. VIII. Alfonso's des Grossen, b. Florez, XIII. Fortsetzung des Sampiro, b. Florez, XIV. von Albayda, b. Florez, XIII. Des Mönches von Silos. b. Florez, XVII. — Roderic. Toletan. de Rebus Hispaniae, L. IV. et V. — Lucas Tudens. Chronicon Mundi, L. IV. in Schotti Hispan. Illustrata. Tom. IV. p. 71 - 90. — Roderic. Sanctius Histor. Hispanic. P. I. c. 11. P. III. c. 1-24. Hisp. Illustr. T. I. p. 135. — Vasaeus Hispan. Chronicon. in Hispan. Illustr. T. I. p. 697-724. — Histoire générale de Languedoc, Tom. I. p. 492. 493. 512. 516. 545. 550. 568. 757. — Ferreras, allgemeine Historie von Spanien, 4ter Theil, Band 2 und 3.

II.

Das Königreich Castilla und Leon.

J. C. 1035-1475. Span. Aera 1073. In einem Zeitraume von vier hundert vierzig Jahren wurden die Castellaner so wie die Aragoner, bis zur Vereinigung ihrer Länder unter Einem Herrn — die Völker wurden nie Eines — beyde von zwanzig eigenen Königen Fränkischen Stammes beherrscht. Fernando, in der Reihe der Erste, beschäftigte sich anfänglich durch sieben Jahre seines Reiches innern Zustand zu ordnen, und seine Macht in Leon gegen miſsvergnügte Groſse, welche die Erlöschung ihres Wahlrechts nicht so leicht verschmerzen konnten, zu befestigen. Erst jetzt führte er seine Kriegsvölker nach Lusitanien wider die auswärtigen Feinde aus, welchen er in zwey Feldzügen Viseu, Lamego und Coimbra entriſs. Unterdessen waren die Araber in Alt-Castilla eingefallen, doch zu ihrem eigenen Verderben; denn sie wurden von ihm nicht nur in ihre Gränzen zurück getrieben, sondern sie muſsten auch sehen, wie ihr geängstigter König und Herr von Toledo, Ali-Mamun, mit allen seinen Schätzen in Fernando's Lager zog, dieselben dort ausbreitete, dem Sieger zu Füſsen fiel, und sich damit zur Erkaufung des Friedens und zu jährlicher Zinsbarkeit erboth. Das edelmüthige Vertrauen des

J. C. 1044-1048. Span. Aera 1082-1086.

Besiegten hatte bey Castilla's König mehr Gewicht, als die Rathschläge seiner Befehlshaber, welche auf die Gefangennehmung des Feindes antrugen; Fernando richtete ihn auf und liefs sich dessen friedliche Bedingungen gefallen. Dadurch gewann er, dafs das blofse Gerücht von neuer Rüstung den König von Saragossa bewog, durch eine Gesandtschaft ihm Lehenspflicht und Zinsbarkeit anzubiethen.

Zwey Jahre hatte er nun Waffenruhe, in welcher er zur Reinigung der kirchlichen Zucht eine Synode zu Coyanza versammelte, und dann seinen gefährlich kranken Bruder Garcias zu Naxera in Navarra besuchte. Sey es, dafs der König von Navarra die Schwäche getheilter Reiche und die schädlichen Folgen der von seinem Vater geschehenen Theilung scharfsinniger als dieser berechnet hatte, oder dafs einigen Unzufriedenen des Landes daran lag, das Band der Eintracht zwischen den zwey Brüdern zu zerreifsen; Fernando war kaum einige Tage zu Naxera, als er heimlich Kunde von feindseligen Anschlägen des Garcias erhielt, wodurch ihn dieser seiner Freyheit und seines Landes zu berauben dächte. Die Bitterkeit und Rachbegierde seines Herzens verbergend, eilte er unter schicklichem Vorwande in sein Gebieth zurück. Nach drey Jahren erwiederte Garcias den Besuch; da liefs ihn Fernando in Verhaft nehmen und auf das feste Schlofs Cea setzen. Die treue Liebe der Navarrer fand Mittel ihren König zu befreyen, sie folgten ihm dann auch freudig auf einem Heerzuge nach Castilla

J. C. 1051. Span. Aera 1089.

J. C. 1054. Span. Aera 1092.

zur Rache. Um den verderblichen Krieg zwischen Brüdern noch in seinen Vorbereitungen zu ersticken, liefsen die Bischöfe beyder Reiche nichts unversucht, eine Aussöhnung der Entzweyeten zu bewirken; allein Garcias bezeigte sich unversöhnlich, das Waffenloos ward geworfen, in der Schlacht unweit Burgos empfing der König von Navarra einen tödtlichen Lanzenstich, der den traurigen Sieg für die Castellaner entschied, worauf Fernando den Navarrern freyen Abzug, seinem Neffen Sancho friedlichen Antritt und Besitz seines väterlichen Reiches gewährte.

J. C. 1063. Span. Aera 1101. Der vollendete Bau der Kirche Sant Juan Bautista zu Leon, und das eitel-andächtige Verlangen, die Heiligkeit derselben durch den Leichnam der heiligen Märterinn Justa aus Sevilla zu erhöhen, reizte den König von Castilla und Leon zu einem gewaltsamen Einfall in das Gebieth des Mohamed Aben Habet I, zu dessen Unglücke man glaubte, die erwünschten Gebeine seyen in seiner Hauptstadt verwahret. Der König von Sevilla, der eben so wenig als die Einwohner der Stadt von diesen heiligen Schätzen wufste, zog mit Gold, Silber und andern Kostbarkeiten, anstatt tapferer Krieger, in Fernando's Lager bey Badajoz, um unter der Bedingung des Friedens und der Schonung seines Landes sich zum Vasallen ihm zu ergeben. Fernando nahm seine Unterwerfung an, und forderte zum Beweise ihrer Aufrichtigkeit den heiligen Leichnam. Mit Freuden sicherte ihm jener die verlangten Gebeine

der

der Todten zu, um seine Lebendigen zu erhalten; allein da niemand in Sevilla die Grabstätte derselben wuſste, und der Argwohn des Königs neue Feindseligkeiten befürchten lieſs, offenbarte den klugen Priestern zu Sevilla der heilige Isidorus seine Bereitwilligkeit, die der heiligen Märterinn zugedachte Ehrenbezeigung in Leon um des lieben Friedens willen anzunehmen, womit auch des Fernando und seiner Gemahlinn Sancha weibliche Andacht sich begnügte.

In beyder Abwesenheit verwaltete ihr Sohn Sancho das Reich, und erwarb sich Ruhm. Denn als Ramiro I, König von Aragon, — jetzt auch schon Herr über Sobrarbe und Ribagorça, nachdem sein Bruder Gonzalez auf der Jagd war ermordet worden, — den an Castilla zinsbaren König von Saragossa befehdete, zog Fernando's Sohn dem bedrängten Arabischen Vasallen zum Beystande hin, und erfocht mit Hülfe seines Unterfeldherrn, des in der Poësie und in der Geschichte berühmten Helden Cid. (Rodrigo Diaz de Vivar) einen glorreichen Sieg über die Aragoner, welche ihren König Ramiro todt von dem Schlachtfelde wegtrugen.

Sancho's That und die Ankunft der Gebeine des heiligen Isidorus waren Fernando's letzte Lebensfreuden; auf einer Versammlung der Reichsstände zu Leon machte er auch seinen letzten, nicht minder als das Beyspiel seines Vaters, verderblichen Willen bekannt. Kraft desselben sollte ihm Sancho, sein ältester Sohn, im Reiche Castilla mit

der Oberlehensherrlichkeit über Saragossa folgen; sein zweyter Sohn, Alfonso, die Krone von Leon, der jüngste, Garcias, Galicien und Porto-Cale, so hiefsen jetzt die Spanischen Eroberungen in Lusitanien, erhalten; die zwey letztern wurden sogleich in den Besitz ihrer Länder eingesetzt. Seine Töchter, Urraca und Elvira, wurden mit einem, von der Herrschaft ihrer Brüder unabhängigen Infantado (Allodialgut) bedacht; die eine erbte Stadt und Gebieth von Zamora; die andere die Landschaft
J. C. 1065. Span. Aera 1103. Toro. Bald darauf starb er im dreyfsigsten Jahre seiner nicht ganz ruhmlosen Regierung.

J. C. 1065-1072. Span. Aera 1103-1110. Sancho II, unzufrieden mit der väterlichen Erbvertheilung, schlug zu Burgos seinen Wohnsitz auf, und rüstete sich im Stillen zu den Entwürfen, die er nach dem Tode seiner Mutter ausführen wollte. Als Sancha nach zwey Jahren ihrem Gemahl gefolget war, kündigte er seinem Bruder Alfonso Fehdschaft an. Bey Plantada ward dieser geschlagen und gezwungen, sich nach Leon zu
J. C. 1068. Span. Aera 1106. flüchten. Die von den Schwestern der Könige bewirkte Aussöhnung zwischen ihnen dauerte nur zwey Jahre; denn tief gewurzelt in Sancho war der Entschlufs, die getheilten Reiche unter seine
J. C. 1070. Span. Aera 1108. Herrschaft zu vereinigen. Bey Volpellar forderte er seinen Bruder zu neuem Kampfe; aber am ersten Tage der Schlacht ward er von Alfonso zurück geschlagen. In der Nacht sammelte Sancho seine zerstreueten Castellaner, befolgte pünctlich den

ihm vorgelegten Plan des Helden Cid, griff mit Anbruch des Tages an, und Alfonso erlitt eine gänzliche Niederlage. Er ward gefangen nach Burgos gebracht, wo der Sieger ihn zwang, dem Reiche Leon zu entsagen und in dem Kloster Sahagun das Mönchskleid anzuziehen.

Adel und Clerus von Leon huldigten dem Könige von Castilla, sein Recht der Erstgeburt achtend, wahrscheinlich auch fühlend, dafs nur Despoten oder Thoren sich beygehen lassen könnten, Reiche und Völker wie Äcker und Viehherden zu trennen und auszutheilen. Da Sancho wufste, dafs sein Bruder Garcias seiner und seiner Günstlinge Tyranney wegen, den Galiciern bereits verhafst geworden sey, zog er aus, um auch ihn aus seinem Erbtheile zu vertreiben. Alles verliefs diesen in dringender Noth, die Heerfolge ward ihm von seinen Ständen verweigert, nichts blieb ihm übrig, als sich zu Aben Habet II, Könige von Sevilla, zu flüchten. Sancho blieb ohne Blutvergiefsen Herr von Galicien und Porto-Cale. J. C. 1071. Span. Aera 1109.

Unterdessen war Alfonso mit Hülfe seiner Schwestern aus dem Kloster Sahagun entkommen, und von Almamun, Könige von Toledo, gastfreundlich aufgenommen worden. Sancho nahm Rache an den Schwestern. Elvira's Gebieth von Toro gerieth bey dem ersten Angriffe in seine Gewalt; vor Zamora fand er in der Tapferkeit des Arias Gonzalez, der es für Urraca vertheidigte, unerwarteten Widerstand. Er schlofs die Stadt ein, um sie durch Hunger zu bezwingen. Die Einwohner

drangen endlich auf Übergabe; da versprach ihnen Adolfo, ein kühner gewandter Mann, gewisse Rettung. Als Überläufer stellte er sich vor den König, gewann dessen Vertrauen und lockte ihn von seiner treuen Mannschaft weg, um ihm ein kleines, von den Belagerten schlecht bewachtes Nebenthor
J. C. 1072. Span. Aera 1110. in die Stadt zu zeigen. Dort ermordete er ihn mit einem Dolche, und verkündigte Zamora's Bürgern ihrer Trübsal Ende. Sancho's Angriff auf seine Schwestern war ein Verbrechen gegen Rechtlichkeit und Klugheit, sein Tod ein großer Verlust für die Spanier; seine glückliche Tapferkeit würde die schädlichen Folgen des, von seinem Ahnherrn und von seinem Vater durch ihre Ländertheilung gegebenen Beyspiels abgewendet haben.

J. C. 1072-1109. Span. Aera 1110-1147. Der Ruf von Sancho's Ermordung war Alfonso dem VI. zugleich Ruf zur Rückkehr in sein Reich, indem ihn auch die Stände Leons und Galiciens bereitwillig aufnahmen; aber in Castilla mußte er sich von dem Verdachte einer mitwissenden Theilnahme an dem Morde seines Bruders durch einen Eid in die Hände des Cid reinigen, bevor er als König anerkannt wurde. Des Helden Forderung, den Eid nach ritterlicher Sitte drey Mahl zu wiederhohlen, brachte ihn bey Alfonso in Ungnade.

Nun hoffte auch Garcias, zu dem Besitze seines Erbtheils wieder zu gelangen. Auf seinem Wege nach Galicien erhielt er Alfonso's Einladung zu einer Zusammenkunft, um die zwischen ihnen viel-

leicht obwaltenden Mifshelligkeiten in Frieden und Eintracht beyzulegen. Vertrauensvoll erschien Garcias, und ward auf das Schlofs Luna in Ketten gefangen gesetzt, wo kein Strahl der Hoffnung mehr zu Wiedererlangung seines Reiches ihn erheiterte. Diese hinterlistige, entehrende That durfte wohl auch Cid's Forderung eines dreymahligen Eides rechtfertigen, und etwas mehr als blofsen Verdacht der Mitwissenschaft von Sancho's Mord wider Alfonso begründen.

Nach Ermordung Sancho's des IV, Königs von Navarra, durch einen seiner Brüder, bemächtigte sich Alfonso der Navarrischen Provinzen Biscaya und Rioja; und nachdem sein ehemahliger Beschützer und Freund Almamun, so wie dessen ältester Sohn Haccham, Könige von Toledo, gestorben waren, wurde er von den Toletanern um Beystand wider ihren Tyrannen Hiaya angerufen; ihre geheimen Unterhandlungen mit ihm, und ihre Bereitwilligkeit, ihn für ihren Oberherrn anzunehmen, brachte ihn zu dem Entwurfe, das ganze Königreich Toledo zu erobern. In vier Feldzügen unterwarf er sich die Städte Madrid, Olmos, Canales, Talavera, Maqueda, Talamanca und Guadalaxara, worauf er vor die Stadt Toledo zog, und die Belagerung begann. Hiaya's Hoffnung, den Platz zu behaupten, war schwach, die Besatzung nicht sehr zahlreich, noch weniger ihm treu ergeben. Entsatz war nicht zu erwarten, der König von Sevilla, Aben Habet, war sein Feind, diesen fürchteten

J. C. 1076. Span. Aera 1114.

J. C. 1078-1080. Span. Aera 1116-1118.

die übrigen Fürsten der benachbarten Städte, die dem Bedrängten hätten Hülfe leisten können. Die vornehmsten Anhänger des Königs von Castilla und Leon drangen darauf, in so verzweifelter Lage die Stadt zu übergeben; ein Aufruhr wider Hiaya drohte auszubrechen, er mufste zur Ergebung sich entschliefsen. Ihm und allen Einwohnern, die ihm folgen wollten, wurde freyer Abzug und sicheres Geleit bewilligt, den zurückbleibenden Arabern ungestörter Besitz ihres Eigenthumes, freyer Cultus in der grofsen Moschee, Beybehaltung des bisher erlegten Tributes ohne Steigerung, und Verwaltung des Rechts durch Richter aus ihrem Volke zugesichert. Unter diesen Bedingungen wurden Toledo's Thore
J. C. 1085. Span. Aera 1123. dem Alfonso eröffnet, der auch sogleich seinen Hofstaat dahin verlegte, um die Bevölkerung und den Wohlstand des Ortes zu befördern.

Der Ruf von Toledo's Übergang machte die benachbarten Fürsten der Araber für ihre Sicherheit ernstlicher besorgt; sie traten wider den Eroberer in ein Bündnifs, und lieferten ihm bey Coria eine
J. C. 1086. Span. Aera 1124. Schlacht, deren Verlust Alfonso tief empfand, weil ein beträchtlicher Theil seiner besten Mannschaft und seines Adels todt auf der Wahlstatt geblieben war. Die von Philipp I, Könige der Franken, und von dem Grafen zu Burgund erbethene Hülfe kam zu spät, der Besiegte hatte sich bereits in friedliche Verträge mit den Königen von Sevilla und Badajoz eingelassen, um seine Absichten auf das Arabische Lusitanien desto leichter auszuführen.

Bey Coimbra brach er mit starker Heermacht in diese Provinz ein und bemeisterte sich der Städte Santarem, Lissabon und Sintria. Heinrich, Graf von Burgund, hatte an seiner Seite gefochten und sich rühmlichst ausgezeichnet; zur Belohnung gab ihm Alfonso seine natürliche Tochter Theresia zur Gemahlinn, und zum Brautschatze alle Spanische Besitzungen Lusitaniens, als lehenspflichtige Grafschaft Portugall. J.C. 1095. Span. Aera 1133.

Schon früher war Alfonso mit dem weisen Ben Habet II, Könige von Sevilla, inniger verbündet, indem er, von vier Gemahlinnen Witwer, desselben reizende, geistvolle Tochter Zaide zur fünften gewählet hatte. Während seiner Unternehmungen in Lusitanien war Ben Habet von Jusef Tesfin, Marocco's Könige, seines Reiches beraubt und gefangen nach Afrika geführt worden [1]). Um die an seinem Schwiegervater begangene Treulosigkeit zu rächen, sandte Alfonso ein starkes Heer wider Jusef nach Andalusien, welches aber bey Rueda von dem Helden der Moraviden aufgerieben wurde, worauf Graf Garcias Ordoñez, von dem Könige Castilla's beleidiget, mit seinem zahlreichen Anhange zu dem Afrikanischen Sieger überging. J.C. 1097. Span. Aera 1135. Dieser Abfall und Jusef's Fortschritte in Andalusien erfüllten Alfonso mit bangen Sorgen; er führte seine ganze Kriegsmacht wider den König von Marocco aus; aber dieser vermied auf den Rath

[1]) Siehe 1ster Theil S. 332.

der Spanischen Verräther die Schlacht, versah Sevilla mit starker Besatzung, übertrug seinem Feld-
J. C. 1099. Span. Aera 1137. herrn Hiaya Toledo's Belagerung, und kehrte eiligst nach Afrika zurück, Bald mufste Hiaya die Belagerung der Königsstadt aufheben, denn Alfonso's herannahende tapfere Scharen bedrohten ihn im Rücken.

Nach dem Einzuge in die Stadt erhielt der König die Bothschaft von dem Hintritte des Helden Cid in Valencia, welches er, durch die Ungnade des Fürsten aus Castilla entfernet, nach einigen Ritterzügen
J. C. 1091. Span. Aera 1132. in Aragon den Arabern entrissen hatte. Seine beherzte Gemahlinn Ximena ersuchte den König um bewaffnete Unterstützung, welche ihr auch gesandt wurde. Weil aber die Moraviden Alles an die Eroberung dieser Stadt setzten, und die Kosten ihrer Vertheidigung die Vortheile ihres Besitzes überwo-
J. C. 1102. Span. Aera 1140. gen, erhielt Ximena nach einiger Zeit Befehl, sie zu verlassen, und sich mit ihrer Mannschaft nach Castilla zu begeben.

So lange Jusef die Moraviden zum Kampfe führte, grünten für Alfonso keine Lorbern, sein bester Feldherr, Gutierre Suarez, wurde von ihnen bey Sotillo geschlagen, worauf der König von Marocco seine Kriegsmacht in drey Haufen theilte; zwey derselben waren gerüstet, in Castilla und Leon einzufallen, der dritte sollte die noch übrigen kleinen Arabischen Könige aus ihren Besitzungen vertreiben. Alfonso fühlte sich zu alt und zu schwach, um sein Heer persönlich auszuführen; er

übergab es dem Burgundischen Grafen Ramon, dem Manne seiner Tochter Urraca, der Galicien als Lehen besaſs. Als aber dieser kurz vor dem Feldzuge starb, und Jusef an der Spitze seiner Haufen sich Toledo näherte, übergab er die Befehlshaberstelle seinem einzigen, mit Zaide erzeugten Sohne Sancho, dessen Unternehmungen des Grafen Garcias de Cabra weise Rathschläge leiten sollten. Bey Ucles fanden die Spanier den Feind gelagert, unbekannt mit seiner Stärke, forderten sie ihn zur Schlacht, lange wurde von beyden Theilen mit hartnäckiger Wuth und Tapferkeit gefochten; aber leichter und schneller als die Spanier ersetzten die Moraviden ihren Verlust. Jene wurden endlich getrennt und in Unordnung gebracht, ihre Niederlage war entschieden, Sancho hatte sein Pferd verloren, von einem feindlichen Troſs umringet, ward er mit seinem treuen Gefährten Garçias de Cabra getödtet. Die von Alfonso eiligst nachgesandte Verstärkung kam zu spät, die Moraviden, stolz auf ihren Sieg, verweigerten eine neue Schlacht.

J. C. 1105-1106. Span. Aera 1143-1144.

Der König sah hiermit seinen sehnlichsten Wunsch, einen männlichen Erben zum Nachfolger im Reiche zu hinterlassen, vereitelt. Sechs Mahl hatte er sich verehelicht; Agude, die Tochter Wilhelm's des Eroberers, Königs von England, starb unter Weges nach Spanien. Agnes, des Herzogs von Guienne Tochter, wurde, unter dem weit her gesuchten Vorwande einer nahen Verwandtschaft mit Agude, gewaltsam von ihm geschieden; Constan-

tia, Tochter Robert's von Burgund, gebar ihm eine Tochter Urraca, die er an Ramon, und nach dessen Tode an Alfonso I, König von Aragon und Navarra, vermählte; Berta, die Schwester seines Eidams, lebte nur drey Jahre mit ihm, und starb kinderlos; Zaide, in der Taufe Isabella genannt, machte ihn zum glücklichen Vater eines Sohnes, der bald nach dem Tode seiner Mutter bey Ucles fiel; aus seiner letzten Vermählung mit Beatrix, Tochter des Markgrafen von Este, Verona und Toscana, liefs ihn sein Alter keine Erben mehr hoffen. Sechs Ehen gewährten ihm als Hausvater nur den Einen glücklichen Tag, an dem der längst ersehnte Sohn geboren ward; aber alle Lust und Freude des Lebens war für ihn dahin, als er denselben jetzt in die Gruft begleitete. So ward ihm vergolten, was er an seinem Bruder Garcias, der ihn nie beleidiget hatte, mit niedriger List und tyrannischer Grausamkeit verbrach, indem er ihn nach achtzehnjähriger Gefangenschaft in seinen Ketten sterben liefs.

J. C. 1109. Span. Aera 1147. Düster und traurig flossen ihm die letzten Tage seines Lebens dahin; um den Zerrüttungen des Reiches nach seinem Tode vorzubeugen, berief er die Grafen, die an Castilla's Gränzen standen, nach Toledo, und verfügte, dafs seine Tochter Urraca die Reiche Leon und Castilla erben, ihr Sohn erster Ehe, Alfonso Ramon, in Galiciens Besitz verbleiben, und nach dem Tode seiner Mutter, im Falle sie von dem Könige Aragon's und Navarra's

keine Kinder hinterliefse, auch die Herrschaft über Castilla und Leon erhalten sollte. Er starb nach einigen Tagen im vier und vierzigsten Jahre seiner Regierung; der ihm vom Eigennutze der Bischöfe und Äbte gespendete Nachruhm konnte das Andenken der Beraubung seines Bruders und der Ketten dieses Unglücklichen nicht vertilgen.

Urraca's zweyter Gemahl war nicht so gefällig wie der erste, dem ihre Winke Befehle waren; Alfonso wollte über ihr Erbtheil, wie über Aragon und Navarra herrschen, wogegen sie mit Heftigkeit und Trotz sich widersetzte. Des Königs fester Sinn machte sie noch eigensinniger, und ihre Gefangenschaft auf dem Schlosse Castellar, wohin er sie hatte bringen lassen, war ein eben so schlechtes Mittel, sie zu zähmen, als die von ihm gewagte Besetzung Castellanischer Statthalterschaften mit Aragonern der Weg, Anhang in dem Lande zu gewinnen. Von ihren Unterthanen befreyet, forderte Urraca, unter dem damahls so sehr beliebten Vorwande der Verwandtschaft, mit Ungestüm die Ehescheidung. Castilla's Grafen vermittelten Versöhnung zwischen ihr und dem Könige, weil zu befürchten war, dafs Ali, Jusef's Sohn und Nachfolger, die Verwirrungen im Innern zu seinem Vortheile benutzen möchte. Nicht ungegründet war ihre Furcht; mit seinen Scharen rückte er vor Toledo, dann vor Madrid; allein zum Glücke hatten die Städte kriegserfahrne Statthalter und beherzte Bürger, von welchen er

J. C. 1109-1126. Span. Aera 1147-1164.

überall mit grofsem Verluste zurück geschlagen wurde.

Die kurze Dauer des Friedens zwischen Urraca und Alfonso nöthigte die Spanier, sich blofs auf ihre Vertheidigung gegen die Araber zu beschrän-
J. C. 1111-1112. Span. Aera 1149-1150.
ken; denn nachdem der König von Aragon, des häuslichen Zwistes überdrüssig, seine Gemahlinn zu Soria auf entehrende Weise verstofsen hatte, rüsteten sich Castilla's Grafen für die Ehre ihrer Königinn zur Fehdschaft wider ihn. Er war bereit, sie zu bestehen, und kam ihrem Einfalle in sein Gebieth zuvor. Bey Campo de Espina lieferte er ihnen eine verderbliche Schlacht, Graf Pedro de Lara, Anführer des Vordertreffens, konnte nach Aufreibung seiner Mannschaft dem Ergrimmten nur durch eilige Flucht entrinnen; Graf Gomez mufste seinen entschlossenen Widerstand an der Spitze des Hintertreffens mit dem Tode an seinen Wunden bezahlen. Als übermüthiger Sieger durchzog und verheerte nun Alfonso die Gegenden von Burgos, Palentia, Carrion, Sahagun, Leon, und belohnte die Tapferkeit seiner Mannschaft mit der Freyheit, überall zu plündern.

Da einige Grafen Galiciens, seine feindliche Annäherung fürchtend, sich entschlossen, durch freywillige Unterwerfung seinen Zorn zu besänftigen, führten Graf Pedro de Traba und die übrigen Grofsen der Provinz Don Alfonso Ramon, Urraca's Sohn, in die Kirche Sant Jago, und liefsen ihn von dem Bischofe Diego zum Könige

des Landes feyerlich krönen und salben. Die Treue der Galicier vereitelte Alfonso's Versuche, sich der Person des jungen Königs zu bemächtigen, und nöthigte ihn, sogar die wichtigsten Plätze Leon's und Castilla's zu räumen; wofür Urraca, jetzt auf des Römischen Bischofs, Paschalis II, Befehl von ihrem Gemahl geschieden, und dem Grafen Pedro de Lara, ihrem Günstlinge, ganz ergeben, ihre treuesten Anhänger, den Bischof Diego und einige Grafen Galiciens, nur mit erbitternden Beleidigungen belohnte. Die Eifersucht auf ihre Herrschaft brachte sie auch mit ihrem Sohne in ärgerliche Händel, unter welchen die Araber nicht unterliefsen, ihre Verheerungen zu erneuern, obgleich sie keinen wichtigen Vortheil mehr über die Spanier erreichen konnten.

Urraca's Aussöhnung mit dem Bischofe und mit ihrem Sohne war von kurzer Dauer. Sie mufste die Demüthigung erdulden, dafs auf Andringen der Beleidigten Alfonso Ramon in verschiedenen Städten Leon's und Castilla's zum Könige ausgerufen, und ihr Günstling de Lara, von welchem sie zu allem Bösen sich blindlings leiten liefs, von den Grafen Gomez de Manzanedo und Fernandez de Castro gefangen genommen und auf das Schlofs Mansilla fest gesetzt wurde. Die zwey Grafen, von der Verderblichkeit der Herrschaft des hinterlistigen, wankelmüthigen, rachsüchtigen Weibes überzeugt, schritten weiter vor. Sie belagerten sie in Leon, um entweder sie zur Aussöhnung mit

J. C. 1117-1119. Span. Aera 1155-1157.

ihrem Sohne, oder die Stadt zur Anerkennung desselben als König zu zwingen. Urraca that für den Augenblick, was man von ihr verlangte, weil eine Empörung in Galicien wider sie ausgebrochen war, zu deren Dämpfung sie hinziehen wollte.

J. C. 1121. Span. Aera 1159. Diego Gelmirez, Bischof von Sant-Jago, leistete ihr thätige Hülfe dabey, und die treuen Scharen, welche er auf seine Kosten angeworben hatte, um ihre und ihres Sohnes Kriegsmacht zu verstärken, stellten die Ruhe bald wieder her. Nach besiegter Gefahr überfiel sie ihre Schwester Theresia, verwittwete Gräfinn von Portugal, welche sich während der Unruhen in Galicien einiger Plätze dieser Provinz bemächtiget hatte. Theresia ward von der Kriegsmacht des Bischofs besiegt und zurück getrieben, aber Urraca durstete noch nach Rache und wollte das Land verheeren; dazu versagte ihr Diego den Dienst, rieth zum Frieden, und entliefs seine Mannschaft. Sie kehrte mit ihm nach Galicien zurück, und als sie seiner völlig sicher war, liefs sie ihn in Verhaft nehmen und auf das Schlofs Cira wegführen; aber die Bürger Sant-Jago's in Aufruhr, ihr Sohn mit den vornehmsten Herren Galliciens wider sie in Waffen, drohten ihr Verderben, und zwangen sie, den allgemein geachteten Bischof nach acht Tagen in Freyheit zu setzen.

Nachdem sie ferner noch drey Mahl mit Diego und mit ihrem Sohne, widerrechtlicher Dinge wegen, sich überworfen, und ohne redliche Gesinnung eben so oft sich ausgesöhnet hatte, nachdem

kein Mann von Rechtlichkeit und Ehre ihre Unwürdigkeit und Unfähigkeit zu herrschen mehr bezweifelte, und die Mächtigern sich allenthalben entschlossen zeigten, das entehrende Joch ihrer Herrschaft zu zerbrechen, entging sie zu Saldagna durch den Tod der längst verdienten Strafe ihrer Ränke.

Alfonso VII, ein junger Mann von zwanzig Jahren, lös'te die Verwirrungen auf, in welche seine Mutter das Reich verwickelt hatte, und rechtfertigte durch Klugheit und Entschlossenheit das Vertrauen der Grofsen, von denen ihm als Könige von Leon, Castilla, Galicien und Toledo war gehuldiget worden. Die Grafen Pedro und Rodrigo de Lara, Ximenes Iniguez und Arias Perez, die ihm Anerkennung verweigerten, brachte er durch Waffengewalt und Gefangenschaft zur Unterthänigkeit, durch grofsmüthige Verzeihung zur Treue und zu guten Diensten. Castilla's Städte Carrion, Castro Xeriz, Burgos, Villa Franca, Velorado und Naxera, welche im Zwiste mit Urraca sich unter des Königs von Aragon Schutz begeben hatten, entledigten sich der fremden Besatzung und unterwarfen sich ihrem rechtmäfsigen Könige. Der König von Aragon betrachtete sie als eroberte Städte, und rüstete sich, sein Recht auf sie mit bewaffneter Hand gegen Alfonso geltend zu machen. Beyde Könige mit ihrer Mannschaft begegneten einander bey Tamara; schon sollte die Aufreibung der wider die Araber so nöthigen Kräfte beginnen, als Bischöfe, Äbte und

J. C. 1126-1157. Span. Aera 1164-1195.

Grafen mit dem ehrwürdigen Petrus, Abt von Clugny an ihrer Spitze, in das Mittel traten und durch die eindringende Beredtsamkeit des letztern, einen christlichen Vergleich bewirkten. Alfonso verehrte in Navarra's und Aragon's Könige den belorberten Helden, umarmte ihn als seinen Vater, und both ihm die Hand zum Frieden; dieser, den bereits erprobten Krieger in ihm ehrend, nahm sie an und entsagte Ansprüchen, die keinen Schein des Rechtes für sich hatten.

J. C. 1127. Span. Aera 1165. Dadurch gewann Alfonso Mufse, die Gräfinn von Portugal, die nach Galicien eingefallen war, in ihre Gränzen zurück zu treiben, worauf sie gern in einen Waffenstillstand willigte, der ihr auf Zureden des Bischofs Diego von ihrem Neffen angebothen ward. So gesichert gegen innere und auswärtige
J. C. 1128. Span. Aera 1166. Feinde, vermählte sich Alfonso jetzt mit Berengaria, Tochter Ramon's IV, souveränen Grafen von Barcelona.

Diese Grafschaft war ein Theil des Landes, welches Carl der Grofse auf seinem Zuge nach Spanien den Arabern entrissen, und unter dem Nahmen der Marca Hispanica durch Grafen verwaltet
J. C. 874 – 877. Span. Aera 912 – 915. hatte. Der sechste derselben, Wifrid II, erhielt sie von Carl dem Kahlen für sich und seine Nachkommen als Fränkisches Lehen, und erweiterte ihr Gebieth durch Vertreibung der Araber aus Car-
J. C. 911. Span. Aera 949. dona und Solsona. Nach seinem Tode erbte der eine seiner Söhne, Miro, Barcelona, der andere,

Sunier, die Grafschaft Urgel. Miro theilte sein Gebieth gleichfalls unter drey Söhne, deren der jüngste Girona, der mittlere Cerdaña, der älteste, Seniofrid, Barcelona erhielt. Als dieser erblos J. C. 928.
starb, bemächtigte sich gegen seine Brüder sein Vetter Span. Aera 966.
ter Borel der Grafschaft und vereinigte sie mit Urgel. Unter seiner Regierung wurde Barcelona J. C. 967.
von Almanzor erobert und in Brand gesteckt, Span. Aera 1005.
aber von dem Grafen, den Ludwig IV., König der Franken, mit Hülfsvölkern unterstützte, wieder eingenommen. Nach Erlöschung des Carolingischen J. C. 985.
Stammes wagte er den ersten Versuch zur Erlangung Span. Aera 1023
der Unabhängigkeit; doch Hugo Capet's nachdrückliche Drohungen nöthigten ihn zur Huldigung. Ihm folgte sein Sohn Ramon I. (Raymund), schon J. C. 993.
unabhängig von den Franken, diesem Berengar I. Span. Aera 1031.
unter der Vormundschaft seiner Mutter Ermesinda. Sein Nachfolger Ramon II. both dem Könige J. C. 1017.
von Saragossa Fehdschaft, erfocht den Sieg und ward Span. Aera 1055.
Meister von Manresa und des Gebiethes von Prados del Rey bis Odena. Von ihm erbten die Grafschaft J. C. 1057.
seine zwey Söhne Berengar II. und Ramon III. Span. Aera 1096.
ungetheilt, und geriethen in Verwaltung derselben bald in Zwist, welcher nach mehrern vergeblichen Versuchen zur Aussöhnung erst mit Ramon's J. C. 1082.
Ermordung durch Strassenräuber sich endigte. Span. Aera 1120.
Berengar, als Alleinherr, trieb die Araber in Cataluña bis an das Gebirge Prades zurück, wodurch das ganze Gebieth mit der Stadt Tarragona in seine Gewalt gerieth. Er starb auf der Wallfahrt

J.C. 1092. Span. A. 1130. nach Palästina, und sein Neffe Ramon IV. ward Erbe und Herr des Landes, mit welchem einige Jahre hernach durch Erbverträge auch die Grafschaften J.C 1111. u. 1117. Span. Aera 1149- u. 1155. Besala und Çerdaña vereiniget wurden. Die Ehe zwischen seiner Tochter und Alfonso wurde vorzüglich durch Vermittelung des Königs von Aragon, seines Freundes, geschlossen.

Ein Jahr nach seiner Vermählung wurde Alfonso von Aragon's und Navarra's Könige wieder angegriffen; vor Morone, welches dieser belagert hielt, zog ihm jener mit starker Heermacht entgegen, um den Friedensbruch zu rächen. Die Kunde von dessen überlegenen Streitkräften bewog den Aragoner, die Belagerung aufzuheben und sich in J.C. 1129. Span. Aera 1167. Almazan zu befestigen. Alfonso folgte ihm dahin, zu entscheidendem Kampfe ihn reizend. Pedro, Bischof von Pampeluna, weissagte seinem Könige gewisse Niederlage in ungerechter Fehdschaft, worauf dieser auch Almazan verliefs, und ohne weitere Erneuerung des frühern Vertrages in sein Land zurück kehrte.

J. C. 1130-1153. Span. Aera 1168-1171. Durch einige Jahre hatte nun Alfonso im Innern seines Reiches gegen aufrührische Grafen, an den Gränzen desselben gegen Alfonso Henriquez, der nach Entsetzung seiner Mutter Theresia zum Grafen von Portugal war ausgerufen worden, und gegen die Araber zu kämpfen. Seine Entschlossenheit, Schnelligkeit und Kriegsgewandtheit besiegte Alle, und die letztern sahen mit Schreck und Entsetzen in seinen Verheerungen bis

an Sevilla's Thore die Vorzeichen ihrer untergehenden Herrschaft.

Nur durch die Planlosigkeit, mit welcher die Könige der Spanischen Reiche, jeder einzeln für sich, dieses Volk befehdete, ward die völlige Vertilgung desselben eine Weile noch aufgehalten. Dieser Mangel an Plan und Vereinigung kostete jetzt auch den König von Aragon und Navarra in der Schlacht bey Fraga das Leben; und die Araber konnten für die Vortheile, welche ihnen der Tod dieses Fürsten gewährte, Alfonso's Verwüstungen in dem Gebiethe von Cordova und Sevilla leicht verschmerzen. Da der hingeschiedene König keine Erben hinterliefs, die Stände seinen letzten Willen, welcher den Orden der Templarier zum Erben ernannt hatte, nicht achteten, und bey der Königswahl sich nicht einigen mochten, wurden die zwey Reiche wieder getrennt, und die gesammten Streitkräfte der Spanier wider die Araber höchst schädlich zerstückelt. Die Navarrer riefen Garcias, einen Urenkel ihres Königs Sancho IV. zu ihrem Beherrscher aus, die Aragoner hohlten ihren neuen König aus dem Benedictinerkloster Saint-Pons de Tomiers in Narbonne. Dort hatte des, bey Fraga besiegten Königs Bruder Ramiro bereits zwey und vierzig Jahre als frommer Mönch gelebt; ihn erhoben sie auf den Thron und vermählten ihn mit Dispensation des Afterpapstes Anaklet, mit Doña Agnes, Schwester des Herzogs von Aquitanien. Die Araber, die Vortheile dieser Trennung nicht übersehend,

J. C. 1135
Span. Aera 1172.

auch von dem, zur Führung des Rauchfasses, mehr als des Schwertes geschickten Könige nur schwachen Widerstand erwartend, durchstreiften und verheerten Aragon's Gebieth. Alfonso, der eben siegreich aus Andalusien zurück gekommen war, führte seine Tapfern unaufgefordert dem Ramiro zu Hülfe, wofür ihm dieser mit Bewilligung seiner Stände die Stadt Saragossa als Belohnung übergab. Auf seiner Rückreise kam ihm Garcias, Navarra's König, entgegen, bath ihn um Schutz gegen die Araber, und leistete ihm als Oberherrn den Vasallen-Eid, womit sich ihm zu gleicher Zeit sein Schwager Ramon V, Graf von Barcelona, und Alfonso, Graf von Toulouse, zur Lehenspflicht erbothen. Sie begleiteten ihn nach Leon; dort wurde er in einer allgemeinen Versammlung Leonischer, Castellanischer, Aragonischer und Navarrischer Stände J. C. 1135. Span. Aera 1173. zum Kaiser der Spanier ausgerufen, und von Spaniens Primas, dem Erzbischofe von Toledo, gekrönet, worauf ihm zur Rechten Garcias, Navarra's König, zur Linken Arias, Bischof von Leon, unter dem feyerlichen Te Deum die Krone über seinem Haupte empor hielten. Nicht Ehrgeiz war es, noch Eitelkeit, aus deren Trieben Alfonso dieſs Alles entweder forderte oder mit sich geschehen lieſs; ihm ahnete die Nothwendigkeit einer Oberherrschaft als Mittelpunct der Einheit, aus dem der Anstoſs zur Bewegung aller Kräfte ausginge und ihre Wirkungen zu Einem Zwecke hingeleitet würden, sollte das Spanische Volk Nation werden, und

durch die behendeste Vertilgung der Araber die ihm angemessene Grösse erreichen. Niemand würde dasselbe schneller und gewisser zu diesem Ziele geführt haben, als Alfonso, hätte unter dem Zwange zu folgenlosen Anstrengungen seine Ahnung sich zur deutlichen und bestimmten Vorstellung aufklären können; wären seine Grossen fähig gewesen, zu ihrem eigenen Heil ihre Eifersucht den Forderungen der Zeit zu unterwerfen; und seine Nachbarn, etwas Höheres, als den trüglichen Vortheil des Augenblickes zu fassen.

Durch vier Jahre nöthigten ihn Wankelmuth und Treulosigkeit seiner Lehenmänner, des Grafen von Portugal und des Königs von Navarra, seine Kriegsmacht im Kampfe wider sie und wider die Araber zu theilen; weswegen er letztern manchen Vortheil überlassen musste, und die von seinen Statthaltern erfochtenen nicht verfolgen konnte. Endlich machte er mit jenen Frieden und begann seinen Feldzug wider diese mit der Belagerung der Stadt Oreja, ihres wichtigsten Platzes in Spanien, welchen ihr erfahrenster Feldherr Ali vertheidigte. Die zum Entsatze herbey eilenden Arabischen Hülfsvölker wagten es nicht, den König von Leon und Castilla anzugreifen, Hunger, Durst und Verzweiflung an Rettung drängten die Belagerten, die Stadt zu übergeben.

J. C. 1136-1139. Span. Aera 1174-1177

Zu gleicher Zeit erkämpfte auch der Graf von Portugal bey Ourique glorreichen Sieg über der Araber gewaltiges Heer, welches von zahlreichen

Scharen aus Afrika unterstützt, sich seines ganzen Landes zu bemächtigen drohete. Die Freude darüber begeisterte seine Feldherren und seine Mannschaft so sehr, daſs sie ihn auf dem Schlachtfelde zum
J. C. 1140. Span. Aera 1178. Könige ausriefen. Anstatt sich nun mit dem gleich sieghaften Könige von Castilla zu weiterer Verfolgung der Feinde zu vereinigen, trat er in ein Bündniſs wider ihn mit dem Garcias von Navarra; und Alfonso sah sich wieder nothgedrungen gegen Spanier zu kämpfen. Unterdessen fielen die Araber in Portugal und in das Gebieth von Toledo ein, schleiften dort Leyria, verheerten hier das Land bis Escalona, und überwältigten die Festung Mora. Der König von Portugal ward geschlagen und verwundet, Navarra's König bequemte sich zum Frieden, worauf Alfonso wider den gemeinschaftlichen Feind der Spanier sich unverzüglich rüstete.

Nach zweymonathlicher Belagerung nahm er Coria und bald darauf auch Mora wieder ein, während sein Feldherr Muño die Arabischen Statthalter von
J. C. 1142-1144. Span. Aera 1180-1182. Cordova und Sevilla, Aben Ceta und Aben Azuel, auf den Höhen von Mata de Montelo schlug, sie erlegte, und bey seinem triumphirenden Einzuge nach Toledo ihre Köpfe auf den Spitzen zweyer Standarten voraus tragen lieſs.

J. C. 1145. Span. Aera 1183. Mehrmahls wiederhohlte Verheerungen Alfonso's in Andalusien, gegen welche der Moraviden König Ali zu Marocco die Arabischen Statthalter nicht mehr schützen konnte, brachten diese zu dem Entschlusse, alle Moraviden in Spanien zu ermor-

den, und sich dann als Vasallen dem Kaiser der Spanier zu unterwerfen. Sie wählten Mohamed, einen Abkömmling der ältern Könige Cordova's, und Zafadallah, seit einigen Jahren Alfonso's Vasallen, zu ihren Anführern; geriethen aber bald unter sich selbst in Zwietracht, welche der Kaiser klüglich nährte, und nachdem sie Andalusien unter sich getheilt hatten, seinen Lehenmann Zafadallah zum Könige über sie einsetzte. Um seine weiteren Unternehmungen zu unterstützen, waren auf Alfonso's Befehl mehrere Grafen nach Andalusien aufgebrochen; als er aber mit diesen der Gefangenen und der Beute wegen in Streit und Gefecht gerieth, wurde er gefangen und ermordet. Zu eben der Zeit wurde Aben Fandi, dem bey der Theilung des Landes Cordova und Calatrava zugefallen war, von Aben Gama, Herrn zu Sevilla, aus seinem Gebiethe vertrieben, und auch in Andujar noch, wohin er sich geflüchtet hatte, belagert. Er suchte Hülfe bey dem Kaiser, zu Tribut und Lehenseid sich erbiethend; sie wurde ihm geleistet, und bald darauf erschien Alfonso selbst mit stärkerer Macht, Cordova zu belagern. Gama, an glücklichem Erfolge seines Widerstandes verzweifelnd, übergab ihm die Stadt und erklärte sich zum Vasallen unter seiner Oberherrschaft Schutz; allein der Kaiser konnte bey richtiger Würdigung seiner Streitkräfte und der Uneinigkeit unter den übrigen Fürsten Spaniens noch nicht hoffen, sich in Cordova's dauerhaftem Besitze zu behaupten; er überliefs

J. C. 1146 Span. Aera 1184.

es dem Araber, begnügte sich mit dessen Huldigungseide, führte seine Mannschaft vor Calatrava, und nach dessen Einnahme vor Almeria, deren Einwohner die Küsten Spaniens, Frankreichs und Italiens durch Seeräuberey beunruhigten. Ramon, Graf von Barcellona, Wilhelm, Herzog von Montpellier, die Republiken Genua und Pisa unterstützten seine Unternehmung mit Kriegsschiffen; der König von Navarra und Ermengaud, Graf von Urgel, mit Landtruppen. Jene schlossen die Stadt zur Seeseite ein, mit diesen unternahm Alfonso
J. C. 1147. Span. Aera 1185. die Belagerung zu Lande. Nach zehn Wochen langer Arbeit, mehrern Gefechten und vergeblich versuchten Stürmen kam endlich die ungemein stark befestigte Stadt in seine Gewalt. Alles, was bewaffnet erschien, ward niedergemacht; überaus groſs blieb dennoch die Zahl der Gefangenen, ungeheure Schätze wurden in der Stadt gefunden, mit deren gröſstem Theil er den Dienst seiner Hülfsgenossen belohnte.

J. C. 1149. Span. Aera 1187. Bald nach seinem siegreichen Einzuge in Leon versammelte er daselbst die Groſsen, die Bischöfe und die Ricos Hombres, ernannte seine zwey Söhne Sancho und Fernando zu Königen, und wies dem erstern Castilla, Burgos, Biscaya, Toledo, dem letztern Leon, Asturien, Galicien, nach ihren alten Umfange und Gränzen, zum Reiche an; so wenig vermochte auch er, bey allen Ahnungen des Bessern, entweder dem Drange der Zeitverhältnisse, oder den Trieben des Familiengeistes nach-

gebend, die politischen Mifsgriffe seiner Väter zu vermeiden.

Im folgenden Jahre führte der Kaiser seine ganze Kriegsmacht nach Andalusien. Aben Gama hatte zu Jaen einen listigen Mordanschlag wider Alfonso gefafst; war aber von den Einwohnern, welche die Rache des Kaisers fürchteten, ermordet worden, worauf die Herrschaft der Araber zu Cordova und Sevilla in die äufserste Verwirrung gerathen war. Diese wollte nun Alfonso durch plötzliche Einnahme Cordova's und Sevilla's zu seinem und aller Spanier Vortheil benutzen. Unterdessen aber hatten sich die Araber in Andalusien den Mohaden, Zerstörern des Reiches der Moraviden in Afrika, unterworfen, und eben jetzt, als der Kaiser gegen Cordova vorrückte, waren die Moraviden im vollen Anzuge gegen Toledo. Zwischen beyden Städten kam es zur Schlacht, welche, von Alfonso gewonnen, aufser der Verheerung Jaen's keine weitern Folgen hatte; denn die ihm von den Franken versprochene Flotte zum Angriffe auf Sevilla war ausgeblieben.

J. C. 1150. Span. Aera 1188.

Innere Angelegenheiten und Familienverbindungen beschäftigten ihn durch die nächsten drey Jahre. Er selbst vermählte sich nach Berengaria's Tode mit Richilde, Tochter des Ladislaus II, Königs von Pohlen, und gab die eine seiner Töchter, Sancha, dem Könige von Navarra, Sancho VI; die andere, Constantia, dem Könige der Franken, Ludwig VII. Nach diesen Feyerlichkei-

keiten griff er wieder zu den Waffen gegen die Araber, welche in Verbindung mit den tapfern Mohaden sich einiger Maſsen erhohlet hatten und kühner
J. C. 1154-1155. Span. Aera 1192-1193. geworden waren. Im ersten Feldzuge muſste er Andujar's Belagerung, des kräftigen Widerstandes wegen, aufgeben; im zweyten führte er verstärkte Heere nach Andalusien, unter deren Anstrengung er die Städte Alarcos, Almodovar, Mestanca und Andujar eroberte; im dritten belagerte er Guadix vergeblich; nahm aber den von Mohaden verfolgten Mohamed Abenlop, König von Valencia und Murcia, in die Zahl seiner Vasallen auf. Unterdessen waren die Könige von Aragon und von Navarra in Fehdschaft gerathen; der Kaiser ermahnte beyde zum Frieden, ward aber nicht gehört; er lieſs daher die Araber ruhen und fiel in Navarra ein, um mit bewaffneter Hand ihnen zu gebiethen.

Während seiner Abwesenheit wagten die Mohaden einen Einfall in Toledo's Gebieth; eiligst führte ihnen Alfonso seine, an Kampf und Sieg gewöhnten Scharen entgegen. Eine hartnäckige, blutige Schlacht vertilgte die feindlichen Haufen; aber auch Alfonso's Lebenskraft war erschöpft, er fühlte sich unvermögend, die Früchte seiner letzten Heldenthat zu ernten.
J. C. 1157. Span. Aera 1195. Auf seinem Rückzuge starb er zu Fresneda im ein und dreyſsigsten Jahre seiner thatenvollen Regierung. Das Kirchenthum verlor an ihm einen wohlthätigen Verehrer, das Recht einen wachsamen Beschützer, das Laster einen unermüdeten Verfolger.

Sein Sohn, Sancho III, König von Castilla, J. C. 1157-1158 Span. Aera 1195-1196.
regierte nur Ein Jahr; sein Hintritt ward mehr
um deſswillen, was er von sich hoffen lieſs, als
was er that, betrauert. Zum Vormunde seines dreyjährigen Sohnes, Alfonso VII, und zum Reichsverweser hatte er den Grafen Gutierez de Castro eingesetzt. Dieser Vorzug reizte die Eifersucht der Grafen de Lara, und beyde sehr mächtige Häuser geriethen in offenbare Fehdschaft. Sancho's Bruder, Fernando II, König von Leon, kam bewaffnet nach Castilla, und erklärte sich zum Vormunde seines Neffen; allein die Grafen Lara hatten sich desselben bereits durch List bemächtiget, der König vermochte nichts wider ihre Macht, der Krieg zwischen den zwey Familien dauerte mit so unglücklichem Erfolge fort, daſs sich das Oberhaupt
der Castro's gezwungen sah, sich zu den Arabern J. C. 1164.
zu flüchten, und Graf Nuño de Lara völliger Span. Aera 1202.
Herr der Person des Thronerben blieb.

Aus dem Zeitraume der folgenden sechs und J. C. 1164-1210.
vierzig Jahre erzählen die Jahrbücher der Spanier nur Span. Aera 1202-1248.
von Kraft erschöpfender Feindschaft der Groſsen gegen einander; von königlichen Vermählungen unter Verwandten, welche politische Rücksichten, und von bald darauf erfolgten Ehescheidungen, welche die Päpste nach mehr umfassenden Absichten gebothen; von Kriegen zwischen den Königen von Castilla, Leon, Navarra und Aragon, durch welche nichts entschieden, nichts gewonnen wurde; von einzelnen Unternehmungen gegen die Araber, wel-

che theils unglücklich ausfielen, theils bey der schwierigen Behauptung der erkämpften Vortheile den kostspieligen Aufwand nicht belohnten.

Das Haus de Lara verlor Vieles von seiner Macht, nachdem Fernando Ruiz de Castro in einem mörderischen Gefechte über die Anhänger desselben den Sieg erfochten hatte; doch behielt es noch Ansehen und Einfluſs genug, um dem Könige Alfonso auf der Versammlung der Stände zu Burgos Hülfsgelder zu einem Feldzuge gegen die Araber

J.C. 1177. Span. Aera 1215.

geradezu zu verweigern, und in Begleitung eines groſsen Theils der Beysitzer aus der Versammlung abzutreten.

J. C. 1164-1175 Span. Aera 1202-1213.

Fernando von Leon hatte sich mit Doña Urraca, Tochter des Königs von Portugal, vermählet, und durch eilf Jahre glücklich mit ihr gelebt; jetzt muſste diese Ehe auf des Papstes Befehl getrennet werden, weil der König mit seiner Gemahlinn im dritten Grade verwandt war; und seines Sohnes Alfonso rechtmäſsige Geburt beruhete nunmehr auf dem bloſsen Wohlwollen des furchtbaren Herrn und Vormundes der Fürsten in Rom. Nicht besser ging es dem Sohne nach seines Vaters Tode: er ehelichte Doña Theresia, des Portugalischen Königs

J. C. 1189-1195. Span. Aera 1227-1233.

Sancho Tochter; sogleich erhielt der päpstliche Legat von Rom Befehl, die Vermählten zu scheiden. Beyde Könige klagten über Eingriffe in ihre Rechte; aber eine Synode zu Salamanca erklärte unter dem Vorsitze des Legaten die Ehe für nichtig. Die Bischöfe von Leon, Astorga, Salamanca und Zamora,

welche gegen diesen Mißbrauch der kirchlichen Gewalt stritten, wurden mit dem Banne belegt; und da König Alfonso den Gehorsam verweigerte, die Reiche Leon und Portugal, dem Interdicte des öffentlichen Cultus unterworfen. Endlich wurden beyde Könige durch die Unzufriedenheit ihres Volkes und durch das Zureden der Bischöfe nothgedrungen, sich zur Aufhebung der Ehe zu bequemen. Nach langer Fehdschaft zwischen Alfonso von Castilien und Alfonso von Leon ward Frieden geschlossen. J. C. 1197-1204. Span. Aera 1235-1242.
Die Dauer desselben sollte die Vermählung des letztern mit Doña Berengaria, Tochter des erstern, verbürgen. So bald Innocentius III. von dieser Verbindung Kunde erhielt, ward der Legat in Spanien bevollmächtiget, sie der Verwandtschaft wegen zu trennen; im Falle aber die Könige sich seiner Verfügung widersetzten, sie mit dem Banne und ihre Länder mit dem Interdicte zu belegen. Beyde Fürsten sandten Abgeordnete nach Rom zur Vertheidigung ihrer Rechte und eingegangenen Verhältnisse; allein der Papst beharrte auf seinem Beschlusse, und der König von Leon, trotz den päpstlichen Drohungen in seiner glücklichen Ehe, worauf mit dem Banne gegen den König und mit dem Interdicte des öffentlichen Cultus vorgeschritten wurde. Dadurch entstanden unter den Bischöfen des Landes Spaltungen, unter dem Volke Zerrüttungen und Ärgernisse. Um diesen Übeln ein Ende zu machen, drangen kluge, fromme, geachtete Männer in den König, eine Verbindung zu zerreißen, deren längere Fort-

setzung, bey der Unwissenheit des Volkes, bey dem Fanatismus vieler Priester, bey der Eifersucht der benachbarten Fürsten, die sich leicht zu Werkzeugen des Römischen Bischofs hingeben dürften, das Reich in das äuſserste Verderben stürzen würde. Aber Alfonso liebte seine Gemahlinn zärtlich, sie war ihm erste und letzte Rathgeberinn in Verwaltung des Landes, durch sie war er bereits Vater von zwey Söhnen und drey Töchtern, denen er den Vortheil einer rechtmäſsigen Geburt retten wollte. Innocentius nahm auf keine dieser Bedenklichkeiten Rücksicht, nur in Ansehung der Kinder lieſs er noch Gerechtigkeit und Menschlichkeit über kalten Priesterstolz und empörende Herrschsucht walten; er versprach Anerkennung ihrer rechtlichen Geburt, und nachdem auch die Stände auf einer feyerlichen Versammlung mit Freuden Fernando, den ältesten Sohn Alfonso's, für dessen Nachfolger im Reiche erkläret und erkannt hatten, opferten der König und seine Gemahlinn ihr häusliches Glück der allgemeinen Wohlfahrt, welche der Mangel an religiöser Einsicht und Gesinnung durch so viele Jahrhunderte bald von der tiefern Regierungsweisheit, bald von dem übermächtigen Muthwillen eines einzigen Priesters abhängig machte.

Die Fürsten jener Zeiten veranlaſsten und verdienten solche Züchtigungen durch ihre Zwietracht, welche ihnen die Kräfte zu einem allgemeinen Widerstande gegen den an sich ohnmächtigen Feind ihrer Majestätsrechte raubte. Von dem bereits an-

gemerkten Zeitraume brachten die Könige der Spanier neunzehn Jahre mit gegenseitigen Feindseligkeiten und Befehdungen zu. Sancho VI, Navarra's König, war der erste in Waffen wider Castilla. J.C. 1160. Span. Aera 1198.
Dann griff Alfonso Henriquez, König von Portugal, Fernando an, ward von diesem bey J.C. 1167.
Badajoz gefangen genommen und edelmüthig wieder frey gelassen. Span. Aera 1205.
Bald darauf standen Alfonso von Castilla und Alfonso von Aragon wider Navarra's König zu fünfjähriger Fehdschaft verbündet; J. C. 1172-1177.
die Erschöpfung ihrer Kräfte fühlend, wurden sie einig, die Ursachen ihres Zwistes Heinrich dem II, Könige von England, vorzulegen und seine Entscheidung anzunehmen; allein die Gerechtigkeit derselben genügte keinem, und erst die nahe Gefahr von den Arabern zwang sie, Frieden, so gut sie konnten, unter sich zu schließen. Span. Aera 1210-1215. J.C. 1179. Span. Aera 1217.
Hierauf entbrannte Krieg zwischen Fernando von Leon und Alfonso von Castilla, zwischen dem Oheim und dem Neffen; er ward durch drey Jahre ohne Recht und ohne Ruhm geführt, den Vortheil zogen die Araber. J. C. 1177-1180. Span. Aera 1215-1218.
Fernando starb, und sein Sohn Alfonso IX. brachte keinen friedlichern Sinn auf den Thron. Ein Feldzug Alfonso's von Aragon gegen den König Castilla's entschied nichts. J.C. 1191. Span. Aera 1229.
Vorwürfe von Seiten des letztern über nicht zu rechter Zeit geleistete Hülfe wider die Araber reizten die verbündeten Könige, Alfonso von Leon und Sancho von Navarra, zum Zorne, ein Kriegsfeuer entzündete sich und verzehrte durch drey Jahre Kraft und Wohl- J. C. 1195-1197. Span. Aera 1233-1235.

stand der drey Könige, worauf die oben erwähnte
Vermählung des Königs von Leon mit Berengaria
aus Castilla folgte. Die Waffenruhe war von kurzer
J. C. Dauer. Alfonso von Castilla, vereinigt mit Pe-
1199-1200. Span. Aera dro II. von Aragon, überfiel Navarra, während
1237-1238. Sancho zu Marocco sich befand; wofür Alfonso
J. C. von Leon dem Könige Castilla's in dreyjähriger Fehd-
1205-1208. Span. Aera schaft reichlich wieder vergalt, was dieser an Na-
1243-1246. varra begangen hatte. Jetzt trat der nothwendige
Obervormund aller damahligen Herren der Erde in
das Mittel; und seine Ermahnungen, die als Befehle
geachtet werden mufsten, stifteten unter den Köni-
gen von Castilla, Leon, Navarra und Aragon
Frieden.

Der friedfertigste und verträglichste unter ihnen
war Alfonso von Castilla; nur zwey Mahl Angrei-
fer oder Bundesgenofs, war er fünf Mahl der Ange-
griffene, und doch bewies er sich als den thätigsten
Verfolger des gemeinschaftlichen Feindes Aller.
J. C. 1166, Fernando von Leon wagte wider die Araber nur
1173 und 1184. drey Feldzüge, und auch diese blofs für sein einzel-
Span. Aera 1204, 1211 nes Interesse, welches sich mit der Einnahme von
u. 1222 Alcantara, Albuquerque, Elvar und Caceres be-
gnügte; Alfonso unternahm deren zehn für das
allgemeine, und wurde von seinen Nachbarn nur
in zweyen unterstützt. Eben darum aber konnte er
in den meisten auf nichts weiter, als auf Streife-
reyen und Verheerungen ausgehen, um den Arabern
J. C. 1177. wenigstens die Kräfte zu Angriffen auf die Spanier
Span. Aera 1215. zu entziehen. Er schlug sie vor Cuença, und nahm
ihnen

ihnen diesen festen Waffenplatz weg; allein was er hernach in Andalusien und Murcia eroberte, konnte er nicht behaupten. In seinem vierten Feldzuge bemächtigte er sich der Stadt Alarcon; aber in dem fünften wurde er nach der Einnahme von Truxillo und Medellin in Estremadura bey Sotillo gänzlich geschlagen. Die folgenden vier Unternehmungen, obgleich ein Mahl von dem Könige Leon's begleitet, waren wieder nur Streifzüge durch Murcia, Estremadura und Andalusien, den Arbeitsfleiſs der Araber zerstörend, und erschöpfend für die Sieger, wofür er im nächsten Jahre von Jacob, dem Könige der Mohaden, bey Alarcon eine völlige Niederlage mit dem Verluste von zwanzig tausend seiner Edeln und Tapfern erlitt, und alle früher eroberte Plätze in Neu-Castilla und Estremadura verlor, weil die ihm verheiſsene Hülfe der Könige Leon's und Navarra's zu spät angekommen war.

J. C. 1182-1183. Span. Aera 1220-1221.

J. C. 1184. und 1185. Span. Aera 1222 und 1223.

J. C. 1186-1194. Span. Aera 1224-1232.

J. C. 1195. Span. Aera 1233.

Zu seinem und seiner unthätigen Nachbarn Glücke nöthigte den König der Mohaden eine Empörung zur Rückkehr nach Afrika. Alfonso ward um Waffenstillstand gebethen, den er, von den benachbarten Königen der Spanier, seinen Landesgenossen, seinen Verwandten, bedrohet, in tiefster Wehmuth auf zwölf Jahre bewilligte. Darum war es ihm Freude, als kurz vor dem Abflusse desselben von dem Papste Innocentius den Fürsten Spaniens Einstellung ihrer gegenseitigen Fehdschaften gebothen wurde. Es gelang Alfonso, die Könige von Aragon und Navarra wider Jacob's Nachfolger,

J. C. 1196-1209. Span. Aera 1234-1247.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mohamed al Nasir, König der Mohaden, dessen Vortrab sich bereits der Städte Calatrava und Salvatierra bemeistert hatte, zu einem Waffenbündnisse zu bewegen; auch bey dem Papste suchte er Hülfe, und auf dessen Geheifs ward ein Kreuzzug geprediget, dessen geistliche Vortheile mit der Hoffnung, die er zur Beute eröffnete, eine ungeheure Menge Fränkischer Bischöfe, Herren und Volkes nach Spanien lockte. Die Anführung dieser Ausländer wurde dem Grafen Diego Lopez de Haro übergeben; sie eroberten die Stadt Calatrava mit Sturm, aber für die Übergabe des stark befestigten Schlosses mufste den Arabern freyer Abzug gewähret
J. C. 1212. werden. Die Franken, welchen an Beute mehr als
Span. Aera 1250. an kirchlichem Ablasse gelegen war, wollten Stadt, Schlofs und Besatzung plündern; und als ihnen das nicht gestattet wurde, kehrten sie in ihre Heimath zurück. Nur der Erzbischof von Narbonne und Thibaud Blacon blieben mit ihren Scharen bey den Spaniern.

Rodrigo Ximenes, Primas von Toledo, fünf Bischöfe, und vier Grofsmeister der zu jener Zeit gestifteten Ritterorden, Fernando, zwölfjähriger Erbe des Reiches Leon, vierzehn der mächtigsten Grafen, und die Paniere von achtzehn Castellanischen Städten begleiteten mit ihrem Kriegsvolke den König von Castilla auf den Kampfplatz. Dort standen mit ihm vereinigt Pedro von Aragon und Sancho von Navarra. Die Heermacht der Mohaden, aus unzähligem Fufsvolke und achtzig tausend

Reitern bestehend, war hinter der Sierra Morena gelagert, die Pässe waren stark besetzt und befestiget, Mohamed al Nasir schien sich bloſs vertheidigen zu wollen. Die Aussicht, in dieser Gegend durch einen gewaltsamen Durchbruch Lorbern zu ernten, war für die verbündeten Könige und Grafen nicht sehr einladend; weſswegen bald dieser, bald jener an den Heimweg dachte. Da erboth sich ein Schafhirt, die Könige und ihre Heere durch eine geheime Bahn über das Gebirge in eine ausgedehnte Ebene zu führen, ohne daſs es die Mohaden gewahr würden. Nach Prüfung und Bewährung seiner Treue ward ihm gefolgt; und Mohamed erstaunte, als er die Spanier ihm in dem Rücken auf der Ebene von Tolosa (Las Navas de Tolosa) in Schlachtordnung aufgestellt sah. Im Mittelpuncte derselben stand Alfonso von Castilla; den rechten Flügel der Spanier führte Sancho von Navarra, den linken Pedro von Aragon. Mit nicht geringerer Sorgfalt vertheilte Mohamed seine Scharen; auf beyden Flügeln standen zahlreiche Haufen Fuſsvolkes und Reiterey; im Mittelpuncte standen die Tapfersten der Mohaden hinter einer, von eisernen Ketten um sie gezogenen Schutzwehr; in ihrer Mitte Mohamed, den Koran in der einen, den Säbel in der andern Hand.

Diego Lopez machte aus dem Mittelpuncte mit Ungestüm den ersten Angriff, welcher durch die Überlegenheit der Feinde an Zahl wüthend zurück geschlagen wurde. Alfonso's Entschlossen-

heit, womit er sich mitten unter die Mohaden stürzen und dem Tode Trotz biethen wollte, beseelte die Zurückgejagten und bereits zur Flucht Gefaſsten mit neuem Muthe. Der Angriff ward erneuert und von beyden Flügeln kräftig unterstützt, ein allgemeines mörderisches Gefecht begann, und der Sieg der Spanier war nicht mehr zweifelhaft, als die Mohaden hinter ihrer Schutzwehr von Ketten Zuflucht suchten. Sancho von Navarra setzte an der Spitze seiner Reiterey über diese gewaltigen Ketten, und öffnete den Spaniern den Weg durch die Schutzwehr. Das Schlagen und Morden daselbst dauerte bis zum Einbruche der Nacht, während der König von Aragon die Flüchtigen verfolgte. Weit über zwey hundert tausend Mann stark waren die Mohaden; von diesen entrannen nur die wenigsten mit ihrem Könige dem Schwerte der Spanier. Erbeutet wurden fünf und dreyſsig tausend Pferde, und von dem Holze der Arabischen Lanzen, Pfeile und Wurfspieſse wurden ungeheure Haufen aufgethürmt. Die Beute an Geld und Kostbarkeiten ward auf Alfonso's Geheiſs unter die Navarrer und Aragoner getheilt; seine Castellaner sollten für höhere Motive der Tapferkeit empfänglich werden. Die Einwohner von Baños, Tolosa und Baëza hatten sich mit dem Reste des Mohadischen Heeres in die feste Stadt Ubeda gerettet; die Sieger zogen hin, um sich derselben zu bemächtigen. Zur Belagerung waren sie weder gerüstet, noch mit hinreichendem Mundvorrathe versehen; dieſs hätte die Muthlosigkeit und die Verzweiflung

der Eingeschlossenen ersetzt, wären die Bischöfe aus dem Rathe der Fürsten ausgeschlossen worden. Übeda's Einwohner erbothen sich gegen Sicherheit ihres Lebens und Eigenthumes, mit einer Million Thaler die Stadt zu übergeben; aber die Bischöfe, dürstend nach dem Blute der Ungläubigen, verbothen, den Antrag anzunehmen. Unbedingte Ergebung ward gefordert und verweigert; sie gewaltsam zu erzwingen, machten einreifsende Hungersnoth und ansteckende Krankheiten bey den Spaniern unmöglich.

Im zweyten Jahre nach diesem Siege ward Alfonso auf einer Reise zu dem Könige von Leon durch ein bösartiges Fieber, im sechs und funfzigsten Jahre seiner Regierung weggerafft; nach einigen Wochen folgte ihm auch die Königinn, und sein eilfjähriger Sohn Henrique wurde mit der Reichsverwesung der Vormundschaft seiner Schwester Berengaria, geschiedenen Königinn von Aragon, übergeben. Ihre weise Verwaltung machte die Grofsen bald unzufrieden; auf einer allgemeinen Versammlung der Stände ward ihr der Thronerbe abgenommen, und Alvaro de Lara zu seinem Vormunde und zum Regenten des Landes ernannt. Aber auch dieser that nicht nach den Erwartungen und Forderungen der Bischöfe und der Herren; er mifsbrauchte sein Ansehen zu Bedrückungen des Volkes und zur Verfolgung der Gegner seines Hauses. Sein stolzes, hartes, habsüchtiges Verfah-

J. C. 1214-1217. Span. Aera 1252-1255.

ren weckte die allgemeine Unzufriedenheit, welche so eben in einen bürgerlichen Krieg auszubrechen drohete, als Henrique zu Palencia im Spiele mit seinen Gesellschaftern von einem herab fallenden Dachziegel getödtet wurde.

Unverzüglich liefs Berengaria ihren Sohn Fernando, unter dem Vorwande der Sehnsucht, nach langer Zeit ihn wieder zu sehen, von Leon abhohlen. Der Tod ihres Bruders Henrique ward dem Könige, ihrem geschiedenen Gemahl, sorgfältig verhehlet, und Alfonso trug kein Bedenken, den Wunsch der liebenden Mutter zu gewähren. Nach der Ankunft des achtzehnjährigen Jünglings führte sie ihn nach Palencia, wo sie der hohe Adel als Königinn anerkannte. Dann berief sie die Stände nach Valladolid, welche sich sehr zahlreich versammelten, und ihr Erbrecht auf die Krone Castilla's ohne Widerrede gelten liefsen. Nach einigen Tagen trat sie ihrem Sohne feyerlich die Herrschaft ab,
J. C. und huldigte ihm als seine erste Unterthaninn, wor-
1217-1252. auf er in der Kathedralkirche zu Valladolid gesalbt
Span. Aera
1255-1290. und zum Könige von Castilla gekrönet wurde.

Fernando des III. Vater, von Alvaro de Lara aufgereitzt, erklärte sich der erste für seinen Feind, denn für ungeziemend achtete es der König von Leon, der selbst nicht übel Lust bezeigte, des erledigten Reiches Herr zu werden, dafs man ihm seinen Sohn unter listigem Vorwande entlocket, und ohne väterliche Bewilligung zum Könige erhoben

hatte. Alfonso sammelte seine Kriegsmacht, fiel an ihrer Spitze in Castilla ein, und drang bis Burgos vor. Dort waren alle Bischöfe und Grofsen, welche das Haus de Lara hafsten, — und deren Zahl war nicht klein, ihre Macht nicht geringe, — versammelt und gerüstet, die Stadt gegen seine Angriffe zu vertheidigen. Graf Lupo de Haro ward an ihn abgeordnet, um das Unedle seines Verfahrens ihm vorzustellen, die Entschlossenheit der Stände zur Aufopferung ihres Lebens für seinen Sohn, ihren rechtmäfsigen König, ihm zu schildern, und zu friedlichem Abzuge ihn zu bewegen. Haro's Reden trafen ein empfängliches Gemüth; Alfonso war so beschämt, dafs er sich sogar scheuete, für diefs Mahl seinen Sohn zu sehen; und voll Erbitterung im Herzen über Alvaro de Lara kehrte er in sein Land zurück.

Fernando's erster Kampf war gegen Alvaro und seine Anhänger, die sich weigerten, die festen Plätze, deren Vertheidigung ihnen der Reichsverweser anvertrauet hatte, dem Könige zu überliefern; allein Fernando's Waffen besiegten ihren Widerstand, und ihr Anführer Alvaro mufste zum Gefangenen sich ergeben. Grofsmüthig schenkte ihm der König die Freyheit, wofür er seinem Herrn von neuen Fehdschaft both, und auch den König von Leon zu wiederhohltem Einfalle nach Castilla überredete. Papst Honorius III. trat auf Fernando's Seite, und bedrohete mit dem Kirchenbanne alle Grofsen des Reiches, welche ih-

rem Könige Unterwerfung und Gehorsam noch länger verweigern würden; und die Bischöfe von Leon bewiesen sich nicht minder thätig, Alfonso von der Ungerechtigkeit seines Waffenzuges wider seinen Sohn zu überzeugen. Der Friede zwischen beyden
J. C. 1219. Span. Aera 1257. Königen ward geschlossen. Alvaro starb bald darauf vor Verdrufs und Gram über das Mifslingen aller seiner Entwürfe; und die Bewegungen, welche nachmahls noch einige Herren wagten, wurden durch des Königs Entschlossenheit und Tapferkeit schnell unterdrückt. Mehrere der Unzufriedenen, denen Gewalt für Recht, Willkür für Freyheit, und Unterdrückung des gemeinen Volkes für wesentlichen Vorzug des Adels galt, gingen zu den Mohaden über, um gegen ihr Vaterland zu kämpfen und dem von ihnen verschmäheten Könige wider ihren Willen die Siegeslorbern zu bereiten, welche er in der Folge ernten sollte.

J. C. 1220. Span. Aera 1258. Die Empörungen einiger Statthalter in Afrika wider den König von Marocco, Zaid Arax, des Mohamed al Nasir Sohn, gaben das Signal zu den Kriegen, welche das ganze Reich der Mohaden in Andalusien und Afrika zerstörten. Unter diesen Zerrüttungen unterwarf sich Aben Hud, Abkömmling der Könige von Saragossa, das Königreich Murcia, Granada und Sevilla. Das Volk huldigte ihm als rechtgläubigem Könige und ermordete, aufgereizt von ihm, alle Mohaden, welche er der Verstümmelung des Korans beschuldiget hatte. Seinem Beyspiele folgten Abuzaid und Moha-

med, Aben Abdallah; unter demselben vorgegebenen Eifer für die Reinigkeit des Islam ward jener von dem Volke zum Könige von Valencia, dieser zum Könige von Baëza angenommen.

Nach vier Jahren unternahm Fernando den ersten Feldzug wider die neuen Fürsten der Araber in Spanien. Graf Alvaro Perez war der tapferste jener Miſsvergnügten, die bey den Feinden Dienste genommen hatten; jetzt ward ihm von dem Könige Gnade und Verzeihung angebothen, und der Spanier kehrte zur Pflicht und Treue zurück, welche er, an Fernando's Seite kämpfend, durch rühmliche Thaten bewährte. Abuzaid ergab sich in diesem Kriege dem Könige Castilla's zum Vasallen. J. C. 1224. Span. Aera 1262.

Im folgenden Jahre zwang Fernando den König von Baëza zur Unterwerfung, und versah die ihm übergebenen Städte Baëza, Andujar und Martos mit starker Besatzung. Weniger glücklich waren seine Unternehmungen auf Jaen, wo er zwey Mahl die Belagerung aufzuheben genöthigt wurde. Dagegen eroberte zu eben der Zeit sein Vater Alfonso in Estremadura die Festung Caceres, bald darauf die Stadt Merida, vor welcher Aben Hud nach gänzlicher Aufreibung seines Heeres die Flucht ergreifen muſste. J. C. 1229-1230. Span. Aera 1267-1268.

Kurz darauf starb Alfonso, und seine Töchter erster Ehe, Sancha und Dulcia, waren Kraft seines letzten Willens, Erbinnen des Reiches Leon. Castilla's Stände machten Ansprüche auf dasselbe

für ihren König und rüsteten sich, um durch die Waffen sie geltend zu machen. Da traten Alfonso's zwey geschiedene Gemahlinnen, Theresia und Berengaria, in das Mittel, und bewogen durch kluge Überredung Fernando's Schwestern, gegen ein angemessenes Jahrgeld ihrem Erbrechte zu entsagen, und die Herrschaft über das Reich ihres Vaters dem Manne, der ihrer so würdig war, ab-
J. C. 1231. Span. Aera 1269. zutreten. Von nun an blieb Leon mit Castilla vereinigt, und Fernando's Maſsregeln gestatteten in Zukunft keine Theilung mehr, indem er das Grundgesetz der Untheilbarkeit und das Recht der Erstgeburt zur Nachfolge für immer fest setzte.

Die vereinigte Kraft beyder Reiche verstärkte er noch durch Bündnisse wider die Araber mit den Königen von Portugal, Navarra und Aragon. Ein Aufruhr der Galicier, welche bey steigender Macht des Königs thörichter Weise nach Unabhängigkeit strebten, ward von ihm mit Nachdruck gedämpft, während sein Bruder Alfonso und Alvaro Pe-
J. C. 1233. Span. Aera 1271. rez mit einer kleinen Anzahl Mannschaft bey Xerez de la Guadiana schlagend und siegend, Aben Hud, den mächtigsten König der Araber, auf das ihm bevorstehende Schicksal vorbereiteten. Ein neuer Vorbothe desselben war den Arabern Ubeda's, ihres festesten Platzes, Übergang an Fernando, welchen nur die Trauer über den Hintritt seiner Gemahlinn, der Tod des Königs Sancho und die darauf erfolgten Bewegungen in Navarra hinderten, seine Siegeszüge fortzusetzen.

Da mit Sancho dem VII. der Mannsstamm des Sancho el Mayor nach zwey hundert Jahren erloschen war, und Jayme der I, König von Aragon, obgleich von dem erblos verstorbenen Könige an Sohnes Statt angenommen, zu der Vergröfserung seines Reiches mit Navarra wenig Lust bezeigte, war es allerdings der Staatsklugheit angemessen, dafs Fernando in Castilla erwartete, welchen Nachbar ihm die Wahl der Stände Navarra's geben würde. Sie wählten den Sohn der Schwester ihres Königs Thibault I, Grafen von Champagne, dessen Enkelinn Johanna nach funfzig Jahren durch ihren Gemahl Philipp IV. das Reich an das Capetingische Königshaus brachte.

J. C. 1234-1284. Span. Aera 1272-1322.

Von Thibault, der lieber mit dem Kreuze bezeichnet nach Palästina wallfahrtete, als in Spanien kämpfte, hatte Castilla's König nichts zu befürchten; er zog daher mit starker Kriegsmacht aus, um die Araber in Andalusien anzugreifen. Seine erste Unternehmung war auf Cordova gerichtet, welches ihm nur schwachen Widerstand entgegen setzen konnte. Aben Hud ward zu gleicher Zeit von dieser Stadt und von Valencia's Könige, den Jayme von Aragon in die Enge getrieben hatte, um Hülfe angerufen; durch Llorente Sanchez, eines Galicischen Überläufers, falsche Berichte von Fernando's unzähligen Scharen hintergangen, verzweifelte er an Cordova's Rettung und eilte dem Könige Valencia's zu Hülfe; als er sich aber zu Almeria einschiffen wollte, wurde er auf Geheifs sei-

nes Feldherrn, dessen Rath, der Hauptstadt Andalusiens beyzustehen, er verworfen hatte, im Bade erdrosselt. Seine Mannschaft löste sich auf; Llorente Sanchez, auf seines beleidigten Königs Gnade vertrauend, führte die ihm untergebenen Haufen unter Fernando's Panier, die Nachricht
J.C. 1236. Span. Aera 1274. von Aben Hud's Tode brachte Cordova's Einwohner zur Verzweiflung, sie übergaben die Stadt den Spaniern, und erhielten freyen Abzug mit allem, was sie von ihrem Eigenthume wegtragen konnten.

Nach Aben Hud's Ermordung und Cordova's Verlust wurde das Reich der Araber in Andalusien wieder getheilt. Aben Hudiel ward König von Murcia; Sevilla, der Tyranney der Könige überdrüssig, bildete sich zur Republik, und wählte den Araber Tofa zum Oberhaupte. Im Lande Niebla und Algarbia wurde dem Abdallah gehuldigt; Mohamed Al Hamar, früher fleiſsiger Landbauer, dann tapferer Soldat, endlich einsichtsvoller Feldherr, ward von den Städten Guadix, Baëza, Guesca, Jaen, Granada, Malaga und in dem ganzen Lande, welches von nun an das Königreich Granada ausmachte, für den Oberherrn erkannt.
J.C. 1238. Span. Aera 1276. Die verderblichen Folgen dieser Theilung zeigten sich bald, nachdem der König von Aragon die Stadt und das ganze Gebieth von Valencia erobert hatte. Nach Einnahme oder freywilliger Unterwerfung aller wichtigen Plätze dieſs- und jenseits des Guadalquivir durch die Spanier, forderte Granada's König Al Hamar alle Fürsten der Araber auf, ein Bünd-

nifs mit ihm wider Fernando einzugehen. Aus Furcht vor dessen Macht, und wie es bey Verfall der Staaten gewöhnlich geht, aus übereilter Verzweiflung an eigener Kraft, verweigerte Aben Hudiel, J. C. 1243. Murcia's König, seinen Beytritt, begab sich in Span. Aera 1281. Fernando's Schutz, räumte dessen ältesten Sohne Alfonso seine Hauptstadt ein, und Al Hamar konnte mit den Übrigen, welche durch Hudiel's unüberlegte Schritte Entschlossenheit und Muth verloren hatten, nichts Erhebliches unternehmen.

Im Jahre darauf ward ihm Verstärkung aus Afrika gesandt, womit er zwar einige Vortheile über die Spanier gewann, aber weder den König Castilla's von Jaen's Belagerung zurück halten, noch die stark geängstigte Stadt entsetzen konnte. Er mufste nicht nur diesen festen Platz Fernando überlassen, sondern auch für Schutz im ruhigen Besitze J. C. 1246. Granada's sich selbst dem Sieger zur Heerfolge und Span. Aera 1284. Zinsbarkeit verpflichten.

Um den noch übrigen Arabern in Spanien die leichte Gemeinschaft mit den Königen Marocco's abzuschneiden, rüstete jetzt Fernando eine Flotte von dreyzehn grofsen Schiffen aus, deren Führer Ramon Bonifacio an der Mündung des Guadal- J. C. 1247. quivir die Arabische Flotte schlug; worauf der Kö- Span. Aera 1285. nig Sevilla's Belagerung zu Wasser und zu Lande mit Zuversicht unternahm. Alle Ausfälle der ungemein zahlreichen Besatzung und Einwohner wurden zurück geschlagen; aber auch die oft wiederhohlten Stürme der Belagerer wurden mit empfind-

lichem Verluste abgewiesen. Endlich nach immer engerer Einschliefsung der Stadt und nach ungeheuern Anstrengungen von Seiten der Spanier verlangten die Araber freyen Abzug mit ihren bewegli-
J. C. 1248. Span. Aera 1286. chen Gütern, auf dessen feyerliche Zusicherung sie die Thore öffneten. Hundert tausend Mann Besatzung und drey hundert tausend Araber, gröfsten Theils geschickte Werkmeister und fleifsige Arbeiter, zogen aus Sevilla, um in den noch übrigen Arabischen Gebiethen oder in Afrika neue Wohnsitze zu suchen. Fernando übernahm die grofse Stadt fast leer; durch anlockende Freyheiten und Begünstigungen mufste er ihre Wiederbevölkerung allmählich bewirken, doch nimmermehr gelangte sie zu dem Wohlstande, zu welchem sie der Araber Fleifs und Kunst erhoben hatte.

J. C. 1250. Span. Aera 1288. Nach zwey Jahren machte Fernando in Andalusien seinen letzten Feldzug, in welchem er sich Xerez de la Frontera, Medina Sidonia, Cadiz und mehrere minder wichtige Städte unterwarf. Da ihm der mit seinem Vasallen, dem Könige von Granada, geschlossene Vertrag nicht erlaubte, seinem kirchlichen Eifer gemäfs, die Moslemin aus Spanien gänzlich zu vertilgen, fafste er den Entschlufs, ihr schwankendes Reich in Afrika zu erschüttern. Er sandte Ramon Bonifacio mit einer stark bemannten Flotte voraus, die Beschaffenheit der Häfen an den Küsten von Marrocco zu erforschen; allein mit dem Rufe von Ramon's Siege über die Seemacht der Afrikaner, kündigten sich auch dem

Könige Castilla's seines Lebens letzte Stunden an: er weihete sie der andächtigen Vorbereitung zu seiner Reise in die Ewigkeit, wohin ihn das Verdienst J. C. 1252. einer fünf und dreyſsigjährigen gerechten thatenvollen Regierung begleitete. Span. Aera 1290. Demüthig im Herzen vor Gott und Menschen, forderte er, sich selbst vergessend, und nur die Wohlfahrt des Volkes in das Auge fassend, von Groſsen und Niedrigen tiefe Ehrfurcht gegen die Majestät des Thrones. Auf sein Geheiſs wurde angefangen, die Gesetze der Könige seiner Vorfahren zu sammeln. Da er selbst keiner Gnade vor Menschen bedurfte, bezeigte er sich zum Besten der öffentlichen Ordnung und bürgerlichen Sicherheit Verbrechern durchaus lieber strenge und gerecht, als gnädig; überall begleiteten ihn durch Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit bewährte Männer, welchen er als letzter und höchster Behörde die Entscheidung der an ihn gelangten Angelegenheiten nach Recht und Billigkeit übertrug, und so dem hohen Rathe von Castilla den Ursprung gab. Die Stimme des Volkes und in der Folge der J. C. 1671. Ausspruch des Papstes versetzte seinen Nahmen in die Reihe der kirchlichen Heiligen; der Religiöse würde dieser Ehre ihn ganz würdig halten, hätte er nicht in Palencia zu dem Scheiterhaufen für die Ketzer das Holz selbst herbey getragen, und ihn mit eigener hohen Hand angezündet. Die Religion ge- J. C. 1236. biethet Achtung für jede religiöse Ansicht; Priester, Span. Aera 1274. Bischöfe und Päpste wollten immer nur die ihrige als die einzig wahre gelten lassen, und in so fern

war auch von je her alles Kirchenthum Erzketzerey gegen Religion.

Nicht besser, als der Religion, ging es in jenen Zeiten der Weisheit; heilig nannte man jeden, der von dem Geiste und Wesen des Kirchenthumes sich ganz durchdrungen zeigte; und weise den, welcher vieles, was in Büchern geschrieben stand, wuſste. So wurde auch Fernando's Sohn und Nachfolger,
J. C. 1252-1284. Span. Aera 1290-1322. Alfonso X, mit dem Beynahmen der Weise beehret, ob er gleich nicht einmahl so weise war, um einzusehen, was ihm Noth that. Mehr durch Unruhen, gröſsten Theils von ihm selbst erweckt, als durch Thaten, ist seine zwey und dreyſsigjährige Regierung merkwürdig. Mit den verkehrtesten Maſsregeln wollte er oft seinen Zweck erreichen, und gewöhnlich that er ganz etwas Anderes, als was er gerade sollte oder sich vorgenommen hatte. Er rüstete sich zur Ausführung des Entwurfes seines Vaters auf Afrika; um die Mittel dazu sich zu verschaffen, lieſs er einen groſsen Theil des in Umlauf gebrachten Geldes einschmelzen, und das neu geprägte an Gehalt verfälschen. Dadurch reizte er den ärmern Theil des Volkes zur Unzufriedenheit, und verlor bey dem reichern Vertrauen und Credit. Um seinen Kreuzzug nach Afrika zu befördern, gestattete ihm der Papst den vierten Theil des Kirchenzehenten im ganzen Lande, dafür lieſs er in Sevilla zum Scheine Schiffe bauen, und verwendete den gröſsten Theil dieser Einkünfte zur Durch-

setzung

setzung seiner Ansprüche auf das Herzogthum Schwaben und auf die Deutsche Kaiserkrone, weil seine Mutter Beatrix des Römischen Königs Philipp Tochter war. Diese Kaiserkrone war das höchste Ziel seiner Wünsche und Bestrebungen; um sie erkaufen zu können drückte er das Volk mit unerschwinglichen Auflagen. Die verfälschte Münze steigerte diesen Druck noch durch Theurung, der wollte er durch Festsetzung einer Taxe für alle Lebensmittel abhelfen, und die Folge war, daſs bald nichts mehr zu Markte gebracht wurde; die Taxe muſste abgeschafft werden, und die Auflagen wurden erhöhet, weil der König zur Bestechung einiger Deutschen Wahlfürsten groſser Summen bedurfte. Wirklich ward er von diesen gegen Richard von Cornwall zum Kaiser erwählt; aber der Papst verweigerte beyden Mitwerbern die Bestätigung. Entschlossen, sich die Kaiserkrone zu erkämpfen, bewarb er sich mit erschöpfendem Kostenaufwande um das Bündniſs auswärtiger Fürsten. Die Unternehmung nach Marocco gerieth in Vergessenheit; Alfonso's Augenmerk war auf Italien gerichtet, wo er einige Republiken und Fürsten für seine Partey erkauft hatte.

J. C. 1257. Span. Aera 1295.

Allein sein Bruder Don Henrique vereitelte ihm die rittermäſsige Irrfahrt durch Erregung innerlicher Unruhen, wobey ihn der Arabische König von Niebla folgsam unterstützte. Die Empörung ward schnell gedämpft, Henrique flüchtete sich nach Tunis. Aben Mafon, König von Niebla,

J. C. 1259. Span. Aera 1297.

wurde gezwungen, sein Gebieth an Alfonso abzutreten und nach Afrika auszuwandern. Sein Schicksal schreckte die Könige von Murcia und Granada nicht ab, sich wider Castilla's König zu verbinden und auch den König von Marocco zu ihrem Bunde einzuladen. Von der Begierde nach dem Kaisertitel verblendet, vergeudete Alfonso zwey Jahre in vergeblichen Unterhandlungen mit den Arabern, die ihre Forderungen immer höher trieben, und endlich mit vereinigter Macht sein Gebieth überfielen. Doch erst nachdem der Papst nicht minder seinem Mitwerber, als auch ihm, bis zur Entscheidung ihrer Sache, den Titel eines erwählten Kaisers bewilliget hatte, versammelte er seine Kriegsmacht

J. C. 1263. Span. Aera 1301.

zu Cordova und führte sie aus, das Königreich Granada zu verheeren. Granada's König wagte mit ihm die Schlacht, deren blutiger Verlust, so wie der Ausbruch innerer Zwistigkeiten ihn nöthigte, sich dem Sieger zu unterwerfen. Mohamed Al Hamir blieb in dem Besitze seines Landes; nur sein jährlicher Tribut ward zum Ersatze der Kriegskosten

J. C. 1265. Span. Aera 1303.

von Alfonso erhöhet. Den von Jayme, Aragon's Könige, in Murcia geschlagenen Aben Hudiel traf ein ungünstigeres Schicksal; Leben und Freyheit ward ihm geschenkt, aber sein Gebieth wurde mit Castilla vereiniget.

Unterdessen hatten Alfonso's Sachwalter den Streit zwischen ihm und seinem Mitwerber am Römischen Hofe unablässig fortgeführt, und der König liefs es von Spanien aus an Bestechungen der Römi-

schen Richter nicht mangeln; allein des Papstes Vortheile forderten, die Sache unentschieden zu erhalten, weſswegen Alfonso zu einem Zuge nach Italien sich entschloſs, aber durch die verweigerte Heerfolge seiner Groſsen von der Ausführung zurück gehalten wurde. J. C. 1269. Span. Aera 1307.

Ungeachtet der unermeſslichen Summen, welche ihn bis jetzt der Kaisertitel schon gekostet hatte, erlieſs er dennoch dem Königreiche Portugal den Tribut, welchen er als Lehenspflicht an die Krone von Castilla zu entrichten hatte; der dadurch erfolgende Ausfall in den Einkünften des Königs muſste durch erhöhete Auflagen von dem Castellanischen Volke ersetzt werden. Nichts lag ihm an dem Elende der Unterthanen, nichts an ihrer auf das höchste gestiegenen Unzufriedenheit mit seiner Regierung, nichts an einer neuen Empörung seiner Groſsen, an deren Spitze sein vierter Bruder Don Felipe stand; er wollte mit dem Verluste seiner Ruhe und mit der Gefahr seines Reiches Deutscher Kaiser werden. J. C. 1270-1274. Span. Aera 1308-1312. Nach Richard's Tode und Rudolph's des Habsburgers Wahl, bewog er den Papst Gregorius X. zu einer persönlichen Zusammenkunft mit ihm in Beaucaire; aber auch diese blieb ohne allen Erfolg für seine Wünsche, und hatte groſsen Nachtheil für das Reich; denn in seiner Abwesenheit schlug der König von Granada, von Jusef Aben Jacob, Marocco's Könige, mit siebzehn tausend tapfern Kriegern unterstützt, den Castellanischen Feldherrn Nuñez de Lara und des Königs jüng- J. C. 1275. Span. Aera 1313.

sten Bruder Sancho, Erzbischof von Toledo, welcher in Jaens Gebieth einen unüberlegten Angriff auf die Araber gewagt hatte. Auch seinen ältesten Sohn Fernando, zweyer Söhne, Alfonso und Fernando de la Cerda, Vater, fand Alfonso bey seiner Ankunft in Spanien nicht mehr unter den Lebendigen, und sein zweyter Sohn Sancho, welcher mit den Arabern Waffenstillstand eingegangen war, forderte jetzt von ihm, mit Uebergehung der Söhne Fernando's, zum Thronfolger ernannt zu werden. Der König überliefs die Entscheidung der Sache einer Versammlung der Stände, und nach Erwägung der Ansprüche beyder Parteyen, lautete der Ausspruch zu Sancho's Gunsten, weil sein älterer Bruder Fernando bey dem Leben des Vaters nur die Hoffnung, nicht das Recht zur Nachfolge auf seine Söhne vererben konnte.

Diese Entscheidung erweckte einen Successionsstreit, welcher länger als durch vierzig Jahre die Ruhe und den Wohlstand Castilla's störte, die nachdrückliche Fortsetzung des Krieges wider die Araber hinderte, und den König noch die schmerzliche Kränkung erfahren liefs, dafs ihn sein eigener
J. C. 1281. Spān. Aera 1319. Sohn Sancho in der Versammlung der Stände zu Sevilla für wahnwitzig und der Regierung unfähig erklärte. Dem pflichtvergessenen Sohne stimmten seine zwey jüngern Brüder, mit den meisten Grofsen bey, doch schlug er die zu Valladolid ihm angebothene Krönung aus, mit dem blofsen Titel, Staatsverweser, sich begnügend.

Allgemein war der Abfall von Alfonso in dem Reiche; die einzige Stadt Badajoz war ihm treu geblieben. Verlassen von den Königen Portugals, Aragons und Frankreichs, bath er den König von Marocco um Hülfe; dieser und Martinus IV. erklärten sich für ihn. Sancho ward von seinem Vater mit Enterbung und Fluch, von dem Papste mit dem Banne bedrohet, welcher gegen seinen mächtigsten Anhänger, den König von Portugal, wirklich ausgesprochen wurde. Sancho's Brüder dadurch erschreckt, unterwarfen sich wieder ihrem Vater; aber der König von Marocco entzweyete sich mit diesem und verliefs seine Partey. Unter diesen Zerrüttungen starb er vor Gram als Opfer seiner Eitelkeit, womit er selbst an seinem Todestage noch als Kaiser der Deutschen geehrt zu werden verlangte. Er ging hin mit dem Ruhme eines Mannes voll gelehrter Kenntnisse und mit dem Verdienste des thätigsten Beförderers der Künste und Wissenschaften seines Volkes.

J. C. 1283. Span. Aera 1321.

J. C. 1284. Span. Aera 1322.

Gleich nach Sancho's des IV. Thronbesteigung, erschienen des Königs von Marocco Gesandten vor ihm, mit der Frage, ob er mit Afrika's Herrn im Frieden oder im Kriege zu leben gedenke. Sancho entliefs sie mit der Antwort: „er hielte in einer „Hand das Brot, in der andern den Stock." Jusef, der in Algeziras stand, las stolze Verachtung darin, rüstete sich zur Fehdschaft, und begann sie mit der Verheerung und Ausplünderung der ganzen Gegend

J. C. 1284-1295. Span. Aera 1322-1333.

um Medina Sidonia. Sancho both ihm Trotz, schlug ihn zu Lande, und mit Hülfe der Genuesischen Flotte auch zur See. Die Rathschläge seines Bruders Don Juan und des Grafen Lopez de Haro, Männer, die der König fürchten mufste, stimmten gegen Jusef's weitere Verfolgung; er liefs den Besiegten den Frieden theuer bezahlen, da Sancho ohnehin des Geldes mehr bedurfte, als der Lorbern.

Seine erste und letzte Freude auf dem Throne war seines Sohnes Fernando Geburt, und dessen Anerkennung für seinen Thronfolger von den versammelten Ständen zu Burgos; aber der Papst Honorius IV. drohete, die Ehe des Königs mit Maria de Molina, Tochter Don Alfonso's, des Bruders Fernando's III, der Verwandtschaft wegen zu trennen, und der Bischof von Siguenza, in den Sancho sein ganzes Vertrauen setzte, war in dieser Angelegenheit heimlich dem Papste und der Partey der Infanten de la Cerda ergeben. Für diese stritten auch Philipp der IV. Frankreichs König, denn die ihres Erbrechtes Beraubten, waren Söhne seiner Schwester Blanca und Alfonso's III. von Aragon, in dessen Lande und Schutze sie sich befanden.

Der offenbare Hafs der Grofsen gegen Lopez de Haro bewog den König, aus seinem hohen
J. C. 1287-1288. Rathe ihn zu entlassen. De Haro und sein Eidam
Span. Aera 1325-1326. Don Juan, des Königs Bruder, entfernten sich von Hofe im Herzen voll verderblicher Anschläge. San-

cho's gelinde Maſsregeln führten die Beleidigten nicht zurück, und ermunterten die Gegenpartey zu kühnern Anmaſsungen. Ueberall stieg die Macht des Adels auf Kosten des königlichen Ansehens. In der Versammlung zu Alvaro, zog Lopez de Haro das Schwert wider den König. Der Verwegene ward auf der Stelle niedergemacht, und Don Juan, der ihn vertheidigen wollte, verwundet. Viele Kränkungen würde Sancho sich, und vieles Unheil seinem Reiche ersparet haben, hätte er den letztern, statt ihn nur gefangen zu setzen, dem Schwerte der Gerechtigkeit übergeben. Bey allgemeiner Gährung der Gemüther war Milde, Verrätherinn der Kraftlosigkeit, Königen und Staaten stets verderblich.

De Haro's Ermordung entzündete den Krieg J. C.
in Castilla; sein mächtiges Haus erklärte sich offenbar 1289-1290. Span. Aera
für Alfonso, den ältesten Infanten de la 1327-1328
Cerda, und vermochte den König von Aragon mit Ein Mahl hundert tausend Mann in Sancho's Reich einzufallen. Philipp IV. und der König von Portugal drohten von andern Seiten mit feindlichem Einbruche; indessen befreyeten Tapferkeit und kluge Unterhandlungen Castilla's König bald von diesen Feinden. Alfonso, König von Aragon, ward von ihm zurück getrieben, mit dessen Nachfolger, Jayme II. verglich er sich, nach einer Unterredung mit Philipp zu Bayonne verlieſs dieser heimlich die Sache seiner Neffen; und da der König von Marocco aus den Verwirrungen in Spanien Vortheile

J. C. 1292. Span. Aera 1330. ziehen wollte, schlug Sancho mit Hülfe der Genueser seine Flotte und eroberte Tarifa.

Kurz vorher hatte er seinen Bruder, Don Juan, aus dem Gefängnisse entlassen, und bald war der Treulose das Oberhaupt einer neuen Empörung. Sie ward gedämpft, Don Juan floh nach Portugal, von dort vertrieben, nach Marocco, und kam mit einem Heere Afrikaner zurück, um Tarifa zu belagern. Perez von Guzman vertheidigte die Stadt; aber sein Sohn war in Don Juan's Gewalt ge-
J. C. 1294. Span. Aera 1332. rathen. Dieser drohte den Knaben vor des Vaters Augen zu tödten, wenn er den Platz nicht übergäbe, Guzman warf ihm sein Schwert über den Wall, Don Juan verübte die schändliche That, Sancho eilte zum Entsatze Tarifa's herbey, der feige Wütherich liefs die Afrikaner im Stiche, und ergriff die Flucht zu dem Könige von Granada. Sancho's Tod, der bald darauf erfolgte, befreyete den Flüchtling von der Gefahr der Rache.

J. C. 1295-1312. Span. Aera 1333-1350. Ward gleich Fernando IV. unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria als König anerkannt; so dauerte dennoch der Successionsstreit so verderblich fort, dafs nur die Entschlossenheit, Klugheit und Rechtschaffenheit der Staatsverweserinn das Reich vom Untergange retten konnte. Sie besafs vieler Grofsen unbedingtes Vertrauen und des Volkes ungetheilte Liebe. Nicht möglich war es ihr, in mifsvergnügten Reichsbaronen, die an Don Henrique und Don Juan, Brüdern des vorigen Königs,

und an den Infanten de la Cerda stets Beschützer und Oberhäupter fanden, die Neigung zu Ränken, Empörungen und Verrätherey zu unterdrücken; aber immer fand sie treue, scharfsichtige und mächtige Freunde, die ihr dienten, die Anschläge der Ruhestörer zu vereiteln. Unter solchen Umständen konnte die Erweiterung und die Befestigung der Araber in Granada nicht verhindert werden; doch blieb ihr König der Krone Castilla's zinsbar. Ein J. C. 1304.
Waffenbündnifs wider ihn zwischen Fernando Span. Aera 1342.
und Jayme von Aragon hatte keinen Erfolg; und als jener einen neuen Feldzug gegen Granada unternommen hatte, ward er zu Jaen in seinem Bette todt gefunden, dreyfsig Tage nach ungerechter Hinrichtung der zwey Brüder Carvajal, von welchen er, wie seine Zeitgenossen erzählten, an diesem Tage vor Gottes Richterstuhl war geladen worden.

Zwölf Jahre wurde nun um die Vormundschaft J. C. 1312-1324.
über seinen Sohn Alfonso und um die Reichsver- Span. Aera
wesung gestritten. In dieser Zeit fielen die zwey 1350-1362.
vornehmsten Mitwerber, Don Juan, Sancho's, und Don Pedro, Fernando's Bruder, in der Schlacht ge- J. C. 1319.
gen Ismael, König von Granada, der als Sieger Span. Aera 1357.
ungehindert sein Gebieth erweiterte. Die Übrigen, vorzüglich Don Juan Manuel, Alfonso's Neffe, und Don Felipe, Fernando's Bruder, setzten den Streit um die Regentschaft in Castilla fort, die Zahl der Regenten stieg auf vier, die Städte waren in der Anerkennung derselben getheilt, der Fehdschaften war kein Ende, und auch die Bemühungen des von

Rom dahin gesandten Cardinal-Legaten, die Ruhe herzustellen, blieben fruchtlos, weil Joannes XXII. zu wenig Papst war, um zu rechter Zeit mit Bann und Interdicten, die damahls wohl gefruchtet hätten, unter die unbändigen Feinde des Rechtes und der Ordnung darein zu schlagen.

J. C. 1324-1350. Span. Aera 1362-1388. Als die Wuth des bürgerlichen Krieges das Reich mit gänzlicher Auflösung bedrohete, faſste Fernando's Sohn, Alfonso XI, Jüngling von vierzehn Jahren, Muth, erklärte sich auf der Versammlung der Stände zu Valladolid für mündig und entschlossen, die Regierung zu übernehmen, und nöthigte die gegen einander kämpfenden Regenten sich seiner Herrschaft zu unterwerfen. Alfonso überraschte sogleich durch sein energisches Verfahren gegen die Straſsenräuber, welche er mit einer, von ihm selbst gewählten Leibwache verfolgte und keinem, wes Standes er auch seyn mochte, das Leben schenkte. An die Spitze der ihm Entwischten stellte sich Don Juan, seines Oheims Sohn, einer der entsetzten Regenten, und verübte viele Gewaltthätigkeiten in dem Lande. Sein übermüthiger Stolz verschmähete die Anträge des Königs zum Frieden und zur Freundschaft; doch erschien er bey dem königlichen Gastmahle, zu welchem er geladen war, und wurde bey dem Eintritte in den Saal auf Alfonso's Befehl, zu dem er sich hernach beherzt und öffentlich bekannte, ermordet. Ein solcher König war zu fürchten, Don Juan Manuel hielt es für gerathen, ihm

auszuweichen und sich in seine Festung Chincilla einzuschliefsen, bis sich Gelegenheit darboth, die Fackel des Bürgerkrieges wieder aufzustecken.

Diefs geschah, als Alfonso den Grafen von Transtamara zum Mayordomo, und den Garcilasso de la Vega zum Kanzler von Castilla ernannte. Unter dem Vorwande, den König von bösen Rathgebern zu befreyen, sammelte Don Juan Manuel die Unzufriedenen im Lande und griff zu den Waffen. Der Kanzler wurde mit seinem Sohne und einer Anzahl seiner Freunde in einer Kirche zu Soria getödtet, und allenthalben flofs Blut, hier von den Aufrührern, dort von dem Könige und seinen Treuen vergossen. Endlich ward Alfonso dennoch nothgedrungen, den Mayordomo zu entlassen; und als dieser Anstalten traf, sich zu rächen, liefs jener es geschehen, dafs Juan Ramirez den Grafen von Transtamara ermordete.

J. C. 1327. Span. Aera 1365.

Dessen Tod und des Königs rasche Entschlossenheit führte auf eine Zeit die Ruhe zurück, unter welcher sich Alfonso mit Maria, Infantinn von Portugal, vermählte, bald darauf der Doña Constancia, Juan Manuels Tochter, mit der Hoffnung, nach erlangter Trennung seiner unzufriedenen Ehe seine Gemahlinn zu werden, schmeichelte, und zu gleicher Zeit mit Leonora de Guzman, der schönsten und reichsten Witwe in Spanien, vertrauten Umgang pflegte. Der Genufs der Lust mit der letztern, die wohl würdig war, ihn zu beherrschen, befeuerte ihn zu kriegerischen Thaten; allein

die ihm wohl bekannten Ränke des Don Juan Manuel, den er aus zärtern Rücksichten für Constancia sich nicht aus dem Wege schaffen wollte, aber auch bisher noch nicht zu treuen Diensten verbinden konnte, belegten ihm die Bahn des Helden
J. C. 1330. Span. Aera 1368. mit unübersteiglichen Hindernissen. Er muſste das Anerbiethen eines jährlichen Tributes von Granada's Könige, den er gern vertilget hätte, annehmen, weil Don Juan Manuel mit demselben im geheimen Bunde stand; er muſste bey der Belagerung und Einnahme Gibraltar's durch die Maroccaner den Willen, die Stadt zu entsetzen, aufgeben, mit dem
J. C. 1333. Span. Aera 1371. Könige von Granada Waffenstillstand schlieſsen, ihm sogar den Tribut erlassen und nach Castilla zurück kehren, weil Don Juan Manuel und Nuñez de Lara in Verbindung mit mehrern unzufriedenen Groſsen dort Alles in Aufruhr gesetzt hatten. Vier Jahre lang wurde der Krieg zwischen ihnen und dem Könige mit ungeheuerm Kostenaufwande fortgeführt, bis endlich die Häupter der Empörung, erschreckt durch das Schicksal ihrer Anhänger, die in Alfonso's Gewalt gerathen waren, und fühlend ihr Unvermögen, der Macht des Königs länger zu widerstehen, ihn um Gnade, Verzeihung und
J. C. 1336-1337. Span. Aera 1374-1375. Aussöhnung bitten lieſsen. Nuñez de Lara, von Alfonso auf das heftigste verfolgt, that diesen Schritt zuerst, und Don Juan Manuel folgte seinem Beyspiele. Die Versöhnung war aufrichtig, die Ergebung der zu ihrer Pflicht Zurückgekehrten dauerhaft.

Alfonso's fernere Thaten waren glorreiche Siege über die Könige von Marocco und Granada, beyde wurden von ihm in Verbindung mit dem Könige von Portugal bey dem Flusse Salado geschlagen; sechzig tausend Araber blieben auf dem Schlachtfelde. Nach einem Siege zur See über die Maroccanische Flotte unternahm er die Belagerung von Algeziras, welches die Araber mit vieler Tapferkeit und mit Geschütz von neuer Art vertheidigten. Ritter aus verschiedenen Gegenden Europa's nahmen an dieser Belagerung Theil, und kehrten wieder heim, ermüdet von den Schwierigkeiten, die daselbst mufsten ausgehalten werden. Nach den äufsersten Anstrengungen glückte es dem Könige und seinen Spaniern, sie zu besiegen. Nach zweyjähriger Einschliefsung kam die Stadt auf Vergleich in seine Gewalt. Der König von Granada ward ihm wieder zinspflichtig, und Abul Hassan, König von Marocco, schlofs einen zehnjährigen Waffenstillstand. J. C. 1339-1344. Span. Aera 1377-1382.

Castilla genofs nun der Ruhe von innern und von auswärtigen Feinden; aber durch die kostspieligen Fehdschaften und Kriege war es des Geldes erschöpft. Die Leiden der Noth vermehrte eine ausbrechende Seuche, und Elend in mannigfaltigen Gestalten war die Folge des Verderbens, welches unter den frühern Empörungen tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Dennoch bewog Alfonso die Stände zu neuen und ansehnlichen Beyträgen, als er, während der König von Marocco mit seinem J. C. 1349. Span. Aera 1387.

Sohne in innerlichen Krieg verwickelt war, zur Belagerung Gibraltar's ausziehen wollte. Dem sichern Übergange dieser wichtigen Festung täglich entgegen sehend, starb er unter dem Felsen, der sie trägt, an der Pest.

J. C. 1350-1474. Hundert vier und zwanzig Jahre lang nach Alfonso's Tode war Castilla der Schauplatz unaufhörlicher Unruhen und gräulicher Verwirrungen. Bald standen die Könige und die Grofsen gegen einander gerüstet, bald rieben sich mächtige Familien wechselseitig in blutigen Fehdschaften auf, bald wüthete die Furie des Krieges, um das Recht zur Nachfolge auf den Thron zu entscheiden. Friedlich

J. C. 1350-1369. Span. Aera 1388 1407. bestieg ihn Alfonso's einziger ehelicher Sohn Pedro, sechzehn Jahr alt, doch schon gesättigt von seiner Mutter Maria mit Hafs und Bitterkeit gegen Alles, was sein Vater that, ehrte, oder liebte; von ihr zum Tyrannen, Mörder und Räuber, von ihrem Günstlinge Albuquerque zum ausschweifenden Wollüstlinge abgerichtet. Mutter und Sohn begannen ihre Verwaltung mit Treulosigkeit und Mord, beydes verübten sie an der edeln Doña Leonora de Guzman, welche unter den feyerlichsten Verheifsungen der Sicherheit nach Sevilla gelockt, bey ihrer Ankunft gefangen gesetzt, von dem Könige selbst nach Talavera geführt und hingerichtet wurde.

Das erste Verbrechen war begangen, und mit ihm die Scheu vor mehreren verschwunden. Von

Talavera ging Pedro nach Burgos, wo er den Sohn des vorigen Kanzlers, Garcilasso de la Vega, im königlichen Pallaste ermorden und seinen Leichnam auf die Strafse werfen liefs. Seine erste Gemahlinn Blanca, des Herzogs von Bourbon Tochter, verstiefs er den Tag nach seiner Vermählung in das Gefängnifs, weil es die Eifersucht seiner Concubine, Maria de Padilla, forderte; und da deren Bruder nach Rang und Reichthum strebte, ward der Grofsmeister des Ordens von Calatrava auf Befehl des Königs erdrosselt, und Diego de Padilla an seine Stelle erhoben. Seinen Verführer zur Schwelgerey und Unzucht, Alfonso de Albuquerque, entfernte er vom Hofe, er würde ihn dem Hasse der Padilla's aufgeopfert haben, wäre der verworfene Günstling nicht bey Zeiten seinem verdienten Schicksale durch die Flucht entronnen. Als die Bischöfe von Salamanca und von Avila sich hatten erkaufen lassen, seine Ehe mit Blanca für ungültig zu erklären, vermählte er sich mit Juana de Castro, und nachdem er durch einige Tage seiner Lust mit ihr gefröhnet, führte er sie nach Dueñas, und stiefs sie mit Verachtung von sich.

J. C. 1353. Span. Aera 1391.

Schon seit einiger Zeit hatten seine Brüder, Henrique, Federigo und Tello, Alfonso's Söhne von Leonora de Guzman, mit mehrern Reichsbaronen mächtigen Bund wider ihn geschlossen. Seine Mutter, von ihm verachtet und verfolgt, bath sie um Beystand. Henrique und Tello eilten ihr zu Hülfe, und wollten sie in Toro verthei-

digen; allein die Stadt mufste sich dem Könige, der sie mit überlegener Macht belagert hielt, ergeben. Maria mit den Grofsen, die ihr anhingen, gerieth in Gefangenschaft; diese wurden hingerichtet, der Mutter erlaubte Pedro, nach Portugal zu ziehen, seine Brüder Henrique und Tello entrannen seiner Rache nach Frankreich flüchtend.

J. C. 1356. Span. Aera 1394.

In einem Kriege mit Aragons Könige, in dessen Dienste Don Henrique getreten war, stand das Glück auf Pedro's Seite, bis ihn seine Feldherrn de la Cerda und Guzman, seine Frevelthaten verabscheuend, verliefsen. Bald hernach ermordete er seinen Bruder Federigo, und aus dem Hause Aragon die verwitwete Königinn seine Tante, seinen Vetter Don Juan und dessen Gemahlinn Isabella. Henrique fiel in Castilla ein, den Tod seines Bruders zu rächen. Pedro's Mannschaft wurde geschlagen, und sein Günstling Hinestrosa, der Maria de Padilla Oheim, war in der Schlacht geblieben. Ein Friedensschlufs mit dem Könige von Aragon durch Vermittelung des Papstes Innocentius VI, der es gern mit dem reichen obgleich blutbefleckten Pedro hielt, setzte diesen in Stand, die Araber zu bekriegen. Nachdem er vorher seine Gemahlinn Blanca und den ungemein reichen Juden Samuel Levi hatte ermorden lassen, sammelte er vermittelst der Schätze des letztern ein Heer, welches jedoch von Mohamed Barbarossa bey Guadix bey nahe gänzlich aufgerieben wurde. Der Sieger bewarb sich um Pedro's

J. C. 1358-1359. Span. Aera 1396-1397.

Freund-

Freundschaft gegen Abul Gualid, dem er die Herrschaft über Granada entrissen hatte; ohne Lösegeld sandte er ihm alle gefangenen Castellaner zurück, und kam dann selbst, von Pedro eingeladen, nach Sevilla, um das Freundschaftsbündnifs abzuschliefsen. Der Augenblick seiner Ankunft war der letzte seines Lebens, er ward von Pedro mit eigener Hand erstochen. J.C. 1362. Span. Aera 1400.

Unterdessen war Maria de Padilla gestorben, worauf der König in der Versammlung der Stände zu Sevilla durch erkaufte Zeugnisse erwies, dafs er schon vor seiner Ehe mit Blanca mit jener vermählt gewesen sey. Castilla's Adel entehrte sich demnach durch Anerkennung seines Sohnes Alfonso für den rechtmäfsigen Thronfolger. Als dieser bald hernach seiner Mutter in die Gruft gefolgt war, erklärte Pedro seine uneheliche Tochter Beatrix für die Erbinn des Reiches, und verlobte sie an Don Juan, Infanten von Aragon. Da erwachte der Grofsen Ehrgefühl, sie widersetzten sich der königlichen Verfügung und wurden einig, die neuen Händel, in welche Pedro mit dem Könige von Aragon gerathen war, zum Verderben des erstern zu benutzen, des Tyrannen sich zu entledigen und Henrique auf den Thron Castilla's zu erheben. Der Bund ward zwischen ihnen und den Königen von Navarra und von Aragon zu Henrique's Gunsten geschlossen, durch feyerliche Eide befestiget, und durch gegenseitige Überlieferung von Geifseln verbürget. Hieraufnahm Henrique J.C. 1364. Span. Aera 1402.

die Fränkischen Freybeuter unter Anführung des berühmten Bertrand du Guesclin in Sold, und gewann auch von dem Fränkischen Adel zahlreiche Waffengesellschaft. Sobald er mit dieser Kriegsmacht in Castilla einrückte, ward er zu Calahorra zum Könige ausgerufen, zu Burgos gekrönet, und in kurzer Zeit von den meisten Castellanischen Herren, Bischöfen und Städten anerkannt. Pedro, eines grofsen Theils seiner, in verschiedenen Städten verwahrten Schätze beraubt, zog sich an den Gränzen seines Gebiethes bis Sant Jago, ermordete den Erzbischof, um seiner Schätze sich zu bemächtigen, schiffte sich nach Bayonne ein, und trat mit dem sogenannten schwarzen Prinzen, Eduard's III, Königs von England Sohne, in Bündnifs. Dieser begleitete den Vertriebenen mit seiner ganzen Macht nach Spanien. Zwischen Naxera und Navarette kam es zur entscheidenden Schlacht, den Sieg erfocht der schwarze Prinz, Bertrand du Guesclin wurde mit den vornehmsten Castellanischen Feldherrn gefangen, Henrique mufste nach Frankreich entfliehen. Pedro war wieder in dem Besitze seines Reiches, wogegen er dem Englischen Kriegsvolke den verheifsenen Sold verweigerte, und seines Gewinnes sich freuete, als der schwarze Prinz seine, von der Seuche ergriffene Mannschaft nach Frankreich zurück führen mufste.

J. C. 1366. Span. Aera 1404.

J. C. 1367. Span. Aera 1405.

J. C. 1368. Span. Aera 1406.

Henrique erhielt in Frankreich von dem Könige Carl V, von dem Papste Urban V, und von dem Herzoge zu Anjou kräftigen Beystand. An der

Spitze eines zahlreichen Heeres kam er nach Spanien zurück und verfolgte den König bis gegen Sevilla. In den Ebenen bey Montiel entschloſs sich Pedro, von dem Könige Granada's mit dreyſsig tausend Mann Fuſsvolk und sechs tausend Reitern verstärkt, den Kampf mit seinem Bruder zu bestehen. Bertrand du Guesclin, von dem schwarzen Prinzen wieder frey gelassen, focht auf Henrique's Seite, für diesen entschied sich auch der Sieg, Pedro ward gefangen genommen, und Leonora's Sohn vollzog mit eigener Hand an dem Mörder seiner Mutter und vieler edeln Spanier die gerechte Strafe seiner Frevelthaten. J. C. 1369. Span. Aera 1407.

Henrique II. regierte weise und gerecht, und nach zwey Jahren war er in völligem Besitze des ganzen Reiches, welches einige Städte dem Könige von Aragon, andere dem Könige von Portugal, als Enkel der Beatrix, Tochter Königs Sancho's IV, zuzuwenden bemühet waren. Pedro's ungeheure, durch Raub und Mord aufgehäufte Schätze waren ihm zugefallen, sie gaben ihm die Mittel, die Flotte auszurüsten, von welcher die Portugiesische und Englische geschlagen wurde. Der König von Granada, welcher Algeziras eingenommen und zerstöret hatte, muſste ihn um Waffenstillstand bitten, und alle Versuche des Herzogs von Lancaster, Constancia's, Pedro's Tochter Gemahl, dessen Ansprüche auf Castilla's Krone der König von Portugal für gültig erkannte, schlugen nur zum Nachtheile des J. C. 1369-1379. Span. Aera 1407-1417.

letztern aus; denn Henrique drang mit seinen treuen Scharen bis an die Thore von Lissabon und setzte einen Theil der Stadt in Flammen, worauf sich jener zu einem für Castilla's König sehr rühmlichen Frieden entschliefsen mufste. Mit richtiger Staatsklugheit enge an Frankreich angeschlossen, vereitelte er durch Hülfe desselben alle weiteren Unternehmungen des Herzogs von Lancaster; und um auch mit seinen nächsten Nachbarn sich inniger zu verbinden, verehelichte er seine Tochter mit Navarra's Infanten, Don Carlos, und seinen Sohn Juan mit Leonora von Aragon. Bey der jetzt in der Römischen Kirche herrschenden Spaltung beschlofs er mit den Ständen zu Ilescas, die päpstlichen Einkünfte in Spanien so lange einzuziehen, bis die Trennung aufgehoben würde. Im zehnten Jahre seiner allgemein beliebten Verwaltung starb er plötzlich.

J. C. 1379-1390. Unter seinem Sohne Juan I. erneuerte der Herzog von Lancaster, von Portugal unterstützt, seine Ansprüche auf das Castellanische Reich. König Juan überfiel daher den König von Portugal zu Wasser und zu Lande. Sein Admiral richtete die Portugiesische Flotte zu Grunde, und er belagerte Lissabon, welches die Engländer mit den Portugiesen vertheidigten, dabey aber in einen verderblichen Zwist geriethen. Dieser hinderte Fernando, Portugals König, ein entscheidendes Treffen mit Juan zu wagen; sie schlossen Frieden,

und letzterer bewilligte seine Flotte zur Heimführung der Engländer, die schon damahls nicht die besten Hülfsgenossen waren.

Nach dem Tode seiner Gemahlinn Leonora von Aragon vermählte sich König Juan mit Beatrix, Infantinn von Portugal. Dabey ward fest gesetzt, daſs sie als Erbinn dieses Reiches erkannt würde, der Sohn oder die Tochter, welche sie ihrem Gemahl geben würde, dem Könige Fernando in der Regierung folgen, und bis zur Mündigkeit des Thronerben Königinn Leonora, der Beatrix Mutter, das Reich verwalten sollte [a]). Kurz darauf starb Fernando, der unentschlossenste, wankelmüthigste Fürst seines Zeitalters. Die Erbfolge ward der Königinn von Castilla streitig gemacht, König Juan zog wieder vor Lissabon, um die Rechte seiner Gemahlinn zu verfechten. Sein Heer zu Lande ward nach einem übereilten Angriffe bey Aljubarotta gänzlich geschlagen, und er muſste sich auf seine Flotte retten. Die Portugiesen drangen in Castilla ein, und als der Herzog von Lancaster mit neuen Scharen aus England sie verstärkte, bezeigten sich die Castellaner zu jedem Opfer für ihren König bereit. Sobald aber die Feinde zurück getrie-

J.C. 1385. Span. Aera 1421.

[a]) In eben diesem Jahre beschlossen die Stände zu Segovia die bisher gewöhnliche Spanische Aera abzuschaffen, und die Jahre nach Christi Geburt zu zählen. Die Aera begann mit dem Jahre 715 nach Erbauung Roms, in welchem Augustus die erste Schatzung in dem ganzen Römischen Reiche ausschrieb, 38 Jahre vor Christi Geburt.

ben waren, liefs sich Juan mit dem Herzoge von Lancaster und mit Portugal in friedliche Unterhandlungen ein, um seines Volkes Gut und Blut zu schonen. Gegen eine beträchtliche Summe zum Ersatze der Kriegskosten und unter der Bedingung, dafs Castilla's Erbe mit Catharina, Tochter des Herzogs von Lancaster, vermählet werde, wollte dieser seinen Ansprüchen entsagen. Den Vertrag bestätigten
J. C. 1388. die Stände zu Briviesca, und eben daselbst wurde für alle Zukunft dem jedesmahligen Erben des Reiches der Titel eines Prinzen von Asturien zuerkannt.

Im folgenden Jahre wurde auch mit Portugal ein Waffenstillstand auf sechs Jahre geschlossen; schon früher hatte der König von Granada die friedliche Verbindung mit Juan erneuert. Auf dessen Ansuchen entliefs jetzt der König von Marocco die Castellanischen Ritter, welche in die Dienste seiner Vorfahren getreten waren, in ihre Heimath. Sie machten ein eigenes Corps unter dem Nahmen Farfanes aus und waren in der Reitkunst sehr berühmt. Der König ging den Zurückkehrenden bis Alcala entgegen, um an ihrer Geschicklichkeit sich zu belustigen; dort ereilte ihn der Tod durch den Sturz seines Pferdes.

J. C. 1390-1406. Sein Sohn Henrique III. war erst im eilften Jahre seines Alters, darum sollten, kraft der letzten Verfügung seines Vaters, die Verordneten von sechs Städten an der vormundschaftlichen Reichsverwal-

tung Theil nehmen. Aber Juan's letzter Wille ward nicht geachtet; die Bischöfe und die Baronen theilten die Gewalt willkürlich unter sich und trieben Zwietracht und Zerrüttung im Reiche so weit, dafs der König es für nöthig erachtete, sich gegen das Ende seines dreyzehnten Jahres für mündig zu erklären, seine Vermählung mit der Tochter des Herzogs von Lancaster zu feyern, und auf der Versammlung der Stände zu Madrid durch seinen Ernst, festen Sinn und entschlossenen Willen alle Anwesenden zu überraschen. Er begann mit der Einschränkung der übermäfsigen Einkünfte, welche seine Verwandten und die Reichsbaronen der Krone entrissen hatten. Sein Verfahren erweckte grofse Unzufriedenheit an dem Hofe und unter den Grofsen; aber der junge König setzte seinen wohl überlegten Willen mit Standhaftigkeit und mit Hülfe seines Mayordomo, Pedro Tenori, Erzbischofs zu Toledo, durch, eben so wenig fürchtend, als sein Urgrofsvater Alfonso XI, dessen Beyspiel ihm vorschwebte. Es fehlte nicht an Mifsvergnügten, die zu den Waffen griffen; doch unerschrocken stellte sich ihnen Henrique entgegen und band die Einen durch Gewalt, die Andern durch Klugheit an ihre Pflicht.

Der Ruf von der Zuversicht und den festen Schritten des Jünglings verbreitete sich im ganzen Lande, und erwarb ihm auch bey Feinden Achtung. Als demnach der Grofsmeister von Alcantara auf Zureden eines schwärmerischen Einsiedlers in das Ge- J. C. 1394.

bieth des Königs von Granada einen Einfall gewagt hatte, aber geschlagen wurde und mit der Hälfte seiner Mannschaft auf der Wahlstatt blieb; erwiederte Jusef des Königs Gesandten, welche den Angriff entschuldigen sollten, daſs die unbesonnene Unternehmung einiger Schwärmer den Frieden zwischen den Königen von Granada und von Castilla nicht unterbrechen müſste.

Seine Verwandten mit den unzufriedenen Baronen, stifteten neue Empörungen; aber Henrique's beherztes, kräftiges Betragen vernichtete ihre Entwürfe. Der Herzog von Benavente wurde aller seiner Ehrenstellen beraubt und gefangen gesetzt, die Übrigen muſsten sich den Bedingungen unterwerfen, welche ihnen von ihm vorgelegt wurden. Unterdessen hatte der König von Portugal den Waffen-
J. C. 1396 stillstand gebrochen und sich einiger Städte Castilla's durch Überrumpelung bemeistert. Henrique schlug seine Flotte, und zwang ihn, einen zehnjäh-
J. C. 1399. rigen Waffenstillstand einzugehen. Dadurch gewann er Muſse, die Afrikanischen Seeräuber zu verfolgen, ihre feste Stadt Tetuan einzunehmen und zu schleifen. Seine kühnen, immer richtig berechneten Unternehmungen machten ihn den Arabern in Spanien und Afrika furchtbar. Mohamed Balba, König von Granada, erschien persönlich an dem Castellanischen Hofe, um den Waffenstillstand zu erneuern; und selbst der groſse Timur Beg, entlieſs seine Gesandten, welche ihm von der Regierungsform und von dem Kriegswesen des

Asiatischen Fürsten Nachrichten überbringen sollten, mit Versicherungen von seiner Achtung und Freundschaft. Im folgenden Jahre erschien Timur's Gesandtschaft in Spanien mit kostbaren Geschenken, unter welchen auch des Grafen Johann von Ungarn zwey Töchter von ausgezeichneter Schönheit sich befanden. Bajazed hatte sie in der Schlacht bey Nikopolis gefangen genommen, und in dem Treffen bey Ancyra in Galatien waren sie Timur's Beute geworden. J.C. 1401.

Den im Lande so reichen und mächtigen Juden war Henrique nicht sonderlich hold; in der Ständeversammlung zu Madrid wurde ihnen der Wucher strenge verbothen, und sie wurden angehalten, auf ihren Kleidern, zu ihrer Unterscheidung von den so genannten Christen, — wirkliche Christen gab es in der Welt überall und immer sehr wenige, — ein gewisses Zeichen zu tragen; doch war sein eigener Leibarzt ein Jude, und diefs war in dem Seyn und Thun dieses würdigen Königs die einzige Inconsequenz, welche er aber auch mit dem Leben büfsen mufste: denn schon arbeitete ein langsam wirkendes Gift an seiner Auflösung, als der König von Granada, vielleicht Mitwisser des Geheimnisses und auf den baldigen Erfolg derselben rechnend, durch verheerende Streifzüge den Waffenstillstand brach. Mitten unter den thätigsten Vorbereitungen zum Kriege, welcher der Arabischen Herrschaft in Granada ein Ende machen sollte, endigte Henri- J.C. 1405.

que im sieben und zwanzigsten Jahre seines Alters sein rühmliches Leben.

J. C. 1406-1454. Nach seinem Tode bezeigten sich die Groſsen des Reiches sehr geneigt, seinen Bruder Fernando auf den Thron zu erheben; aber der junge, durch Talente und Kriegesruhm bereits ausgezeichnete Mann, wies ihre Winke und Anträge dazu mit Unwillen zurück, forderte Anerkennung für Juan II, Henrique's Sohn, und übernahm mit dessen Mutter Catharina bis zu seiner Mündigkeit die Reichsverwesung. Er bezeichnete seine Verwaltung mit Siegen zur See und zu Lande über die Araber des
J. C. 1407-1410 Königreichs Granada; mehrere Städte desselben, unter diesen Antequera die vorzüglichste, wurden erobert. Seine dem Reiche geleisteten Dienste wurden ihm in seinen Söhnen belohnt; der jüngere, Sancho, erhielt das Groſsmeisterthum des Ordens von Alcantara, und bald darauf wurde der ältere, Alfonso, zum Groſsmeister von Sant-Jago eingesetzt, und mit Maria, Tochter der Königinn Catharina, vermählt; Fernando für sich war mit seinen Ansprüchen auf den erblos gebliebenen Thron Aragon's, als Sohn Leonora's, der Tochter Pedro's IV. und Schwester des ohne Erben verstorbenen Königs Martin, zufrieden, wobey ihn auch die Baronen Castilla's und Aragon's eifrig unterstützten.

J. C. 1416. Nach seinem frühzeitigen Hintritt übernahm Catharina, in Verbindung mit einem Staatsrathe von sechs Baronen, Castilla's Verwaltung allein;

zwey Jahre darauf starb sie, und da ihr dreyzehnjähriger Sohn Juan II. nur des Reiches, nicht auch der Kraft seines Ahnherrn Alfonso's XI. und seines Vaters Henrique's III. Erbe war, wurde er in seiner Unmündigkeit erhalten; Fernando's Söhne, Juan und Henrique, stritten um die Reichsverwesung und um die Vormundschaft über ihn; der letztere bemächtigte sich der Person des jungen Königs; aber Don Alvaro de Luna befreyete ihn aus dessen Gewalt. Die zwey Brüder verfolgten einander mit blutigen Fehden, unter welchen sich der König von Castilla mit Maria, Tochter Fernando's von Aragon, vermählte, und zugleich den Zwist seiner Vettern geflissentlich unterhielt, um den einen durch den andern zu schwächen. Henrique gerieth endlich in des Königs Gewalt, und ward gefangen gesetzt. Darüber entstand Feindschaft zwischen Juan von Castilla und seinem Vetter Alfonso, der seinem Vater Fernando auf Aragon's Throne gefolgt war; sie endigte mit einem gütlichen Vergleich, und Henrique blieb in Verhaft, bis sein Bruder Juan, kraft des Rechts seiner Gemahlinn Blanca, Navarra's Thron bestieg und sogleich zur Befreyung Henrique's seine ganze Macht anwendete.

J.C. 1418. J.C. 1420. J.C. 1422. J.C. 1425.

Juan von Castilla wollte sein Unvermögen, kühn, entschlossen und offen zu handeln, mit schlauer Politik ersetzen, und stand darin mit der Handlungsweise seines Günstlings, Alvaro de Luna, den er von eben dieser kleinlichen Politik

geleitet, mit Macht, Ehrenstellen und Reichthümern überhäufte, in immerwährendem Widerstreite. Alvaro konnte seines Herrn Mangel an Charakter nicht ersetzen, bey dessen Eigensinne nie frey und selbstständig, wie ihn Kraft, Tiefblick und Entschlossenheit trieben, wirken; bey allem Einflusse auf den König, war dieser doch nie zu großen mit Einem Schlage in das Ganze eingreifenden Maßregeln zu bewegen: dadurch wurde der einsichtsvolle Staatsmann, in seiner Art zu handeln, mit sich selbst entzweyet und zu Mißgriffen verleitet, die ihn lange zum Gegenstande, endlich zum Opfer des allgemeinen Hasses machten; ein warnendes Beyspiel für Männer seines Geistes, die es für etwas Leichtes halten, im Dienste des Staates unter schwachen, charakterlosen Fürsten, Verdienst und Ruhm sich zu erwerben.

Sobald die Unzufriedenheit der Reichsbaronen mit allerley Beschuldigungen wider ihn auftrat,
J. C. 1427. hielt es der schwache König für das Beste, kleinklüglich nachzugeben und ihn von der Staatsverwaltung zu entfernen. Diesen Augenblick hörte er selbst auf, König zu seyn; Nachgiebigkeit gegen ungestüme Forderungen ist der Tod der Majestät. Der Wankelmuth der Feinde Alvaro's, und zahllose Ausschweifungen gegen die öffentliche Sicherheit forderten seine Wiedereinsetzung; stolz schlug er diese aus, und erst nach vielen Aufforderungen, die seinen Sieg verherrlichen sollten, ließ er sich
J. C. 1428. im Triumphe nach Hofe führen. Früher war er nur

gefürchtet, jetzt begann der Hafs wider den zu kühnen Druck seiner Macht zu kämpfen. Der König von Aragon, aufgereizt von Castilla's Misvergnügten, drang auf seine abermahlige Entlassung, und der an Ansehen und Achtung schon zu tief gesunkene Juan von Castilla mufste gehorchen. Sein J.C. 1439.
Feldzug gegen den König von Granada, in dem er bey Cabeza de los Ginetes ein Heer der Araber völlig aufrieb und Alvaro ein anderes gefangen nahm, verfehlte die Absicht, die unruhigen Reichsbaronen durch auswärtige Beschäftigung in ihren Ränken, wider den Gehafsten zu unterbrechen. Bey seiner Entlassung ernannte ihn Juan zum Mayordomo J.C. 1440.
bey dem Prinzen von Asturien, allein diefs schlecht gewählte Mittel, ihn zu retten, steigerte die Erbitterung, sein Untergang ward beschlossen, der König selbst fiel zwey Mahl in die Hände der Mifs- J. C. 1442-1443.
vergnügten. Aus ihrer Gewalt befreyet, zog er wider sie zu Felde, schlug sie, machte die Häupter der Partey zu Gefangenen, und vergafs, jetzt schon zur Unzeit, aller Mäfsigung in der Strenge, womit er sie behandelte. Sein eigener Sohn griff wider J.C. 1445.
ihn zu den Waffen, er mufste den Günstling sinken lassen, und zu dessen Verhaftnehmung selbst die Hand biethen. Auf die zweydeutige Versicherung des Königs, dafs ihm nichts gegen die Gerechtigkeit Streitendes widerfahren sollte, ergab sich Alvaro zum Verhaft. Die zur gerichtlichen Verhandlung seiner Sache angesetzten Richter verurtheilten ihn zum Tode; er wurde zu Valladolid auf

J. C. 1455. dem Blutgerüste enthauptet, und unter Uebelthätern begraben.

Von nun an umgab sich König Juan mit einer Leibwache von acht tausend Lanzenträgern, um dem Hochmuthe der Reichsbaronen stets gerüstet zu begegnen; allein die Majestät, die einzig sichere Schutzwehr der Könige, würden einem Manne seines Gehaltes auch achtzig tausend Lanzenträger nicht mehr erfochten haben. Ein hitziges Fieber machte durch den Tod seinen Sorgen und Kränkungen ein Ende; dafs er nicht ganz ohne Kenntnifs seiner selbst verschied, bezeugten seine letzten Worte: „Wollte Gott, dafs ich nur der Sohn eines Soldaten, „oder nichts als Mönch im Kloster Abrojo gewesen „wäre!"

J. C. 1454-1474. Henrique IV, sein Sohn erster Ehe, war Erbe seines Reiches und seiner Unfähigkeit es zu beherrschen. Was etwa noch von Geist und Kraft im Vater war, schien dessen Tochter Isabella sich angeeignet zu haben. Die erste Zeit seines Königthumes täuschte die allgemeine Erwartung mit guten Hoffnungen, aber bald gab er sich den niedrigsten Ränken seines treulosen Günstlings Pacheco, Marquis von Villena, zum Diener hin, und die eifersüchtigen Reichsbaronen versuchten an ihm die Herabwürdigung des königlichen Ansehens, in der sie unter seinem Vater so glücklich fortgeschritten waren, zu vollenden. Den nächsten Vorwand dazu gab ihnen seine Kinderlosigkeit, die allgemein

bekannte Folge seiner frühern Ausschweifungen. Sie forderten von ihm, seinen Bruder Alfonso, J.C. 1459. Sohn des Königs Juan aus zweyter Ehe, zum Prinzen von Asturien, und für dessen möglichen Todesfall seine Schwester Isabella zur Reichserbinn zu ernennen. Allein kurz darauf gebar seine Gemahlinn eine Tochter, zu welcher Hof und Land nicht ihn, sondern seinen zweyten Günstling, Bertrand de la Cueva, Vater nannte; nur er J.C. 1462. schien vor der Welt seine Vaterschaft nicht zu bezweifeln, und vermochte die Stände, so wie seinen Bruder Alfonso und seine Schwester Isabella dahin, dafs sie auf eine Zeit Juana als Erbinn der Krone anerkannten.

Zu eben der Zeit entstand Krieg mit Ismael, Granada's Könige, wodurch das Land im Innern Ruhe von den Bewegungen der Parteyen gewann. Nach der Einnahme Archidona's durch den Grofsmeister von Calatrava eroberten Rodrigo Ponce und der Herzog von Medina Sidonia ohne sonderliche Anstrengung Gibraltar, dessen Besatzung ausgezogen war, die Empörung des Mohamed Aben Zarax wider Ismael zu unterstützen. Nach Abschlufs eines Waffenstillstandes mit dem Könige von Granada, schlossen die Castellanischen Baronen unter sich ein Bündnifs wider ihren König. Pacheco ward zum Verräther an ihm, und trat dem Bunde bey, dem die Könige von Navarra, und J.C. 1464. von Aragon mit Geld und Waffen Beystand leisteten. Die Bundesgenossen rechtfertigten ihren Auf-

stand mit der Beschuldigung der Unredlichkeit gegen den König, der ihnen in Juana eine untergeschobene Reichserbinn, eine Bertraneja, so ward die Tochter der Königinn insgemein genannt, aufdringen wollte. Henrique sah sich nothgedrungen, ihren Forderungen nachzugeben, denselben gemäſs seinen Bruder Alfonso als Thronerben zu erkennen, ihn seinem Verräther Pacheco zu überliefern, die groſsmeisterliche Würde von Sant-Jago seinem Günstlinge de la Cueva abzunehmen, und sie dem Prinzen von Asturien zu ertheilen.

In einer Versammlung der Stände zu Sevilla wurde nun Henrique förmlich abgesetzt, und Alfonso zum Könige ausgerufen. Zwey Jahre dauerte darauf der Krieg des Königs mit den Verbündeten, welche für Alfonso stritten. Die Schlacht bey Olmedo entschied nichts; kräftiger wirkte der Bann des Papstes, Paulus II, welchen der Legat gegen die Bundesgenossen verkündigte. Ihr Anhang verminderte sich stark, Städte verweigerten ihnen Einzug und Aufenthalt, andere unterwarfen sich dem rechtmäſsigen Könige. Alfonso flüchtete
J.C. 1468. nach Avila und starb unter Weges durch Gift. Sein Tod gab der Sache der Verbündeten eine günstigere Wendung. Sie bothen der Infantinn Isabella die Krone an, und lieſsen sie zu Sevilla und in andern Städten ihres Anhanges zur Königinn ausrufen; allein sie lehnte eine Würde ab, zu deren Ertheilung sie nicht berechtiget waren: indessen forderte sie

und

und bestand fest darauf, daſs sie als nächste Thronerbinn erkannt würde.

Alles, was Henrique jetzt noch von königlicher Gewalt besaſs, hatte er seiner edelmüthigen, klugen Schwester zu verdanken. Doch nicht er, sondern der einzige Erzbischof von Toledo, in Verbindung mit dem Admiral von Castilla, siegend über alle Ränke der widerstrebenden Groſsen, stiftete die Vermählung Isabella's mit Fernando, dem Könige Sicilien's und Erben des Königreichs Aragon. Sie wurde zu Valladolid öffentlich vollzo- J. C. 1469.
gen; da es aber ohne Wissen und Genehmigung Henrique's geschehen war, verwickelte dieser sein Reich in neue Unruhen, um die Erbfolge für seine Tochter Juana zu erzwingen, wobey ihm Pacheco, zu Gnaden wieder aufgenommen, durch mancherley Ränke und Verwirrungen thätigen, doch erfolglosen Beystand leistete. Zwey Jahre wüthete der bürgerliche Krieg, nur Castilla's edles Blut und Wohlstand verschlingend. Endlich bewog Andrea J. C. 1473.
de Cabrera, Statthalter von Segovia, den König zur Versöhnung mit Isabella und Fernando; allein Pacheco's Ränke erfüllten ihn bald wieder mit Verdacht und Bitterkeit, und Cabrera hatte kaum noch Zeit, den gefährlichen Anschlag des boshaften Günstlings wider Fernando's persönliche Sicherheit diesem zu entdecken und zu vereiteln. Henrique erklärte sodann auf seinem Todbette J. C. 1474.
noch Juana für seine echte Tochter und einzige rechtmäſsige Kronerbinn; aber so wie Isabella

und Fernando, blieben nach seinem Hintritte auch die Reiche Castilla und Aragon für immer vereinigt [3]).

III.

Das Königreich Aragon.

J. C. 1035-1063. Span. Aera 1073-1101. Der erste König des kleinen, durch allmähliche Verdrängung der Araber erweiterten Landes am Flusse Aragon war Ramiro, unehelicher Sohn des Sancho El Mayor, Königs von Navarra. Nach acht und zwanzigjähriger Regierung starb er als Held auf dem Schlachtfelde.

J. C. 1063-1094. Span. Aera 1101-1132. Sein Sohn Sancho entriſs den Arabern Balbastro und vereinigte einen Theil des Reiches Navarra mit dem seinigen, nachdem der König desselben auf der Jagd war ermordet worden. Aus fünf Feldzügen gegen die Araber zu Saragossa und Huesca kehrte er als Sieger und Erweiterer seines

[3]) Roderic. Toletan. de Reb. Hisp. Libr. VI, c. 6. — IX, c. 18. — Lucas Tudens Chronicon Mundi. Hisp. illustrat. T. IV. p. 92. seqq. — Mönch von Silos Chronik. bey Florez, España Sagrada, T. XVII. — Pelayo's Chronik, bey Florez, T. XIV. — Ferreras, zu den überall angezeigten Jahren. — Histoire de Languedoc, T. I. p. 700; und in den folgenden Bänden zu den angezeigten Jahren.

Landes zurück; der König von Huesca ward ihm zinsbar: dessen ungeachtet liefs er den Entwurf zu Saragossa's und Huesca's Eroberung nicht fahren, und führte zu diesem Zwecke die Festungen Castellar und Luna in der Nähe dieser Städte auf. Bey der Belagerung der letztern wurde er von einem Pfeilschusse tödtlich verwundet. In sein Gezelt gebracht, nahm er seinen Söhnen Pedro und Alfonso einen feyerlichen Eid ab, Huesca's Eroberung nicht aufzugeben. Nach seinem Hintritte ward Pedro von dem Heere zum Könige ausgerufen.

Pedro I. erfüllte seinen Eid. Nachdem er die Araber und die ihnen zugesandten Castellanischen Hülfsvölker in der Ebene von Alcaraz geschlagen hatte, öffnete die Stadt Huesca dem Sieger ihre Thore. Vierzig tausend Feinde waren auf dem Schlachtfelde geblieben, so tapfer und begeistert kämpften die Aragoner und Navarrer in der Zuversicht auf das Glück ihres frommen Königs, welcher den Leichnam des heiligen Victorianus in das Lager hatte bringen lassen. Die Freude über seine Siege verwandelte der Tod seines einzigen Sohnes in Trauer, dem er bald folgte.

J. C. 1094-1104. Span. Aera 1132-1142.

J. C. 1096. Span. Aera 1134.

Sein Bruder Alfonso I. ward auf den Thron erhoben; seine Thaten erwarben ihm den auszeichnenden Beynahmen, der Schlachtengewinner. Er vermählte sich mit Urraca, Tochter des Königs von Castilla und Leon, vermuthlich in der Hoff-

J. C. 1104-1134. Span. Aera 1142-1172.

nung, durch diese Verbindung die getheilten Lande Spaniens zu Einem mächtigen Reiche zu vereinigen; allein Urraca's unbändige Sinnesart zerstörte diese Hoffnung, er trennte sich von seinem Hausübel, und suchte durch die Waffen, seiner würdiger als durch Heirathen, Aragon's Macht zu vergröſsern. Viele Fränkische Grafen erhielten Kunde von seinen Rüstungen wider die Araber; der fromme Rittergeist, von dem Orient aus über ganz Europa wehend, und nirgends mächtiger als unter den Spaniern und Franken waltend, machte diese zu Alfonso's Bundesgenossen. Von ihnen verstärkt,
J. C. 1114. zog er wider den König von Saragossa zu Felde,
Span. Aera 1152. zerstreuete dessen Scharen und nahm Tudela im Sturme weg.

Nicht so planlos, wie bisweilen Castilla's Könige, ging er auf Eroberungen aus, was er gewonnen hatte, wollte er auch behaupten. Erst nachdem er sich in Tudela's Besitze recht fest und sicher wuſste, führte er seine Mannschaft und die Fränkischen Ritter gegen Saragossa hin. Die starken, mit vielem Kriegsvorrathe versehenen Festungen Almudebar, Salici, Robles, Gurrea und Zucra muſsten vorher genommen werden, und sie unterlagen bald unter den Stürmen seiner Kämpfer, worauf Saragossa von allen Seiten eingeschlossen und belagert wurde. Vor der Einnahme der Stadt war er unvermögend, den Franken Löhnung zu bezahlen; Stätigkeit und Ausdauer lag nie in dem Wesen dieses Volkes, ihre ersten ungestümen Angriffe auf Sa-

ragossa wurden zurück geschlagen, was nicht schnell ging, hielten sie für unmöglich; diefs und das Ausbleiben des Soldes machte sie der Unternehmung überdrüssig, und ihre Unzufriedenheit bestimmte sie zum Abzuge. Der Verlust ihres Beystandes erhöhete Alfonso's und seiner Spanier Muth, statt ihn zu schwächen; die Anstrengungen wurden verdoppelt. Die Araber aus Lerida, Tortosa und Valencia eilten zum Entsatze herbey, Alfonso mit einigen auserlesenen Scharen ihnen entgegen. Er gewann die Schlacht; Temin, der Araber Feldherr, blieb im Gefechte, sein Volk ward theils niedergemacht, theils gefangen genommen. Der Sieg der Spanier brachte Saragossa's Einwohner zur Verzweiflung, die ersten Ausbrüche derselben benutzend, bemeisterte sich Alfonso der Stadt, J. C. 1118.
schleifte ihre Wälle und Mauern, und wählte sie zu Span. Aera 1156.
seinem Wohnplatze. Die Bestürzung der Araber über den Verlust derselben begünstigte seine Fortschritte; in den folgenden Feldzügen ward er Herr von Tarrazona, Borja, Alagon und Calatayud.

Der Glanz seiner Thaten lockte die Franken J. C. 1121.
wieder zur Verbindung mit ihm, und er gab ihnen Span. Aera 1159.
Gelegenheit, an seinem Heldenruhme Theil zu nehmen. Bey Daroca lieferte er mit ihnen den Arabern eine gewaltige Schlacht, funfzehn tausend Mann blieben feindlicher Seits auf der Wahlstatt, Daroca ward eingenommen, zwey tausend Kamehle wurden als Beute weggeführt. Mit zahlreichern Scharen stiefsen nun die Franken zu ihm, denn rasch ent-

schiedene Feldschlachten waren ihrer Neigung angemessener, als langwierige Belagerungen fester
J. C. 1125. Plätze; darum vermied Alfonso Lerida's Belage-
Span. Aera 1161. rung, liess nur die ganze Gegend herum verheeren, und führte sie hernach in das Königreich Valencia bis an Murcia's Gränzen, um ihre mit dem Eifer für den Glauben bemäntelte Begierde nach Beute zu sättigen. Doch bey Alcaraz kam es zu einem sehr ernsthaften Treffen, in welchem Alfonso über eilf Arabische Feldherrn den Sieg erfocht. Von seinem Lande zu weit entfernt, bezog er dort ein Winterlager, und führte im Frühjahre seine Heere wieder zu Streifzügen und zur Beute in das Gebieth von Jaen und Granada. Das Gerücht von seinen Siegen kam in die Gebirge von Alpujarras und Alcaraz. Dahin hatte sich bey der Eroberung Spaniens eine grosse Anzahl Gothen geflüchtet, und diese waren jetzt auf zehn tausend Familien angewachsen. Ihre Abgeordneten erschienen vor dem Könige, Unterwerfung ihm angelobend und um Aufnahme in sein Land bittend. Alfonso gewährte was sie verlangten, und diese Verstärkung sicherte seinen Rückzug nach Aragon, auf welchem er noch Molina und Arisa eroberte.

J. C. 1125-1126. Span. Aera 1163-1164. Mehrmahls wagten es hernach die Araber, in sein Gebieth einzufallen; aber immer schlug er sie mit Verlust von ihrer, mit Gewinn von seiner Seite zurück. Nachdem sie aber, während er Fraga belagerte, ihre Macht vereiniget und auch aus Afrika zahlreiche Hülfstruppen unter Aben Gama's An-

führung erhalten hatten, zogen sie wider ihn aus, um die wichtige, schon durch ein ganzes Jahr belagerte Stadt zu entsetzen. Alfonso hielt es nicht für rathsam, sie in seinen Verschanzungen zu erwarten, er forderte sie zur Feldschlacht, in welcher der Araber überlegenen Zahl die Tapferkeit der Spanier unterliegen mufste. Viele Fränkische, Aragonische und Navarrische Herren fanden in diesem blutigen Treffen den Heldentod, Alfonso entrann ihm durch die Flucht, als er Alles verloren sah. Er suchte Trost und Beruhigung in dem Kloster Sant Juan de la Peña, wo er am achten Tage nach seiner Niederlage starb.

Die Grofsen wählten seinen Bruder, den Benedictinermönch Ramiro II; Navarra trennte sich wieder von Aragon. Dessen neuer König, mehr zum Gehorchen als zum Herrschen gewöhnt, versammelte nach einiger Zeit die Stände zu Balbastro, entsagte mit ihrer Genehmigung dem Throne, verlobte seine zweyjährige Tochter Pedronella an Ramon V, Grafen von Barcelona, liefs sie für die Erbinn des Reiches, den Grafen für den ihrigen und für den Regenten von Aragon anerkennen, und kehrte zurück in die Einsamkeit, für deren begeisternde Erleuchtungen ihm der Glanz der Krone keinen Ersatz gewähret hatte.

J. C. 1134-1137. Span. Aera 1172-1175.

Ramon enthielt sich des Königstitels; aber seine Thaten waren eines Königs würdig. Mit dem

J. C. 1137-1162. Span. Aera 1175-1200.

Titel Fürst von Aragon zufrieden, verwaltete er das Land weise, tapfer und gerecht. Mit Alfonso, dem Kaiser der Spanier, lebte er in Freundschaft, und nach Beylegung einiger Zwistigkeiten machte er auch mit dem Könige von Navarra Frieden. Un-
J. C. 1141-1143. Span. Aera 1179-1181 ter ihm kamen die Tempelritter nach Aragon, um das ihnen durch Alfonso's letzten Willen zuerkannte Land in Besitz zu nehmen. Die Stände wiesen ihre Ansprüche als ungültig zurück, doch gestatteten sie, daſs Ramon den frommen, tapfern Männern Ländereyen, Häuser, Kirchen und Einkünfte im Lande anweisen mochte. Mit ihrem Beystande eroberte er hernach Fraga und Lerida, wo
J. C. 1151. Span. Aera 1189. er seine Vermählung mit Pedronella feyerte. Mohamed Aben Lop, König von Valencia und Murcia, unterwarf sich ihm als Vasall, um gegen die Macht des Königs von Marocco bey ihm Schutz zu finden. Die Araber vertrieb er gröſsten Theils aus Cataluña, und brachte jenseits der Pyrenäen beträchtliche Familiengüter unter seine Herrschaft. Ein Zug nach Italien zur Unterstützung Kaiser Friederich's des I. wider Papst Alexander III. beschloſs seine Laufbahn.

J. C. 1162-1196. Span. Aera 1200-1234. Sein Sohn und Erbe Alfonso II. vereinigte mit Aragon Cataluña und alles Gebieth seines Vaters in Frankreich, wozu in der Folge auch die Grafschaft Roussillon kam. Sein erster Feldzug gegen
J. C. 1168 Span. Aera 1206. die Araber machte ihn zum Herrn des Landes zwischen Favara und Alcagniz bis Carta Vieja. Sein

Glück über sie konnte er nicht sogleich verfolgen, weil er in einen langwierigen Krieg mit dem Könige von Navarra verflochten wurde; aber nach geschlossenem Frieden machte er sich mehrere Städte der Araber in Valencia zinsbar. Der Besitz der Grafschaft Provence zog ihn oft aus seinem Lande, und verwickelte ihn in kostspielige Fehdschaften mit den Grafen von Toulouse, wodurch Aragon's Wohlstand litt, und die Araber vor seinen Waffen Ruhe gewannen. Er starb zu Perpignan, und kraft seines letzten Willens war sein ältester Sohn Pedro Erbe von Aragon, Cataluña und Roussillon, sein zweyter Sohn Alfonso bekam die Grafschaft Provence, sein jüngster, Fernando, die Abtey von Monte Aragon.

J. C. 1172-1176. Span. Aera 1210-1214.

Die Beschränkung der königlichen Gewalt durch die Verfassung der Aragonischen Stände machte die Könige nach auswärtigen Besitzungen immer begieriger; eben darum vermählte sich auch Pedro II. mit Maria, Tochter und Erbinn des Grafen von Montpellier, und um sich noch mehr gegen die Macht seiner Groſsen zu befestigen, unternahm er eine Wallfahrt nach Rom, wo er sich von dem Papste Innocentius dem III. krönen lieſs, aus dessen Händen alle Zeichen der königlichen Würde empfing, ihm und seinen Nachfolgern den Eid der Treue leistete, und sein Reich dem päpstlichen Stuhle zinsbar erklärte. Dieſs Alles lieſs der Papst geschehen, als hätte es längst die Pflicht von dem

J. C. 1196-1213. Span. Aera 1234-1251.

Könige gefordert; und nicht im geringsten bewies derselbe sich ihm dafür gefälliger, als er kurz darauf die Scheidung von Maria verlangte. Innocentius bestätigte die Gültigkeit seiner Ehe, und bevollmächtigte die Bischöfe von Avignon und Carcassone, wider den König mit Kirchenstrafen zu verfahren, wenn er den Gehorsam verweigerte. So wenig er durch seine unbesonnenen Schritte in Rom bey dem Papste gewann, so viel verlor er bey den Ständen Aragon's, welche dieselben für unstatthaft und nichtig erklärten, ihm auch hernach zur Ausführung manches Entwurfes die Mittel verweigerten.

J. C. 1212. Span. Aera 1250. Was er als Bundesgenoſs des Königs von Castilla in der Schlacht auf den Ebenen Tolosa's geleistet hatte, ist schon anderswo erzählet worden. Die Grafen von Toulouse, Vater und Sohn, an welche Pedro's zwey Schwestern vermählet waren, ferner die Grafen von Foix und Bearn, lauter eifrige Beschützer der Albigenser, bathen ihn um Hülfe wider die Kreuzritter, welche die gefährlichen Feinde des ausgearteten Kirchenthumes und ihre Freunde nachdrücklich verfolgten. Pedro führte seinen Verwandten Hülfsvölker zu und bezeigte Muth, selbst den Drohungen des Papstes mit dem Banne Trotz zu biethen. An der Spitze seines Heeres lagerte er sich vor der Festung Muret und begann die Belagerung. Simon, Graf von Montfort, sonst Pedro's Freund, doch die Albigenser und ihre Schutzherren fanatisch hassend, eilte den bela-

gerten Verfechtern des päpstlichen Verderbens zu Hülfe. Er that mit der ganzen Besatzung einen stürmenden Ausfall, man ordnete sich beyderseits zur Schlacht, beyderseits wurde mit Wuth gefochten, bis Pedro, überall, wo Gefahr drohte, der erste ein Opfer seiner Unerschrockenheit fiel.

Jayme I, Pedro's Sohn, erst sechs Jahre alt, ward zu Lerida als König von Aragon erkannt. Seine weitere Erziehung wurde dem Großmeister des Tempelordens auf dem Schlosse Monson, die Reichsverwesung seinem Oheime Sancho übertragen; allein damit war letzterer nicht zufrieden, er strebte nach dem Throne für sich. Sobald er seine ehrgeizigen Absichten verrathen hatte, versammelten sich die Bischöfe, die Herren und die Abgeordneten der Städte auf dem Schlosse Monson, erfreueten sich der zunehmenden Einsichten ihres künftigen Gebiethers unter vortrefflicher Anleitung, und wurden einig, nach geleistetem Eide der Treue ihn feyerlich zum Könige von Aragon und Grafen von Barcelona auszurufen. Als Sancho im folgenden Jahre Truppen warb, um sich die Herrschaft über Aragon zu erkämpfen, vernichtete die treue Ergebenheit der Stände, gegen ihren jungen vielversprechenden König alle seine Anschläge, deren Scheiterung ihn endlich bewog, gegen Anweisung beträchtlicher Einkünfte die Regentschaft niederzulegen, und seinem Neffen den Huldigungseid zu leisten.

J. C. 1213-1276. Span. Aera 1251-1314.

J. C. 1216. Span. Aera 1254.

J. C. 1218. Span. Aera 1256.

Der erste Feldzug des nunmehr achtzehnjährigen Königs war gegen Abuzeid, König von Valencia, gerichtet. Nach einigen Verwüstungen in den Gegenden um Pegniscola ward ihm von den Arabern ein Vergleich angebothen, kraft dessen sich derselbe zum Vasallen ergab, und jährlich den fünften Theil seiner Einkünfte als Tribut zu entrichten versprach. Nach Abschluſs des Vertrages zog Jayme seine Mannschaft zurück; aber Pedro, Bischof von Saragossa, Sancho's Bruder, setzte die Feindseligkeit in Valencia fort. Der König geboth ihm Rückzug, und als Pedro nicht gehorchte, führte jener sein Heer wider ihn aus. Der Bischof ergriff die Flucht; der König lieſs ihm nachsetzen, Sancho Martinez de Luna erreichte und erlegte ihn durch einen Lanzenstoſs. Der Tod des Bischofs brachte den Aufruhr gegen den König, den seine Oheime, Sancho und Fernando, schon seit einer Zeit heimlich angefacht hatten, zum Ausbruche. Die Städte Saragossa, Huesca und Jacca, nahmen Theil daran; durch des Königs Klugheit, und durch die Vermittelung der Bischöfe von Tarragona und Lerida, wurde er ohne Blutvergieſsen gedämpft.

J. C. 1225-1227. Span. Aera 1263-1265.

J. C. 1229. Span. Aera 1267.

Nach hergestellter Ruhe im Innern zog Jayme auf Eroberung der Insel Mallorca, wo sich die Moraviden noch immer behauptet hatten, aus. Auſser dem Adel von Aragon und Cataluña stellten sich auch mehrere Fränkische Grafen aus Narbonne und Provence bey seinen Fahnen ein. Mit hundert funfzig Schiffen landete das Heer auf der Insel, die

Araber, welche die Landung hindern wollten, wurden leicht in die Flucht geschlagen; aber am folgenden Tage rückte der König der Insel in Schlachtordnung gegen die Spanier an; diese erfochten mit vieler Anstrengung und mit dem Verluste zwey tapferer Feldherrn den Sieg. Der Araber warf sich mit dem Reste seiner Mannschaft in die Stadt Mallorca, Jayme nahm sie mit Sturm, und der König der Insel gerieth in Gefangenschaft. Jayme liefs eine starke Besatzung zurück, von welcher die Araber gezwungen wurden, die Insel gänzlich zu verlassen.

Der Ruhm seiner Klugheit und Tapferkeit bewog Sancho VII, König von Navarra, ihn an Sohnes Statt anzunehmen, und zum Nachtheile seines Neffen Thibault zu seinem Thronfolger zu erklären. Jayme nahm diefs schöne Zeugnifs seiner Verdienste an; als aber Sancho nach drey Jahren starb, erliefs er Navarra's Ständen den Eid der Treue, und leistete zu Gunsten des rechtmäfsigen Erben Verzicht auf das Reich. Die Beylegung einiger Unruhen auf Mallorca forderte seine Gegenwart, ein Sturm trieb ihn nach Minorca, er landete und zwang die Araber daselbst zur Unterwerfung; die sich weigerten, erhielten freyen Abzug von der Insel. Unterdessen hatte Zaen, Statthalter von Denia, Jayme's Vasallen, Abuzeid aus Valencia vertrieben und des ganzen Landes sich bemächtiget. Der König liefs zu Monson Valencia's Eroberung von den Ständen beschliefsen, wozu auch

J. C. 1231.
Span. Aera 1269.

Gregorius IX. die Verkündigung eines Kreuzzuges gestattete. Franken in grofser Anzahl, Tempel- und Sant-Jago-Ritter mit ihren Scharen, der gröfste Theil des Adels von Aragon und Cataluña mit seinen Haufen begleiteten das Heer, an dessen
J. C. 1233-1238. Span. Aera 1271-1276. Spitze Jayme nach Valencia einfiel, die festen Plätze Buriana, Pegniscola, Cuevas und andere Städte überwältigte. Im zweyten Feldzuge eroberte er Cullera und Museros, im folgenden die Insel Ivica, ohne deren Besitz Valencia's Unterjochung nicht füglich mit Nachdruck fortgesetzt werden konnte; im sechsten hatte er bereits so viel von der Provinz in seiner Gewalt, dafs er die Belagerung der Stadt Valencia mit Zuversicht beginnen konnte. Alle Anträge des Königs Zaen wurden von Jayme zurück gewiesen. Die Flotte des Königs von Tunis, welche den Arabern zu Hülfe kommen sollte, war nach erhaltener Kunde von der weit überlegenen Macht der Spanier wieder abgesegelt, von Granada's Könige, den Fernando III. von Castilla ängstigte, war kein Beystand zu erwarten, Zaen entschlofs sich, das Anerbiethen eines freyen Abzuges mit aller beweglichen Habe anzunehmen und die Stadt zu übergeben. Mit mehr als funfzig tausend Arabischen Einwohnern zog er heraus, übergab den Spaniern auch noch alle Plätze jenseits des Flusses Xucar, und schlofs mit dem Könige Aragon's einen siebenjährigen Waffenstillstand.

Es war damahls die Weise der Päpste, dafs sie Ländern, welche auf einer niedrigern Stufe der

Cultur, als die übrigen Reiche Europa's, standen, eine ganz besondere väterliche uud obervormundschaftliche Sorgfalt bezeigten, die häuslichen Angelegenheiten der Fürsten, welche sie immer als Unmündige an Geiste betrachteten, von Rom aus ordneten, und sogar zur Stiftung von Heirathen sich herab liefsen. Solche päpstliche Mündel waren jetzt auch Jayme, König von Aragon und Andreas II. König der Ungarn. Nachdem die Ehe des erstern mit Leonora, der Tochter Alfonso's VIII. von Castilla, war getrennet worden, brachte ihm Gregorius IX. zu neuer Vermählung Yolanda, die Tochter des Ungarischen Königs, Schwester der so eben heilig gesprochenen Elisabeth, in Vorschlag; und der König von Aragon bewies sich ganz bereitwillig, die väterliche Liebe des Papstes anzuerkennen und durch eheliche Verbindung mit Yolanda sich mit einer Heiligen im Himmel zu verschwägern. Mitten im Getümmel des Krieges, und mit frischen Siegeslorbern geschmückt, feyerte er seine Vermählung mit der reizenden Königstochter der Ungarn. J. C. 1235. Span. Aera 1273.

Der zwischen Zaen und Jayme geschlossene Vertrag der Waffenruhe wurde weder von den Befehlshabern zu Valencia, noch von dem Könige gehalten. Unter dem Vorwande oder in dem Glauben, dafs kein Vertrag gegen die Wohlfahrt der Kirche als gültig bestehen könne, wurden die Feindseligkeiten bis zur Eroberung des ganzen Königreiches Valencia fortgesetzt, worauf der König den Befehl erliefs, dafs alle Araber mit ihrem beweglichen J. C. 1239-1248. Span. Aera 1277-1286.

Eigenthume in Monathsfrist das Land räumen sollten. Ihre Anträge durch den höchsten Tribut sich Duldung im Lande, Besitz ihrer liegenden Gründe und freye Ausübung ihres Cultus zu erkaufen, wurden standhaft von ihm verschmähet, weil sie schon früher sich einiger Meutereyen schuldig gemacht hatten. Ihre wiederhohlte Empörung ward schnell gedämpft, ihre Auswanderung mufste vollzogen werden.

J. C. 1250. Span. Aera 1288. Jayme's Begünstigung der mit Yolanda erzeugten Kinder verwickelte ihn mit Alfonso, seinem ältesten Sohne erster getrennter Ehe, in ärgerliche Zwistigkeiten. Der König überliefs die Entscheidung derselben Schiedsrichtern, welche von den Ständen dazu gewählt wurden; und diesen gelang es, den Sohn zu entwaffnen und mit dem Vater auszusöhnen; allein das völlige Erlöschen des Grolls im Herrzen, bewirkte erst Alfonso's plötzlicher

J. C. 1260. Span. Aera 1298. Tod. Yolanda's ältester Sohn Pedro war nun Erbe des Thrones, sein Vater vermählte ihn gegen den Willen des Papstes Alexander's IV. mit Constancia, Tochter Mannfred's, Fürsten von Taranto, und Königs von Sicilien.

J. C. 1266. Span. Aera 1304. Valencia's Besitz reizte den König von Aragon auch zur Eroberung des Königreiches Murcia; ohne grofse Anstrengungen gerieth dasselbe nach kurzer Belagerung der Hauptstadt in seine Gewalt, und er überlieferte es frühern Verträgen gemäfs, Alfonso dem X, Castilla's Könige. Bald darauf fafste er als Mann von zwey und sechzig Jahren den roman-

mantisch-ritterlichen Entschluſs, sich mit dem Kreuze zu bezeichnen, und wider die Feinde der Kirche nach Palästina zu ziehen. Viele eben so ritterlich schwärmende Groſsen unterstützten ihn darin, die Reichsten und Tapfersten schifften sich J. C. 1269. Span. Aera 1307. mit ihm ein, schon hatte er Siciliens Küste erreicht, als ihn ein gewaltiger Sturm unter mancherley Gefahren und Mühseligkeiten in sein Reich zurück trieb. Um so bereitwilliger folgte er hernach der Einladung des Papstes Gregorius des X, zur J. C. 1274. Span. Aera 1312. Feyer eines allgemeinen Conciliums zu Lion. Des Gepränges groſser Freund, verlangte er dort, zur Belohnung seiner der Kirche geleisteten Dienste, feyerlich gekrönt zu werden; als aber der Papst die Erlegung des rückständigen Tributes, wozu Pedro II. sich verpflichtet hatte, und die Leistung des Leheneides zur Bedingung machte, verlieſs Jayme voll Verdruſs über den ungebührlichen Antrag plötzlich die Stadt.

In den letzten zwey Jahren seiner Regierung genoſs er wenig heitere Stunden; in der Stände Versammlung zu Lerida lieſs er seinem Sohne Pedro J. C. 1275. Span. Aera 1313. und seinem Enkel Alfonso huldigen, wobey ein aufgestelltes Reichsgesetz alle Ansprüche der Nebenlinie auf die Thronfolge für ungültig erklärte, so lange von der geraden Linie noch Nachkommen da wären; denn Jayme hatte eine gute Anzahl ehelicher und unehelicher Kinder, und selbst jetzt noch lieſs er die Gemahlinn eines seiner Vasallen entführen, um seine Jugend in der Lust zur Sünde zu

bewähren, wofür ihn sein Volk mit Verachtung, der Papst mit bittern Sendschreiben bestrafte. Einige eigenmächtige Schritte machten ihn des Strebens nach unumschränkter Herrschaft verdächtiger; der Adel von Cataluña empörte sich wider ihn, und er muſste denselben durch die Waffen zur Unterwerfung zwingen. Die Araber fielen in das Königreich Valencia ein, er zog wider sie zu Felde, aber ein Theil seines Heeres wurde geschlagen. Der Gram über diesen Verlust und die Last der Jahre, warfen ihn auf das Krankenbett. An seiner Genesung verzweifelnd, beruhigte er sein Gewissen mit Anziehung des Cistercienser-Kleides, und starb im drey und sechzigsten Jahre seiner Regierung.

J. C. 1276-1285. Span. Aera 1314-1323.

Pedro III. ward König von Aragon, Cataluña und Valencia; Yolanda's jüngerer Sohn Jayme erhielt das Königreich Mallorca mit den Grafschaften Roussillon, Conflans und Montpellier. Neun Jahre regierte Pedro; aber in dieser Zeit that er Viel, geleitet von Klugheit und begünstiget vom Glücke. Unzufrieden mit der Theilung des Reiches, nöthigte er seinen Bruder, welcher sich zum Widerstande zu schwach fühlte, ihm als Lehensherrn zu huldigen. Jayme zeigte sich ihm hernach bey jedem Aufstande der Groſsen, und bey jedem Anfall von Nachbarn als Feind; allein Reichsbaronen und Nachbarn wurden von Pedro's Gewandtheit oder Tapferkeit überwältigt, und Jayme verlor sein Erbtheil.

Nachdem Mannfred, durch Ränke und Mord, nicht durch Gottes Gnade oder Recht, von Neapel und Sicilien König, in der Schlacht bey Benevento gefallen war, wurde Carl von Anjou dieser Länder König und des Papstes unterthäniger Lehnträger. Seine Parteylichkeit für die Franken und die Feigheit, womit er diesen die gräulichsten Ausschweifungen auf der Insel gestattete, machte ihn und sein Volk den Sicilianern verhaſst. Bittere Klagen gelangten vor den Papst, der weder Lust noch Kraft ihnen abzuhelfen bezeigte. Johann von Procida, der seiner Güter war beraubt worden, verschaffte der Insel einen andern Herrn. Pedro von Aragon, Mannfred's Eidam, hatte Ansprüche darauf. Procida's Anträge, des Erbtheils seiner Gemahlinn Constancia sich zu bemächtigen, fanden bey ihm Gehör. Seine Rüstungen dazu bemäntelte er mit einem Bündnisse zwischen ihm und Bocheron, Herrn von Constantina in Afrika wider den König von Tunis. Mit einer stark bemannten Flotte von hundert funfzig Segeln lief er aus dem Hafen Fangos aus. Unterdessen bereitete Procida die bekannte Sicilianische Vesper, J C. 1282.
welche durch Ermordung aller Franken zu Palermo Span. Aera 1320.
am Ostermontage zur Vesperzeit bis in die Nacht gefeyert wurde. Pedro erwartete an Afrika's Küste Procida's Ruf. Als er diesen erhielt, landete er zu Trapano, dort empfingen ihn die Sicilianer mit jubelnder Freude, führten ihn nach Palermo und krönten ihn zum Könige. Sie und Pedro

verachteten die Bannflüche, welche Martinus IV. aus dem Vatican über sie ergehen liefs; furchtbarer war ihnen das Heer, welches Philipp der Kühne, der Franken König, dem päpstlichen Lehenmann Carl zu Hülfe sandte. Pedro, mit dessen Lust zu ritterlichen Abenteuern bekannt, schlug ihm statt des Krieges einen Zweykampf vor; Carl nahm den Antrag an, und sie wurden einig, zu Bourdeaux das Abenteuer zu bestehen. An dem bestimmten Tage erschien dort der Franke; in der Nähe stand Philipp's Mannschaft, um Aragon's König im Kampfe zu überfallen und gefangen zu nehmen. Davon erhielt Pedro sichere Kunde von dem Seneschal des Königs von England, dem die Stadt gehörte. Dessen ungeachtet stellte er sich verkleidet ein, tummelte sich auf dem Kampfplatze
J. C. 1283. Span. Aera 1321. unerkannt herum, und liefs sich von dem Seneschal bezeugen, dafs er da gewesen sey.

Während diefs geschah, unterwarf sich die ganze Insel den Aragonern. Neapel empörte sich wider Carl, und sein Sohn gerieth in Gefangenschaft. Pedro's Verachtung des Kirchenbannes reizte den Papst zu noch verächtlicherm Verfahren; feyerlich erklärte er den König des Thrones entsetzt, seine Unterthanen des Eides der Treue entbunden. Das Königreich Aragon verschenkte er als päpstliches Lehen an den Grafen von Valois, Philipp's II. Sohn; und um zu dem Besitze desselben ihm zu verhelfen, liefs er einen Kreuzzug wider Pedro verkündigen. Zahlreiche Scharen Franken, begie-

riger nach Raub als nach Ablafs, zogen über die Pyrenäen, verübten aufser den gewöhnlichen Verwüstungen des Krieges an Kirchen und Frauen alle Gräuel der Gewalt, und wurden theils durch Pedro's Tapferkeit, theils durch Krankheiten stark geschwächt, ohne Ruhm und ohne Beute zurück getrieben. J. C. 1285. Span. Aera 1323.

Nach Pedro's Tode, der bald darauf erfolgte, blieb kraft seines letzten Willens Jayme, sein jüngerer Sohn, König der Insel Sicilien; der ältere, Alfonso III, nahm den königlichen Titel von Aragon, Valencia und Mallorca an, bevor er noch zum Könige ausgerufen und gekrönet war. Die darüber unzufriedenen, auf ihre Rechte und Freyheiten eifersüchtigen Grofsen verbanden sich in Saragossa zu einer Union wider ihn, und liefsen ihm ihre Unzufriedenheit mit drohendem Nachdrucke nach Valencia melden. Auf ihre Forderung achtend, begab er sich nach Saragossa zur feyerlichen Krönung und schwor, die Anordnungen seiner Vorfahren, so wie die Freyheiten der Stände unverletzt zu erhalten; zugleich aber betheuerte er, dafs er das Reich eben so wenig von der Kirche annähme, als er sich desselben wider sie bedienen wolle. Eduard IV, König von England, mit dessen Tochter ihn sein Vater verlobt hatte, vermittelte einen Vergleich zwischen Alfonso, dem Papste Honorius IV. und dem Könige der Franken, wegen Sicilien, welchen aber des Honorius Nachfolger, Nicolaus IV. verwarf. Alfonso ward von ihm mit J. C. 1285-1291. Span. Aera 1323-1329.

dem Banne belegt, und der Prinz von Salerno, Sohn Carl's von Anjou, mit dem Königreiche beyder Si-
J. C. 1289. Span. Aera 1327. cilien belehnt. Zwey Jahre darauf kam zu Tarascon ein neuer Vertrag zu Stande, von welchem Jayme, König von Sicilien, ausgeschlossen war, und von dessen nachtheiligen Verbindlichkeiten der Tod den König von Aragon glücklich befreyete.

J. C. 1291-1327. Span. Aera 1329-1365. Jayme II. war nun auch Erbe von Aragon, Valencia und Mallorca; damit zufrieden, hätte er gern der öffentlichen Ruhe durch Abtretung Sicilien's ein Opfer gebracht, aber seine Mutter Constancia und sein Bruder Federigo weigerten
J. C. 1296. Span. Aera 1334. sich, den Besitz der Insel fahren zu lassen. Bonifacius VIII. gewann ihn durch Schmeicheleyen zum Kriege wider beyde. Er belehnte ihn mit den Inseln Sardinien und Corsica, und ernannte ihn zum Panierherrn der Römischen Kirche. Durch den Besitz wüster Inseln und eines leeren Titels geblendet, führte er seine Flotte vor Sicilien, doch
J. C. 1298. Span. Aera 1336. mufste er es nach Syracusa's vergeblicher Belagerung und nach empfindlichem Verluste an Schiffen und an Mannschaft bald wieder verlassen. Im folgenden Jahre vereinigte er seine Seemacht mit der Flotte des Königs von Neapel zur Erneuerung des Krieges. Federigo lief mit vierzig Galeeren von Messina wider sie aus, griff an, ward geschlagen und verlor achtzehn stark bemannte Schiffe. Das Glück und die Freude des Sieges weckte in Jayme das Gefühl der Bruderliebe; weder der Befehl des

päpstlichen Legaten, noch das dringende Zureden seines Schwiegervaters, des Königs von Neapel, konnte ihn bewegen, seinen Sieg zu Federigo's Verderben zu verfolgen. Er nahm seine Mutter Constancia an Bort, ging nach seinem Lande unter Segel, und alle fernern Versuche des Papstes, ihn noch ein Mahl wider seinen Bruder zu bewaffnen, blieben erfolglos. Federigo verglich sich in J. C. 1303 der Folge mit Bonifacius und behauptete sich Span. Aera 1341. als König in Sicilien.

Ein Bündnifs der wider Fernando IV. von Castilla aufrührischen Infanten mit dem Könige von Aragon machte diesen zum Herrn des ganzen Königreichs Murcia, und die Waffen der Castellaner konnten ihm den Besitz desselben nicht entreifsen; aber bey den Friedensunterhandlungen zu Campillo J. C. 1305. entschlofs er sich freywillig, Alles was jenseits des Span. Aera 1343. Flusses Segura liegt, an Castilla's König abzutreten. Jayme war grofsmüthig und gerecht; als Clemens V, verächtlichen Andenkens, Philipp's des Schönen schlechte Creatur, der Rache und der Habsucht dieses Königs den Orden der Tempelritter verkaufte, fanden die Verfolgten nirgends thätigern Schutz als bey dem Könige von Aragon, und als der Orden aufgelöset wurde, wies er den Rittern aus ihren eigenen Ländereyen reichliche Einkünfte an.

Die Seeräuber von Tunis thaten zu dieser Zeit J. C. 1314. Span. Aera dem Handel seines Volkes grofsen Schaden; er 1352. sandte seine Flotte an die Afrikanische Küste, wo sein Admiral, Wilhelm von Moncada, sich

mehrerer Seeplätze und Festungen bemeisterte. Buihaja, König von Tunis, war zu schwach, diesen Feindseligkeiten mit Gewalt der Waffen zu begegnen, er mufste den Frieden mit einem jährlichen Tribut von fünf tausend Golddublonen erkaufen, und in den eroberten Festungen Aragonische Besatzung dulden. Wie von dieser Seite seine Vortheile, so erweiterten sich zu gleicher Zeit von einer andern die Gränzen seines Reiches. Ermengaud, Graf von Urgel, starb ohne Nachkommen, und die Grafschaft kam an die Krone von Aragon durch die Vermählung seiner Nichte mit Alfonso, Jayme's zweytem Sohne.

Der tapfere, grofsmüthige und gerechte König war nicht so glücklicher Familienvater; denn sein ältester Sohn Jayme, düsterer Sinnesart, unruhigen Gemüthes, unverträglichen Willens, den Vater hassend, Verwirrung liebend, machte ihm viel trübe, bittere Stunden. Frühern Verträgen gemäfs sollte er jetzt mit Leonora von Castilla sich vermählen; aber weder Befehle noch Bitten des Königs, auch nicht die Verheifsung, ihm gleich nach seiner Vermählung die Regierung abzutreten, konnte ihn dazu vermögen. Er verbarg seinen Eigensinn unter den Vorwand eines Gelübdes, Mönch zu werden, und erklärte sich bereitwillig, der Thronfolge zu entsagen. Nach langem Widerstreben unterwarf er sich doch endlich der Ceremonie der Trauung, am Altare noch betheuernd, dafs es nur aus Gefälligkeit gegen den König geschehe.

Nach Endigung derselben sah er seine Braut nicht wieder. Des Königs Bitten und Drohungen setzte er die Unwiderruflichkeit seines Vorsatzes entgegen. Die Redlichkeit desselben bezweifelnd, versammelte nun der König die Stände zu Tarragona, und um die öffentliche Ruhe zu sichern, forderte er, dafs der tückische Sohn der Thronfolge und allen Rechten und Ansprüchen eines Königssohnes öffentlich und feyerlich entsage. Jayme that es ohne Weigerung, auf sein Gelübde sich berufend; worauf sein Bruder Alfonso als rechtmäfsiger Erbe der Krone erkannt und zugleich die Untheilbarkeit der Staaten Aragon, Valencia und Cataluña als immer bleibendes Reichsgesetz fest gestellt wurde. J. C. 1319. Span. Aera 1357.

Als König Jayme mit dem Ruhme des Gerechten zu Barcelona heim gegangen war, riefen die Stände seinen Sohn Alfonso IV. zum Könige aus. Nach seiner Krönung versprach er, in den nächsten zehn Jahren keine Krongüter an seine Verwandten, oder an Reichsbeamten zu verleihen; dessen ungeachtet ernannte er gleich im folgenden Jahre Fernando, den ersten Sprößling seiner zweyten Ehe, bey dessen Geburt zum Markgrafen von Tortosa und Herrn ven Albarracin. Diefs war zwischen ihm und seinem ältesten Sohne Pedro, künftigen Thronerben, der Zwietracht Funke, welcher in dem letztern den unversöhnlichsten Hafs gegen seine Stiefmutter Leonora von Castilla entzündete. So lange der König, von dem Volke ge- J. C. 1327-1336. Span. Aera 1365-1374.

liebt, von den Groſsen geachtet, noch lebte, blieb es bloſs bey kränkenden Merkmahlen feindseliger Gesinnung; als aber Alfonso nach langwieriger Krankheit verschieden war, und Pedro den Thron bestiegen hatte, wurden sogleich alle Städte und Schlösser, welche Leonora als Leibgedinge besaſs, auf Befehl des neuen Königs eingezogen.

J. C. 1336-1387. Mit dieser Ungerechtigkeit befleckt, setzte sich Pedro IV. in der Kathedralkirche zu Saragossa selbst die Krone auf, und beschwor daselbst, wie hernach zu Barcelona und Valencia, der Stände Freyheiten und Rechte, mit dem festen Vorsatze im Herzen, sie bey jeder Gelegenheit zu verletzen. Die ärgerlichen, Aufruhr und Krieg drohenden Miſshelligkeiten zwischen ihm und seiner Stiefmutter wurden von einer Junta zu Daroca in Anwesenheit des päpstlichen Legaten ausgeglichen; allein der heftige Drang, alles zu wagen, wozu er Gewalt hatte, verwickelte ihn bald in weit gefährlichere Verwirrungen. Zuerst verfolgte er seinen Schwager Jayme, Mallorca's lehnbaren König, mit fälschlichen Beschuldigungen und forderte ihn auf, in Zeit von sechs und zwanzig Tagen vor ihm zur Rechtfertigung zu erscheinen. Da Jayme nicht gehorchte, wurde er als Treuloser und Aufrührer seines Reiches verlustig erklärt. Seine Gemahlinn Constancia, Pedro's Schwester, entlockte ihm dieser durch List, und die Treue des Volkes durch Bestechungen. Als er hernach mit starker Mann-

schaft auf der Jnsel landete, führte Jayme sein Kriegsvolk wider ihn aus; aber kaum hatte das Gefecht begonnen, so verliefsen die Insulaner ihren König, dem nun nichts übrig blieb, als die eiligste Flucht nach Frankreich. Pedro nahm von Mallorca, Minorca und Ivica Besitz, verknüpfte es unzertrennlich mit der Krone von Aragon, und kehrte zurück, um die dem Vertriebenen zugehörige Grafschaft Roussillon zu verheeren, ohne des Papstes Vermittelung für Jayme anzunehmen. Gewaltsam erzwang er sodann von den Ständen Beyträge und Beytritt zur Fortsetzung der ungerechten Fehde. Sie machte ihn nach kurzem Kampfe zum Herrn der Grafschaft, die gleichfalls mit dem Königreiche Aragon verbunden wurde. Zu Elne fiel König Jayme vor ihm auf die Knie, um Verzeihung, Schonung und Wiedereinsetzung bittend. Der Anblick des Gedemüthigten, der kurz vorher seine Unterthanen mit stolzem Übermuthe und empörender Härte gedrückt hatte, war nicht geeignet, den König von Aragon zum Mitleiden zu bewegen. Um ihn noch mehr zu Boden zu drücken, — das gerechte Loos des Fürsten, der in seinem kleinen Gaue mächtigere Herrscher nachäffte, und dann von Noth geängstiget Demuth heuchelte — liefs ihm Pedro einen Gnadengehalt von zehn tausend Livres jährlich anweisen, und den ruhigen Besitz einiger unbedeutenden Ländereyen in Frankreich, doch ohne Königstitel, zusichern.

J. C. 1343 Span. Aera 1381.

Alfonso's letzter Wille hatte nach Pedro,

im Mangel männlicher Nachkommenschaft, dessen Bruder Jayme zum Thronerben ernannt; bis jetzt hatte Pedro nur drey Töchter, und der erstgebornen, Constancia, zu Gunsten wollte er, die Verfügung seines Vaters, wie die von den Ständen festgesetzte Successionsordnung verachtend, die Erbfolge in dem Reiche verändern. Eine Junta von sechs und zwanzig Theologen und Rechtsgelehrten entschied unter seiner mächtigen Einwirkung, daſs in Aragon, wie in Castilla und Navarra, auch das weibliche Geschlecht für thronfähig erkannt werden
J. C. 1346. Span. Aera 1384. müſste; allein die Stände vereinigten sich mit des Königs Bruder, um der Entscheidung der Junta Trotz und Waffengewalt entgegen zu setzen. Der Aufruhr brach stürmischer aus, nachdem Jayme, das Oberhaupt der Verbündeten, plötzlichen Todes starb; der Haſs wälzte den Verdacht einer Vergiftung auf den König, die Stände wählten dessen Stiefbrüder, Fernando und Juan, zu ihren Anführern. Pedro's besoldete Parteygänger wurden zwey Mahl in Valencia geschlagen. Zu gleicher Zeit empörten sich die Sardinier, und der gröſste Theil der königlichen Kriegsmacht auf der Insel wurde aufgerieben. Der König, zu Morviedro von den Bürgern strenge bewacht, erwartete vergeblich Hülfe, seine Anträge zu einem Vergleiche wurden von Fernando an der Spitze von mehr als funfzig tausend Mann verworfen. Pedro wollte aus der Stadt entwischen, ward aber gefangen genommen und nach Valencia geliefert. Dort schloſs er mit Ba-

ronen und Volk Vertrag, heiligte ihn durch Eid und hielt im Herzen den Vorsatz fest, von Allem nichts zu erfüllen; da war niemand, der nicht freudetrunken wegen hergestellter Ruhe rief: es lebe der König! Thöricht ist das Volk, das, für seine verletzte Verfassung wider Tyrannen kämpfend und siegend, ihren, von Angst und Noth erpreſsten Eiden glaubt. Betrug ist die Belohnung seines kindischen Vertrauens, und völlige Unterdrückung die Strafe seines unbesonnenen Beginnens. Dieſs war jetzt auch das Loos der Aragoner und Valencier; denn als Pedro, aus ihrer Gewalt befreyet, ohne Scham und Scheu zeigte, wie wenig sich überlegene Macht durch Eide binden lasse, griffen sie noch ein Mahl zu den Waffen, das Loos der Schlacht fiel ungünstig für sie aus. Fernando ward verwundet, ihre vornehmsten Anführer wurden heimlich, ihre muthigsten Theilnehmer öffentlich hingerichtet; auf einer Ständeversammlung muſsten sie ihren Rechten und Freyheiten entsagen, und J. C. 1348. Span. Aera 1386. reumüthig zusehen, wie der König die Urkunden derselben vor ihren Augen in Stücke zerriſs.

Für das zweydeutige Lächeln der königlichen Gnade zogen sie dann bereitwillig in den Kampf gegen die Sardinier und wider Jayme, vertriebenen König von Mallorca, der sein kleines Inselreich wieder erobern wollte. J. C. 1349. Span. Aera 1387. Durch sie ward Pedro überall Sieger, Sardinien unterwarf sich, König Jayme blieb in der Schlacht, sein Sohn gerieth in Gefangenschaft. Nach dieser kurzen ritterlichen Zer-

streuung wollte Pedro seine Stände die Folgen ihres, mit Riesenkraft angefangenen und mit kindischem Leichtsinne vollbrachten Aufstandes merkli-
J. C. 1350. cher erfahren lassen; auf der Versammlung zu Sara-
Span. Aera 1388. gossa durften sie ohne mühsame und langweilige Erörterungen nur ja zu allem rufen, was ihnen seine Willkür als Gesetz verkündigte; und um ihnen seine oberherrliche Sorgfalt selbst über die unbedeutendsten Dinge zu beweisen, befahl er ihnen, ihre Zeit nicht mehr nach der beliebten Aera, nach welcher die Urkunden ihrer Rechte und Freyheiten datiret waren, sondern nach den Jahren von Christi Geburt zu berechnen.

Nach langwierigen Kriegen in Sardinien mit den Genuesern, in Spanien mit dem Könige von
J. C. 1364. Castilla, verfiel Bernardo de Cabrera, Pedro's vorzüglichster Rathgeber, der öffentlichen Freyheit Verräther, der unumschränkten Herrschaft des Königs thätigster Beförderer, übrigens seines Herrn und Gebiethers treuester Diener, im Kampfe wider dessen Feinde tapferer, nie besiegter Streiter, in Ungnade. Er ward auf Pedro's Befehl in Verhaft genommen, aller andern Dinge, nur nicht seiner Verbrechen an der Stände Freyheit, fälschlich angeklagt, nie gehört, nur um ihm die Angabe einiger Mitverbrecher, das hieſs einiger Groſsen, die dem Könige noch im Wege waren, zu erpressen, auf der Folter gequält, endlich zum Tode verurtheilt und öffentlich zu Saragossa enthauptet. Wer eines ruhigen Todes auf seinem Bette sicher zu seyn begehrt,

der gebe sich eben so wenig einem Despoten zum Diener, als der Nemesis zum Werkzeuge hin; Beyde haben von jeher gewaltsam zerstöret, was sich zur Erreichung ihres Zweckes hatte gebrauchen lassen.

Noch drey und zwanzig Jahre hernach verschärfte Pedro mit jedem Tage den Aragonern den Druck seiner willkürlichen Gewalt; und er bedurfte keines Bernardo de Cabrera mehr, um sie mit Verträgen und Eiden zu betriegen, oder mit Waffen in gehorsamer Stumpfsinnigkeit zu erhalten; wie Schafe bey einer Feuersbrunst wagten sie nicht einen Schritt mehr über die Schwelle ihres Zwangsstalles, nur ein unwirksames Murren ward bisweilen noch vernommen.

Was Recht und Gerechtigkeit nicht bewirkten, was Stände und Volk nicht vermochten, das bewirkte endlich eine Heilige. Sie befreyete die Aragoner von dem Despoten, den seine letzte Gemahlinn Sibylla ganz beherrschte, den seine eigenen Söhne, Juan und Martin, jetzt schon fürchteten und hafsten. Nachdem er, zu seinem Lobe, die Geschichte seiner Zeit, und eine neue Rangordnung bey seinem Hofe mit erhabener Genauigkeit niedergeschrieben, dann den Erzbischof von Tarragona seiner Stadt beraubet, und dieser in der Kirche der heiligen Thekla seinen Verfolger vor Gottes Richterstuhl gefordert hatte, erschien die heilige Märterinn dem Könige, so ward erzählet; verwies ihm seine Gewaltthätigkeit, und züchtigte ihn mit einem so derben Backenstreiche, dafs er davon zum

Tode krank erwachte und nimmermehr genas. Vor seinem Hinscheiden gab er dem Erzbischofe Tarragona zurück und liefs die Beweggründe seiner Rückkehr zur Gerechtigkeit öffentlich bekannt machen.

J. C. 1387-1395. Sein Sohn und Nachfolger Juan I, weichlich, der ritterlichen Wildheit feind, Kunst, Genuſs und Freude liebend, in Allem von seines Vaters Wegen abweichend, begann mit der grimmigsten Verfolgung seiner Stiefmutter Sibylla, welche dem Tode, den ihre Anhänger erdulden muſsten, nur durch des Papstes Schutz entrann. Sein Hof ward hernach unter dem Einflusse der reizenden Königinn Violante und ihrer schönen Freundinn, Carroza Villaragut ein Corte de amor, sein Staatsrath eine Akademie der Gaya ciencia, sein Geschäft die Spiele und Gesänge der Juglares und Trobadores. Das nannten die reichen Männer (ricos hombres) Aragon's, roh und ernsthaft wie ihre Väter, Verderben; und ihre drohende Unzufriedenheit nöthigte endlich nach langem Kampfe den König, die sinn- und erfindungsreiche Carroza aus den fröhlichen Kreisen seiner Gemahlinn zu verbannen.

Siciliens einzige Erbinn war jetzt Maria, Enkelinn Königs Fernando, des Bruders Jayme II, von Aragon. Um die wichtige Insel unter Oberherrschaft der Aragonischen Krone zu erhalten, wurde Martin der Jüngere, Juan's Neffe, mit

Maria

Maria vermählet. Sein Vater, Martin der Ältere, Juan's Bruder, ward König in Aragon, als Letzterer auf der Jagd vom Pferde stürzte, und ohne männliche Erben starb.

Martin war bey seiner Ausrufung an seines Sohnes Hofe in Sicilien; bis zu seiner Ankunft verwaltete seine Gemahlinn, Maria de Luna, das Reich mit Ruhm. Unter seiner milden und gerechten Regierung wagten es die Stände wieder, sich bisweilen auf ihre alten Rechte und Freyheiten zu berufen. Martin gab weislich nach, wenn die Ansprüche mit Ehrfurcht vorgetragen wurden und mit der öffentlichen Wohlfahrt bestehen konnten; aber er zeigte auch Kraft und Beharrlichkeit, wenn ungestüme Forderungen die Ruhe stören und Unstatthaftes erzwingen wollten. Nach seines Sohnes Tode vereinigte er Sicilien mit Aragon. Von dem nunmehr Erblosen verlangte Jayme, Graf von Urgel, Alfonso's des IV. zweyter Sohn, Ernennung zum Thronerben. Martin beruhigte ihn mit Ehrenstellen, ohne seine Hoffnung mit Verheifsungen zu nähren. Gleiche Ansprüche auf Aragon machten Herzog von Anjou, Violante's, der Tochter Juan's Gemahl, und Fernando von Castilla, Sohn Leonora's, der Schwester Martin's. Dieser liefs alle Bewerbungen unentschieden, und vermählte sich zum zweyten Mahle, starb jedoch bald darauf, ohne einen Erben zu hinterlassen, oder seinen Nachfolger, wie Stände

J. C. 1395-1410.

J. C. 1409.

und Thronwerber es von ihm verlangten, zu ernennen.

Nun behielten es sich die Stände vor, das Reich zu verwalten, und die Thronfolge zu bestimmen. Jede der drey Hauptprovinzen hatte ihren eigenen Staatsrath von zwölf Personen, dem die Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten übertragen war. Aus diesen drey Behörden wurde ein engerer Ausschuſs von neun, durch Einsichten, Gerechtigkeit und Rechtskunde bewährter Männer erwählet, welche die Ansprüche der Thronwerber untersuchen, und vollgültig für das ganze Reich entscheiden sollten. Die vorzüglichsten darunter waren die zwey Bischöfe von Huesca und Tarragona, ferner Francesco de Aranda, als erleuchteter Staatsmann verehrt im ganzen Lande, in der Folge Carthäuser; Bonifacio Ferrier, General des Carthäuser-Ordens und dessen Bruder, Vicente Ferrier, Dominicaner-Mönch, nach seinem Tode ein Heiliger der Kirche.

J. C. 1312-1416. Sieben Stimmen vereinigten sich für Fernando I. und seine männliche Nachkommenschaft. Die drey Provinzen bestätigten ihren Ausspruch, Sicilien und die Balearischen Inseln traten ihm bey. Der Graf von Urgel verweigerte dem Gewählten Anerkennung und Huldigung, ward aber von Fernando bezwungen, und durch Urtheil und Recht der Stände auf das Schloſs Uruegna lebenslänglich gefangen gesetzt. Wie ihn Achtung für Gerechtig-

keit bewogen hatte, seinem Neffen Juan II. Castilla's Reich zu erhalten und als Regent desselben nur für die Vortheile des unmündigen Königs zu arbeiten, so war auch nur sie der auszeichnende Charakter seiner Regierung in Aragon. Um so empfindlicher kränkte es ihn, daſs ihm die Stände Cataluña's, auf ihre Freyheiten eifrig bestehend, die Beyträge zur Fortsetzung des Krieges wider Granada's König verweigerten. Bey seinem Tode im vierten Jahre seiner ruhmwürdigen Regierung bereueten sie ihre unbescheidene Weigerung.

Sein Sohn Alfonso V. wurde zum Könige J. C. 1416-1458. ausgerufen. Antonio de Luna, ein eifriger Anhänger des Grafen von Urgel, schon unter Fernando des Aufruhrs schuldig befunden und verwiesen, erneuerte jetzt sein Verbrechen. Die Verschwörung wurde dem Könige entdeckt, und das Verzeichniſs der Verbündeten ihm eingehändigt; aber ungelesen ward es von Alfonso zerrissen und vernichtet. Im Gefühle seiner Kraft kannte er weder Furcht noch Zaghaftigkeit. Das bewies er noch wirksamer, als Catalunas, Aragon's und J. C. 1418. Valencia's Abgeordnete, Nahmens der Stände, die Entlassung aller Castellaner aus Hof- und Staatsdiensten von ihm verlangten; er wies sie mit dem ganzen Nachdrucke der Majestät und mit sehr ernsthaften Drohungen in die Gränzen der Unterthänigkeit zurück, lieſs die kühnern Sprecher gefangen setzen, und ihre Sender zweifelten nicht mehr,

dafs dieser König Pedro den IV. in der Wahl eingreifender Mafsregeln leicht übertreffen dürfte, wenn sie ihn durch weitere Bewegungen dazu reizten.

J. C. 1419. Indem Alfonso auf den Inseln Sardinien, Corsica und Sicilien beschäftiget war, Ruhe und Ordnung zu befestigen und die Angriffe der Genueser zurück zu schlagen, wurde er von der wankelmüthigen Juana II, Königinn von Neapel, wider den Herzog von Anjou um Beystand angerufen. Er sandte ihr Hülfe, wofür sie ihn an Sohnes Statt annahm, und zum Erben ihres Reichs erklärte. Mit stärkerer Macht zog er selbst nach Neapel und bemächtigte sich mehrerer Plätze, welche dem Herzoge von Anjou ergeben waren. Bald darauf erschien er in der Hauptstadt. Die Anwesenheit des beherzten Königs mifsfiel Juana's vertrauten Rathgebern, sie brachten ihr Argwohn bey, als wollte er sie gefangen nach Cataluña wegführen lassen. Das sicherste Mittel, sich ihrer Angst zu befreyen, schien ihr ein Meuchelmord, und sie fand bereitwillige Diener, ihn zu vollziehen. Alfonso wufste von den schändlichen Anschlägen; aber ohne sich darum zu bekümmern, fuhr er fort, Neapel's Volk mit prächtigen Festen und Ritterspielen zu belustigen. Der Tag zu seiner Ermordung war bestimmt. Der Seneschal Sforza erschien vor ihm, zu einer geheimen Unterredung mit der Königinn ihn einzuladen; allein Juana's niedriger Diener wurde sogleich gefangen genommen. Darüber ge-

rieth die Stadt in Aufruhr; Alfonso, der ihn bändigen wollte, ward von einem heftigen Pfeilhagel empfangen. Er war mit auserlesener Landmacht versehen, und im Hafen lag seine stark bemannte Flotte vor Anker. Mit jener liefs er nun von seinem Bruder Pedro die Stadt zu Lande angreifen, er selbst erschütterte sie von der Seeseite mit dem schweren Geschütze seiner Flotte. Am zweyten Tage ward er
Herr der Stadt. Juana rief jetzt den Papst, ihren J. C. 1425
frühern Feind, den Herzog von Anjou, den Herzog von Mailand zu Hülfe, und erklärte die Adoption Alfonso's feyerlich für aufgehoben. Von der Macht ihrer Hülfsgenossen wollte er nichts befürchten; nachdem er Neapel, unter der Verwaltung seines Bruders, mit starker Besatzung versehen hatte, segelte er mit seiner Flotte vor Marseille, landete, eroberte die Stadt und kehrte nach Spanien zurück.

Während seines Aufenthalts daselbst, wo nach dem Tode des Königs von Navarra dessen Eidam, Juan, Alfonso's Bruder, zu Navarra's König war ausgerufen worden, geriethen die Vortheile der Ara-
goner in Neapel so sehr in Verfall, dafs Alfonso J. C. 1427.
in einem Vertrage mit Papst Martin V. versprechen mufste, den Krieg mit der Königinn Juana aufzugeben. Durch die folgenden drey Jahre standen die Könige von Aragon und von Navarra wider Juan II, Castilla's König, in Fehdschaft, worauf ein fünfjähriger Stillstand zwischen ihnen geschlossen wurde. In dieser Zeit ging Alfonso mit zahlreicher Mannschaft wieder an Bort nach

Sicilien, um günstiger Umstände zur Ausführung
seiner Absichten auf Neapel dort zu harren. An
dem Fürsten von Taranto fand er einen treuen
Bundesgenossen. Juana, die seine Kriegsmacht
fürchtete, täuschte ihn mit schönen Verheifsungen,
J.C. 1432. um ihn von einem bewaffneten Besuch in Neapel
abzuhalten. Sie widerrief auch wirklich die Adop-
tion des Herzogs von Anjou, und bestätigte dem
Könige von Aragon das Recht zur Thronfolge.
Dessen ungeachtet ernannte sie nach dem Tode des
J.C. 1434. Herzogs seinen Bruder Renè zu ihrem Erben;
und nach ihrem Hinscheiden mufste Alfonso es
J.C. 1436. versuchen, das ihm zwey Mahl zuerkannte, und
zwey Mahl abgesprochene Recht mit Gewalt der
Waffen durchzusetzen.

Bey Gajeta's Belagerung wurde seine Flotte von
den Genuesern geschlagen, und Alfonso ward
dem Herzoge von Mailand, Galeaz Visconti,
als Gefangener überliefert. Das war für ihn Ge-
winn, denn Visconti, den Mann von Geist und
Kraft in ihm verehrend, liefs ihn ohne Lösegeld
frey, und bezeigte sich auch willig, ein Schutz- und
Trotzbündnifs mit ihm zu schliefsen. Alfonso
setzte den Krieg wider Renè von Anjou und sei-
nen Anhang thätig fort. Papst Eugenius IV.
unterstützte diesen mit Mannschaft, mit Geld und
mit Bannflüchen wider die Aragoner; dessen unge-
achtet wurde Alfonso durch seine Kriegserfah-
J.C. 1443. renheit und durch Renè's Mifsgriffe Herr des gan-
zen Königreiches und der Stadt Neapel. Er schlofs

hernach mit dem Papste Frieden und Bündnifs; den Genuesern gewährte er Waffenruhe, wofür sie sich zu jährlicher Übersendung eines grofsen goldenen Schwenkkessels verpflichteten. Seinen unehelichen, jetzt von dem Papste legitimirten Sohn Fernando, ernannte er zu seinem Thronfolger in Neapel, und um dieses Reich ihm zu versichern, kehrte er nie wieder nach Spanien zurück. Der Neapolitanische Adel, unzufrieden mit Fernando, verursachte dem alten Könige viele Kränkungen, die seine Lebenskraft verzehrten. Blickte er auf seine angeerbten Staaten hin, so konnte er sich nicht verhehlen, dafs seine vieljährige Abwesenheit, der Aufwand zu seinen Eroberungen in Italien und die immerwährenden Fehdschaften mit Castilla, den Wohlstand und die Wohlfahrt derselben sehr gefährdet haben. Ohne das beruhigende Gefühl erkannter und erfüllter Regentenpflichten mufste er sterben. Hätte er seinen Be- J. C. 1458.
ruf geachtet, hätte er gewufst was Regieren sey, und von dem würdigen Fürsten fordere, so wäre ihm Aragon allein vielleicht zu grofs gewesen. Seinem letzten Willen gemäfs, wurde sein Sohn Fernando König von Neapel; sein Bruder Juan, König von Navarra, Erbe von Aragon, Valencia, Cataluña, Mallorca, Sardinien und Sicilien.

Mehrere Jahre vorher hatte Juan II. mit sei- J. C. 1458-1479
nem Sohne Carlos in Zwietracht gelebt, und dieser oft der Empörung wider seinen Vater sich schul-

dig gemacht. Enterbung war seine Strafe; Juan's Tochter, Leonora, Gemahlinn Gaston's, Grafen von Foix, ward zur Erbinn von Navarra, Fernando, Juan's Sohn zweyter Ehe, zum Thronfolger im Reiche Aragon erklärt. Als Carlos sich um die eheliche Verbindung mit Isabella, Castilla's Erbinn, bewarb und dadurch abermahls den Absichten seines Vaters, welcher die Infantinn für seinen Sohn Fernando bestimmt hätte, im Wege war, wurde er aufgegriffen und zu Barcelona in genaue Verwahrung gesetzt. Die Stände von Aragon und Cataluña bewaffneten sich für Carlos, und erzwangen von dem Könige nicht nur seine Freylassung, sondern auch die Belehnung mit
J. C. 1461. Cataluña. Juan's unversöhnlicher Haſs hörte nicht auf, ihn zu verfolgen; Carlos verfiel darüber in tiefe Schwermuth, und ein heftiges Fieber machte seinem unruhigen Leben ein Ende.

Juana, des Königs zweyte Gemahlinn, regierte mehr als Juan das Reich im Frieden, und vertheidigte es auch bewaffnet im Kriege. Carlos Tod ward allgemein als Wirkung eines langsamen Giftes angesehen; der Verdacht der Giftmischerey fiel auf Juana, weſswegen sie mit ihrem Sohne Fernando von den Cataluñern in Girona belagert wurde. Ludwig's des XI. Beystand entsetzte zwar die Stadt; aber die Aufrührer blieben in den
J. C. 1466. Waffen, unterwarfen sich jetzt dem Könige Castilla's, dann dem Infanten von Portugal, endlich dem Renè, Herzoge von Anjou, vieler Länder Herrn,

deren keines er behaupten konnte; und auch aus Cataluña wurde er durch die Tapferkeit der Königinn Juana vertrieben. Sie starb unter den Mühseligkeiten ihrer kriegerischen Unternehmungen; J.C. 1468. aber die Flamme der Empörung erlosch mit ihrem Tode nicht; René's Sohn, Herzog von Lothringen, stand mit den Cataluñern im Bunde, und kämpfte mit vielem Glücke für ihre schlechte Sache. Auch diesen Beschützer entriſs ihnen der Tod, und seine J.C. 1470. letzten dringenden Ermahnungen an die Stände, sich ihrem rechtmäſsigen Könige zu unterwerfen, blieben fruchtlos; erst die gänzliche Niederlage, welche sie bey Barcelona erlitten, und der darauf erfolgte Übergang dieser Stadt beugte ihren Nacken zur Unterthänigkeit. Sie erfuhren von dem Könige J.C. 1472. Juan milde Behandlung und erhielten die Bestätigung ihrer alten Rechte und Freyheiten.

Ludwig der XI. war unzufrieden mit diesem, für ihn gewinnlosen Ausgange der Empörung. Er lieſs Perpignan belagern, aber seine Feldherrn wurden von dem Könige Juan und seinem Sohne Fernando zwey Mahl gezwungen, die Belagerung wieder aufzuheben, worauf zwischen den Königen von Frankreich und von Aragon Friede geschlossen ward, den jedoch der erstere bald wieder brach, weil ihn nach der Grafschaft Roussillon gelüstete. Die Feindseligkeiten begannen mit der Einnahme J.C. 1474. einiger Plätze, welche sich den Franzosen ergeben muſsten, und bald hernach unterlagen auch Elne und Perpignan ihrer Gewalt. Nach sechsmonathli-

chem Waffenstillstande, in welchen König Juan, erschöpft an Geld und von den Ständen zu wenig
J. C. 1476. unterstützt, willigen mufste, fielen die Franzosen nach Cataluña ein, und bemächtigten sich einiger Festungen, während die Stände dieser Provinz erst noch über die Mafsregeln zu ihrer Vertheidigung sich entzweyeten. Unter diesen Unruhen ward
J. C. 1478. König Juan durch den Tod abgerufen von dem Schauplatze, auf welchem durch Fernando's Kraft und Gewandtheit eine andere Ordnung der Dinge vorbereitet werden sollte. [1])

IV.

Castilla und Aragon vereinigt.

J. C. 1474. Nach dem Tode Henrique's des IV, Königs von Castilla, wurde zu Segovia seine Schwester Isabella als Königinn, und ihr Gemahl Fernando von Aragon als König ausgerufen. Kurz darauf erhob sich zwischen beyden Streit über den Regierungsan-

[1]) Indices rerum ab Aragoniae Regibus gestarum, Libri III. in Hisp. Illustrat. Tom. III. — Hieronymi Blancae Commentarii rerum Aragonensium, in Hisp. Illustr. ibid. — Bernardini Gomesii de Rebus gestis Jacobi I. regis Aragonum; Libri XX. Hisp. Illustrat. ibid. — Ferreras Allgemeine Historie von Spanien, und Histoire de Languedoc zu den angezeigten Jahren.

theil, welchen sie sich gegenseitig gestatten wollten. Fernando verlangte unbeschränkte Souveränität, Isabella aber war nicht geneigt, ihm dieselbe über ihr Erbtheil einzuräumen. Der Cardinal Mendoza und Alfonso Carillo, Erzbischof von Toledo, von ihnen zu Schiedsrichtern gewählt, sollten entscheiden. Von diesen ward beschlossen, daſs Fernando und Isabella, wenn auch nicht mit gleichen Rechten, doch mit gleichen Vorzügen regieren, in öffentlichen Urkunden des Königs Nahme dem Nahmen der Königinn vorgesetzt, und nur Ein Siegel mit Beyder Wapen gebraucht werden sollte. Ihr ward die ausschlieſsende Befugniſs, die Befehlshaber der Städte, Schlösser und Festungen zu ernennen, zuerkannt, und er in allen übrigen Beförderungen, in Gnadenbezeigungen und Schenkungen an die Einwilligung der Königinn gebunden. Beyde waren mit dieser Entscheidung, auf das Glück ihrer ehelichen Eintracht bauend, zufrieden; und den Groſsen, welche aus eigennützigen Absichten jenen Streit genähret hatten, wurde Stillschweigen über diese Angelegenheit gebothen.

Unter Henrique's schlechter Regierung war der Erzbischof von Toledo fast in alle Ränke des Hofes und der Reichsbaronen, je nachdem es sein Vortheil heischte, bald als Theilnehmer, bald als Gegner, verflochten. Dadurch hatte sein Charakter alle Haltung und Wahrheit verloren, und Isabella konnte ihn nicht so, wie den Cardinal Mendoza, Bischof von Siguença, ihres Vertrauens wür-

digen. Ihre kalte Begegnung verscheuchte ihn vom Hofe, und sein Unwille brach in die Drohung aus: „ich will Isabella wieder an den Spinnrocken zurück „führen, wovon ich sie weggezogen habe." Nachdem Alfonso V, König von Portugal, sich endlich entschlossen hatte, Juana, Henrique's angebliche Tochter, zur Gemahlinn zu wählen, wurde sie durch des Erzbischofs Betriebsamkeit zu Plasencia als Königinn von Castilla ausgerufen, und Alfonso, auf den Anhang seiner Braut im Lande rechnend, nahm sogleich den Titel dieser Krone an. Es entzündete sich ein Krieg, in dessen Leitung Isabella die herrlichsten Beweise ihrer Einsichten und Staatsklugheit gab. Nach einigen kriegerischen Jahren mußten sich die Portugiesen zurück ziehen, Alfonso entsagte der Vermählung, Juana nahm den Schleyer, und den Erzbischof von Toledo nöthigte die Einziehung seiner Einkünfte, zur Treue und zum Gehorsam zurück zu kehren.

J. C. 1478 Nach Wiederherstellung der Ruhe in Castilla ging Fernando nach Aragon, um die Regierung dieses Reiches zu übernehmen. Nachdem er daselbst, so wie in Cataluña und Valencia, die Huldigung der Stände empfangen und ihre Rechte und Freyheiten feyerlich bestätiget hatte, erschien er zu
J. C. 1480. Toledo auf dem Reichstage, von dem verschiedene Gesetze aufgehoben, andere erläutert, neue gegeben wurden; die von dem Rechtsgelehrten Alfonso Diaz de Montalvo angefertigte Sammlung derselben mußte von den Behörden des ganzen Lan-

des als Richtschnur für ihre Aussprüche angenommen werden.

Henrique's verschwenderische Freygebigkeit hatte den Schatz ganz erschöpft und die Einkünfte der Krone durch unüberlegte Schenkungen beträchtlich geschmälert. Dem Beschlusse der Stände gemäfs ward Allen, welche von Henrique Städte, Ländereyen, Gnadengehalte und andere einträgliche Begünstigungen erhalten hatten, befohlen, die Titel beyzubringen, kraft deren sie dieselben besäfsen, um daraus die Rechtmäfsigkeit oder Billigkeit der Schenkung zu ersehen. Nur Belohnungen erwiesener und anerkannter Verdienste liefs man bestehen; Alles hingegen, was erschlichen, erschmeichelt, oder durch niedrige Dienste war erworben worden, mufste dem Staate zurück gestellt werden.

Unterdessen hatte Abil-Hassan, König von Granada, durch Ueberrumpelung und Einnahme der Stadt Zahara den Waffenstillstand gebrochen, und dadurch Isabella's längst gefafsten Anschlag, die Araber aus Spanien gänzlich zu vertilgen, der Ausführung näher gebracht. Zur Erwiederung der Feindseligkeiten überfiel Rodrigo Ponce, Mar- J.C. 1482.
quis von Cadiz, die feste Stadt Alhama, deren Verlust Abil-Hassan, da sie mitten in seinem Lande lag, nicht ertragen konnte. Mit starker Heermacht zog er aus, um sie wieder einzunehmen; aber drey Mahl wurde er zurück geschlagen.

Der nächste Feldzug der Spanier gegen die Ara- J.C. 1483.
ber in Granada hatte ungünstigen Erfolg; sie erlit-

ten in der Gegend von Malaga großen Verlust, doch ward Abul Abdullah, der wider seinen Vater Abil-Hassan sich empöret hatte, bey Lucena von ihnen geschlagen und gefangen genommen. Isabella und Fernando fühlten sich noch nicht stark genug, den Krieg gegen die Araber mit Nachdruck fortzusetzen, um also wenigstens die Zwietracht unter ihnen zu nähren, setzten sie den Sohn des Königs von Granada unter ziemlich drückenden Bedingungen in Freyheit.

Nachdem Fernando von dem Papste eine
Bulle zum Kreuzzuge, mit der Befugniß, von dem
Clerus Hülfsgelder zu erheben, erhalten, und Isa-
bella durch eine starke Flotte den Arabern in Spa-
nien die Gemeinschaft mit der Küste von Afrika ab-
J. C. 1485. geschnitten hatte, zogen der König und die Köni-
ginn, von ihrem ganzen Adel begleitet, mit zwölf
tausend Reitern, zwanzig tausend Mann Fußvolk
und einem langen Zuge schweren Geschützes in die
Ebenen von Granada. Alle offenen Plätze unter-
warfen sich ohne Widerstand; allein die Belagerung
von Malaga mußte für dieß Mahl aufgehoben
werden.

J. C. 1386. Im folgenden Jahre begann Fernando den Feldzug mit der Belagerung von Loxa; die Folgen der innern Zwietracht unter den Arabern begünstigten seine Unternehmung. Abil-Hassan war von einer Partey abgesetzt, und sein Bruder Abdullah al Zagal zum Könige ausgerufen worden; bald darauf hatte die andere den von jener ver-

wiesenen Abu Abdullah, Hassan's Sohn, zur Herrschaft berufen, worauf in der Stadt Granada selbst zwischen beyden Parteyen ein mörderisches Gefecht entstanden war. Der Vergleich ihrer Häupter zu einer Theilung des kleinen Reiches, wodurch dem Al Zagal der westliche Theil desselben mit der Stadt Granada, dem Abdullah der östliche und die Stadt Loxa zugefallen war, hatte endlich dem gräulichen Gemetzel ein Ende gemacht. Und dennoch wagten es jetzt die Einwohner von Loxa, der gewaltigen Kriegsmacht Fernando's die Spitze zu biethen. Erst nachdem Abdullah gefährlich war verwundet worden, ergab sich die Stadt unter Bedingung eines freyen Abzuges mit ihrer beweglichen Habschaft. Fernando führte nun seine Scharen vor Velez-Malaga. Die Besatzung that einen stürmischen Ausfall, unter welchem eine groſse Anzahl Galicier niedergemacht wurde; als aber der König seine tapfersten Haufen wider sie anrücken lieſs, eilten die Araber zurück in die Stadt, welche nach einigen Erschütterungen durch das schwere Geschütz in die Gewalt des Siegers gerieth. Malaga selbst, welches Fernando jetzt bestürmte, vertheidigte sich hartnäckiger, und überlieferte manche Schar beherzter Spanier, die seine Mauern erstürmen wollte, dem Tode. Um die Stadt durch Hunger zu bezwingen, befahl der König, die Vorstadt, wo die Araber ihr Schlachtvieh hielten und an den Gartenfrüchten Hülfe in ihrem Mangel fanden, einzunehmen. Der Angriff dauerte drey Tage,

jeder Fuſs breit Landes, gewonnen von den Spaniern, kostete Blut, die Feinde muſsten sich in die Stadt zurück ziehen. Die Brücke wurde an beyden Zugängen durch zwey Thürme vertheidigt, den einen sprengten die Spanier mit Pulver in die Luft, vor dem andern wurden sie zurück geschlagen. Das schwere Geschütz, auf dem Berge Gibralfaro aufgepflanzt, schoſs zwey Thürme und die Mauer dazwischen über den Haufen. Der Marquis von Cadiz rückte mit seiner Mannschaft vor, um durch den Mauerbruch einzudringen; aber zwey tausend Mann von der Besatzung straften seine Verwegenheit mit empfindlichem Verluste, sieben seiner vornehmsten Anführer blieben auf dem Kampfplatze, er selbst ward verwundet. Das Gefecht unter der Erde wüthete sechs Tage fort, endlich wurden die Spanier aus allen ihren Werken zurück getrieben und diese vernichtet. Unterdessen stieg die Noth der Belagerten mit jedem Tage höher, die Vertheidiger der Mauern muſsten sich des Morgens mit vier, des Abends mit zwey Unzen Brotes begnügen, die übrigen Einwohner rettete das Fleisch von todten Pferden und Brot von getrockneter und gemahlener Palmrinde, die Kinder Rebenlaub, in Öhl gebacken, von dem Hungertode. Als das Elend selbst die Kraft zur Verzweiflung erstickt hatte, begaben sich Abgeordnete der Stadt in des Königs Lager, Übergabe anbiethend und um Gnade flehend. Fernando erwiederte: „Da sie nur der Hunger zur Ergebung zwänge, „müſsten sie sich den Gesetzen des Siegers unter-

„werfen;

„werfen; die von ihm zur Rache Bezeichneten „würden das Leben, alle Übrigen die Freyheit ver- „lieren." Alter Männer Rath, von Orientalern stets geehrt, hielt die Einwohner von der Ermordung fünf hundert gefangener Spanier und von wüthenden Ausfällen auf des Königs Lager zurück; sie öffneten die Thore Malaga's, welches die Araber J.C. 1487. durch sieben hundert zwey und siebzig Jahre besessen hatten. Auf Befehl des Königs wurden sie in die Vorhöfe des Alkazar geführt, und die Männer in dem äufsern Hofe von den Weibern und Kindern abgesondert. Der Statthalter, Hamete Zeli, der die Stadt so tapfer vertheidiget hatte, ward sogleich mit Ketten beladen und in einen Kerker geworfen, wo unter den Lebendigen seiner nicht mehr gedacht wurde. Der Araber Ali Dordux hatte die Einwohner zur Ergebung beredet, hernach die königliche Fahne und die Spanier in die Stadt geführt; dafür wurde ihm und seinen Verwandten nicht nur die Freyheit, sondern auch der ungestörte Besitz ihrer Güter verliehen. Die Übrigen wurden theils zur Auslösung der gefangenen Spanier nach Afrika verkauft, theils an die Feldherrn und Hauptleute des Heeres, an den Papst, an den König von Portugal und an die Königinn von Neapel als Sclaven verschenkt.

Während Al Zagal von Granada zum Entsatze der Stadt Velez Malaga ausgezogen war, hatte dort die Partey Abdullah's die Oberhand gewonnen, und diesen zum Könige von Granada,

nicht ohne Fernando's geheime Mitwirkung, ausgerufen; Al Zagal mufste sich von den für ihn verschlossenen Thoren seiner Hauptstadt zurück ziehen. Baëza war ihm treu geblieben und gewährte ihm jetzt eine feste Zufluchtsstätte. Die Stadt lag an dem Abhange eines Hügels, ein kleiner Flufs bewässerte die davor liegende Ebene, der Platz war mit muthvollen Einwohnern, Waffenvorrath, Lebensmitteln und Besatzung reichlich versehen; um ihn unzugänglich zu machen, hatten die Araber den Flufs in eine Menge Canäle vertheilt und dichte Verhaue angelegt. Doch ihre Vorsicht war vergeblich, Fernando besiegte alle Hindernisse, und nach siebenmonathlicher Belagerung mufste Za-
J. C. 1489 gal's Statthalter den Ort übergeben. Zagal, an Erhaltung der übrigen ihm treu gebliebenen Städte verzweifelnd, erschien persönlich vor dem Könige und überlieferte ihm Guadix, Almeria und alle übrigen Städte seines Gebiethes, wofür ihm Fernando die Stadt Andarox in dem Gebirge Alpujarra zum Wohnplatze, vier Millionen Maravedis jährlich zu seinem Unterhalte versicherte, und als er hernach in Afrika sich niederzulassen wünschte, ihn, reichlich beschenkt, auf königlichen Schiffen nach Oran bringen liefs.

Bey Zagal's Vertreibung aus Granada hatte Abdullah in einem geheimen Vertrage mit Fernando versprochen, sobald dieser sich der Städte Guadix und Almeria würde bemeistert haben, ihm auch die Hauptstadt Granada zu übergeben. Jetzt

forderte ihn der König auf, sein Versprechen auf friedlichen Wegen zu erfüllen; allein was von Abdullah gefordert wurde, stand nicht mehr in seiner Gewalt, denn die Besatzung und die Einwohner der Stadt hatten sich durch die Ankömmlinge aus den von Spaniern überwältigten Plätzen ungeheuer vermehrt; und alle versicherten einmüthig, lieber mit den Waffen in der Hand zu sterben, als sich der Sclaverey der Spanier zu unterwerfen. Nach einem Jahre vergeblicher Unterhandlungen führte der König seine Heere aus, um Granada's Belagerung zu unternehmen. J. C. 1491. 9. Mai. Isabella, auf den meisten Feldzügen ihn begleitend, liess zur Linderung der Ungemächlichkeiten des Winters, vor dessen Einbruche der Übergang des festen Platzes nicht zu erwarten war, anstatt der Zelte Häuser von Quadersteinen aus den benachbarten Steingruben aufführen, wodurch in drey Monathen das Lager sich in eine Stadt, Santa Fe hernach genannt, verwandelte. Die Belagerer waren mit Lebensmitteln im Überflusse versorgt, die Belagerten hingegen allen Qualen des Mangels Preis gegeben; denn alle Zufuhr war ihnen abgeschnitten. Als das Elend den höchsten Grad erreicht hatte, erhob sich ein Schwärmer, und begeisterte durch seine Beredtsamkeit die Verzweifelnden zu neuem Muthe. Zwanzig tausend Mann, entflammt durch seinen hinreissenden Vortrag, erklärten sich bereit, ihm zum Kampfe, zum Siege oder zum Tode zu folgen; aber die Mehrheit der Einwohner war von Abdul-

lah zur Ergebung auf Bedingungen gestimmt; Raserey mufste der Klugheit weichen. Fernando bewilligte dem Abdullah Freyheit und anständigen Unterhalt, den Einwohnern Sicherheit ihres Eigenthums, Rechtspflege nach ihren eigenen Gesetzen und von Richtern aus ihrem Mittel, freye Ausübung ihres Cultus, und Allen, die seiner Herrschaft sich nicht unterwerfen wollten, freyen Abzug nach Afrika. Auf seinen Knien liegend,
J. C. 1492. 2. Jan. übergab Abdullah dem einziehenden Sieger die Schlüssel der Festung, worauf er sogleich mit den Flüchen und Verwünschungen seines Volkes beladen, gegen das Gebirge Alpujarra zog, um die ihm angewiesene Stadt in Besitz zu nehmen. Schwer drückte ihn die Schuld der Empörung gegen seinen Vater und des an seinem Oheime begangenen Raubes; unweit Padul, wo sein Blick zum letzten Mahl die herrliche Stadt überschauete, brach er in bittere Thränen aus, da sagte seine Mutter: „wohl „hast du Ursache, wie ein Weib zu weinen, da du „eine solche Stadt nicht mit dem Muthe des „Mannes zu behaupten wufstest!" Zu schwach und zu klein in einem Lande, wo er im Glanze des Thrones prangte, die Dunkelheit des gemeinen Lebens zu ertragen, ging er bald hernach mit des Königs Bewilligung nach Afrika an Bort. So endigte die Herrschaft der Araber in Spanien, nachdem sie sieben hundert achtzig Jahre bestanden hatte.

Von Allem, was des Königs Wort den in Granada zurück gebliebenen Arabern zugesichert hatte,

ward nichts erfüllet. Gewaltige Erpressungen mufsten sie von den Kronbeamten erdulden, ihre Klagen fanden nirgends Gehör, ihren Richtern wurden alle Rechtshändel über Eigenthum entzogen, ihre Moscheen wurden ihnen gewaltsam abgenommen; und alles das geschah mit stillschweigender Genehmigung Isabella's und Fernando's. Die Bedrängten empörten sich, und als sie der Uebermacht der Spanier unterlagen, ward ihnen nur die Wahl zwischen der Taufe und dem Tode gelassen. Viele entschlossen sich zur erstern; aber auch tausende, die den Cultus eines treulosen und ungerechten Königs verschmäheten, wurden durch das Schwert hingerichtet, ihre Weiber und Kinder zur Sclaverey verkauft. Aufrührer in den Gebirgen, wollten die Behandlung ihrer Glaubensgenossen rächen und sich selbst gegen ähnliche Begegnungen schützen. Ihre Rache war im Blute der Spanier schon ziemlich gesättiget, als sie von dem Anzuge Fernando's mit starker Kriegsmacht Kunde erhielten. Gegen die Freyheit nach Afrika auszuwandern, versprachen sie die Waffen niederzulegen; unter der Bedingung, dafs für jede Familie zehn Pistolen in Golde bezahlet würden, fand es der König rathsam, sie ziehen zu lassen. Der augenblickliche Gewinn der Abzugsgelder verleitete ihn zu einer allgemeinen, dem Lande höchst verderbli- J.C. 1501. chen Verordnung, kraft welcher alle in Castilla unter den Katholiken wohnende und diesen dienende Araber, Mondejaren genannt, entweder die

Taufe empfangen, oder bey Strafe ewiger Sclaverey das Land verlassen sollten. Besser, als die Castellaner, wachten Aragon's Stände über die Vortheile, welche ihnen theils aus dem Tribute, theils aus dem Kunstfleifse dieses arbeitsamen Volkes zuflossen; dort mufste Fernando die feyerlichste eidliche Versicherung ausstellen, dafs weder er noch seine Nachfolger, mittel- oder unmittelbar irgend etwas zur Vertreibung der Mondejaren aus Aragon und Valencia unternehmen wollten.

Einseitige, nur den Vortheil des Augenblickes berechnende Staatsklugheit, mit kirchlichem Eifer bemäntelt, verleitete den König und die Königinn auch über die Juden eine einträgliche Verfolgung zu verhängen. Bis jetzt hatten die Kinder Israels, von den Kindern der Kirche in Spanien gehafst und verachtet, sich durch ihren Fleifs entschädigt und theils in ihren Reichthümern theils in der Gelehrsamkeit für ihre Ausschliefsung von Ehrenämtern Ersatz gefunden. Da sie allein Handel und Wucher als Kunst zu treiben verstanden, war fast das ganze Nationalvermögen in ihren Händen, verarmte Edelleute verbanden sich mit ihnen, wie mit Arabern, durch Heirathen, und blieben undankbare Feinde der Wiederhersteller ihres Glückes. Beschuldigungen, von dem sinnreichen Sectengeiste erfunden, entflammten wider sie die Wuth des infulirten, des vornehmen und des gemeinen Pöbels. Fernando und Jsabella des Geldes stets bedürftig, traten diesem bey, und liefsen acht Wo-

ehen nach Granada's Eroberung den Befehl ergehen, dafs alle Juden, welche in die allein selig machende Kirche durch die Taufe einzugehen sich weigerten, das Land räumen sollten. Zum Verkaufe ihres unbeweglichen Eigenthumes ward ihnen sechsmonathliche Frist gewährt; aber bey Todesstrafe war ihnen zugleich verbothen, Silber, Gold und Edelsteine mit sich fortzuführen, man verbannte sie nur, um sie zu plündern. Wer will noch an Zwangsanstalten, in welchen dergleichen Verfügungen möglich waren, die heiligen Nahmen, Staat und Vaterland entheiligen! Durch diese Verordnung verlor Spanien, gegen acht hundert tausend Menschen, mit ihnen entwichen zugleich Arbeitsamkeit, Kunstfleifs und Handel. Der durch Beraubung der Juden erzielte scheinbare Gewinn löste sich in schnelle Verarmung auf; nichts ersetzte den Verlust der grofsen Steuern, welche sie bezahlt hatten; und was sonst an Bedürfnissen des Lebens und des Luxus leicht und für mäfsigen Vortheil von ihnen zu erhalten war, mufste nunmehr von getauften und von beschnittenen Juden des Auslandes zu ungeheuern Preisen herbey geschafft werden. Juden, die zurück geblieben waten oder wieder kamen und sich taufen liefsen, wurden nach der Taufe erst recht gefährliche Juden, meisterhafte Heuchler, voll bittern und gerechten Hasses gegen ihre Religiosität und Rechtlichkeit heuchelnden Verfolger.

Seitdem Rechtlichkeit der Gesinnung immer

mehr verschwand, und das verworrene Gewebe einer so genannten Rechtswissenschaft zu immer höhern Ehren gelangte, kam auch jene falsche, der Staatsweisheit in Allem entgegen gesetzte Staatsklugheit empor, in deren Netzen seitdem häufig Reiche untergegangen sind, und aus welchen dennoch auch spätere Zeiten sich nicht haben entwinden können. Damahls war in dieser gefahrvollen Kunst niemand gewandter als der allerchristlichste König Ludwig XI, und der katholische König Fernando II. Beyde hielten es für schimpflich, ihre Zusagen getreu zu erfüllen, beyde setzten ihre Ehre in der höchsten Feinheit des Betruges; beyde behandelten Bündnisse, Verträge und Eide als königliche Spiele. Ihre Beyspiele wirkten gleich einer Seuche auf alle Reiche Europa's, die von dem eingesogenen Gifte lange nicht genasen. Auf diese Weise erwarb sich Fernando wieder den Besitz der Grafschaft Roussillon; denn als Carl VIII. nach Eroberungen in Italien gelüstete, er dabey aber von Spanien Hindernisse besorgte, bestach Fernando des Französischen Königs Beichtvater, der diesem versichern mufste, dafs der König von Castilla und Aragon, gegen die Rückgabe der Grafschaft, die Partey des Königs von Neapel unfehlbar verlassen würde.
J. C. 1495. Kaum hatte Carl Neapel erobert, so schlofs Fernando mit dem Papste Alexander VI, mit Kaiser Maximilian und mit Venedig ein Bündnifs zu seiner Vertreibung aus Italien, und

Wiedereinsetzung des Königs aus dem Hause Aragon. Im folgenden Jahre verjagte Fernando's Feldherr, Gonsalvo di Cordova, die von dem Lande verabscheuete Französische Besatzung aus Neapel, und führte den vertriebenen König aus Aragon's Hause in sein Reich zurück.

Einige Jahre hernach reizte die Eroberungs- J. C. 1499.
sucht auch Ludwig XII, zum Unglücke seines angeerbten Reiches, nach Italien. Das erste Lächeln des Glückes erweiterte seine Wünsche; er both Fernando eine Theilung des Neapolitanischen Reiches an, und dieser ging bereitwillig den Waffenbund ein, obgleich König Federigo, der Enkel seines Grofsoheims, das Opfer desselben werden sollte. Gonsalvo di Cordova, eben so verschmitzt als sein Gebiether, und beseelt von dem Grundsatze: der Mantel der Ehre müsse von dickem Tuche seyn; führte ein Spanisches Heer, unter dem Vorwande, dem Könige von Neapel beyzustehen, nach Italien und vereinigte sich bald darauf zu seiner Unterdrückung mit Ludwig's Scharen. Federigo ward nach Frankreich verwiesen, sein Reich erobert. Als aber zur Theilung geschritten wurde, erhob sich gewaltiger Zwist, den nur das Waffenloos entscheiden konnte. Gon- J. C. 1503.
salvo erfocht über die getäuschten Franzosen zwey Siege, das Königreich Neapel blieb ungetheilt in der Spanier Gewalt. Die wichtigen Seestädte des- J. C. 1509.
selben, Manfredonia, Trani, Brindisi, Otranto und Monopoli, waren gegen den Vorschufs der

Kriegskosten an Venedig verpfändet, allein Fernando wuſste sich auch diese durch seine Künste, ohne Bezahlung und ohne Schwertstreich, wieder zu verschaffen. Noch im Bunde mit Venedig, trat er dem Bündnisse von Cambrai wider diese Republik bey, und lieſs sich hernach von dem Papste für die Rückgabe der genannten Städte und für die Belehnung mit dem ganzen Königreiche Neapel wieder davon abziehen.

J. C. 1512. Fernando's nächste Beute ward Navarra. Julius des II. Bannfluch wider Ludwig XII. und seinen Bundesgenossen, Juan, König von Navarra, war ihm hinlänglicher Rechtsgrund, sich auch dieses Reiches zu bemächtigen; er rechtfertigte seinen Raub mit dem pflichtmäſsigen Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl, von welchem die Vollstreckung des Bannes ihm war befohlen worden. Seit dieser widerrechtlichen Unterjochung blieb Navarra mit der Krone Spaniens verbunden.

Doch bey allem Wachsthume seiner Macht und Herrschaft war ihm die Freude versagt, das Glück, welches er durch List, Ränke und Gewalt erworben hatte, auf einen männlichen Spröſsling seines Stammes zu vererben. Selbst Isabella muſste noch mit ihm das traurige Verschwinden seiner und ihrer Hoffnungen beweinen. Beyder einziger Sohn, mit Margaretha von Östreich vermählet, starb sechs
J. C. 1497. Monathe nach seiner Verbindung. Einige Tage darauf ward seine Witwe Mutter eines todten Kindes. Die Aussicht zur Vereinigung Portugals mit Castilla

und Aragon tröstete beyde über diesen Verlust; denn der König jenes Reiches war der Gemahl ihrer ältesten Tochter. Durch mancherley Künste und Ränke wurde durchgesetzt, daſs ihm und seiner Gemahlinn auf den Reichstagen zu Toledo und Saragossa als muthmaſslichen Erben des Spanischen Reiches gehuldiget wurde; allein in Saragossa noch verschied
die Königinn von Portugal, und bald darauf auch J. C. 1500.
der Infant Miguel, den sie kurz vorher geboren hatte. Jetzt wurde ihre zweyte Tochter, Juana, und ihr Gemahl, Philipp von Östreich, Sohn
des Kaisers Maximilian, als Thronfolger aner- J. C. 1502.
kannt; aber Philipp hatte während seines Aufenthaltes in Spanien gegen Fernando's tückische Sinnesart unauslöschlichen Abscheu gefaſst, und trotz allen Bemühungen des Königs und der Königinn, beharrte er fest auf seinem Entschlusse, den Hof des Mannes, den er nicht achten konnte, zu verlassen. Bald nach seiner Entfernung gebar Juana, bereits Mutter Carlos des I, einen zweyten Sohn, Ferdinand. Die Abwesenheit Philipp's, den sie lei-
denschaftlich liebte, stürzte sie in tiefe Schwermuth, J. C. 1503.
welche mit Blödsinnigkeit endete; man muſste sie ihm nachsenden.

Der Gram über alle diese Unglücksfälle drückte die Königinn Isabella zu Boden, ihre äuſsern Verhältnisse waren freudenleer für sie, in ihrem Innern fand sie nichts, was ihren Geist wieder aufrichten konnte, denn sie war nur weltklug, nicht weise; nur kirchlich fromm, nicht gottselig; daher auch

unfähig der Erhebung zu religiöser Ansicht von den Dingen der Welt. Der erleuchtete Ximenes war ihr Beichtvater; aber den längst in ihr erstorbenen Sinn für das Ideale, wahrhaft Grofse und Göttliche, welcher den Menschen unter den gewaltigsten Streichen des Schicksals noch aufrecht erhält, und zur Beherrschung der Umstände stärkt, konnte auch er nicht mehr in ihr zum Leben wecken.
J. C. 1504. Sie starb, ohne dafs der Rückblick auf die von ihr gebothene Bekehrung der Juden und Araber, auf die Verwandlung der Moscheen in Kirchen, und auf die Asche der, ihrem irreligiösen Willen gemäfs, dem Herrn zum Opfer verbrannten Ungläubigen, ihr einigen Trost gewährte.

Kraft ihres letzten Willens, dessen Echtheit zweifelhaft war, sollte Fernando, bis Carlos, Juana's älterer Sohn, das zwanzigste Jahr würde erreicht haben, Castilla als Regent verwalten; allein der Reichstag zu Valladolid wollte nur Philipp als König, als eigentlichen Vertreter Juana's, als natürlichen Vormund seines Sohnes Carlos erkennen. Eine Gesandtschaft desselben verlangte
J. C. 1505. von Fernando, dafs er sich nach Aragon begebe und die Reichsverwesung denjenigen überlasse, welchen sie König Philipp bis zu seiner Ankunft in Castilla anvertrauen würde. Durch diesen Antrag erbittert, vermählte er sich eiligst mit Germane de Foix, Nichte des Königs von Frankreich; und versprach, den aus dieser Heirath zu

hoffenden Erben zum Thronfolger über Aragon und Neapel einzusetzen.

Unterdessen kam Philipp mit Juana in J. C. 1506. Spanien an, und alle Stände Castilla's erklärten sich für ihn; nur den Herzog von Alba hielt gleiche Sinnesart, den Admiral Castilla's Ehrgeitz, den Franciscaner-Mönch, Erzbischof und Cardinal Ximenes, die Idee von echter Staats-Hierarchie an Fernando's Partey gebunden. Dessen ungeachtet, mufste dieser nach einigen, für ihn demüthigenden Unterhandlungen mit dem jungen Könige aller Theilnahme an Castilla's Regierung entsagen, und mit dem doppelten Schmerz, seiner überlisteten Politik und seiner gesunkenen Macht, nach Aragon zurück kehren. Philipp starb bald darauf, und Juana gerieth über den Verlust ihres Gemahls in gänzlichen Wahnsinn, von dem sie nimmermehr genas. Nun brachte des Ximenes allbeherrschende Staatsweisheit die Castellanischen Stände dahin, dafs sie Fernando als Regenten anerkannten. In Zaum gehalten von seinem Beförderer, der ihm weder Parteylichkeit noch Rache gestattete, machte er seine Herrschaft den Reichsbaronen so erträglich und angenehm, als es bei Ximenes rastlos thätigem Abscheu vor der Feudalverfassung möglich war.

Fernando, nichts weniger als grofs an Gesinnung und Einsichten, konnte den in jeder rühmlichen Hinsicht grofsen Mann an seiner Seite nicht lange ertragen. Schon früher hatte Ximenes den

König mit dem Gedanken, seine Herrschaft auch an
der Afrikanischen Küste zu begründen, vertraut ge-
macht; jetzt erboth er sich, Oran in Afrika auf
eigene Kosten zu erobern. Zehn tausend Mann
Fuſsvolk und vier tausend Reiter folgten ihm auf
diesem Kreuzzuge, an dessen glücklichem Erfolge
Fernando, den kühnen Entwurf des groſsen Gei-
stes nach dem Maſsstabe seiner eigenen kleinlichen
Ränke messend, zweifelte. Doch lieh er ihm die
Flotte zur Überfahrt seiner Mannschaft, und schrieb,
seinem niedrigen Charakter getreu, an den Admi-
ral Navarro: „Lasset den guten Alten nicht so
„bald nach Spanien zurück kommen; man muſs
„ihm den freyen Gebrauch seiner Person und seines
„Geldes lassen." Navarro verstand des Königs
Winke, und unterlieſs nichts, was seiner Einsicht
nach des Cardinals Unternehmung scheitern machen
konnte. Ximenes verachtete und vereitelte auf
seines Geistes höherem Standpuncte die kleinlichen
J. C. 1509. Bestrebungen seines Gefährten, schlug die Mohren,
eroberte Oran, und zeigte dem Admiral Navarro,
auf welche Weise dieser nun auch Bugie und Tripoli
einnehmen, Algier, Tunis und Tremecen der
Krone Spaniens zinsbar machen sollte. Um dem
Könige die Beschämung zu ersparen und den
Glückswünschen schaler Höflinge auszuweichen,
ging der siegreich zurück kehrende Cardinal gerade
nach Alcala de Henares, wo ihn die Stiftung der ho-
hen Schule seiner würdiger beschäftigte.

Fernando, der auf sehr hohes Alter rechnete,

sah nur mit Widerwillen in die nahe Zukunft, wo er seinem Enkel Carlos die Herrschaft über Castilla würde abtreten und endlich ihm sogar das Aragonische Reich überlassen müssen. Er faſste wider ihn die entschiedenste Abneigung, welche in übermäſsige Freude ausbrach, als ihm Germane jetzt einen Sohn gebar, und er hoffen konnte, daſs dessen Leben seinem Enkel wenigstens die Krone von Aragon und Neapel entziehen würde. Als aber das Kind einige Tage nach der Geburt starb, wollte er, voll brennender Begierde nach einem zweyten Erben, selbst die Natur, wie bisher Fürsten und Völker, überlisten: ein stärkender Trank sollte die Kraft ihm wieder bringen, deren sein Körper, durch frühere Unmäſsigkeit geschwächt, nicht mehr empfänglich war; allein das Gegentheil erfolgte, die Natur strafte ihn mit einer Erschütterung, aus welcher er in anhaltende Mattigkeit versank. Die Lebhaftigkeit seines Geistes war dahin, der öffentlichen Angelegenheiten überdrüssig und der Hoffnung eines Sohnes gänzlich beraubt, zog er unstät, miſsmüthig, zerrissen in seinem Innern, von einem Orte zu dem andern, um den Anmahnungen des Gewissens und des Todes zu entfliehen. In dem kleinen Dorfe Madrigalejo stand das Ziel seiner Irrfahrten; eine völlige Entkräftung verkündigte ihm seine nahe Auflösung. Seine vornehmsten Räthe, Zapata und Carvajal, wurden berufen, seinen letzten Willen, welcher seinen jüngern Enkel Ferdinand, mit Übergehung des ältern und in Flandern

bereits für mündig erklärten Carlos, zum Reichsverweser ernannte, aufzuzeichnen; als sich aber die rechtlichen Männer weigerten, seinem Hasse zu dienen, gab er ihren Ermahnungen Gehör, und setzte Carlos zum einzigen Erben aller seiner Län-
J.C. 1516. der ein. Einige Stunden darauf starb er, unbedauert von seinen Grofsen, deren Macht und Ansehen unter seinem vierzig Jahre langen Streben nach unbegränzter Herrschaft sehr tief gesunken war. [1])

[1]) Laurentii Vallae de Rebus a Ferdinando gestis Libri tres. Hispan. Illustrat. Tom. I. p. 727. — Ael. Anton. Nebrissensis Rerum a Ferdinando et Elisabe gestarum Decades II. loc. cit. 786. — Carol. Verardi Expugnatio Regni Granadae, Hispan. Illustrat. Tom. II. p. 861. — Petri Martyris opus Epistolarum. Amstelodam. Fol. 1670. Epist. 63 - 92. 531 - 567. — Ferreras, zu den angezeigten Jahren. — Cardonne, S. 469 - 503. — Carter, S. 300 - 317.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Fortschritte der Spanier zur Nationalität in den kirchlichen Reichen Spaniens.

I.

Staatsbürgerlicher Zustand der Spanier in den kirchlichen Reichen.

Sobald die flüchtig gewordenen Gothen aus den Gebirgen Asturiens wieder heraus brachen, um in das Gebieth der Araber Streifereyen vorzunehmen, waren ihnen nur bisweilen einige Augenblicke der Waffenruhe gewährt, in deren Genusse sie an nichts weniger, als an Einrichtung einer Staatsverfassung dachten. Mit immer neu ankommenden Flüchtlingen verstärkt, und auf ihren planlos unternommenen Streifzügen durch Beute bereichert, fühlten sie bald das Bedürfniſs eines Oberhauptes, dessen Leitung die Kräfte der Einzelnen zu Einem Zwecke verbände. Pelayo war ihrer Aufmerksamkeit und ihres Vertrauens würdig, sie wählten ihn zum Heerführer, nannten ihn König, und machten sodann die Erweiterung ihres Gebiethes zum Zwecke ihrer Vereinigung und ihres ununterbrochenen Krieges. Fern von ihnen war dabey die

Absicht und der Wille, nur zum Vortheile ihres Heerführers zu kämpfen; jeder von ihnen machte Anspruch auf einen Theil der Eroberung, und je mehr sie das Gebieth des Königs erweiterten, desto gröſser verlangten und erhielten sie diesen Antheil; das eroberte Land wurde stückweise unter sie und den König getheilt.

Da der Krieg in den ersten zwey hundert Jahren ohne Unterlaſs fortdauerte und der König ihres Beystandes nie entbehren konnte, so durfte er ihnen keine Forderung verweigern, auf welche sie ihre Heerfolge zu bedingen für gut fanden; sie lieſsen sich bey dem Empfange der Ländereyen keine Beschränkungen, und eben so wenig in dem Besitze derselben irgend eine Belastung gefallen. Die so entstandenen ersten Reiche Spaniens waren zu klein, als daſs die Grafen übersehen konnten, wie wenig die Macht des Königs die ihrige überwog. Von einer, über Reichthum und Landesumfang erhabenen Majestät hatten sie keine Ahnung; auſser dem Kampfplatze achteten sie sich dem Könige gleich, und in ihrem Gebiethe für eben so unabhängig, wie ihn in dem seinigen. Die Gefahr vor den Einfällen der Araber berechtigte die Grafen, in ihren Bezirken Festungen anzulegen; aber eben diese festen Schlösser dienten ihnen auch zur Schutzwehr wider den König, wenn er Angriffe auf ihre eingebildeten Rechte und Freyheiten wagte, oder sie mit Gewalt zum Gehorsam gegen seine Befehle zwingen wollte.

Nach der Entstehungsart der neuen Reiche war auch ihre Verfassung lediglich dem Wurfe des blinden Zufalles und dem ungewissen Ausgange des Kampfes zwischen König und Grafen über Herrschaft und Gehorsam überlassen; unter steten inneren Fehden und auswärtigen Kriegen konnte sich anfänglich überall nichts besseres, als eine Baronen-Aristokratie entwickeln. Erst nachdem diese in Kraft erschöpfende Feudal-Anarchie ausgeartet war, gewann die Macht der Könige mehr Umfang, Einfluſs und Gewicht; es entstanden eingeschränkte Monarchien, in welchen das Recht der Gesetzgebung den Ständen, den Ricos-hombres, und dem begüterten höhern Clerus vorbehalten, der Antheil der Könige dabey bloſs auf den Vorsitz in der Versammlung der Stände und auf Vorschläge zu gesetzlichen Verfügungen beschränket war. Die vollziehende Gewalt lag ganz in den Händen der letztern; aber der Widerstand, der ihnen in der Ausübung derselben gebothen werden konnte, machte nur zu oft ihre lebhaftesten Anstrengungen unwirksam.

Früher als in den übrigen Reichen Europa's hatte sich in den Spanischen ein dritter Stand, zuerst in Aragon, dann in Castilla und Leon gebildet. So weit die historische Kunde von den Aragonischen Ständeversammlungen reicht, zeiget sie auch Abgeordnete der Städte, welche auf den Reichstagen mit Sitz und Stimme erschienen waren. Die Araber hatten in alle Städte ihrer Herrschaft Kunstfleiſs,

Handwerke, Fabriken und Handel eingeführt; die Spanier, welche daselbst ansässig geblieben waren, schloſs ihr kirchliches Verhältniſs von allen bürgerlichen und Kriegsämtern aus, sie waren daher genöthigt, sich den verschiedenen Zweigen der Betriebsamkeit zu widmen, wodurch sie, bey dem Luxus und dem ausgebreiteten Handel, zu Wohlstand und Reichthum gelangten. Die, unter beständigen Kriegen zunehmende Unsicherheit auf dem flachen Lande bewog viele ansehnliche Familien, sich in Städten niederzulassen, ohne ihrer Hidalguia zu entsagen oder zu vergessen. Als hernach die Araber daraus vertrieben waren, traf diese Hidalgos oft die Wahl der Gemeinden zu den ersten Ämtern, und oft wurden auch sie als Abgeordnete auf den Reichstag gesandt. Könige und Städte übersahen dabey ihre Vortheile nicht; die einen gewannen durch die andern gegen einen Feind, welcher gern auf beyde drückte. Die Städte dienten den Königen mit Geld zu Kriegsrüstungen und als Stützen gegen übermächtige Baronen; wofür die Könige den Städten Begünstigungen verliehen, die ihren Wohlstand und ihre Macht immer mehr ver-
J. C. 1119. größserten. Das erste Beyspiel derselben gab Al-
Span. Aera 1157. f o n s o I, als er seinen Wohnsitz nach Saragossa verlegte und den Bürgern dieser Stadt den Rang der Edeln zweyter Classe ertheilte; es hatte sich also schon damahls unter den Aragonischen Ständen eine bestimmte Stufenfolge gebildet und in vier Classen getheilt. Zur ersten gehörten die hohen

Baronen oder die Ricos-hombres de natura und de mesnada, zur zweyten die Hidalgos und Infanzones, zur dritten die Prälaten und die Abgeordneten des niederern Clerus, zur letzten die Bevollmächtigten der gröſsern und kleinern Städte.

Die dem Könige von diesen Ständen zu leistende Huldigung begann mit der Formel: „Wir, die wir „eben so viel gelten als Ihr, machen Euch zu un„serm Könige und Herrn, unter der Bedingung, „daſs Ihr unsere Rechte und Freyheiten beschützet; „sonst aber nicht." Diese Formel stand in Verbindung mit des Landes Grundgesetz, kraft dessen die Nation zum Aufstande gegen den König und zur Selbsthülfe befugt war, wenn ihren Rechten und Freyheiten Gewalt oder Abbruch angethan würde. In solchem Falle traten die Stände in eine Junta zusammen, durch gemeinschaftliche Eide und Auslieferung von Geiſseln sich verpflichtend, mit gegenseitiger Treue und vereinigten Kräften von dem Könige Abstellung ihrer Beschwerden zu verlangen. Ward ihnen Gehör und Recht versagt oder Gewalt entgegen gesetzt, so kündigten sie ihm Gehorsam und Unterthänigkeit auf, die Junta ward eine unabhängige Union, gab Verordnungen unter eigenem Siegel und verfuhr in allen Verhandlungen nach festgesetzter regelmäſsiger Form. Alfonso III. war nothgedrungen, dieses Vorrecht den Ständen zu bestätigen; sie verloren es unter Pedro IV. Nachdem dieser gewaltige König die Häupter der wider ihn bewaffneten Union besieget hatte, muſste ihm

J.C. 1287. Span. Aera 1325.

J. C. 1348. Span. Aera 1386. in der Versammlung die Acte ihrer Bestätigung vorgelegt werden; er verwundete sich die Hand mit seinem Dolche und liefs sie über der Urkunde bluten, wobey er sprach: „Mit dem Blute des Königs „werde das Vorrecht vertilgt, welches die königliche „Gewalt so verderblich herab würdigte."

Von nun an ward der Justicia zum constitutionellen Richter in allen Streitigkeiten des Königs mit den Ständen, der letztern mit dem erstern, oder der Stände unter einander, eingesetzt. Das Recht ihn zu ernennen hatte der König; aber seine Wahl war auf die zweyte Classe des Adels beschränkt, die hohen Baronen waren von dieser Würde ausgeschlossen. Die Entscheidung des Justicia mufste vollzogen werden, sie mochte wider den König oder wider die Stände lauten. Die ihm zugeordneten Regidores hinderten ihn in willkürli-
J. C. 1390. cher Ausübung seiner Macht, und ein Gesetz verpflichtete ihn, auf jedem Reichstage vor einer Deputation der Stände von seiner Verwaltung seit der letzten Versammlung Rechenschaft zu geben.

Die Stände der Spanischen Reiche übten ihr Recht der Gesetzgebung auf Versammlungen aus, welche sie Cortes nannten. In Castilla und Leon hatte der König das Recht, die Cortes zu berufen, den Ort ihrer Zusammenkunft zu bestimmen, oder vor derselben noch einen andern anzuweisen. War aber die Versammlung Einmahl eröffnet, durfte er sie nicht anderswo hin verlegen. Vor dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts ist keine Spur vorhan-

den, daſs Abgeordnete von Castilla's Städten auf den J. C. 1325.
Cortes erschienen wären. Wo die Könige neue Bis- Span. Aera 1363.
thümer errichteten, dort ward auch in der Regel
die Stadt des bischöflichen Sitzes der Herrschaft des
Bischofs unterworfen; andere Städte waren Grafen
unterthänig; andere des Königs unbeschränktes
Eigenthum, der freyen gab es wenig, und erst spä-
ter waren solche hinzu gekommen, deren Wohl-
stand die Herrschaft der Araber gegründet hatte,
oder deren Lage, ohne Mitwirkung der königlichen,
gräflichen oder bischöflichen Oberherrlichkeit, die
Aufnahme der Gewerbe und des Handels vorzüglich
begünstigte. Indessen hatten schon auf den Ebenen
von Tolosa die Banderas von achtzehn Städten mit- J. C. 1212.
gefochten, und unter Fernando III. war der Ein- Span. Aera 1250.
fall in das Königreich Valencia den Banderas der J. C. 1224.
Städte Cuença, Huete, Ucles und Alarcon aufge- Span. Aera 1262.
tragen worden; für solche Dienste konnten sie von
den Cortes nicht gänzlich ausgeschlossen werden. [1])
Doch zu eigentlicher Reichsstandschaft wurden acht-
zehn Städte erst unter Alfonso XI. erhoben,
nachdem sie dem, von Geldmangel gedrückten J. C. 1349.
Könige auf dem Reichstage zu Alcala de Henares Span. Aera 1387.
die Taxe, Alcavala genannt [2]), bewilliget hat-
ten. Die vornehmsten derselben waren Burgos,
Toledo, Leon, Sevilla und Cordova. Jede Stadt
sandte zwey Bevollmächtigte aus ihrem Magistrate

[1]) Ferreras, zu den angezeigten Jahren.

[2]) Zehn vom Hundert von allen käuflichen Dingen.

auf die Cortes, welche der König auf dem Throne mit einer Rede eröffnete. Der Zweck der Versammlung und die Gegenstände der Berathschlagung wurden bekannt gemacht, diese aber erst in den folgenden Sitzungen in Abwesenheit des Königs vorgenommen. In Gnadensachen und Bewilligungen, wurden die Stimmen in geheim gegeben, drey verneinende verwarfen den Vorschlag. In Sachen des Rechts wurde laut gestimmt, und die Mehrheit entschied. Die Beschlüsse der Cortes waren Gesetze für das ganze Reich und für alle Stände, des Clerus sowohl als der Laien. Diese Versammlungen waren auch befugt, verschiedene Reichsämter zu vergeben, und zur Errichtung von Klöstern und anderer geistlichen Stiftungen Erlaubniſs zu ertheilen, welche ohne Beystimmung der Cortes von dem Könige nicht gegeben werden durfte. Sie ernannten ihre eigenen Beamten und besoldeten sie. Vor ihrer Auflösung, welche ohne ihre Einwilligung nicht geschehen konnte, wurde ein Ausschuſs von acht Mitgliedern gewählt, die Cortes bis zur künftigen Versammlung zu repräsentiren. Ihr Hauptgeschäft waren die Finanzen, nur Vier verwalteten es, die übrigen waren ihnen zur Unterstützung für Krankheitsfälle zugegeben.

Bevor die Taxe der Alcavala allgemein und bleibend wurde, waren die sichern Einkünfte des Königs nicht sehr beträchtlich; sie flossen lediglich aus den Krongütern, welche theils schlecht verwaltet, theils durch die kirchliche Frömmigkeit der

Könige, oder durch ihr Bedürfniſs sich Anhang zu verschaffen, sehr vermindert, in der Regel, während einer Minderjährigkeit oder bey einer streitigen Thronfolge von den hohen Baronen geplündert wurden. Darum muſsten Alfonso XI. und Henrique III. bey ihrer Thronbesteigung die raubsüchtigen Baronen zwingen, die ihnen und ihren Vorfahren während der Vormundschaft entrissenen Ländereyen wieder abzutreten und auch ihren erschlichenen oder erpreſsten Jahrgehalten zu entsagen. So lange noch das Reich in engere Gränzen eingeschlossen war, gaben die Kriege und Streifzüge in der Araber ausgebreitetem Gebiethe reichlichen Ertrag an Geld und Kostbarkeiten. Diese zufälligen, und mit jeder neuen Eroberung abnehmenden Einkünfte zu einem bleibenden Schatze zu sammeln, kam keinem der Könige in den Sinn. Was sie davon entbehren wollten, schenkten die Frommen an Kirchen und Klöster, die Schlauen oder Schwachen an Günstlinge und Anhänger weg. In der Folge meldete sich von allen Seiten die Noth; zum Glücke waren noch gegen die Ungläubigen Kriege zu führen. Es war billig, daſs die Wächter und Virtuosen des Glaubens, früher durch das geraubte Eigenthum der Glaubenslosen bereichert, dazu beytrugen; der apostolische Stuhl both hülfreiche Hand dazu, und seit Alfonso's des X. Zeiten erlaubten die Päpste Castilla's Königen die Tercias reales, oder drey Neuntel von allen Zehenten zu beziehen. J. C. 1274. Span. Aera 1312.

Lange vertrat in Castilla und Leon der Codex
der Westgothen die Stelle statutarischer Rechtsge-
setze; als aber der neue, von dem ältern ganz ver-
schiedene Zustand der Dinge andere Verfügungen
J.C. 1050 forderte, ward auf der Synode zu Coyanza ver-
Span. Aera 1088 ordnet, daſs bey Verwaltung des Rechts in den
Provinzen Leon, Galicien, Asturien und Portu-
cale nach den Gesetzen des Königs Alfonso's V,
in Castilla nach den Privilegien und Gesetzen des
Sancho el Mayor entschieden werden sollte.
Diese sowohl, als die Verordnungen der nachfol-
genden Könige und Cortes, wurden auf Befehl
J. C. 1252-1259. Fernando's des III. und Alfonso's des X. in
Span. Aera 1290-1297. einen Codex, Las Partidas genannt, zusammen
getragen, doch erst auf dem Reichstage zu Alcala
J.C. 1349. de Henares als allgemeine Richtschnur für alle
Span. Aera 1387. Richterstühle verkündiget und angenommen.

Der gröſsere Machtumfang der Cortes in Ara-
gon brachte dort auch schneller eine bessere staats-
bürgerliche Ordnung hervor. Der Codex des Ara-
gonischen Rechtes, eine Sammlung von Gesetzen,
Statuten, Rechten und Gewohnheiten wurde auf
J.C. 1247. dem Reichstage zu Huesca in Kraft gesetzt; und
Span. Aera 1285. nur in zweifelhaften Fällen gestattet, das Römische
oder das canonische Recht zu Rathe zu ziehen.
Alle folgenden Gesetze gingen von den Cortes aus,
und die Verneinung eines einzigen Mitgliedes der
Versammlung, war zur Verwerfung eines Vorschla-
ges, der Gesetz werden sollte, hinlänglich. Ohne
Bewilligung der Cortes durfte keine Steuer ausge-

schrieben, kein Krieg angekündigt, kein Friede geschlossen, kein Geld gemünzt, und was das heilsamste war, keine Veränderung mit der Landmünze vorgenommen werden; so alt ist der Glaube, daſs Münzverfälschung Königen eben so wenig gezieme, als falschen Münzern aus dem Volke. Die Aragonischen Cortes hatten Macht, aller Gerichtshöfe Verhandlungen zu untersuchen, jeder Zweig der Regierungsverwaltung war Gegenstand ihrer Wachsamkeit, jeder Versuch des Königs sein Ansehen zu erweitern, oder durch Volksdruck seine Einkünfte zu vermehren, ein Reiz zum Widerstande. In der Folge forderten sie das Recht, die Mitglieder J. C. 1286. des königlichen Rathes und die Beamten des Hof- Span. Aera 1324. staates zu ernennen, so wie sie die Führer setzten bey den Heeren, welche mit ihrer Bewilligung waren angeworben worden. Zwey ihrer allgemeinen Erklärungen von den Rechten und Freyheiten der Aragoner, die eine unter Pedro I, die andere unter Jayme III, beweisen, daſs nicht allein die J. C. 1283. u. 1325. Vorrechte des Adels, sondern auch die Rechte des Volkes von ihnen ausgedehnter und richtiger seyen begriffen worden, als in irgend einem andern Reiche Europa's. In ältern Zeiten versammelten sie sich jährlich Ein Mahl, zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts wurden sie nur alle zwey Jahre zusammen berufen, und ihre Sitzungen dauerten in der Regel durch vierzig Tage.

Was die Stände Aragon's unter Pedro IV. verloren hatten, gewannen sie unter Alfonso's

des V. langwieriger Abwesenheit in Italien gröfsten Theils wieder. Die Macht des **Justicia** wurde
J. C. 1442. beträchtlich erweitert und befestiget. Nach einem Gesetze der Cortes wurde die Dauer seines Amtes lebenslänglich, das Recht ihn abzusetzen, dem Könige abgesprochen und der Versammlung der Stände zuerkannt. An ihn wurde sowohl von den königlichen Gerichtshöfen, als von den Gerichten der Reichsstände appellirt; aber auch aufser Appellationsfällen war er berechtiget, in das Mittel zu treten, einen Rechtshandel seiner unmittelbaren Entscheidung vorzubehalten, und die angeklagte Partey in die **Manifestationen** (Staatsgefängnisse) führen zu lassen, wohin der Zutritt nur von ihm erlaubt werden konnte. Um jedoch diesen so viel vermögenden Hierarchen des Reiches in den geheiligten Schranken des Rechts zu erhalten,
J. C. 1461. mufste er nach einer Verordnung der Cortes drey Mahl jährlich vor einem ständischen Tribunal sich mit seinen Unterbeamten stellen, die Führung seines Amtes der Prüfung desselben unterwerfen, und auf die wider ihn eingegangenen Klagen antworten. Diese Behörde war befugt, den Schuldigen mit Absetzung, mit Einziehung der Güter, oder mit dem Tode zu bestrafen.

Auch Cataluña hatte seine eigenen Cortes, welche nicht minder für Recht und Freyheit des Volkes wachten. Die Mitglieder derselben bestanden aus den drey Ständen, der dritte aus neun grofsen und vier und zwanzig kleinern Städten. Der König hatte

das Berufungsrecht. Die Verwaltung der königlichen Räthe, die von dem Könige gemachten Schulden, Klagen gegen Eingriffe in die Constitution gehörten zu ihrer Untersuchung. Von ihren Aussprüchen hatte keine Weiterberufung Statt. Nach geendigten Sitzungen mufste der König durch feyerlichen Eid zur Achtung oder zur Vollziehung ihrer Beschlüsse sich verpflichten.

Isabella's und Fernand'os Regierung bereitete in dem staatsbürgerlichen Zustande grofse Veränderungen vor. Was er that, war jedoch nur Ausbruch seiner stolzen Begierde nach unumschränkter, willkürlicher Herrschaft, nicht Wirkung der Idee von einem rechtlichen Staate, welche nur in dem einzigen religiösen Ximenes lebte. Glücklicher Weise trafen des letztern weiser Wille und des erstern widerrechtliches Begehren in Einer Richtung wider die übermäfsige Macht des Adels zusammen, sonst möchten dem blofs arglistigen, für die Höhen der Regierungsweisheit viel zu kurzsichtigen Fürsten seine Vorschritte schwerlich so gelungen seyn.

Fernando führte in seiner Verwaltung die Beschränkung des Adels in seiner Macht und die Schwächung desselben in seinem innern Zusammenhange standhaft durch. Reichsämter von gröfstem Einflusse gab er häufig an Männer von neuem oder geringem Adel, auf deren Willfährigkeit er sich verlassen konnte; und die hohen Reichsbaronen lernten allmählich einsehen, dafs die Verwaltung derselben eben nicht zu den Vorrechten ihrer Classe

gehörten, wie sie bis dahin wähnten. Die Spanische Grandeza hatte ihn zum Schöpfer; sie legte dem vornehmsten Adel die Nothwendigkeit auf, dem Monarchen nur in tiefster Ehrfurcht sich zu nähern und ihn als den Gegenstand einer gröfsern Ehrerbiethung und Unterthänigkeit anzublicken; durch die künstlichsten Ränke entzog er den hohen Baronen die Verbindung mit den ungemein mächtigen drey Ritterorden Castilla's, welche seit ihrem Ursprunge oft die furchtbarsten Gegner des Regenten waren. Durch List, Bestechungen, Drohungen und mit Hülfe des Papstes bewirkte er, dafs die Ritter aller drey Orden Isabella und ihn zu Grofsmeistern wählten. Innocentius VIII. und Alexander VI. bestätigten die Wahlen und ihre Nachfolger machten die Vereinigung der Grofsmeisterthümer mit der Krone ewig und unwiderruflich. Nun hatte er auf den Cortes die Stimmen der Orden, die sonst immer dem hohen Adel dienten, für sich; eine Gesellschaft muthiger Krieger, die früher ihre eigenen Gesetze, ihren eigenen Gerichtshof, ihre von dem Könige ganz unabhängige Oberhäupter besafs, ward ihm unterthänig, die Einkünfte der Grofsmeister fielen ihm zu, und die einträglichen Commenden der Orden bereicherten ihn an Mitteln, die Diener und Werkzeuge seines Despotismus zu bezahlen.

Schon im dreyzehnten Jahrhunderte hatten die Aragonischen, bald darauf auch die Castellanischen Städte sich wider den gewaltthätigen, auf Strafsen

und in Flecken raubenden Adel zu einer Santa Hermandad verbunden. Truppen, von ihnen angeworben und besoldet, leisteten Wallfahrtern und reisenden Kaufleuten sicheres Geleit, aufgegriffene Verbrecher wurden vor den Gerichtshof der Hermandad gestellt und bestraft. Als diese Städtevereine gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts mehr Stärke und Gewalt gewonnen hatten, forderte der Adel von Fernando derselben Auflösung, drohend, der Krone seinen Beystand zu versagen, wenn sie nicht abliefse, dergleichen Verbrüderungen zu beschützen. Allein der König wies die Forderungen mit Entschlossenheit zurück, gab nur in Aragon den Umständen etwas nach, begünstigte die Hermandad in Castilla auf jede Weise, das Volk erkannte die ihm aus diesem Städtebunde zufliefsenden Vortheile; und der Adel hatte den heftigsten Widerstand zu erwarten, wagte er es, sich mit Gewalt zu widersetzen.

Fernando's gröfstes Meisterwerk war die Einführung des rein aus seinem Geiste ausgegangenen Inquisitions-Gerichtes in einer Form, die mit dem von Innocentius III. errichteten Ketzergerichte nichts gemein hatte. In ihrer ursprünglichen Einrichtung war die Spanische Inquisition allein von dem Könige abhängig, der ihre Richter ernannte und bey seiner Wahl nichts weniger als an die Mitglieder des Dominicaner-Ordens gebunden war. Trefflich diente ihm diefs furchtbare Vehmgericht so manchen gefährlichen oder zu wenig geschmeidigen

Unterthan aus dem Wege zu schaffen; und selbst der höhere Clerus mufste es fürchten. Es scheint, als hätte der Römische Hof Fernando's wahre Absichten bey dieser Einrichtung ergründet; daher der nachdrückliche Widerstand desselben; allein der König hatte Künste und Mittel genug, dem Papste die Einwilligung abzuzwingen [3]). Gröfsere Schwierigkeiten wurden ihm von den Aragonern entgegen gesetzt; das Volk griff gegen die Inquisitoren zu den Waffen, das Oberhaupt dieses königlichen, schändlich unter die Maske der Religion verhüllten Gerichtes wurde todt geschlagen; doch auch den Widerstand der Aragoner besiegte Fernando, der selbst die schändlichsten Mittel zu seinem Zwecke nie verschmähte, und Sieger werden mufste über Mann und Volk, dem Gewissen, Ehrgefühl und Sinn für Recht nicht erlaubten, sich dem Despoten ähnlich zu machen, seine Wege einzuschlagen, seine Mittel wider ihn anzuwenden.

Herrlich war der Kampf, den Aristokratie, Freyheitsgefühl, Verdacht, Hafs, Verachtung, Gemeingeist und Rechtlichkeit abwechselnd gegen Fernando fochten, mit Riesenschritten näherte sich darunter das Spanische Volk der Nationalität, fast Alles,

[3]) Plüer's Ursprung und Absichten der Inquisition; in Büsching's Magazin, V. Theil, S. 85. ff. — Spittler's Geschichte der Spanischen Inquisition; in der Sammlung der Instructionen des Inquisitionsgerichtes. Hannover, 1788. S. 14. ff.

Alles, was der kühne Ringer nach willkürlicher Herrschaft wollte, setzte er durch; aber nichts, ohne zugleich den Nationalgeist zu verstärken, ihn mächtiger noch wider sich aufzureizen, und die ihm widerstrebende Kraft bis zur Unüberwindlichkeit zu steigern. Der Umfang der königlichen Gewalt mufste erweitert werden; die Gränzlinie derselben würde sich endlich von selbst aufgedrungen haben; was Fernando über der Linie erkämpfte, war noch weit von Unbeschränktheit entfernt, und mufste bey der Bestürmung der noch da stehenden festen Schranken wieder verloren gehen. Noch belebte der Geist der Unabhängigkeit den Adel, der Eifer für gesetzlich eingeführte Rechte die Cortes mit reger Kraft; das von dem Könige vermehrte Gewicht der Städte weckte in dem Mittelstande das Gefühl seiner Stärke, die ihn geneigt machte, sie Jeden empfinden zu lassen, der es wagen würde, ihn zu unterdrücken. Immerhin mochte Fernando nach Mehrerem trachten, Mehreres erreichen; nur der Kampf wider ihn und seine ersten zwey Nachfolger mufste nicht erschlaffen, nicht aufhören. Er hätte fortgedauert und den unverwelklichen Kranz der Nationalität errungen, wäre Amerika von den Spaniern nur gefunden, nicht aber erobert worden [4]).

[4]) Siehe Eichhorn's allgemeine Geschichte der Cultur und Literatur des neuern Europa. Erster Band, Erläuterungen, S. 1. ff. — Robertson's Gesch. der Regierung Carl's V, umgearbeitet von Remer, Theil I. S. 181. ff. und 677. ff.

II.

Amerika's Entdeckung. Erste Eroberungen der Spanier in diesem Welttheile.

J. C. 1302. Als der Compaſs von Flavio Gioia erfunden war, erhielten die Schifffahrt und der Handel, die Erdkunde und der Gewerbfleiſs, der Genuſs des Lebens und das Leben des Denkens, die Wünsche der Menschen und das Streben der Völker eine neue Richtung. Stärke und Gewalt hatten bis dahin die Welt beherrscht, jetzt muſsten sie der Gewinnsucht und dem Hunger nach Golde dienen, möge endlich auch der Kitt erfunden werden, welcher Stärke, Gewalt und Gewinnsucht an Recht und Gerechtigkeit binde und die Welt beglücke.

Die ersten Spuren eines kühnern Geistes, der sich in noch unbekannte Meere wagte, zeigten die
J. C. 1344. Span. Aera 1382. Spanier, als sie, auf Caperey und Raub ausgelaufen, die Canarischen Inseln entdeckten, und ihre Bewohner plünderten oder als Sclaven wegführten. Der unberufene, der Idee von Weltregierung immer nur sehr mangelhaft entsprechende Welthierarch zu Rom behauptete damahls das Obereigenthum über alle von kirchlich Ungläubigen bewohnte Länder, und damit auch das Recht, nach seinem Gutdünken sie der Kirche zinsbar zu verschenken. Mit dieser

Anmafsung verlieh Clemens VI. die entdeckten Inseln gegen jährlichen Tribut von vier hundert Goldgulden dem vertriebenen Enkel Alfonso's des X, Luis de la Cerda, und forderte die Könige Spaniens und Portugals auf, dem von ihm ernannten Fürsten zu dem Besitze seines Landes zu verhelfen. Die Könige bezeigten wenig Eifer zu gehorchen, und Luis de la Cerda war zu unglücklich, um nöthigen Beystand anderswo zu finden. Nach einiger Zeit liefs Jean von Bethen- J.C. 1417.
court, Normännischer Ritter, sich von Henrique III. mit den Inseln belehnen; er vollbrachte derselben Eroberung, und hinterliefs sie als Castellanisches Lehen seinen Erben. [1]).

Bethencourt's glückliche Unternehmungen erweckten weniger die Eifersucht als die Aufmerksamkeit Juan's des I, Königs von Portugal. Die Araber waren aus seinem Lande vertrieben, ein blutiger Bürgerkrieg, bey streitiger Thronfolge von der Herrschsucht entzündet, war geendiget, Juan durch den mit Castilla geschlossenen Frieden in ruhigem Besitze der Krone; aber sein Volk, der Ruhe noch feind, gehärtet zur Arbeit, begierig nach Neuerungen, voll des Dranges zum Kampfe, wollte und mufste beschäftiget werden. Castilla's überwiegende Macht verstattete demselben zu Lande keinen Raum; nur das Weltmeer stand ihm offen. Eine zahlreiche Flotte verliefs den Hafen von Lissa-

[1]) Ferreras zu den angezeigten Jahren.

bon, die Hauptstärke derselben bedrohete die Küsten der Barbarey; aber einigen Schiffen ward der Befehl, längs der westlichen Küste Afrika's hin zu segeln, und die daselbst gelegenen unbekannten Länder zu besuchen. Sie wagten sich über das Cap Non, die bisherige Gränze der Seefahrer, hinaus, und kamen bis an das Cap Bajador. Der erste glückliche Versuch reizte zu kühnern Unternehmungen. Henrique, Herzog von Viseu, des Königs Juan Bruder, beherzt, entschlossen, für seines Volkes Wohl und Ruhm entflammt, voll Geist und Kenntnisse, entwarf dazu den Plan, und gab sich zur Ausführung hin. Das erste Schiff, welches er aus-
J. C. 1418 sandte, entdeckte die Insel Porto Santo, drey folgende Schiffe nahmen davon Besitz, und vermehr-
J. C. 1420. ten den Gewinn der ersten Fahrt mit der Jnsel Madeira, wohin Henrique eine Portugiesische Colonie verpflanzte.

Zu seinen weitern Fortschritten versagte ihm Rom die Hülfe nicht, welche dem kirchlich frommen Geiste seiner Zeit und seines Volkes Bedürfniſs war. Papst Eugenius der IV. verlieh aus der wunderbaren Fülle apostolischer Gewalt den Portugiesen das Recht, von dem Vorgebirge Bajador bis zu den äuſsersten Gränzen des östlichen Indiens Eroberungen zu machen; den Gottseligen, welche auf diesen Seefahrten das Leben verlieren würden, war die vollkommenste Erlassung ihrer Sündenstrafen im Nahmen Gottes von ihm versichert. Durch die darüber ausgefertigte Bulle wurden Henri-

que's Entwürfe geheiligt; muthige Abenteurer eilten aus allen Ländern Europa's herbey, um an dem Borte Portugiesischer Schiffe zu dienen, oder in dieser neuen Schule den Seedienst zu erlernen. Die Inseln des grünen Vorgebirges, und bald darauf auch die Azorischen, belohnten ihre Anstrengungen mit wichtigen Kenntnissen, mit Ruhm und Ehre.

Durch Henrique's Tod verlor die Begierde J. C. 1461. nach neuen Entdeckungen ihren treuen Pfleger und thätigen Beförderer; sie erschlaffte ganz unter dem Monopolszwange des Lissaboner Kaufmannes Fernando Gomez, dem Alfonso V, mit seinen Feldzügen wider die Mauren in der Barbarey beschäftiget, das ausschliefsende Recht des Handels an Guinea's Küsten verliehen hatte. Doch die Bahn war einmahl gebrochen, einzelne Portugiesen liefsen nicht ab, sie auf eigene Kosten zu erweitern; sie wagten sich unter der Linie hindurch, kamen an Afrika's südlichste Spitze, und gaben dem stürmischen Vorgebirge den Nahmen der guten Hoffnung, welche Juan II, Alfonso's Sohn, richtiger als sein Vater rechnend, fleifsig nährte, und bis zu klarer Einsicht der Möglichkeit, einen neuen Weg zur See nach Ost-Indien zu finden, erhöhete. Das Glück sie zu erfüllen und noch ein höheres Ziel ihr aufzudecken, war dem Genueser Cristoforo Colón vorbehalten.

Von Jugend auf zum Seedienste gebildet, unter wüthenden Stürmen und schrecklichen Gefahren

darin geübt, mit allen dazu nöthigen wissenschaft-
J. C. 1468. lichen Kenntnissen ausgerüstet, ward Colón nach einer Reihe von Seefahrten an die Küste Portugals getrieben, und fand zu Lissabon bereitwillige Aufnahme, thätige Freunde und reichliche Mittel, den Kreis seiner Einsichten in das Seewesen zu erweitern. Er vermählte sich mit der Tochter Perestrello's, des Entdeckers der Insel Madeira; mit ihr kamen die Tagebücher und Karten des erfahrnen Seemannes in seinen Besitz, und sie enthüllten ihm die Grundsätze, auf welche die Portugiesen ihren Entdeckungsplan gebauet, die Art, nach welcher sie die Ausführung begonnen, die Umstände, die sie bey ihren Versuchen geleitet hatten. Immer gewohnt, mit seinem tiefsinnigen, ideenreichen Geiste sich über das Vorhandene und Bekannte empor zu schwingen, errieth er schnell, was sie wollten, und wie das Ziel, wonach sie trachteten, auf weit kürzerem Wege, als dem von ihnen möglich gedachten, zu erreichen sey. Es ward ihm gewiſs, daſs der groſse Ocean unbekannte Länder umfasse, und daſs man auf demselben, gerade fort nach Westen segelnd, den kürzesten Weg nach Indien finden müſste. Die letztere, obgleich irrige Voraussetzung, leitete zur Entdeckung einer Welt, wohin vorher noch nie ein Europäer gekommen war.

Mehr für Andere als für sich auf Nachrichten und Muthmaſsungen der Alten sich stützend, eröffnete er seinen Entdeckungsplan zuerst den Regenten seines Vaterlandes, als unfehlbares Mittel, den

wichtigen Indianischen Handel, welchen Venedig
über Ägypten und den Arabischen Meerbusen un-
terhielt, sich anzueignen; allein die Genueser hat-
ten keinen Sinn für Entwürfe, von der Idee gebo-
ren, da der Ertrag derselben sich nicht vorher auf
Zahlen bringen liefs; sein Antrag ward als eines
Schwärmers Traum verworfen. Colón wandte
sich an den König von Portugal; doch da Fürsten
so selten Lust, Zeit oder Kraft besitzen, selbst zu
sehen und zu prüfen, übertrug Juan II. die Er-
wägung des Entwurfes drey seiner vertrautesten
Räthe, die ihn aus Eifersucht und Neid gegen Co-
lón auf das zutraulichste betrogen. Ihr falscher Be-
richt nahm den König wider die Sache ein, und der
Genuesische Seefahrer musste mit seinem guten
Willen, Könige zu bereichern, weiter ziehen. Es
glückte ihm, in Spanien bey Isabella und Fer- J. C. 1484.
nando Gehör zu finden. Für alles idealisch Grofse
und Kühne ist das Weib, kraft ihres tiefern Ver-
nunftsinnes, empfänglicher als der blofs verstän-
dige Mann; Isabella bezeigte das lebhafteste In-
teresse für Colón's Entwürfe und Anträge; aber sie
mufste geschehen lassen, dafs die Prüfung dersel-
ben von Fernando, der als gewöhnlicher Welt-
und Staatsmann Alles, was von Ideen ausging, für
Wahn und Thorheit hielt, ihrem Beichtvater aufge-
bürdet wurde. Der mit den Nebelwolken kirchli-
cher Heiligkeit mehr, als mit Wasser und Erde be-
kannte Schultheolog nahm gelehrte Männer, so gut
er sie finden konnte, zu Hülfe; doch diese begrif-

sen nicht einmahl die ersten Gründe, auf welche Colón seine zuversichtlichen Behauptungen und Entwürfe stützte. Ihre Entscheidung fiel nach den Wünschen des Königs aus, und Colón erhielt den Bescheid: der Hof trüge Bedenken, sich während des Krieges für den Glauben in neue, gewagte und kostspielige Unternehmungen für die Hoffnung einzulassen.

Weder Hindernisse noch mislungene Erwartungen beugten den Muth des Mannes, der aus dem Reichthume seiner Ideen festen Willen und Kraft der Beharrlichkeit schöpfte; er war von der Gröſse seines Gegenstandes innigst durchdrungen, und hatte Macht, auch Andere dafür zu begeistern. Alfonso de Quintanella, Controlleur der Finanzen in Castilla, Luis de Santangel, Einnehmer der geistlichen Einkünfte in Aragon, und Juan Perez, Prior des Klosters Rabida bey Palos, wurden die eifrigsten Beförderer seiner Sache. Der letztere genoſs die Achtung und das Vertrauen der Königinn; er bath sie schriftlich und dringend, die Anträge seines Freundes, an deren Ausführbarkeit er nicht zweifeln könnte, und die Spaniens Ruhm und Vortheile unfehlbar erhöhen würden, noch ein Mahl ihrer ganzen Aufmerksamkeit zu würdigen; allein alle Versuche Isabella's, dem kalten, über argwöhnische Behutsamkeit, List und Schlauheit sich schwer und selten erhebenden Fernando für den bey Hofe sogenannten Abenteurer günstigere Gesinnung einzuflöſsen, blieben vergeblich. Als

aber Granada sich ergeben hatte, und die Freude des Sieges den König einige Augenblicke über seine kleinliche Sinnesart empor schwang, da traten Quintanella und Santangel vor die Königinn, bescheidene Verwunderung äufsernd, wie sie, die grofsherzige Beförderinn aller edeln und kühnen Bestrebungen des menschlichen Geistes, sich enthalten könnte, den herrlichsten Entwurf, den je ein Monarch vernahm, zu unterstützen. Eine einfache Schilderung des verkannten Mannes, die sanfte Berührung aller Saiten des weiblichen Gemüthes, und die Kunde von Colón's, nach achtjähriger fruchtloser Hoffnung so eben angetretener Abreise nach England, that entscheidende Wirkung. Colón wurde eiligst zurük berufen, Isabella entschlofs sich, ohne Mitwirkung des Königs zu handeln. Es fehlte ihr an Geld, Santangel sollte ihre Juwelen verpfänden; doch dieser überhob sie der Sorge, und erboth sich, die zur Unternehmung benöthigte Summe ohne irgend ein Pfand ihr vorzuschiefsen.

Colón erschien in Santa Fe, Isabella's huldvolles Lächeln versicherte ihn der Erfüllung seiner heifsesten Wünsche. Der Vertrag ward leicht und geschwind nach den von ihm aufgestellten Bedingungen geschlossen und unterzeichnet, doch mit Fernando's ausdrücklicher Verwarnung, dafs er, als König von Aragon, jedem Antheile dabey entsage. Kraft des Vertrages war Colón Gran-Almirante in allen Meeren, und zugleich Virréy auf

den Inseln und festen Ländern, welche er entdecken würde. Ihm und seinen Erben war der zehnte Theil des reinen Gewinnstes von den Producten und dem Handel der entdeckten Länder zugesichert. Streitigkeiten in Handelssachen sollten lediglich von ihm oder von Richtern, die er ernennen würde, entschieden werden. Er trug den achten Theil der Kosten, welche die Ausrüstung des Seezuges forderte, wogegen er auch zu dem achten Theile des Gewinnstes berechtiget wurde.

Das ihm übergebene Geschwader bestand aus drey kleinen Schiffen, mehr zu kurzen Küstenfahrten als zu langer Reise auf hoher unbekannter See gebaut. Neunzig Mann, gröfsten Theils Matrosen, standen unter seinen Befehlen. Einige Herren von Isabella's Hofstaate waren ihm zu Begleitern angewiesen, und eine kleine Anzahl Abenteurer wollten seinem Glücke folgen und es mit ihm theilen. Der Tag vor der Abreise ward in dem Kloster Rabidá, von ihm dem edelsten Bedürfnisse seines Gemüthes, der Andacht; von den Übrigen dem Mitmachen kirchlicher Gebräuche gewidmet; und diese Verschiedenheit zwischen ihm und den Seinigen offenbarte sich auch bey jeder Veranlassung auf der gewagten Fahrt.

J. C. 1492. Nach Tages Anbruch ging er an Bort, begleitet von einer grofsen Menge Volkes, das einen glücklichen Ausgang der Reise mehr wünschte als hoffte. Sie dauerte siebzig Tage. Mit Stürmen und andern Gefahr drohenden Naturer-

scheinungen hatte er nicht zu kämpfen; aber desto mehr mit der gemeinen Natur der gott- und geistlosen Menschen, die ihn umgaben. Das Zerbrechen eines Steuerruders am zweyten Tage der Fahrt, und die Abweichung der Magnetnadel waren diesen untrügliche Vorbothen des Unglückes; ihr Muth, weder durch Erfahrung, noch durch Einsichten, am wenigsten aber durch kindliches Vertrauen auf Gott, oder durch religiöse Ergebung in die Nothwendigkeit unterstützt, erstarb; Furcht, Angst und Entsetzen ergriff sie; Klagen, Flüche, Verwünschungen traten an die Stelle angewöhnter Gebethsformeln; sie brachen drohender aus, als die schlechte Bauart und die Baufälligkeit der Schiffe sich merklicher zeigte, als das dichte Seekraut den Lauf der Fahrzeuge erschwerte, als die Unwissenden gefährliche Klippen damit bedeckt wähnten, als sie, von allen willkürlich angenommenen Anzeigen eines nicht weit mehr entfernten Landes sich getäuscht sahen. Unzufriedenheit und Ueberdrufs ging in Wuth und Verzweiflung über; diese gebar Anschläge des Aufruhrs, in welchen der Gran-Almirante über Bort geworfen werden sollte. Da bewährte sich wieder die alte Wahrheit, dafs Gottseligkeit, oder was Eines und dasselbe ist, kräftiges Leben in der Idee, überall und zu Allem nütze. Von diesem Leben innigst durchdrungen, verlor Colón nicht einen Augenblick Ruhe, Heiterkeit, Besonnenheit und Macht über die Umstände; es hatte ihn zum kühnsten und erfahrensten See-

mann seiner Zeit erhoben; es hatte ihm die Gewifsheit, das Verdienst und die Glorie der Entdeckung einer neuen Welt, welche der alten neuen Anstofs, neue Kraft, neue Richtung, neue Bedürfnisse, neues Glück und neues Unheil, das ist, neuen Schwung zu ihrer höhern Bildung ertheilen würde, verbürget; es hatte ihn jetzt auch auf dem nur Tod und Verderben drohenden Elemente zum weisen, allgewaltigen Beherrscher eines tobenden und rasenden Schiffsvolkes gemacht. Als die Empörung wider ihn am heftigsten wüthete, sprach er mit göttlicher Zuversicht: „nach drey Tagen sehet ihr Land und Gold"; und es ward Ruhe, als hätte sie der Weltgeist gebothen. Am dritten Morgen landete Colón an einer der Lucayischen Inseln, welche er San Salvadór nannte, und sein Pöbel sah Goldbleche als Zierrath auf den Nasen der Einwohner. Auf seine Frage woher dieses Metall käme, zeigten ihm die Insulaner südwärts; und von sieben derselben begleitet richtete er unverzüglich seinen Lauf dahin. Dort entdeckte er die Insel Cuba, weiter hin Hayti; (Hispaniola, San Domingo) überall sammelte er aufser dem Golde die Erzeugnisse des Landes, welche die Naturkunde erweitern und Gegenstand des Handels werden konnten. Reichlich damit beladen, kehrte er nach Spanien zurück. Mit treuherziger Freude wurde er von
J. C. 1493. Isabella, mit steifen Ehrenbezeigungen von
15. März. Fernando empfangen. Bey dem Anblicke des edeln Goldes, der bunten Vögel, und der, nach

ihrer Art grotesk geschmückten Menschen aus der neuen Welt, vergafsen König und Höflinge, dafs sie den jetzt so hoch gefeyerten Mann noch vor neun Monathen als träumenden Thoren behandelt hatten. Die Fertigkeit zu vergessen, hat oft den Grofsen der Erde Reue und Schamröthe erspart, so gar der Wurm des Gewissens kann von dieser glücklichen Vergessenheit getödtet erscheinen.

Immer war die fürstliche Habsucht in Fernando mächtiger, als die gemeine Behutsamkeit. Ein Geschwader von achtzehn Schiffen ward auf seinen Befehl ausgerüstet, und dem Gran-Almirante zu einer zweyten Fahrt übergeben. Funfzehn hundert Spanier, unter diesen viele Edelleute, die in ansehnlichen Ämtern gedient hatten, gingen mit an Bort. Die meisten waren bestimmt, in dem neu entdeckten Lande zu bleiben und Spanische Colonien zu gründen, Zu gleicher Zeit bewarben sich die Königinn und der König am päpstlichen Hofe um Verleihung eines bestimmten Rechtes zu dem Besitze der bereits gemachten und der künftigen Eroberungen in der neuen Welt. Alexander der VI, ein Spanier, berüchtigt durch grofse Talente und ungeheure Laster, willigte in ihr Verlangen auf abenteuerliche Weise. Um dem Könige Portugal's nicht zu nahe zu treten, geboth er, von einem Pole zu dem andern hundert Seemeilen weit westwärts von den Azorischen Inseln eine Linie anzunehmen, und sie als Gränze zwischen beyden Königreichen zu erkennen. Alles was die-

ser Linie ostwärts läge, sollte den Portugiesen, was hinter derselben gegen Westen sich erstreckte, den Spaniern angehören. Das königliche Ansuchen und die päpstliche Schenkung sprach die Ausbreitung des kirchlichen Glaubens und Verherrlichung des Nahmen Jesu als vorzüglichsten Bewegungsgrund aus; denn nur gemeine Leute bezeigten damahls noch einigen Muth, die wahren Triebfedern ihrer Handlungen sich einander zu gestehen. Der Schein des Vorwandes mufste erhalten werden, eine Anzahl Mönche verschiedener Orden ging mit zu Schiffe.

Unterdessen war die auf Hispaniola zurück gelassene Besatzung von den Insulanern ermordet worden; bey seiner Ankunft vernahm Colón die Geschichte ihrer Gewalt- und Frevelthaten, welche das Verfahren der Eingebornen vor ihm völlig rechtfertigte. Um ähnliche Ereignisse für die Zukunft zu verhüthen, liefs er die Stadt Isabella erbauen. Dabey sollten seine Gefährten Hand anlegen, Ländereyen urbar machen, das Eigenthum der Insulaner in Ehren halten und einer strengen Kriegszucht sich unterwerfen. Diefs alles stand mit ihren Hoffnungen und Erwartungen in Widerstreit. Colón hatte stets gegen Meuterey und Verschwörungen zu kämpfen. Er war auf neue Entdeckungen ausgelaufen, und hatte von Jamaika Besitz genommen,
I. C. 1494. als er bey seiner Ankunft auf Hispaniola seine Spanier in Aufruhr und die Eingebornen zu deren Aufreibung in Waffen fand. Seine Geistesmacht

besänftigte diese, und scheuchte jene in die Schranken der Ordnung zurück. Während er aber durch einige Monathe mit der Einrichtung eines ordentlichen Ganges der Dinge auf der Insel sich beschäftigte, wurde er von seinen Feinden bey Hofe auf das schändlichste angeklagt und verleumdet. Fernando sandte seinen Kammerjunker Aguado nach Hispaniola, um die Verwaltung und das Verfahren des großen Colón zu untersuchen. Da stand der Weise vor dem Richterstuhle des Thoren, die Nichtigkeit des Höflings, der Gediegenheit eines kräftigen Menschen gegen über. Aguado's niedrige Ränke konnten den Verfolgten in keine Schuld verwickeln; dessen ungeachtet verboth der Kammerjunker mit frecher Anmaßung dem Gran-Almirante, über die Angelegenheiten der Insel irgend etwas ohne seine Bewilligung zu verfügen. Colón verschmähete diese entehrende Unterordnung, schiffte sich nach Spanien ein, um sich persönlich vor Isabella und Fernando zu rechtfertigen.

Mit dem hohen Selbstgefühl des Mannes, der sich nicht nur seiner Unschuld sondern auch der Leistung wichtiger Dienste bewußt war, erschien Colón bey Hofe; das Gold, die Perlen, die Baumwolle und andere kostbare Güter, welche er mitgebracht hatte, machten mehr als der standhaft durchgeführte große Charakter des Mannes seine Unschuld dem Könige einleuchtend. Eine ansehnliche Flotte zu wichtigern Unternehmungen ward

ihm versprochen, aber nicht ausgerüstet, weil Höflinge und an deren Spitze der Feind aller Geistesgröfse, Fonseca, Bischof von Badajoz, Minister der jetzt so genannten Westindischen Ange-
J. C. 1498. legenheiten, es hintertrieben. Doch endlich erlangte er ein Geschwader von sechs Fahrzeugen mittlerer Gröfse, und für eine lange oder gefährliche Seefahrt ziemlich schlecht versehen. Am acht und zwanzigsten Tage der Fahrt entdeckte er unweit der Mündung des Oronokostromes die Insel, von ihm Trinidad, genannt. Das Schwellen und Wallen der Wogen, bewirkt durch die ungeheure Menge Wassers, welche der Flufs mit Ungestüm in das Weltmeer wälzt, leitete den aufmerksamen Seefahrer auf die Entdeckung der Terra Firma; er steuerte westwärts längs der Küste des Landes hin, welches jetzt unter dem Nahmen Paria und Cumana bekannt ist, er landete an verschiedenen Plätzen, trieb Verkehr mit den Einwohnern, die ihm an Muth und Entwickelung des Verstandes die Eingebornen der Inseln zu übertreffen schienen; und tauschte für werthlosen Europäischen Tand eine Menge Goldes und kostbarer Perlen ein. Von der Anmuth und Fruchtbarheit der Gegenden begeistert, hätte er gern seine Forschungen verfolget; allein der baufällige Zustand seiner Schiffe, seine Kränklichkeit, Mangel an Lebensmitteln, und die Unzufriedenheit seines Schiffsvolkes nöthigten ihn, seinen Lauf gegen Hispaniola zu richten. Bey seiner Ankunft daselbst, fand er die Spanier wider seinen

Bruder

Bruder Bartolomeo, den er als Adelantado und ersten Gründer der Stadt San Domingo zurück gelassen hatte, in Aufruhr. Colón zog weislich den Weg der Unterhandlung mit den Rebellen gewaltsamen Mitteln vor, und stellte die Ruhe wieder her; aber die Erhaltung derselben machte seine Gegenwart nothwendig, er mufste seinen Vorsatz auf neue Entdeckungen auszulaufen, aufschieben, und liefs einige seiner Schiffe abgehen, das Tagebuch seiner Reise, die Beschreibung der unentdeckten Länder, die Karte von der Küste der Terra Firma, und zugleich einen umständlichen Bericht von dem Aufruhr der Spanier, dessen wiederhohlte Ausbrüche nur durch die von ihm vorgeschlagenen Mafsregeln verhindert werden könnten, nach Spanien zu überbringen. Das letztere fürchtend, versäumten die Aufrührer nicht, mit eben diesen Schiffen eine Rechtfertigung ihres Betragens und ihre Beschwerden über den Almirante an den König zu senden. Fernando glaubte den Aufrührern, und verhängte über Colón die unwürdigste Behandlung; denn die Schätze, welche ihm bis jetzt aus der neuen Welt zugeflossen waren, standen tief unter seinen grofsen Erwartungen; und der Ruhm, eine in Europa's Zustand und Cultur tief eingreifende Entdeckung unterstützt zu haben, hatte für seine kalte, eigennützige Seele keinen Reiz.

Francesco de Bovadilla, Ritter des Calatrava-Ordens, wurde nach Hispaniola gesandt mit

der Vollmacht, Colón's Verwaltung strenge zu untersuchen, bey erwiesener Schuld ihn abzusetzen, und die Regierung der Insel selber zu übernehmen. Der Vortheil des Richters war hiermit von dem Könige an die Verdammung des Beklagten gebunden; so unbesonnen konnte Fernando handeln, wo es nicht etwa um die Ueberlistung eines benachbarten Fürsten, oder um den Raub eines Reiches zu thun war. Gleich bey seiner Ankunft liefs Bovadilla den Almirante ungehört gefangen nehmen, in Ketten legen, und nach Spanien führen. Der Schiffscapitain war für den König mit einem langen Verzeichnisse der eingesammelten Klagen und Beschuldigungen der Spanier wider Colón versehen. Der Ruf dieses schändlichen Verfahrens war voraus geeilet. Isabella gerieth in Entsetzen, den König überfiel sogar eine Anwandlung von Furcht vor der öffentlichen Meinung Europa's, als beyde vernahmen, dafs der edle, uneigennützige, grofsherzige Entdecker der neuen Welt in Ketten und Banden geschmiedet angekommen sey. Unverzüglich erging der Befehl, ihn in Freyheit zu setzen; er ward an Hof geladen, von Isabella mit inniger Theilnahme und ungeheuchelter Ehrerbiethung, von Fernando mit abgemessener Höflichkeit empfangen. Colón rechtfertigte sein Betragen in einer ruhigen, freymüthigen Rede durch die überzeugendsten Beweise seiner Rechtschaffenheit und durch eben so deutliche Proben von der Bosheit seiner Feinde. Die Königinn

ward, Fernando stellte sich überzeugt; mit sehr ungleicher Gesinnung versprachen ihm beyde Vertrauen und Schutz für die Zukunft. Bovadilla wurde sogleich seiner geraubten Gewalt entsetzt und zurück berufen; aber Colón erhielt die ihm, kraft des Vertrages, gebührende Würde des Virrey's und die Gerichtsbarkeit in den von ihm entdeckten Ländern nie wieder. Nicolas de Ovando, Ritter des Ordens von Alcantara, dem Könige als Colón's Feind bekannt, ward Statthalter von Hispaniola.

Hätte der groſse Mann sich nur als den Diener eines Königes betrachtet, er würde sich jetzt zurück gezogen, oder einen seiner Aufopferungen würdigern, als Fernando, gesucht haben; allein sein Leben und sein Dienst war der Welt, nicht dem Herrn eines beschränkten Reiches; der Idee, nicht der Ehrsucht oder dem Eigennutze geheiligt. Darum sah er auch ohne Gram und Neid auf die mächtige, mit zwey tausend fünf hundert Spaniern, gröſsten Theils berüchtigten Verschwendern und begnadigten Verbrechern, bemannte Flotte von zwey und dreyſsig Schiffen hin, mit welcher Ovando nach Hispaniola absegelte. Unbedingt erboth er sich bald darauf zu einer neuen Fahrt, nicht mehr zweifelnd, daſs jenseits der Terra Firma eine See bis nach Ost-Indien sich erstreckte, und den kürzesten Weg dahin öffnete. So bedeutende Vortheile diese Reise auch versprach, so konnte Colón doch nur vier kleine Barken, wovon die gröſste nicht über siebzig Tonnen führte, dazu er-

J. C. 1502. halten. Gewohnt, Gefahren Trotz zu biethen und jeder Verlegenheit durch seines Geistes Herrschaft zu entrinnen, ging er an Bort, und steuerte gerade der Terra Firma zu. In dieser Richtung entdeckte er die Insel Guanaia, die Erdenge Darien und die ganze Küste des festen Landes von dem Cap Gracias a Dios bis an einen Hafen, den er seiner Anmuth und Sicherheit wegen Porto bello nannte. Jetzt ging eines seiner Schiffe zu Grunde, ein anderes, zum Dienste unbrauchbar, mufste er verlassen; er richtete seinen Lauf gegen Hispaniola, ein gewaltiger Sturm schlug ihn von Cuba's Küste weg, unter mancherley Gefahren erreichte er Jamaica. Zwey seiner Freunde segelten nach Hispaniola, um von dem Statthalter Ovando festere Fahrzeuge zu erbitten; sie wurden ihnen abgeschlagen. Sein Schiffsvolk, des mühseligen Dienstes überdrüssig, empörte sich wider ihn, die Insulaner verweigerten ihm und den Seinigen Lebensmittel, diefs war seiner Leiden gröfstes, die Gewandtheit seines Geistes
J. C. 1504. rettete ihn. Der nahe Eintritt einer totalen Mondfinsternifs war ihm bekannt; am Tage vorher versammelte er die vornehmsten Einwohner der Insel, drohete ihnen mit schrecklichen Strafen des grofsen Geistes, der im Himmel wohnet, die Welt regieret und die Spanier, seine Lieblinge, beschützet. Als Vorbedeutung des über sie verhängten Strafgerichtes zeigte er ihnen die Stunde der nächsten Nacht an, in welcher ihnen der Mond allmählich sein Licht entziehen würde. Als die Verfinsterung begann, eil-

ten sie voll banger Angst mit grofsem Vorrathe von Lebensmitteln zu Colón, flehend und bittend, er möchte die Strafe von ihnen abwenden, wofür sie ihn und die Seinigen nimmermehr Noth empfinden lassen würden.

Auf seiner gefahrvollen Rückfahrt erhielt er in dem Hafen San Lucar die traurige Kunde von dem Tode Isabella's, seiner einzigen Beschützerinn. Von Allem, was ihm durch den ersten Vertrag war versichert worden, erfüllte Fernando nichts, die Bedingungen desselben erklärte er für ausschweifend und unvorsichtig, und die Bitten des Betrogenen erwiederte er nur mit glatten Worten. Ovando, der mit den Indianern als Tyrann verfuhr, hatte ihn schon mehrmahls mit Rückfrachten reich an Gold, Perlen und andern kostbaren Gütern erfreuet; was dieser that, hätte auch Colón thun sollen, dann wäre er der Mann nach Fernando's Herzen geworden. Von Mühseligkeiten und Drang- J.C. 1506.
salen entkräftet und erschöpft, endigte Colón, neun und funfzig Jahr alt, zu Valladolid seine grofse Lebensfahrt. Sinnige Spanier wallfahrten zu seinem Grabmahle, und beweinen daselbst sein Verdienst, dessen schlechte Benutzung den Untergang ihres Vaterlandes bereitet, dessen blendender Gewinn, durch unmenschliche Grausamkeit erworben, ihr Volk einer langwierigen Rache der Nemesis überliefert hat.

Schon unter Ovando's Verwaltung begann eine blutgierige Barbarey zu wüthen; auf Hispa-

niola und Cuba wurden die Indianer gänzlich ausgerottet. Die Spanische Trägheit offenbarte sich selbst bey dem gräſslichen Geschäfte des Mordens, sie fand es bequemer, die unglücklichen Opfer ihrer Habsucht von Hunden zerfleischen zu lassen. Gnade widerfuhr nur denen, welche sich willig bewiesen, unter den schweren, ungewohnten Arbeiten des Bergbaues, bey schlechter Nahrung und häufigen Schlägen, eines langsamen Todes zu sterben. Auf diese Weise war es freylich leicht, jährlich Gold, für sechs Mahl hundert tausend Thaler an Werth, zu liefern. Der Glanz desselben lockte eine Menge Abenteurer, in der neuen Welt das Glück zu suchen, welches die alte ihnen nicht gewähren wollte. Die Hülflosern begaben sich in die Colonie auf Hispaniola, sie war gröſsten Theils von Missethätern, die das Leben verwirkt hatten, und von Verbrechern, welche zu den Galeeren verdammt waren, gegründet worden, und die neuen Ankömmlinge wurden in kurzer Zeit diesen Stiftern ähnlich. Andere fanden in Spanien Credit und Unterstüzung, rüsteten Schiffe aus, folgten pünctlich Colón's Wegen, bereicherten sich durch Tauschhandel, und entdeckten nichts Neues. Eine solche Fahrt machten A l f o n s o d e O j e d a und der Florentiner, A m e r i g o V e s p u c c i. Des letztern dreiste, auf die Erbärmlichkeit der Menschen gut berechnete Prahlereyen erwarben dem neu entdeckten Welttheile den Nahmen A m e r i k a, und raubten die Ehre, die dem bescheidenern C o l ó n allein gebührte.

Juan Ponce de Leon unterwarf dem Könige J. C. 1508.
von Spanien die Insel Porto Rico; die Eingebornen wurden zu Sclaven und durch grausame Behandlung, durch Mühseligkeiten und Leiden eben so schnell als ihre Nachbarn in Hispaniola aufgerieben. Die unbesonnene Ausrottung derselben machte es endlich den Spanischen Ansiedlern unmöglich, ihre Unternehmungen mit gleichem Nachdrucke und Ertrage fortzusetzen, und nöthigte sie, auszulaufen auf Niederlassungen in Gegenden, deren Volk durch die Tyranney der Spanier noch nicht aufgerieben war. So zog **Diego Velasquez** zu völliger Unterjochung der Insel Cuba aus. Der Sieg über nack- J. C. 1511.
te, furchtsame, der Waffen und des Kampfes nicht gewohnte Insulaner ward leicht erfochten; die Unterwerfung der grofsen und fruchtbaren Insel kostete dem **Velasquez** nicht Einen Mann. Kräftigern Widerstand erfuhr **Ponce de Leon** bey der Entdeckung des Landes, welches den Nahmen **Florida** von ihm erhielt: überall, wo er landen wollte, mufste er sich die Bewilligung der muthigen und kriegerischen Eingebornen durch Geschenke und freundliches Betragen erwerben, mit hinlänglicher Macht zur Eroberung war er nicht versehen.

Die wichtigste Entdeckung in diesem Zeitraume machte **Balboa**, Statthalter der kleinen Colonie Santa Maria in Darien. Ein heftiger Streit der Spanier bey Austheilung des erbeuteten Goldes lockte einen jungen Caciquen als Zuschauer herbey. Mit Verachtung sagte er: „sechs Sonnen weit von hier

„ist ein anderes Weltmeer, und an seinen Wogen „liegt das Land, wo das Metall, eurer Begierde Ge- „genstand, so gemein und häufig ist, daſs es zu „den schlechtesten Werkzeugen und Gefäſsen ver- „braucht wird." Dieſs war die erste Kunde, welche die Spanier von dem Südmeere und von dem goldreichen Peru erhielten, ein gewaltiger Sporn für Balboa, den Weg dahin zu entdecken. Für leicht- und schnellfüſsige Wilde mochte wohl der Zug über die Landenge von Darien nicht mehr als eine Reise von sechs Tagen fordern; Balboa brauchte mit seinen hundert und neunzig Spaniern, von tausend Indianern begleitet, fünf und zwanzig Tage bis an den Felsen, von dessen Gipfel sich die weite Aussicht über das groſse Südmeer eröffnete.
J. C. 1513. Er eilte an den Strand hinab, ging mit Schwert und Schild bis über die Mitte des Leibes in die Wogen hinein, nahm dieses Weltmeer im Nahmen des Königs, seines Herrn, in Besitz, und schwor, gegen alle seine Feinde mit diesen Waffen es zu behaupten. Er besuchte die am Strande wohnenden reichen Caciquen, und kehrte nach einer Abwesenheit von vier Monathen nach Santa Maria zurück, mit gröſserem Ruhme und Reichthume, als die Spanier auf irgend einer Fahrt in der neuen Welt bisher geraubt oder erhandelt hatten. Das Goldland und auch der Weg nach Ost-Indien war hiermit gefunden; Balboa's umständlicher Bericht an den König erweckte in Spanien gröſsere Freude und kühnere Hoffnungen, als Colón's erste Entdeckungen. Balboa

verlangte eine Verstärkung von tausend Mann, um die Eroberung des mit Gold gesegneten Landes wagen zu können; allein es war in Fernando's Charakter ein hervorstechender, in alle seine Handlungen einwirkender Zug, daſs er niemanden weniger, als dem rechtschaffenen Manne trauete. Anstatt die Ausführung und Vollendung der groſsen Sache dem Balboa zu überlassen, ernannte er den J.C. 1514. unerfahrnen, neidischen, eifersüchtigen Pedrarias Davila zum Statthalter von Darien. Von diesem ward Balbao auf alle mögliche Weise gekränkt und gemiſshandelt, für die wichtige Unternehmung geschah nichts, anstatt angenehmer Berichte von glücklichen Erfolgen, wurde der an Körper jetzt schon sehr kranke, an Geist nie gesunde König mit Klagen von beyden Parteyen bestürmt; und die Peruaner, ihr Unglück nicht von fern noch ahnend, genossen ihrer Ruhe bis nach Fernando's Tode.

Durch drey und zwanzig Jahre also war der meisten Spanier Aufmerksamkeit mehr mit den Aussichten in die neue Welt, als mit ihrer Verfassung in der alten beschäftiget, und mehr gespannt auf die von dorther zu erwartenden Güter, als auf des Königs geheime Künste, womit er ihr edelstes einheimisches Gut, ihre Rechte und Freyheiten zu vernichten sich bestrebte. Ehemahls verabscheuete, dann nach den Colonien verwiesene Verbrecher kehrten mit Schätzen beladen in das Mutterland zurück, gelangten zu Ehren und Ansehen, und wurden in den Händen des Despoten die brauchbarsten

Werkzeuge zur Verwandelung der Nationalität in Sclaverey. Eben diese verworfenen Emporkömmlinge zeigten in ihrem neuen Glanze verarmten Verschwendern, darbenden Müfsiggängern, unersättlichen Reichen, unruhigen Schwindlern und mifsvergnügten Schwärmern kurze, sichere und bequeme Wege, zu aufserordentlichem Glücke zu gelangen. Häufige Auswanderungen begannen Spaniens Entvölkerung. Nichts konnte einladender seyn, als arm an Vermögen jeder Art, doch reich an Hoffnung, und in verruchter Gesinnung zu Allem entschlossen, aus Spaniens Häfen auszulaufen, und in wenigen Jahren durch unmenschlich erprefsten Reichthum an Gold, Perlen und einigen Erfahrungen, zu Ansprüchen oder zu Anmafsungen berechtiget, zurück zu kehren. Der im Dunkeln schleichende Feind des Vaterlandes mochte unterdessen die Grundfeste desselben nach Belieben untergraben; wozu bedürfte der glückliche Besitzer des Goldes eines Vaterlandes? Es war doch weit ergötzlicher, einem armen Monarchen, welcher das Geld mehr als das Verdienst achtete, durch Pracht und Glanz zu imponiren, als wider einen König voll Ränke und List unter mancherley Gefahren zu kämpfen.

Arm war, und ärmer ward Fernando mit jeder Rückfracht aus Hispaniola. Wie ein leichtsinniger Lottospieler, der von dem gewissen Gewinne des grofsen Looses träumt, und in der zuversichtlichen Erwartung desselben seine wirkliche Barschaft

in freudigem Taumel verschwelget, so verfuhr jetzt Amerika's Herr in der Hoffnung mit den Einkünften Spaniens. Die von der sinnreichen Nothwendigkeit erfundenen und durch auffallende Erfahrungen bewährten Grundsätze einer bessern Finanzverwaltung wurden bald wieder aufgegeben. So oft ein Schiff aus jenen Inseln des Glückes an Spaniens Küsten landete, stieg der äufsere Glanz der gleichfalls nur äufsern Majestät höher, der Aufwand des Hofstaates ward verschwenderischer, die Angriffe des Despotismus auf die Nation wurden kuhner, die Bestechungen reichlicher, die Neigung sich auswärts zu vergröfsern unbesonnener, die Lust der Theilnahme an den Händeln benachbarter Fürsten kostspieliger; wie Kinder, des Geldgebrauches unkundig, mit wenigen Groschen sich im Stande glauben, einen ganzen Jahrmarkt auszukaufen; so wähnte Fernando mit Hülfe des Goldes aus Hispaniola nicht nur den Nationalsinn der Spanier, sondern ganz Europa seiner Oberherrlichkeit zu unterwerfen. Hispaniola's Besitz erweckte in ihm zuerst den verwegenen Gedanken, sich zum Oberhaupte einer Universal-Monarchie zu erheben. Der stolze Gedanke ward durch Peru's und Mexiko's Eroberung in seinen Nachfolgern kühner Wille; und indem die Spanier den Ausschweifungen desselben sich zum Dienste hingaben, gingen sie, jetzt noch Europa's hochberühmtes Volk, mit ihrer Freyheit, Macht und Wohlstand unter [2]).

[2]) Siehe Robertson's Geschichte von Amerika, über-

III.

Kirchenthum und Religiosität der Spanier in diesem Zeitraume.

Pelayo's Sieg über die Araber, welcher zu dem neuen Reiche der Spanier im Norden den Grund legte, eröffnete daselbst zugleich dem Kirchenthume die erfreulichsten Aussichten; denn stark war noch der Wunderglaube des dahin geflüchteten kirchlichen Volkes. Im heftigsten Kampfe vor der Höhle Covadonga wollten die Gothen gesehen haben, wie die himmlische Jungfrau, von vielen Heiligen umgeben, die Pfeile und Wurfspiefse der Araber auf diese mit tödtender Gewalt wieder zurück geworfen habe. Pelayo's fromme Nachfolger stifteten in den meisten Städten, welche sie den Arabern abgenommen hatten, Kathedral-Kirchen, beriefen die entflohenen Bischöfe zurück, oder setzten neue ein, und begüterten sie mit Ländereyen, wofür sie Lehenspflicht und Heerfolge forderten. Die Könige bedurften dieses Waffendienstes, um durch das heilig geachtete Ansehen des Priesterthums ihre rohen Krieger in Zucht und

setzt von J. F. Schiller. Leipzig, 1801. — Raynal, Histoire philosophique et politique des Établissemens etc. dans les deux Indes. Tom. III.

Ordnung zu erhalten; und die Bischöfe verweigerten denselben nicht, weil der Vorwand, die Feinde Christi aus Spanien wieder zu vertilgen, die Kriege heiligte. Eben dadurch aber bildete sich nun zwischen Kirche und Reich ein Verhältnifs, welches von dem ehemahligen unter Gothischer Herrschaft in mancherley Beziehungen verschieden war. Wie damahls, so traten zwar auch jetzt die Bischöfe und Äbte als Stand in die Reichsversammlungen ein, sobald die ständische Verfassung sich entwickelt hatte; aber sie waren von den Königen weit abhängiger als früher, und als der geringste Reichsbaron. Sie wurden nicht vom Clerus, nicht vom Volke erwählt, sondern von dem Könige ernannt, und ohne Dazwischenkunft einer Metropolitansynode, oder der päpstlichen Gewalt setzte er sie ab und zog sie zur Strafe, wenn sie sich gegen König, Volk oder Kirche vergangen hatten. So wurde Ataulphus, Bischof von Compostella, eines schändlichen Lasters wegen angeklagt, vor den Richterstuhl Ordoño's, des ersten Königs von Leon, gerufen; Gehör und Untersuchung ward nicht gestattet; ein wilder Stier sollte entweder den Schuldigen zerreifsen, oder den Unschuldigen unberührt lassen. Das letztere geschah, der König ehrte Gottes Wunder, bath den Bischof um Verzeihung und zog die Ankläger zur Strafe. Die Kirche zu Compostella, durch die vermeintliche Grabstätte des Apostels Jacob geheiligt, hatte selten heilige Bischöfe. Sisenand wurde gewaltsamer Volks-

J. C. 857. Span. Aera 895.

J. C. 962. Span. Aera 1000.

bedrückungen wegen von Sancho, Könige Leon's, seiner Würde entsetzt, und in eine Festung eingesperrt. Eben diefs widerfuhr seinem zweyten Nachfolger, Pelayo Velasquez, derselben Verbre-
J. C. 989. chen wegen, von dem Könige Bermudo dem II.
Span. Aera 1027. In jedem dieser Fälle wurde weder zur Absetzung des Schuldigen, noch zur Ernennung des neuen Bischofs, die Beystimmung des Clerus, des Volkes, oder des Papstes eingehohlt; die Könige handelten kraft ihrer oberherrlichen Gewalt, das Unrecht überall zu bestrafen, es möchte von den Dienern der Kirche oder von den Mächtigen des Reiches begangen worden seyn.

J. C. 898. Alfonso der Grofse, war der erste König der
Span. Aera 936. Spanier, welcher dort, wo er eigenmächtig handeln konnte, die Mitwirkung des Papstes nachsuchte, indem er von Joannes dem IX. die Erlaubnifs zur Einweihung der neu erbauten Kirche Sant-Jago, und zur Einsetzung eines Metropoliten daselbst verlangte. Die Unterordnung der siebzehn Bischöfe seines Landes unter ein kirchliches Oberhaupt im Reiche, schien ihm zur Wiederherstellung der kirchlichen Zucht und Ordnung unentbehrlich, und der Zeitgeist machte es nothwendig, diese Einrichtung von dem päpstlichen Stuhle ausgehen zu lassen. Von nun an wurde der Einflufs der päpstlichen Gewalt in Spanien immer merklicher, bald auch drückender. Joannes der X. bereitete daselbst das Legaten-Wesen mit vieler Klugheit vor. Janelius erschien vor dem Könige Ordoño

II. als frommer Wallfahrter zu dem Grabe des Apostels Jacob; nur neben bey war ihm von dem Papste die Untersuchung der Spanischen Kirchenbücher aufgetragen worden, weil nach mehrern in Rom eingegangenen Berichten einige Irrthümer gegen den Glauben darin enthalten seyn sollten. Der König begegnete dem Pilger als wirklichem Gesandten, und gestattete, daſs die Kirchenbücher zur Prüfung nach Rom geliefert werden dürften. Nichts Anstöſsiges ward dort darin gefunden, ohne Veränderung eines Wortes wurden sie zurück gesandt, ihre Heterodoxie war nur ein Deckmantel, unter welchem sich die päpstliche Obergewalt in Spanien anmeldete. J. C. 918. Span. Aera 956.

Des Joannes Nachfolger hielten es nicht für rathsam, die Fortschritte derselben zu übereilen; sie lieſsen die zwey Beyspiele ihrer Machthandlungen in einzelnen bestimmten Fällen wieder etwas in Vergessenheit gerathen, damit ein nach ihnen erscheinender kühnerer Geist um so sicherer ein ganzes System von Anmaſsungen darauf gründen konnte. Die Staatsklugheit des Priesterthums muſste und wird die Staatsklügeley der Laien so lange übervortheilen, als jene den Erfolg ihrer geheimen Maſsregeln mehr für Jahrhunderte, diese nur für den Augenblick, höchstens für Jahre, berechnete und berechnen wird. Alexander der II. verlangte noch immer nichts mehr, als Abschaffung des alten Mozarabischen Ritus und Annahme der Römischen Kirchengebräuche. Die geforderte Sache

schien so unbedeutend, die Gründe für seine For-
J. C. 1071. derung waren so einleuchtend, dafs Sancho I,
Span. Aera 1109. König von Aragon, nicht das geringste Bedenken
trug, dem Römischen Bischofe zu willfahren.
Zwey Jahre darauf hatte er schon so viel Gewalt ge-
J. C. 1073. wonnen, dafs seine Legaten in Spanien Synoden
Span. Aera 1111. versammeln, Bischöfe, welche der Simonie schul-
dig waren, absetzen, und an die Stelle derselben
andere erwählen lassen konnten. Sein Nachfolger
Gregorius VII. durfte kühn ein Mehreres wagen,
doch machte auch er den ersten Versuch nur mit
dem Antrage, dafs in Navarra und Castilla, wie
in Aragon, die Römischen Kirchengebräuche an-
genommen werden möchten. An Alfonso dem VI.
fand er einen bereitwilligen Beförderer seiner
Wünsche, und es schien ihm nicht mehr gefähr-
lich, mit wichtigern Forderungen Spaniens Könige
zu erschrecken. Mehr in der Absicht, seinen Nach-
folgern das Ziel, zu dem sie hinarbeiten sollten, zu
zeigen, als in der Hoffnung, es jetzt schon zu errei-
J. C. 1074. chen, gab er den Königen von Aragon, von Na-
Span. Aera 1112. varra, von Leon und von Castilla, zu vernehmen,
dafs vor dem Einfalle der Araber ganz Spanien von
dem apostolischen Stuhl abhängig gewesen sey;
dafs sie also sich als Lehnträger des Papstes betrach-
ten müfsten, und ohne seine Bewilligung in ihren
Eroberungen nicht weiter fortschreiten dürften,
oder sich zu einem jährlichen Lehnzins an Sanct Pe-
ters Nachfolger entschliefsen sollten. Seine Anma-
fsung ward zurück gewiesen; aber es war ihm ge-
nug,

nug, sie gemacht zu haben. Der ausgestreute Same brauchte Zeit zu keimen und Früchte zu bringen. Was ihm unter dem von ihm gewählten Titel nicht gelang, gewann er unter andern um so reichlicher. Er griff in die häuslichen Verhältnisse der Spanischen Könige ein, trennte ihre Ehen, machte dadurch die Thronfolge unsicher und von seinen Entscheidungen abhängig.

J. C. 1080. Span. Aera 1118.

Bischöfe wurden nun nicht mehr ausschliefsend von Königen ernannt; sie mufsten von Rom bestätiget werden. Machten sie sich der Verrätherey oder der Empörung schuldig, so entzog sie der Papst durch seine Legaten der königlichen Gerichtsbarkeit, sie mufsten nach dem Erkenntnisse bischöflicher Synoden bestraft werden. Die Einziehung der bischöflichen Einkünfte nach dem Tode des Bischofs ward den Königen verbothen. Die Zinsbarkeit der Spanischen Reiche, von Gregor's Nachfolgern mehrmahls in Anregung gebracht, verlor allmählich das Gehässige. Alfonso der I, König von Portugal, und Pedro der II, König von Aragon, glaubten sogar durch Entrichtung eines Tributes nach Rom sich auf dem Throne zu befestigen.

J. C. 1089. Span. Aera 1127.

J. C. 1137. u. 1204. Span. Aera 1175 und 1242.

Der Mifsbrauch der Gewalt, die Unwissenheit und die Laster der Fürsten hatten in einem Zeitraume von hundert und funfzig Jahren die päpstliche Obermacht über die Beherrscher der Welt gegründet; sie würde unter einer längern Reihe von Päpsten, wie Gregorius VII. und Innocentius III, zur unerschütterlichen Weltherrschaft

gestiegen seyn. So furchtbar den Königen die Bannflüche von Rom droheten, so wichtig wurden ihnen auch die Begünstigungen, welche sie von dort her erlangen konnten. Religiosität, Schwärmerey und Aberglaube hatten sich in Spanien, wie überall vereiniget, Kirchen und Klöster zu bereichern, während die kostspieligen Kriege wider die Araber den Reichthum der Könige und der Groſsen ganz erschöpften. Diese muſsten nun gehorchen, nachgeben, in wichtigen Fällen auf die Ausübung ihrer Rechte Verzicht leisten, wenn sie in ihren häuslichen Angelegenheiten, oder in kriegerischen Unternehmungen der Hülfe und des Bey-
J. C. 1206. Span. Aera 1244. standes der Päpste theilhaftig werden wollten. So gestattete Pedro, von Aragon, Capiteln, Klöstern, Kirchen und Ordensgemeinheiten die freye, von königlicher Mitwirkung unabhängige Wahl ihrer Vorsteher, um dadurch Trennung einer ihm lästigen Ehe von dem Papste zu erlangen; und Fernando III. von Castilla hatte es nur seiner Ergebenheit gegen den päpstlichen Stuhl zu verdanken, daſs ihm von Gregorius IX, als Hülfe zu den
J. C. 1236. Span. Aera 1274. heiligen Kriegen gegen die Araber, eine Besteuerung der Kirchengüter bewilliget wurde. Diese Begünstigung erhielten hernach öfters nicht nur die Spanischen Könige, sondern auch dem Papste treu ergebene Reichsbaronen, welche an diesen Kriegen Theil genommen hatten oder Theil nehmen wollten.

J. C. 1378-1447. Die vieljährige Spaltung in der Römischen Kirche gab den Königen Spaniens Gelegenheit, sich

eines Theils ihrer Rechte über das Kirchenwesen in ihren Reichen wieder zu bemächtigen, sie würden den völligen Besitz derselben errungen haben, hätten sie sich weniger beeifert, die Spaltung beyzulegen. Ihre Einwirkungen auf die Angelegenheiten der Concilien zu Pisa, Costnitz und Basel waren in den meisten Fällen mehr für die entferntern Vortheile des Papstthumes, als für die ihrigen entscheidend. Darum mufste auch hernach Fernando manchen harten Kampf bestehen mit den Päpsten, welche alte Anmafsungen erneuernd, Spanische Bisthümer und Pfründen, gegen den Willen des Königs und gegen die kirchliche Freyheit des Reiches, Ausländern verleihen wollten [1]) J. C. 1479.1482.

Die innere Verfassung des Spanischen Kirchenwesens bildete sich, wie überall, nach den falschen Decretalen des Isidorus Mercator, des Gratianischen Decretes und nach den päpstlichen Verordnungen, welche der heilige Spanier, Ramon de Peñafort, auf Befehl des Papstes Gregorius IX. gesammelt hatte. J. C. 1234. Span. Aera 1272.

Unter den Bischöfen Spaniens zeichneten sich von je her diejenigen als die gelehrtesten und würdigsten aus, welche aus dem contemplativen Leben des Mönchsstandes zur ersten kirchlichen Würde waren erhoben worden; daher fanden auch alle Reformationen dieses Standes, so wie neue Orden, die

[1]) Ferreras zu den angezeigten Jahren.

bereitwilligste Aufnahme. Schon die Synode zu
J. C. 1050. Coyanca (Valencia de Don Juan) verordnete, daſs alle
Span. Aera 1088. Äbte und Äbtissinnen in ihren Klöstern die Regel des
heiligen Benedictus annehmen sollten; und früher
noch war in Navarra die zu Clugny entstandene Refor-
J. C. 1025 Span. Aera 1063. mation des Benedictiner-Ordens in alle Klöster ein-
geführt worden, welchem Beyspiele hernach in den
übrigen Reichen Spaniens die Klöster folgten. Un-
J. C. 1135. Span. Aera 1173. ter Alfonso dem VII. wurde der Cistercienser-
Orden von dem heiligen Bernardus nach Castilla
verpflanzt, und sechs Jahre darauf erhielt der Orden
der Tempelritter in Aragon günstige Aufnahme.

Um eben diese Zeit strebte der romantische Sinn der Spanier, den Rittergeist mit kirchlicher Frömmigkeit zu vermählen. Zwey Herren aus Salamanca, Suero und Gomez, wollten auſser der Bekriegung der Ungläubigen mit dem gewöhnlichen Treiben weltlicher Geschäftigkeit nichts zu thun ha-
J. C. 1156. Span. Aera 1194. ben. Sie begaben sich in eine, dem heiligen Julia-
nus geweihete Einsiedeley, schlossen sie mit Festungswerken ein, und stifteten einen Ritterorden, der das kriegerische Leben mit den klösterlichen Übungen der Cistercienser-Regel verband. Ursprünglich führte derselbe den Nahmen Sant Julian de Pero; als aber in der Folge der Groſsmeister das Ordenshaus nach Alcantara verlegte, um der Gränze des Arabischen Gebiethes näher zu seyn, wurde das Institut der Orden von Alcantara genannt. Alfonso VIII, König von Castilla und Leon, belehnte ihn

mit allen Festungen und Städten, welche die Ordensritter den Arabern entreifsen würden.

Unter Sancho dem IV. hatten die Araber an Castilla's Gränzen so glückliche Fortschritte gemacht, dafs der König öffentlich bekannt machen liefs, er wolle Calatrava mit dem dazu gehörigen Gebiethe denjenigen überlassen, welche sich getraueten, es gegen die Feinde zu vertheidigen. Es fand sich niemand dazu, als Ramon, Abt des Cistercienser-Klosters zu Fitero.' Sancho vertraute der allgemein bekannten Geistesmacht und Heiligkeit des Abtes und rechnete mit Zuversicht auf den glücklichen Erfolg seiner Unternehmung. Ramon's begeisternde Beredtsamkeit hatte in kurzer Zeit ein Heer von mehr als zwanzig tausend Mann zusammen getrieben. Mit einer Anzahl Mönche seines Klosters führte er es nach Calatrava, und bereitete es durch anhaltende Kriegesübungen zur kunstgemäfsen Vertheidigung des Platzes. Wissend, dafs Religiosität die Quelle unüberwindlicher Tapferkeit sey, legte er den Grund zu dem zweyten Spanischen Ritterorden, in welchen er die Würdigsten seiner Mannschaft aufnahm, und sie die Cistercienser-Regel, nach den Bedürfnissen und Forderungen des kriegerischen Lebens eingerichtet, annehmen liefs. Die Stadt Calatrava gab dem Orden den Nahmen.

J. C. 1158 Span. Aera 1196.

Fünf Jahre hernach verbanden sich in dem Königreiche Leon einige Männer, nach ihrer Herkunft von hohem Adel, nach ihrem Gewerbe gewaltige

J. C. 1161. Span. Aera 1199.

Strafsenräuber, zu einer anständigern Lebensweise. Sie wollten von nun an sich der Vertheidigung der Schwachen gegen die Ungläubigen, und der frommen Pilger nach Sant Jago gegen die Strafsenräuber widmen; beyde hatten bey den beständigen Fehdschaften der Könige und der Grofsen unter einander besondere Beschützer nöthig. Die Verbindung forderte einen Ordensmeister und eine Regel, zu jenem wählten sie ihren ehemahligen Anführer Pedro Fernandez, und dieser bewog sie, der angeblichen Regel des heiligen Augustinus, nach Erfordernifs des Kriegsstandes verändert, sich zu unterwerfen; das Ordenszeichen war ein blutfarbiges Schwert in Form eines Kreuzes, der Patron des Ordens der Apostel Jacob. Rühmliche Thaten erwarben den Rittern von Sant Jago bald die öffentliche Achtung und zahlreichen Anhang, Fernando der II. und seine Nachfolger befestigten die Verbindung durch reichliche Schenkungen.

Als sich der weltliche Clerus bis zu dem eilften Jahrhunderte durch Unwissenheit, Weltsinn, Schwelgerey, Ausschweifungen und Laster allgemein und überall verächtlich gemacht hatte, und jetzt schon alle Kirchensatzungen und Verordnungen der Provincialsynoden zu schwach waren, die begüterten Klöster und Abteyen gegen die Räubereyen und Erpressungen der Bischöfe zu schützen, blieb zur Erhaltung der einzigen Wohnplätze der Gottseligkeit und Gelehrsamkeit kein Mittel mehr

übrig, als dafs die Päpste sie in kräftigern Schutz nahmen und in ihren klösterlichen Angelegenheiten von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe frey sprachen. In Spanien begannen diese Exemtionen mit dem Kloster Sahagun, welches sogar auf Verlangen des Königs Alfonso der Gerichtsbarkeit des Bischofs von Leon entzogen und unmittelbar dem päpstlichen Stuhle unterworfen wurde. Daraus folgte aber, J. C. 1085.
dafs auch die würdigern Bischöfe sich um den öf- Span. Aera 1121.
fentlichen Lebenswandel der Mönche, um ihre priesterlichen Amtsverrichtungen, ja selbst um die Erbauung neuer Klöster und die Stiftung neuer Orden wenig mehr bekümmerten; und so verdarb das Mittel, welches die äufsere Existenz der Klöster sichern sollte, allmählich die Brauchbarkeit ihrer Bewohner. Klöster und Ordensreformationen vermehrten sich in zwey Jahrhunderten so übermäfsig, dafs Innocentius III. sich genöthigt sah, in dem allgemeinen Concilio im Lateran die Stiftung neuer Orden zu verbiethen und jedes neu errichtete Kloster zu dem Bekenntnisse einer, von den bereits bestätigten Ordensregeln anzuhalten. Allein schon seine Nachfolger Honorius III. und Gregorius IX. wurden nothgedrungen, die neuen Bettelorden der Heiligen, Dominicus, Franciscus und Petrus Nolascus zu bestätigen, weil die ältern Reformationen, von Clugny, von Cisteaux, von Monte oliveto und von Vallumbrosa wieder ganz ausgeartet, Bischöfe und Weltpriester in der Achtung der Laien noch tiefer gesunken waren,

und die Gläubigen neuer Beyspiele der evangelischen Armuth, Enthaltsamkeit, Selbstverläugnung und Gottseligkeit bedurften.

Die Stifter dieser Orden waren kraftvolle, rechtschaffene, sittlich strenge, kirchlich fromme Männer; Betrieger nur in der Ansicht der Verruchten, welche überall Betrug sahen, weil sie selbst voll Truges waren; Schwärmer nur für thierische Menschen, welche in ihrer geistigen Nichtigkeit nicht begreifen konnten, was des Geistes war. Sie standen mit ihrem Gemüthe voll Erleuchtung und Salbung erhaben über die kleinliche Rechenkunst gemeiner Weltklugheit; mit gleicher Stärke lebte die Idee in ihnen und sie in ihr, und so bedurften sie weder der Stütze weltlichen Ansehens, noch des Prunkes spitzfündiger Schulgelehrsamkeit, um ihren festen Willen durchzusetzen und für Jahrhunderte ihr Werk zu gründen; die Machtfülle ihres idealischen Sinnes und ihrer religiösen Virtuosität geboth ihrer Welt und ihrer Zeit. Was sie wollten, mufsten sie für ihre Zeitgenossen wollen; dafs sie die Ahnungen, Wünsche und Bedürfnisse derselben richtig und vollständig aufgefafst hatten, beweisen die schnelle Verbreitung, die lange Dauer und die merkwürdigen Folgen ihrer Stiftungen. Ihre Orden sind nicht mehr für unsere Zeit; aber von eben diesen Männern heute gestiftet, würden sie durch die Geistesmacht derselben, nach Zweck, Richtung und Form, unsern Zeiten nicht minder angemessen seyn, als sie es den ihrigen waren, da

hingegen in unsern Tagen noch kein groſser Mann, jenen Stiftern vergleichbar, irgend eine Institution aufgestellt hat, welche die Gewiſsheit einer sechshundertjährigen Dauer in sich enthielte. Nicht schwer ist die Entscheidung, ob die Orden der Heiligen, Dominicus und Franciscus, dem wissenschaftlichen und kirchlichen Leben des Geistes mehr genützt oder mehr geschadet haben; die Wagschale der Gerechtigkeit muſs sich für das erstere neigen, wenn auch nichts anders hinein gelegt würde, als die sorgfältige Pflege des früher in Benedictiner-Klöstern erwachten wissenschaftlichen Geistes durch die Ausbildung der Scholastik, das entscheidende Übergewicht, welches diese Orden in den Concilien zu Pisa, Costnitz, Basel und Trient erhalten muſsten, und das Gleichgewicht, welches sie der gewaltigen Richtung des Jesuiter-Ordens zu allgemeinem Obscurantismus und zu merkantilischer Universalmonarchie entgegen setzten. Was sie Gutes thaten, war eigenthümliche Wirkung des Ordensgeistes; das Schlimme war überall das Werk des Zeitgeistes, oder die That des Einzelnen, den man ungehindert von dem Geiste des Ordens abweichen lieſs.

Daſs die Stifter dieser Orden mit dem Kirchenthume, wie es zu ihrer Zeit sich darstellte, eben so wenig, als die frommen Sectenstifter ihrer Tage, zufrieden waren, zeigte ihr Bestreben, besondere und innigere Verbindungen der Gottseligen zu errichten; aber weiser als die bloſs eifrigen Sectirer

erkannten sie, dafs Trennen und Zerstören nicht Verbessern sey, und dafs alles Gute, das sie bewirken wollten, nur in äufserer Eintracht mit der herrschenden, obgleich in Haupt und Gliedern verderbten Kirche gedeihen könnte. Wohl konnte und mufste diese, das Evangelium Jesu wenigstens zum Scheine ehrend, gestatten, dafs hier eine Gemeinde des Dominicus, dort eine Brüderschaft des Franciscus in ihrem streng sittlichen, apostolischen, heiligen Lebenswandel der Welt zeigte, wie äufserst gottlos, verrucht, verächtlich die Lebensweise der Päpste, Bischöfe, Äbte und Priester sey; aber sobald stolze Geister sich erhoben, welche die Schamtheile des Vaters Loth muthwillig aufdecken wollten, und durch die Laster der Kirchenvorsteher sich für berechtigt hielten, die Kirche selbst anzutasten, da mufsten sich die Gottseligen mit den Lasterhaften vereinigen, um das gemeinschaftliche Gebäude, in welchem die einen dem Geiste Gottes, die andern dem bösen Geiste der Welt dienten, zu retten. Und gerade diese rechtmäfsige Vertheidigung des gemeinschaftlichen Eigenthumes both die nächsten Antriebe zur Stiftung jener Orden dar.

Der Spanier Domingo de Guzman sah in Languedoc, wie wenig die schwelgenden Bischöfe und die reichen, stolzen Cistercienser gegen die armen, mäfsigen, frommen Albigenser vermochten;
J. C. 1216. er stiftete seinen Predigerorden, dessen Mitglieder vermöge seiner Satzungen dazu angehalten waren, dasjenige durch ihren Wandel zu bewähren, was sie

als verpflichtende Wahrheit dem Volke verkündigten; und den Albigensern zu zeigen, daſs man in ungestörter Eintracht mit der Kirche, und doch in innigerer Verbindung mit gleichgesinnten Gläubigen ein echt apostolisches Leben führen könne. Ähnliche Antriebe leiteten den Italiener Francesco Bernardoni zur Errichtung eines Bundes J. C. 1210.
der Frommen, welche in Italien, gleich den Laterinern, von Abscheu vor der Lasterhaftigkeit des höhern und niederern Clerus durchdrungen, dem Berufe, auch der äuſsern Form nach das Evangelium Jesu zu bekennen, folgen wollten. Zu gleicher Zeit entstand in Spanien zu näher liegendem und bestimmtern Zwecke der Orden de la Mercéd, gestiftet von Pierre Nolasque, dem Erzieher und vertrauten Freunde Jayme's des I, Königs von Aragon. In dem Gefolge dieses kriegerischen Fürsten war der fromme, menschenliebende Ritter oft Augenzeuge des Elendes, unter dessen Druck die Spanier in Gefangenschaft bey den Arabern seufzten, und der Gefahr, in der sie immerfort schwebten, für Befreyung aus dem Jammer ihren Glauben zu verläugnen. So weit sein Erbtheil reichte, gab er es hin, um eine Anzahl dieser Unglücklichen auszulösen; und als er nichts mehr hatte, both er sich selbst zu den Fesseln an, um noch einigen seiner Glaubensgenossen die Freyheit zu erkaufen. Der Wunsch, zu dieser liebreichen Sorge mehrere Theilnehmer zu vereinigen und die Verbindung bleibend zu machen, ward ihm erfüllt durch die Stiftung des Or- J. C. 1218

dens, dessen feyerliche drey Gelübde er mit dem vierten, an der Auslösung der Gefangenen zu arbeiten und im nöthigen Falle sich persönlich zur Gefangenschaft für sie hinzugeben, vermehrte. Sein Ordenszweck war gut berechnet, er hatte etwas Romantisch-ritterliches, das Nützliche desselben lag in der Nähe und lud jeden Menschenfreund zur Theilnahme ein. Der König, der Papst, die Bischöfe und die Grofsen Spaniens erkannten ihn ihrer thätigsten Unterstützung würdig, und es war immer ein herzergreifendes Nationalfest, wenn die ehrwürdigen Mitglieder des Ordens jährlich aus Valencia, Granada, in der Folge auch aus Afrika, sechshundert bis tausend los gekaufte Spanier in ihr Vaterland zurück führend, den Triumph der Menschenliebe feyerten.

Alle drey Orden wurden von den gemüthlichen Spaniern mit der lebhaftesten Theilnahme aufgenommen, sie verbreiteten sich schnell im ganzen Lande, bald zählten sie unter den Mitgliedern ihrer zahlreichen Klöster, ungeachtet der Strenge ihrer Lebensweise, Männer aus den höchsten geistlichen und weltlichen Ständen. Ihre Vorsteher und Mitglieder erschienen dem gemeinen Volke als Heilige, weil sie sich liebreich und bescheiden zu ihm hinneigten, und in ihrem Betragen keine Spur bemerken liefsen von dem Stolz und Hochmuth, wodurch die ältern, so genannten Herrengeistlichen der Heiligen, Benedictus, Bernardus und Norbertus, sich damahls auszeichneten. Männer, so

tiefen und so klaren Geistes, wie die Stifter der neuen Orden, konnten die Quellen nicht übersehen, aus welchen das Verderben der ältern Mönchs-Institute geflossen war. Die ursprüngliche Verfassung der Klöster und alle Reformen derselben mussten an dem Besitze ausgedehnter Ländereyen, an der lebenslänglichen Dauer der äbtlichen Würde und an der pflichtmäfsigen Beharrlichkeit der Mönche an Einem Orte scheitern; der erste führte zu Reichthümern, both Mittel zur Verschwendung, zur Schwelgerey, zu Lastern dar, und verwickelte die Klostergemeinden in die verfänglichen, dem contemplativen Leben gar nicht angemessenen Verhältnisse zwischen Herrn und Unterthan. Die zweyte liefs es lediglich von der Sinnesart des einmahl eingesetzten Abtes abhangen, ob er Herr, Gebiether, Tyrann, oder Vorbild, Lehrer, Vater seiner Brüderschaft seyn; ob er die Zügel der klösterlichen Zucht erschlaffen lassen, oder mit weiser Vorsicht anstrengen wollte; im erstern Falle hatte das Kloster kein wirksames Mittel, seinem sittlichen Verfalle vorzubeugen, denn die Absetzung des Abtes war immer mit grofsen Schwierigkeiten und Ärgernissen verbunden. Die letzte stritt gegen die dem Menschen angeborne Neigung zum Wechsel und zur Veränderung, und erzeugte in den Klostergemeinden alles Böse eines naturwidrigen Ortzwanges; Unzufriedenheit, Überdrufs, Verzweifelung. Wenn sich demnach die neuen Orden länger als die ältern in Zucht und Ordnung er-

halten haben, so lag die Ursache in den weisen Grundgesetzen ihrer Stifter, kraft welcher der eigenthümliche Besitz liegender Gründe verbothen war, alle Klöster in besondere Provinzen eingetheilt werden, die Vorsteher der Provinzen und Klöster nach drey-, höchstens sechsjähriger Verwaltung ihres Amtes in die Reihe der Gehorchenden wieder zurück treten, die einzelnen Brüder sich stets als Fremdlinge auf Erden ohne bleibende Stätte betrachten, und täglich bereit seyn mussten, dahin zu ziehen, wohin der Wille ihrer Vorgesetzten sie gehen hiess.

J. C. 1373. Die Vorliebe der frommen Spanier für Einsamkeit und Contemplation, gab nach hundert fünf und funfzig Jahren einem neuen, nicht minder berühmten und zahlreichen Mönchsorden den Ursprung. Einige Einsiedler aus Italien, andächtige Verehrer des heiligen Hieronymus, zogen nach Spanien, um Vaterland, Verwandte, Freunde zu vergessen, und sich der Betrachtung göttlicher Dinge ganz zu weihen. Sie hielten sich nicht berufen, wie die Prediger des heiligen Dominicus, Waldenser und Albigenser zu bekehren; noch, wie die Söhne des heiligen Franciscus, wider die Laster der Laien und des Clerus zu donnern; noch auch, wie die Brüder und Ritter des Ordens de la Merced, Gefangene los zu kaufen; ihre Thätigkeit war bloss auf die Erbauung ihrer innern Welt beschränkt. Sie setzten sich aus den Schriften des heiligen Hieronymus eine Lebensregel zusammen, und freueten sich in völliger Abgezogenheit von der Welt ihrer Ruhe in dem

Ewigen. Der häufige Zulauf gleich gestimmter Seelen in ihre Einöden, zog die Aufmerksamkeit der Weltklugen, die Alles nur nach dem Nutzen des Augenblickes zu würdigen verstanden, auf sie; man fand ihre Lebensweise unfruchtbar und nutzlos für die Bedürfnisse des Tages; sie wurden nothgedrungen sich gegen den gemeinen Vorwurf der Schwärmerey und des Müſsigganges zu schützen. Ihr Vorsteher Pedro Fernandez de Guadalajara zog nach Rom, wo er von dem Papste Gregorius XI. die Bestätigung ihrer Einrichtungen und zugleich die Erlaubniſs erhielt, die kirchliche Welt mit einer neuen Mönchsfamilie, unter dem Nahmen der Hieronymiten, zu bevölkern. Sie traten nunmehr in Klöster zusammen, unterwarfen sich der Regel des heiligen Augustinus, blieben jedoch ihrer contemplativen Lebensweise getreu, und stellten die profane Welt durch Einführung des öffentlichen Kirchen-Cultus zufrieden. Ihrem Orden verdankte hernach Spanien seine fleiſsigsten Gelehrten, seine würdigsten Priester, und eine groſse Anzahl apostolischer Bischöfe; denn wer durch Contemplation im Reiche der Ideen wahrhaft einheimisch geworden ist, wird auch in den mannigfaltigen Kreisen des thätigen Weltlebens nirgends als unbehülflichen Fremdling sich bewähren.

Kirchliche Zucht war während dieses ganzen Zeitraumes nur in Klöstern zu finden; unter den Bischöfen aus dem weltlichen Clerus, bey Domca-

piteln und regulirten Chorherren herrschte in der Regel weltlicher Sinn und Zuchtlosigkeit. Schon Froila, vierter König des noch kleinen Reiches von Asturien, machte sich bey seinem Clerus verhaſst,
J. C. 758. weil er in der Versammlung einiger Bischöfe zu
Span. Aera 796. Oviedo die Verordnung erlieſs, daſs sich die verehelichten Priester, den ältern Kirchensatzungen gemäſs, von ihren Frauen trennen, und die noch unverehelichten, unter Strafe der Absetzung, der Ehe sich enthalten sollten. Seine Nachfolger, von Alfonso dem II. bis zur Theilung des Reiches durch Sancho el Mayor, begünstigten die Stiftung und Ausbreitung der Klöster gewiſs auch darum so thätig, damit es ihnen zur Besetzung der Bisthümer nie an züchtigen, gesitteten, gelehrten und gottseligen Männern mangeln möchte. Es gehörte gar nicht viel Scharfsinn dazu, um zur Einsicht zu gelangen, daſs, wer echter Priester werden sollte, sich von Jugend an der Gottesfurcht ergeben und sein Gemüth der Beschauung des Ewigen geweihet haben müſste; daſs folglich Männer, welche eine weisere Wahl aus den Banden des klösterlichen Gehorsams und aus der begeisternden Einsamkeit der Zelle zum Regieren hervor zöge, würdigere Bischöfe seyn würden, als Priester, welche im Weltgetümmel abgestumpft, für alles Höhere und Heilige, durch keine Weihe mehr von dem bösen Geiste der Welt befreyet werden könnten. So lange Spaniens Könige ungehindert durch die Anmaſsungen der Päpste, oder durch die Bewerbungen der Reichsba-

ronen

ronen für ihre Verwandten, nur nach dieser Einsicht Bischöfe setzten, konnte auch Enthaltsamkeit, Zucht und Ordnung unter dem Clerus in Spanien nicht so tief wie in andern Ländern sinken; der zum Bischofe ernannte Abt brachte aus dem Kloster auf den Bischofssitz den Eifer und die Klugheit mit, welche nöthig waren, das geistliche Volk in Zaum zu halten: darum blieb auch Spanien frey von den ärgerlichen Auftritten, welche in Italien und Deutschland sich zutrugen, als Gregorius der VII. mit unbeugsamer Beharrlichkeit auf die Ehelosigkeit des Clerus bestand. Als aber in der Folge den Königen ihr Ernennungsrecht von mehreren Seiten und Rücksichten war beschränkt worden, da geschah es auch, dafs oft der eifrigere Bischof seines Lebens nicht mehr sicher war, wenn er die, unter seinem schlecht gewählten und bey völliger Abwesenheit des göttlichen Geistes geweihten Vorfahren, ganz verfallene Kirchenzucht wieder herstellen wollte. Ein solches Opfer seines Eifers wurde Sancho de Funez, Bischof von Calahorra, welcher auf der Bereisung seines Sprengels unter den mörderischen Händen seines verruchten Clerus den Geist aufgeben mufste. J. C. 1115. Span. Aera 1153.

Viele Synoden wurden in diesem Zeitraume in allen Gegenden Spaniens gehalten; aber ihre meisten Verordnungen bezogen sich blofs auf Sicherung der Kirchengüter gegen die Raubsucht der Laien und auf die Erhaltung der Privilegien des Clerus; nur neben her wurde vorgeschrieben, wie

die Oblaten zur Messe gebacken, wie die mit dem Banne belegten Laien behandelt werden, was die Geistlichen täglich bethen, und wie sie sich kleiden sollten. Über diefs alles erklärte noch eine Synode zu Toledo, dafs die Statuten, sowohl der ältern als der neuern Toletanischen Synoden, welchen eine Strafe beygefügt wäre, nur zu dieser Strafe, nicht im Gewissen verpflichteten [2]).

In dem Verhältnisse, in welchem der Eifer für Zucht und Sittlichkeit erschlaffte, verstärkte sich der Eifer für den kirchlichen Cultus, der in diesem Zeitraume mit neuen Gegenständen der Verehrung, neuen Gebräuchen, neuen Andachtsübungen und neuen selig machenden Werken bereichert wurde. Zu der Verehrung heiliger Gebeine kamen nun auch die Wallfahrten nach Compostella, zu dem Grabe des Apostels Jacob, welcher nie in Spanien war; aber seit dem Anfange des neunten Jahrhunderts daselbst Wunder über Wunder wirkte. An dem Orte, wo heute die Kirche Sant Jago steht, war ehemahls ein dickes Gebüsch; andächtige Menschen wollten gesehen haben, wie alle Nächte dahin eine Anzahl Engel, umgeben von einem grofsen Lichte, vom Himmel herab kamen. Theodemir, Bischof von Iria (El Padron) erhielt Kunde von dieser Vision, ging hin, und sah mit eigenen Au-

[2]) d'Aguirre Concil. Hispan. Tom. IV. V. p. 41. seqq. 253-258. seqq. 294. seqq.

gen, was ihm erzählet worden war. Von frommen Gläubigen liefs er nun die Bäume fällen und die Erde aufgraben; da stiefsen die Arbeiter auf eine in Stein gehauene Grotte, die ein Grab umschlofs. Es ward geöffnet, man fand die Gebeine eines Menschen, der Bischof erklärte das Skelett für den Leichnam des Apostels, und erstattete Bericht an König Alfonso II, welcher eiligst eine Kirche von Holz über die heilige Stätte erbauen liefs. Nach siebzig, durch unzählige Wallfahrten und Wunder berühmten Jahren wurde auf Befehl Alfonso's des Grofsen das hölzerne Gebäude nieder gerissen und an dessen Stelle ein prächtiger Tempel von Quadersteinen aufgeführt. Als demnach in einem Kampfe der Spanier mit den Arabern bey Logroño der heilige Jacob auf einem weifsen Pferde mit weifser Fahne erschienen war, und weiter hin aus dem Grabe des Apostels hervor sprühende Flammen den Almanzor von der Plünderung des heiligen Ortes zurück geschreckt hatten, war der Wallfahrten dahin, und der dabey geschehenen Wunder kein Ende. Die frommen Pilger machten es sich selbst und Andern weis, dafs sie an diese Zeichen der göttlichen Allmacht glaubten; aber ihr Wandel zeigte, dafs sie sich und Andere nur täuschten; denn unzertrennlich ist wirklicher, wahrer Glaube von Heiligkeit des Lebens. Man ergetzt sich nur an dem Wunderbaren, man glaubt es nicht; obgleich durch den Hang dazu und durch die Lust daran, tief im Gemüthe liegende Ahnungen von dem

J. C. 808. Span. Aera 846.

J. C. 879 — 899. Span. Aera 917 — 937.

Ewigen und Göttlichen sich ankündigen, und dort, wo die Gesinnung nicht verderbt ist, bisweilen auch bis zur Erkenntnifs, bis zum Glauben und Leben der Religion sich aufklären.

Die Spanier hatten nun an dem Apostel Jacob Einen Mittler und Patron bey Gott; aber dieser genügte ihnen eben so wenig, als Ein Gönner bey ihrem Könige: je mehr, dachten sie, desto besser, und damit keiner mit zu vielen Angelegenheiten der Schutzbedürftigen überhäuft würde, wählte sich aus der unendlichen Zahl der Heiligen jede Provinz, jede Stadt einen eigenen, welchem noch andere für besondere Geschäfte und Bedürfnisse zugeordnet wurden. So ward der heilige Georgius Patron den Kriegern, der heilige Petrus Gonsalvus und die heilige Maria de Socos den Seefahrern, der heilige Isidorus den Ackerbauern, der heilige Jacob aus Bätika den Zimmerleuten. Der gemeine Klügler spottet deſswegen der frommen Einfalt, welche sich Gott, seine Heiligen und die ewige Welt, nach ihrem Bilde und nach ihrem kleinen Tummelplatze auf Erden gestaltet; der Religiose sieht und ehret selbst in dieser Ausschweifung ungeregelter Phantasie, den ehrwürdigen, der höhern Bestimmung des Menschen ganz angemessenen Drang, mit einer ewigen, heiligen, göttlichen Welt, seiner eigentlichen Heimath, in innigerer Verbindung sich zu denken und zu setzen. Sogar der Gebrauch, Leichname der Heiligen in das Lager mitzunehmen, und der

Unfug, welcher in Valencia, unweit Xativa auf der Anhöhe Codol mit geheiligten Hostien und Meſstüchern vor und während der Schlacht getrieben wurde, waren nur Wirkungen dieses Dranges; man wähnte sich unüberwindlich, wenn man den wahren, im Sacramente leibhaft gegenwärtigen Sohn Gottes Mohameds Verehrern entgegen hielt. Das Heilige im Menschen kann sich nie anders, als nach dessen geistiger Eigenthümlichkeit offenbaren, aus ihr muſs es Hülle und Gestalt entlehnen.

J. C. 1239. Span. Aera 1277.

Der gutgesinnte, nur in der Sinnlichkeit noch zu tief befangene Frömmling, will das ihm inwohnende Heilige, weil er es in seinem Innern nicht erkennen, nicht erfassen kann, auſser sich mit Augen sehen und mit Händen berühren. Oft, wenn gewaltige Begierde ihn treibt, es zu suchen, findet er zufällig ein bloſses Zeichen oder Symbol desselben; dieſs hält er für das Heilige an sich, und glaubt getrost sich selbst dadurch geheiliget. Einige fromme Hirten, auf Monte serrato ihre Herden weidend, sahen einige Sonnabende hinter einander des Abends unter lieblicher Musik ein wunderbares Licht vom Himmel auf einen der Felsen herab schweben; sie zeigten dem Bischofe von Manresa die Erscheinung an, am nächsten Sonnabend ward er Augenzeuge derselben. Er zog hernach mit seinem ganzen Clerus in Procession zu dem Felsen hin, ein süſser Geruch leitete ihn zu einer Höhle, dort fand er ein Bild der heiligen Jungfrau mit dem

J. C. 880. Span. Aera 918.

Kinde, sehr künstlich geschnitzet, in der Gröſse eines zwölfjährigen Mädchens, voll majestätischen Ausdruckes im Gesichte. Er wollte das Bild erheben, um es nach seiner Kirche in der Stadt zu versetzen; aber keine Macht war vermögend, es von der Stelle zu bewegen, er gelobte daher, daselbst eine Kirche zu erbauen und das hernach so berühmt
J. C. 1236. gewordene Kloster zu stiften [3]). Fromme Krieger,
Span. Aera 1474. an den Mauern des Schlosses Enessa in Valencia Wache haltend, gewahrten, daſs öfters nach Endigung des Tages bis Mitternacht eine Menge heller Strahlen vom Himmel herab schossen und immer an demselben Orte verschwanden. Es wurde dem
J. C. 1434. Clerus angezeigt und nachgegraben, man fand wieder ein Bild der göttlichen Mutter mit dem Kinde, unter einer Glocke versteckt. Simon Vel, ein frommer Priester zu Paris, erhielt im Traume den göttlichen Befehl, nach Spanien zu ziehen, ein verborgenes Marienbild aufzusuchen und es der öffentlichen Verehrung auszustellen. Er gehorchte und fand das Bild zu Peña de Francia an dem Orte, den er im Traume gesehen hatte. Diese drey Erfindungen bereicherten Spanien mit drey neuen Gnaden- und Wunderörtern, welche von ihrer Entstehung an bis auf die jüngsten unserer Tage jährlich zahlreiche Scharen von Wallfahrtern aus allen Ständen mit religiöser Begeisterung oder Salbung, beydes

[3]) Nonii Hispania, c. 87. in Hisp. Illustr. Tom. IV. p. 463.

leider nur für einige Augenblicke, überströmten. Welch ein sittliches, religiöses, heiliges Volk hätten die Spanier werden müssen, wäre nur in der Hälfte der andächtigen Einwohner und Pilger der fantastische Wahn, daſs ihnen das Heilige und Göttliche an einem Orte näher sey als an dem andern, zum lebendigen Glauben, daſs überall etwas Heiliges und Göttliches da sey, geworden; oder hätte irgend ein von Gott erfüllter Mensch in ihnen die lebhafte Überzeugung, das klare Wissen, das untriegliche Gefühl schaffen können, daſs Alles, was sie zu Compostella, auf Monte serrato, zu Peña de Francia, und an dergleichen heiligen Orten suchten, schon längst in ihrem Innern, und nirgends als hier wirklich, nur durch ihre Schuld nicht wirksam, vorhanden war.

Zu den Andachtsübungen und selig machenden Werken des Cultus in diesem Zeitraume gehörte nicht nur das von Alters hergebrachte Wachen, Fasten, Bethen, Geiſseln, Wallfahrten; nicht nur die neuere Patronenwahl und die Verehrung Maria's durch Scapuliere und Rosenkränze, sondern auch die Manier, dem äuſsern Scheine nach, heilig zu sterben. Als Fernando der I, König von Castilla, seine nahe Auflösung fühlte, bath er die Bischöfe und Äbte, ihm zu einem vollkommen christlichen Tode zu verhelfen. In vollem königlichen Schmucke lieſs er sich, von ihnen begleitet, in die Kirche tragen. Am Fuſse des Altares zog er alle Merkmahle zeitlicher Hoheit aus, legte Krone und

J. C. 1064. Span. Aera 1103.

Zepter auf die Erde, empfahl sich mit Inbrunst der göttlichen Barmherzigkeit, liefs sich von den Bischöfen mit dem Bufskleide umhüllen, Asche auf sein Haupt streuen und wieder in den Pallast zurück tragen, wo er am folgenden Morgen verschied. Welche kräftige Ahnungen von Gottseligkeit und Religion mufsten sich dem Gemüthe dieses Königs, während seiner gesunden Tage, haben aufdrängen wollen, da er zum Sterben krank, in den letzten zwölf Stunden seines Lebens noch Kraft genug hatte, auf sie zu horchen und ihren Antrieben in zeitgemäfsen Formen zu folgen! Unter ähnlichen Ge-
J. C. 1252. Span. Aera 1290. bräuchen, mit einem Strick um den Hals und einer geweihten Kerze in der Hand, starb auch Fernando der III, und nach ihm die meisten Spanischen Könige, in welchen eine regere kirchliche Gesinnung den Mangel an höherer Religiosität ersetzte.

Bey einem gemüthlichen, zur Frömmigkeit und Andacht geneigten Volke mufste unter solchen Formen sich der Cultus von echt religiöser Anbethung des Ewigen im Geiste und in der Wahrheit
J. C. 1233. Span. Aera 1271. immer noch mehr entfernen, als die Synode zu Tarragona in ihrer ersten Satzung allen Kirchengenossen den Gebrauch der unerschöpflichen, das gemeinste Verstandesvermögen und die aufgeklärteste Vernunft erleuchtenden Sammlung religiöser Anschauungen und Hieroglyphen, das ist, die Lesung der Schriften des alten und des neuen Bundes in der Lengua vulgada romana, untersagte. Das war in Spanien das älteste Verboth dieser Art; leider mufs-

ten Bischöfe den Gläubigen das Bibellesen verbiethen, da sie aufser den Klöstern, in ihren Capiteln und auf dem Lande, überall nur Priester hatten, welche, ihrer Unwissenheit sich bewufst, in Schreck und Angst geriethen, wenn sie von Laien um Erklärung einer biblischen Stelle angesprochen wurden.

Zum Glücke ward diefs Verboth ein mächtiger Reiz den Frommen, aus der verschlossenen heiligen Quelle desto eifriger zu schöpfen, denn schon hatte die gegen das herrschende Kirchenthum kämpfende, und die mit der Kirche in friedlicher Eintracht lebende Religiosität zahlreiche Anhänger und Geweihte in dem Lande, welche ihren unmündigen Brüdern, besser als ihre Priester, den verborgenen Sinn des göttlichen Buches offenbaren konnten. Die Albigenser und Waldenser, nicht Ketzer oder Irrlehrer, nur Feinde der Verwechselung des ausgearteten Kirchenthumes mit der Religion, hatten bald nach Entstehung ihrer Gemeinden im südlichen Frankreich auch in Spanien heimliche Zufluchtsörter und unter den Gottseligen daselbst zahlreiche Anhänger gefunden. Frey und in der Kraft des Geistes verkündigten sie: die Kirche sey zu Constantins Zeit von ihrer ursprünglichen Heiligkeit, von Religion und Tugend abgefallen; das Reich Gottes sey von dem gröfsten Theile der Erde verschwunden. Das Recht zu lehren, die Brüder zu trösten und im Guten zu stärken, gehöre allen Bekennern der Lehre

Jesu an. Beichte und Ablässe wären Erfindungen des Eigennutzes; die Gebethe für Verstorbene und andere kirchliche Gebräuche leere, der echten Gottseligkeit widerstreitende Ceremonien. Die ganze Religion bestehe lediglich in den Übungen geistiger Gottseligkeit und in tugendhaftem Wandel, beydes bedürfe keines äufsern Gottesdienstes, darum wären auch die Sacramente blofs neuere kirchliche Gebräuche, die weder zum Wesen der Religion gehörten, noch zur Heiligung des innern Menschen etwas beytrügen u. s. w. Diese entschiedene Opposition gegen das herrschende Kirchenthum mufste die Bischöfe Spaniens gewaltig aufgeschreckt haben, weil
J. C. 1196. Pedro II, König von Aragon, auf den Cortes zu
Span. Aera 1234. Girona verordnete, dafs alle Waldenser bis zu einer bestimmten Zeit aus seinen Landen ziehen sollten; diejenigen, welche nach Ablauf derselben sich würden betreffen lassen, wurden mit dem Scheiterhaufen und mit Einziehung ihrer Güter bedrohet. Die grofse Anzahl der Albigenser in Cataluña nöthigte ihm ein neues Edict ab, das, mildern Inhaltes, die-
J. C. 1210. jenigen, welche bey ihrer Absonderung von der
Span. Aera 1248. Kirche ein Jahr lang beharren würden, für ehrlos, alles Erbrechtes verlustig und zur Ablegung gerichtlicher Zeugnisse unfähig erklärte. Beyder Edicte ungeachtet ward ihr Anhang so grofs und so wichtig, dafs man es endlich nothwendig fand, das von
J. C. 1233. Innocentius dem III. in Italien und in Langue-
Span. Aera 1271. doc errichtete Ketzergericht auch in die Staaten von Aragon einzuführen: woraus dann folgte, dafs die

Weisern überall, wo sie peinliche Bekehrungsmittel zu befürchten hatten, verdammten, was man wollte, Glaubensbekenntnisse ablegten, wie man sie ihnen vorschrieb, und im Innersten ihres Gemüthes und ihrer vertrautern Versammlungen für wahr hielten, lehrten und fortpflanzten, was ihnen ihre Majoralen und Senioren überliefert hatten. Ohne sich hierüber zu bekümmern, bezeigte sich der Römisch-Spanische Katholicismus mit dem erstern zufrieden, ganz gemäfs seiner hergebrachten Grundmaxime: de internis, — mithin von Religion und Überzeugung — non judicat Ecclesia.

Die Eifrigern wanderten nach Castilla aus und wurden zu Palencia, seit Priscillian's Hinrichtung, in Spanien die ersten Märterer der Religiosität auf dem Scheiterhaufen, welchen Konig Fernando III. mit grofser Feyerlichkeit eigenhändig anzündete. Ein grofser Theil der Gottseligen, die nicht geradezu mit dem Kirchenthume und seinen bewaffneten Beschützern Krieg führen wollten, zogen sich in dichteres Dunkel zurück, vermieden die so grimmig verfolgten Nahmen, Albigenser und Waldenser, und nannten sich Hermanos de espiritu libre oder Beghardos. Für die Aussprüche ihrer religiosen Ansichten fanden sie in den Spaniern ungemeine Empfänglichkeit; es ward diesen heilige Wahrheit: „Alles sey aus Gott geflossen, und Alles werde wieder in Gott zurück kehren; die vernünftigen Seelen seyen Theile des göttlichen Wesens und die ganze Welt sey der Gottheit voll; der

Mensch werde durch Übung des Gemüthes in der Contemplation und durch Abziehung desselben von sinnlichen Dingen mit der Gottheit, aller Dinge Quelle, auf unaussprechliche Weise verbunden; jeder gottselige und tugendhafte Mensch sey der eingeborne Sohn, den Gott von Ewigkeit her gezeuget hat; es sey in der Seele etwas Unerschaffenes und Unerschaffliches, nähmlich die Vernünftigkeit; Gott zeuge noch immerfort seinen eingebornen Sohn und zwar eben denselben, den er von Ewigkeit her gezeuget hat; was die Schrift von Christo sagt, das sey von jedem guten, heiligen, göttlichen Menschen wahr." Diesen Ansichten gemäfs erklärten die Begharden allen äufsern Cultus, Gebeth, Fasten, Taufe, Abendmahl u. d. g. für die ersten Buchstaben der Unmündigen am Geiste, deren diejenigen nicht bedürften, welche, durch ihre erhöhete Vernünftigkeit in Gott versetzt, der sinnlichen Welt entnommen wären. Doch eben durch diese Erklärung setzten sie sich gegen die herrschende Kirche und gegen sich selbst in Opposition: gegen jene, weil sie die von derselben vorgeschriebenen Buchstaben der Unmündigen auslöschen wollten; gegen sich selbst, weil sie eine äufsere sichtbare Brüderschaft bildeten, ohne zu erwägen, dafs nicht zwey Menschen in der Welt auf einem gleich hohen Grade der Vernünftigkeit stehen, folglich auch nicht auf gleiche Weise und in gleichem Grade in Gott versetzt und der sinnlichen Welt entnommen seyn können. Ihre Tendenz zur Stiftung einer

Secte verriethen sie auch durch ihr gesellschaftliches Betragen, und sogar durch unterscheidende Kleidung; darum verordnete die Provincialsynode zu Tarragona, dafs alle Begharden eingezogen und aus dem Lande verwiesen werden sollten, welche sich weigern würden, ihre unterscheidende Kleidung abzulegen, und ihre Lehrbücher in der Lengua vulgada romana auszuliefern [4]). Wahrscheinlich leisteten sie in Ansehung der Kleidung Gehorsam und sicherten sich, durch Behutsamkeit und friedsameres Betragen gegen die Kirchengenossen, auch den ruhigen Besitz ihrer Lehrbücher; denn einer in Spanien über sie verhängten Verfolgung findet sich weiter keine Spur, bis Alfonso Mella, Franciscaner-Mönch zu Durango, mit unweisem Eifer für die öffentliche Ausbreitung der Secte arbeitete und die Aufmerksamkeit der kirchlichen Zeloten zum Widerstande weckte. König Juan II. sandte Ketzerrichter wider ihn und seinen Anhang aus; doch eine schnelle Flucht zu den Arabern nach Granada entrifs ihn und eine kleine Anzahl seiner Vertrauten beyderley Geschlechtes den Klauen der Verfolger. Bey weiterer Untersuchung fanden sie die Secte in Biscaya tief gewurzelt; die beherztern Bekenner derselben wurden auf des Königs Befehl geschlossen nach Valladolid gebracht und zum Scheiterhaufen verurtheilt.

J. C. 1317. Span. Aera 1355.

J. C. 1442.

[4]) Martene Veter. Monumentor. Collect. Tom. VII. p. 305.

Unter den nothwendigen Kriegen der herrschenden Kirche gegen die Opposition sectirender Religiosen hatte sich die unsichtbare Gemeinde Gottes, das heilige Geschlecht der Gottseligen, vermehrt und gestärkt. In Frieden und in Demuth liefsen die Auserwählten desselben ihr Licht leuchten gegen die Finsternifs derjenigen, die ein dialektisches Gemisch von Metaphysik und Moral, eingehüllt in einen Wust von so genannten Sentenzen, Definitionen und Distinctionen für Religionslehre erklärt hatten. Unangefochten von dem Kirchenthume, durften Jene durch ihre würdigen Repräsentanten Martin de Leon [5]), Alvar Pelayo [6]), Vincente Ferrier [7]) u. a. verkündigen, und auch in

[5]) Regulirter Chorherr in der Stadt Leon, stumpfsinnig und dumm, bis ihm der heilige Isidorus im Traume die Bibel als stärkende Speise zu geniefsen gab. Er schrieb hernach mit vielem Nachdrucke über Kirchenzucht; von der Pflicht der Mönche, nichts Eigenes zu besitzen, und die Palläste der Fürsten und Grofsen zu meiden; von der Art, nach welcher sowohl Junge als Alte Gott dienen sollen. Sein Wandel war das Leben eines Heiligen. † 1221.

[6]) Franciscaner-Mönch und Bischof von Sylves. Sein Werk de planctu Ecclesiae schildert mit Kraft und Freymüthigkeit den Verfall der Kirche, die Verderbtheit des Clerus, die Laster des Römischen Hofes. † 1349.

[7]) Dominicaner-Mönch. Die allgemeine Achtung für seine Gelehrsamkeit und Heiligkeit zog ihn zur Theilnahme an den wichtigsten Angelegenheiten des Reiches und der Kirche. Seine hohe Religiosität offenbarte er in seiner Abhandlung über das geistige Leben, oder über den innern Menschen. † 1419. Heilig gesprochen 1435.

ihren öffentlichen Wirkungskreisen zeigen, daſs die wahre Weisheit der Religion und des Lebens, weder unter Secten, noch in Schulen, sondern durch Ruhe, Glauben, Contemplation erworben werden und nur aus dem Innersten des gottseligen Menschen hervor strahlen könne. Sie durften ihre Stimme erheben über das kirchliche Babylon und rufen: „Die Vormauern der Kirche seyen niederge„rissen, weil die Vertheidiger derselben der Gnade „Gottes beraubet und Sclaven ihrer Leidenschaften „geworden sind; die Schönheit der Kirche sey zer„störet, weil sie mit Lastern überschwemmet von „niemanden mehr durch Rede, Unterricht und „Beyspiele in reinerer Gestalt dargestellt wird; man „sähe in der ganzen Kirche nichts als Altäre und „Opfer, zugleich aber auch die Opfernden von Got„tesraub und allen Gräueln des Lasters besudelt; „die Bischöfe seyen von dem Heere des Erlösers zu „dem Heere des bösen Geistes übergetreten, wo „sie ungestraft das Erbtheil der Armen vergeuden „und verschwelgen; und unter hundert Bischöfen „sey in Spanien kaum Einer zu finden, welcher sei„nen Stuhl nicht durch Geld, Verbrechen, oder „niedrige Dienste erkauft hätte." [8]) Männer, die in diesem Tone sprachen und schrieben, dachten gewiſs im Herzen wie die Waldenser, Albigenser und Begharden; aber sie wollten verbessern, nicht

[8]) Alvar. Pelagii Summa de planctu Ecclesiae. Parte II.

zerstören: sie blieben mit den verworfenen Vorstehern des grofsen Hauses in äufserer Einigkeit und Verbindung, um sich nicht selbst der Macht und der Mittel zur Rettung einer grofsen Anzahl der noch unverderbten Hausgenossen zu berauben; sie waren Religiosen, nicht Sectirer; Liebe und Frieden, nicht Hafs und Zwietracht, leitete sie in ihrem Wirken.

IV.

Kunst, Literatur und Wissenschaften der Spanier in diesem Zeitraume.

So weit auch die nördlichen Spanier unter unablässigen Kriegen und Fehdschaften an feinerer Cultur hinter den Arabern und ihren südlichen Landesgenossen zurück geblieben waren, so liefs doch ihr romantisch-ritterlich-kirchlicher Sinn den mit diesem zunächst verwandten Sinn für Kunst nicht ganz erlöschen. Siege, unter Gefahren und Anstrengung erkämpft, stimmten sie zur Dankbarkeit gegen den Herrn der Heerscharen, und sie kannten, aufser der Erbauung prächtiger Kirchen, keine würdigere Art, das Andenken ihrer Thaten und des göttlichen Segens ihrer Waffen den Nachkommen zu überliefern. Solche Denkmahle der Frömmigkeit und der Kunst waren die Kirche Santa Cruz

bey

bey Cangos, von dem Könige Favila, die Kirche San Salvador zu Oviedo, von Froila I, die Kirche Sant Juan zu Pravia, von Silo, und die Kathedrale zu Urgel, von dem Bischofe Sisebut erbauet. Nachdem Alfonso II. den königlichen Sitz nach Oviedo verlegt hatte, liefs er die Stadt mit einem Pallaste verschönern und drey neue Kirchen, jetzt schon mit künstlichen Wölbungen, Bogen und marmornen Säulen geziert, aufführen. Ramiro des I. Andacht verband sich mit der Kunst zum Baue zweyer Kirchen, der einen aufser Oviedo, dem Erzengel Michael, der andern auf dem Berge Narenzo, der heiligen Jungfrau geweihet, welche mit allen damahligen Kirchen Spaniens an Pracht und Schönheit wetteiferten. Alfonso der Grofse liefs allenthalben marmorne Säulen, Piedestale, Reliefs, und andere Reste Römischer Herrlichkeit aufsuchen, um damit die von ihm gelobete Kirche des heiligen Jacob zu Compostella zu schmücken. Die Kathedralkirche zu Leon, welche Ordoño II. nach Verlegung des königlichen Sitzes in diese Stadt aufführen liefs, gehörte zu den prächtigsten Werken der Architectur des zehnten Jahrhunderts.

Von dem Zustande der Sculptur und Mahlerey unter den Spaniern im achten, neunten und zehnten Jahrhunderte sind weder Denkmahle noch hinlänglich belehrende Zeugnisse vorhanden; die Statüen und die hölzernen Altartafeln mufsten der zerstörenden Macht der Zeit unterliegen. Das alte Bildnifs der Mutter Gottes auf Monte Serrato verräth

Spuren einiges Kunstgeschmackes; aber es läſst sich nicht entscheiden, ob es das Werk früherer Zeiten, oder des achten Jahrhunderts sey. Von Alfonso dem II. wird erzählt, daſs er nicht nur seinen Pallast, sondern auch die Kathedralkirche zu Oviedo mit mancherley Gemählden ausgezieret habe. Der Geschmack jener Zeit suchte mehr das Kostbare und Glänzende, als das durch den Ausdruck der Stärke und der Zartheit Sprechende. Berühmt ist in den alten Chroniken das goldene Kreuz, Cruz angelica, welches Alfonso II, und noch ein anderes ganz mit Edelsteinen bedecktes, welches Alfonso der Groſse der Kirche zu Oviedo geschenkt hatte. Nach diesem Beyspiele bereicherte Ordoño II. die Kirchen seines Reiches mit goldenen und silbernen Reliquien-Behältnissen, Kronen, Kelchen, Schalen und Leuchtern. Reliquien-Kasten blieben noch lange das vorzüglichste Object, an welchem Könige, Grafen und Bischöfe ihren frommen Eifer, das Haus Gottes zu zieren; und Künstler ihr Vermögen, Neues und Mannigfaltiges zu erfinden, bewährten. Die Kathedralen zu Leon und zu Toledo, die eine
J. C. 1065. von Fernando dem I, die andere von Fer-
u. 1228. nando dem III. erbauet, dienten allen folgenden Baukünstlern zum Vorbilde bey erhabenen Prachtgebäuden, und stehen heute noch als Meisterwerke der Gothischen Kunst, bewundernswürdig in ihren richtigen Verhältnissen, in ihrer Festigkeit und Zierlichkeit der einzelnen Theile, selbst in ihrer äuſsern Form dem ehrwürdigen Helldunkel des

kirchlichen Cultus, zu dessen Feyer sie bestimmt sind, entsprechend.

Um eben diese Zeit schrieb Pedro de Pamplona zum Gebrauche Alfonso's des X. in zwey Bänden eine Bibel, und schmückte sie mit Miniaturmahlereyen, welche allerley Säulen im Arabischen Geschmacke und den Styl der Architectur jenes Zeitalters darstellten. Am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts hatte Sancho der IV, König J.C. 1291.
von Castilla, an Esteban Rodrigo schon einen besoldeten Hofmahler. Unter den zahlreichen Handschriften der Kathedralkirche zu Sevilla liegt ein groſser Folioband, die Decretalen mit Anmerkungen enthaltend, auf Pergament geschrieben und mit einigen Miniaturen höchst seltsamer Erfindungen geziert von Garcias Martinez. Sein J.C. 1381.
Zeitgenoſs, Juan Cesilles, Mahler aus Barcellona, schloſs mit der Stadt Reus einen Vertrag, kraft dessen er sich verpflichtete, ein Altarblatt mit der Geschichte der zwölf Apostel nnd andern Zierathen für die Summe von drey hundert dreyſsig Aragonischen Gulden zu verfertigen. Zu Toledo, nahe an dem Dome, steht in der Capelle des heiligen Blasius ein Grabmahl mit allerley Figuren und Zierathen, dessen Meister Feran Goñzalez auf J.C. 1399.
der Inschrift sich als Pintor é entallador ankündiget.

Im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts J.C. 1415.
kamen Gerardo Starnina und Dello, Florentinische Künstler, nach Spanien; von beyder

Werken ist nichts mehr vorhanden; aber nach ältern Zeugnissen war Dello der erste, welcher den Bau der Muskeln und ihre Schwingungen an nackten Figuren deutlicher ausdruckte. Zeitgenossen
J. C. 1418. dieser Künstler waren: Juan Alfon der eine Capelle in der Kathedrale zu Toledo mit seinem Pinsel
J. C. 1442 verschönerte, und Meister Luis, welcher in dem Kloster Santa Maria de Náxera arbeitete. Toledo war um diese Zeit die Wiege der bildenden Kunst in Spanien; dort entfalteten sich ihre ersten Blüthen, dort versammelten sich die vornehmsten Künstler aus allen Theilen des Reiches. Im Innern der Domkirche sind viele Gemählde, welche die Wiederauflebung der Künste in Italien an Alter übersteigen; das verräth die unrichtige Zeichnung, der Mangel an Grazie, der lebhafte Ausdruck, das frische, kräftige Colorit und die sorgfältigste Ausführung. In dem Wintersaale des Capitels sind Werke aus sehr verschiedenen Zeiträumen; einige durch Großheit der Formen, durch geistreichen Ausdruck und durch zarte Vollendung sich auszeichnend, waren schon vor Alfonso Berruguete da. Ihr Urheber ist unbekannt; aber gewiſs war er Piedro Perugino's Zeitgenoſs, mit ihm auf gleicher Stufe der Meisterschaft, den Spaniern, wie Piedro den Italiern, die erfreulichste Morgenröthe der Kunst verkündigend. Unter den Glasmahlereyen daselbst verrathen einige das höchste Alterthum; die neuern und bessern sind von den
J. C. 1459. Meistern, Dolfin, Luis, Pedro Bonifacio,

und von zwey Deutschen, Pablo und Christóbal, verfertigt worden. Die gemüthlichen Menschen jener Zeiten wollten in dem Hause des Herrn sogar das einfache Tageslicht nicht anders, als durch die Gestalten ihrer frommen Phantasie empfangen.

Juan der II, König von Castilla, hatte eine grofse Anzahl Künstler in seinen Diensten. Das ungeheure und prächtige Gebäude der Carthause von Miraflores war unter seiner Regierung nach dem Entwurfe des Deutschen Baumeisters, Johann von Cölln, aufgeführt worden; in die Sacristey derselben schenkte der König ein vortreffliches Gemählde mit zwey Flügelthüren. Das Mittelstück J. C. 1445.
stellte die Geburt Christi, die eine Flügelthür die Abnehmung vom Kreuze, die andere die Erscheinung nach der Auferstehung vor; es war das Werk des Meisters Rogel aus Flandern. Zu gleicher Zeit war Juan Sanchez de Castro berühmter Mahler und Stifter einer Schule zu Sevilla, aus welcher Juan Nuñez hervor ging. Von diesem Künstler sind noch viele Werke vorhanden, geachtet wegen der Feinheit und Lebhaftigkeit des Colorits. In Faltenwurf und Beywerken, näherte er sich dem Styl des Albrecht Dürer, in den Formen des Nackten, erhob er sich nicht über die mangelhafte Manier seines Zeitalters. In Castilla dienten den Kunstfreunden Garcias del Barco, und J. C. 1476.
Juan Rodriguez mit vielem Ruhme. Ihrer bediente sich der Herzog von Alba zur Verschönerung seines Lustschlosses Barco de Avila. Die von

ihnen geforderte Arbeit wurde im Vertrage obra morisca genannt, welches Zierathen von Stuck und Gyps im Styl der Araber bezeichnete.

Als jetzt in Italien die Schöpfungen der Kunst den erloschenen kirchlichen Sinn wieder anfachen sollten, und die Macht der Religion schon einige Auserwählte zur Gestaltung göttlicher Ideen begeistert hatte, zogen viele Spanische Künstler hin, um dort unter Beschauung der Werke groſser Meister, die höhere Kunstweihe zu empfangen. Einer der ersten unter diesen Wanderern war Antonio del Rincon; er erreichte in Rom seine Vollendung. Nach seiner Rückkunft gab König Fernando seiner Virtuosität noch den bey Hofe unentbehrlichen Glanz, indem er ihn zum Kammermahler, zum Kammerherrn, und in der Folge auch zum Ritter von Sant Jago ernannte. Die Bildnisse des Kammerherrn von Königen und Königinnen hat eine Feuersbrunst verzehrt; aber des Virtuosen groſses Gemählde auf dem Hochaltar der Pfarrkirche zu Robleda, in siebzehn Felder eingetheilt, ausdrucksvoll und geistreich ausgeführt, wird heute noch bewundert.

J. C. 1496-1498. Das Kloster der Kathedralkirche zu Toledo ist reich an Kunstwerken aus diesem Zeitpuncte; Martel, Juan de Borgoña, Petro Berruguete und Juan Gonzalez Becerril haben dort ihren
J. C. 1506. Ruhm gegründet. Pablo de Aregio und Francisco Neápoli mahlten zu Valencia die zwey Seitenflügel am Hochaltar des Domes mit Leo-

nardo da Vinci's Geiste im grofsartigen Styl, in höchster Correctheit der Zeichnung. Innigst ergriffen von dem Leben der Idee mufste auch Nicolas Falco gewesen seyn, als er seine himmlische Madonna de la Sapiencia für die Capelle der Universität daselbst gestaltete. Die Meister Bartolomé de Mesa, Andres de Covarrubias, Alfonso de Castilla und Andres de Mexia, machten die angehende Schule zu Sevilla berühmt, welche in der Folge in ihrem höchsten Flor Künstler erweckte, in deren Besitze die Spanier kein anderes Kunst verehrendes Volk beneiden durften [1]).

Der fünf hundert dreyfsigjährige, selten und allemahl nur auf kurze Zeit unterbrochene Kampf mit den Arabern, gab dem romantischen Rittergeiste der Spanier eine eigene Richtung und Gestalt; jene ward, durch die Verschiedenheit des Cultus und den von ihr genährten frommen Hafs der streitenden Parteyen gegen einander, religiös poetisch; diese, durch unmerkliche und unwillkürliche Annäherung an die Denkart und Empfindungsweise des besiegten, mehr gebildeten Volkes, orientalisch: eine eigenthümliche poetische Literatur mufste sich bey den Spaniern entwickeln, sobald das Organ, durch welches sie sich aussprechen konnte, die nöthige Veredlung und Geschmeidigkeit erlanget hatte. J. C. 718 - 1248.

[1]) Pedro Antonio de la Puente Reise durch Spanien. Theil 1. S. 31. ff. — Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste. Th. 4. S. 24 - 31. 50 - 62.

Die unter Westgothischer Herrschaft aus verdorbenem Latein entstandene neue Volkssprache war noch zu jung und zu unbehülflich, als daſs sie die südlichen Spanier nicht bald mit der mehr verfeinerten ihrer Überwinder und Gebiether hätten vertauschen sollen, und bey den nördlichen blieb sie noch lange arm und roh, selbst nachdem sie durch die Eroberungen der Asturischen Könige einen ausgedehntern Raum gewonnen hatte. Diese Erweiterung beförderte mehr die Theilung der Sprache in verschiedene Dialekte, als ihre Ausbildung und Veredlung zu einer Schrift- und Büchersprache; um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts waren von der Küste des Atlantischen Oceans bis an die Pyrenäen, und von Biscaya's Bay bis an das mittelländische Meer drey Haupt-Idiome des Spanischen Romance herrschend.

Sehr früh, wahrscheinlich noch vor dem Einfalle der Araber, war längs der Küste des mittelländischen Meeres, von den Pyrenäen bis nach Murcia herab, das verstümmelte Latein in dieselbe Küstensprache übergegangen, welche sich auch östlich hinauf, von dem Gebirge an durch das südliche Frankreich bis an die Gränze Italiens fest gesetzt hatte, und nach ihren vorzüglichen Provincialdialekten die Valencianische, Catalonische, Limosinische und Provenzalische genannt wurde. Unter allen neuern Sprachen Europa's wurde diese Küstensprache am frühesten zu einer poetischen veredelt; in ihr sangen die Troubadours für Fran-

ken, Italier und Spanier nach denselben Weisen. Von Cataluña aus verbreitete sie sich längs den Pyrenäen durch Navarra und Aragon, wo sie dann mit der Kunst der Troubadours von Fürsten und Herrn ganz vorzüglich gepflegt wurde, bis sie nach Vereinigung Aragon's mit Castilla, in der Literatur, in öffentlichen Urkunden und in feinen Gesellschaften, der Castellanischen weichen mufste.

Auch diese Castellanische Sprache war noch vor der Arabischen Invasion im Norden und im Mittellande Spaniens entstanden; die Sieger, welche die Wiedereroberung ihres Vaterlandes begannen, brachten sie aus Asturia's Gebirgen in die Ebenen von Leon und Alt-Castilla herab, und mit dem Glücke der Castellanischen Waffen drang sie bis in die südlichsten Provinzen, wo sie bald der Arabischen den Vorzug der Landessprache entrifs. In ihrer Ausbildung verschmähete sie die Abkürzung der Lateinischen Wörter, wodurch die Catalonische der Limosinischen so ähnlich ward; mit ihren reinen und sonoren Vocalen in schön articulirten Sylben näherte sie sich mehr der Italischen, ohne jedoch den Gothischen und den Arabischen Hauch aus dem Wohllaute ihrer Wörter zu verbannen.

Eben so hatte sich das Romance, woraus die Portugalische Sprache sich entwickelte, lange vor der Stiftung eines Portugalischen Reiches in Lusitanien und Galicien längs der Küste des Atlantischen Oceans gebildet. Mehr mit dem Castellanischen als mit dem Catalonischen Romance verwandt,

näherte es sich doch dem letztern durch Abkürzung der Wörter in der grammatischen Form; und unterschied sich von dem erstern durch Verwerfung des Gothisch-Arabischen Hauches, durch Annahme einer Menge zischender Töne in den Wörtern und durch den Nasenlaut in der Aussprache. Seine Verfeinerung zur Schrift- und Büchersprache verdankte es der frühen Erhebung Portugal's zu einem selbstständigen, mit Castilla stets wetteifernden Reiche; in Galicien blieb es rohe Mundart des gemeinen Volkes, als es von der Castellanischen Sprache aus den höhern Kreisen verdrängt wurde. Mit keinem dieser drey Spanischen Romance hatte die in Biscaya heute noch übliche und deſswegen die Baskische genannte Sprache der alten Kantabrer auch nur die entfernteste Ähnlichkeit.

Die alten Castellanischen, Portugalischen und und Galicischen Gesänge in ihren eigenen Formen waren Volkspoesie in einem Grade, wie es weder die Provenzalische, noch die Italische je gewesen ist. Entsprungen unter Waffengeräusch und unter immer von Mund zu Mund wiederhohlten Erzählungen von Abenteuern und gefährlichen Liebschaften, waren diese kunstlosen Gefühlsergieſsungen nicht bestimmt, in glänzenden Kreisen vor Fürsten, Herren und Frauen vorgetragen zu werden. Sie hieſsen ohne Unterscheidung ihrer Arten und Weisen insgesammt Romanzen, ihre Verse, gewöhnlich aus vier Trochäen bestehend, und nach der Form der alten Römischen Soldatenlieder gebildet, wurden Redondillas genannt; leicht war es jedem in die-

ser Form sein Liebes- und Heldengefühl unter dem Guitarrenklange ausströmen zu lassen. Sang man Erzählungen, welche sich in der Folge den Nahmen Romanze ausschliefsend aneigneten, so liefs man zwanglos eine Verszeile nach der andern, wie das Gefühl es wollte, ablaufen; sang man aber romantische Vorstellungen in lyrischem Wechselspiel, so machte man Einschnitte, durch welche sodann regelmäfsige Strophen, Estancias und Coplas, entstanden. Auch wurde bisweilen die Sylbenzahl einiger Zeilen vermindert, um dadurch die weiche und anmuthige Melodie des Rhythmus zu erhöhen. Später ward bemerkt, dafs der Wohlklang der Redondillas mehr gewann als verlor, wenn, statt des vollkommenen Reims, zur Abwechselung, der unvollkommene, ein Wiederhall der Vocale, nicht der Consonanten, in den Endsylben der Verse gehört wurde; daraus entwickelte sich der den Spaniern eigenthümliche Unterschied zwischen Consonancias und Assonancias. Ungefähr zu gleicher Zeit mit den Redondillas entstanden die daktylischen Stanzen, Versos de arte mayor genannt. Weil es aber den Erfindern dieser Form an Regeln einer richtigen Prosodie noch fehlte, und die ganze Kunst mit der Abzählung von eilf oder zwölf Sylben sich begnügte, den daktylischen Klang dem Zufalle überlassend; so entschied sich der fortschreitende Geschmack mehr für die regelmäfsigern Redondillas, als für die halb tanzenden und halb hinkenden Reimzeilen der Versos de arte mayor. Die Form

des Sonnettes, von den Provenzalischen und Limosinischen Sängern entlehnt, war in Portugal und in Spaniens westlichen Gegenden schon bekannt, bevor noch an irgend eine Nachahmung der Italischen Formen gedacht wurde; allein der Zwang derselben behagte den Spaniern eben so wenig, als die Steifheit der Alexandriner, welche ihnen nach dem Muster Lateinischer Knüttelverse mönchische Reimler gegen das dreyzehnte Jahrhundert hatten aufdringen wollen.

Von einem wirklichen Zustande der Literatur und der Wissenschaften in den neuen Reichen der Spanier kann vor dem Zeitalter Alfonso's des IX,
J. C. 1212. Fernando's des III, und seines Sohnes, Alfonso's
Span. Aera 1250. des X, nicht die Rede seyn. Der Eine stiftete die
J. C. 1208. hohe Schule zu Palencia, der Andere die Universität
Span. Aera 1246. zu Salamanca, der Letzte erweiterte diese durch
J. C. 1254. Stiftung mehrerer Lehrstühle für bürgerliche und
Span. Aera 1292. kirchliche Rechtskunde, für Philosophie, für Naturlehre und für Musik. Alfonso that für die Cultur seines Reiches mehr, als selbst die besten seiner Vorfahren, an den Geist der Zeit gebunden, thun konnten; er erleichterte und ordnete die Rechtspflege durch Beendigung und Einführung
J. C. 1260. des Codex der Leyes de las partidas. Zur Beför-
Span. Aera 1298. derung astronomischer Kenntnisse liefs er von dem Araber Arzachel die astronomischen Tafeln verfertigen. Um zu dem Studium der Landesgeschichte aufzumuntern, wurden auf seinen Befehl die alten National-Chroniken gesammelt,

und um den kriegerischen Geist auch unter der Waffenruhe zu nähren, ward eine Geschichte der Eroberung des heiligen Landes, nach dem Wilhelm Tyrius zusammen getragen. Gelehrte und Trovadores fanden bey seinem Hofe günstige Aufnahme und Auszeichnung, er selbst beschäftigte sich gern mit Verse machen, und die Offenbarung seiner alchymistischen Geheimnisse in daktylischen Stanzen war ihm in Stunden der Muſse höchst angenehme Erhohlung. Diese Arbeit hatte in poetischer Hinsicht nicht den geringsten Werth; aber als Aufmunterung zur Cultur der Landessprache entschiedenes Verdienst. Wirklich lag ihm diese sehr am Herzen; darum führte er sie bey allen Verhandlungen öffentlicher Angelegenheiten ein; in ihr muſsten die Urkunden ausgefertigt werden, die Bibel ward auf sein Geheiſs in das Castellanische übersetzt, und die heilige Geschichte durch eine Umschreibung in eben dieser Sprache erläutert.

Sein Beyspiel wirkte fruchtbar auf Zeitgenossen und Nachkommen. Alfonso der XI, durch innere und auswärtige Kriege in beständiger und ermüdender Thätigkeit erhalten, behielt dennoch Muſse und Neigung genug, nicht nur den Ruhm eines Beschützers der Künste und Wissenschaften sich zu erwerben, sondern auch durch eigene gelehrte Arbeiten den Sinn für schöne und nützliche Kenntnisse in seinem Volke zu unterhalten. Sein meist gepriesenes Werk war eine allgemeine Chronik in Redondillas, wodurch er die Dichter seines Lan-

J. C. 1312-1350.

des bewog, die mifsfälligen Formen des schwerfälligen Alexandriners und der hüpfenden daktylischen Stanze zu verlassen, und zu der lieblichern der Redondilla zurück zu kehren. Auf seine Einladung erschienen auch Bücher in Castellanischer Sprache; unter andern eines über die edle Jagdkunst, ein anderes, enthaltend das Verzeichnifs der adeligen Familien Castilla's mit der Anzeige ihrer Stammgüter und Besitzungen. Die edlere Schreibart mag wenig dadurch gewonnen haben, sie beförderten aber doch den gelehrten Gebrauch der allgemeinen Landessprache, und dienten als Lockspeise dem Adel und dem Clerus zur Autorschaft.

Der Erste, der sich dadurch ankörnen liefs, war Don Juan Manuel, Fernando's des III. Enkel, klug, entschlossen, tapfer, zu Hofränken sinnreich und gewandt, durch einige Jahre Alfonso's gefährlichster Feind, endlich, zur Achtung gegen ihn hingezogen, sein ritterlich treuer Freund und als solcher von dem Könige zum Statthalter des Gebiethes, welches an das Reich Granada gränzte, erhoben. Dort schrieb er seinen Grafen Lucanor, ein moralisch-politisches Exempelbuch, voll edler Gesinnungen, tief geschöpfter Maximen und heller Ansichten von Welt und Menschen. Es war der erste, doch anspruchslose Versuch in höherer und einfacher Schreibart in Prosa, und blieb lange Muster der Nachahmung für diejenigen, welche ein kalter, ruhiger Verstand romantischen Schwärmereyen abhold machte. Aufser dem Grafen Lucanor

schrieb Manuel noch eine Chronik von Spanien, ein Buch der Weisen, ein Ritterbuch und Gedichte; die erstern drey Werke geriethen in neuern Zeiten in Vergessenheit, eine Auswahl der letztern ist in den Cancionero general aufgenommen worden.

Erst in der zweyten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts erhielt die Poesie der Romanze und des Liedes in Castilla höhern Schwung; es war ein Vorbild dazu nöthig, desgleichen der Portugalier Vasco Lobeira in seinem Amadis von Gal- St. J. C.
lien aufgestellt hatte, welcher jetzt erst allgemein 1325.
bekannt und bewundert wurde. Bey der damahligen Unbekanntschaft mit der historischen Kritik und Kunst erhielt die poetische Ausschmückung einer geschichtlich beglaubigten Thatsache in einem Liede gleichen Beyfall mit einer erdichteten Geschichte, welche in Prosa, gleich einer wahren, erzählet wurde. In dieser Verwirrung der Gränzen zwischen der epischen und der historischen Darstellungskunst erhielten die historische Romanze und der Ritterroman ihren Ursprung, und auf die Fortbildung beyder gewann der Amadis von Gallien den entscheidendsten Einfluſs. Es gab nun Romanzen, zu welchen der Stoff aus ältern Ritterromanen, vorzüglich aus den fabelhaften Ritterabenteuern Carl's des Groſsen und seiner Paladinen war entlehnet worden; und eigentliche historische Romanzen, bloſs Anekdoten aus der Spanischen Geschichte seit dem Einfalle der Araber bis

auf die Tage des Sängers; anziehende Situations-Gemählde, ohne Verschönerung durch erdichtete Ereignisse, ohne künstliche Verwickelung und Auflösung, bald lyrisch behandelt und in Coplas abgetheilt, bald erzählend in Redondillas fortlaufend. Hoher, orientalischer Geist des Heldenmuthes und der Liebe lebt und waltet in den Castellanischen Romanzen und Romanen; die Arabischen Dichtungen, mit deren Erzählung sich die Könige von Murcia, Granada und Algarbien die lange Weile vertreiben liefsen, wurden auch von den Spaniern mit grofsem Wohlgefallen aufgenommen, anfänglich mit einigen Veränderungen nacherzählet, dann freyer nachgebildet; und so ging unvermerkt mancher Zug Arabischer Helden in den Charakter Castellanischer Ritter über, und der orientalische Heroismus, die lieblichen Feereyen und Bezauberungen, die mannigfaltige Mischung von Andacht und Liebe, von Wunderglauben und Galanterie gaben Verzierungen, welche die Spanier nie verschmäheten [2]).

Fernando

[2]) Die ältesten Castellanischen Romanzen sind enthalten in dem Cancionero de Romances, en que estan recopilados la mayor parte de los Romances Castellanos, que hasta agora se han compunsto. Anvers. 1555. 12.; ferner in den zwey spätern Sammlungen: Romancero general por Miguel de Madrigal, 1604, und in Romancero general, en que se contienen todos los Romances, que andan impresos, aora nuevamente añadido y enmendado. Madrid 1604. 4. Überall stehen ältere und neuere Romanzen unter einander, ohne irgend eine chronologische Andeutung.

Fernando del Castillo veranstaltete im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts die erste Ausgabe des Cancionero general [a]). Die Sammlung beginnt mit den Dichtern aus dem Zeitalter Juan's des II. J. C. 1406. von Castilla, und die Anzahl derselben steigt auf hundert sechs und dreyſsig gröſsten Theils berühmte Nahmen. Welches Volk dürfte sich mit mehrerem Rechte eines lyrischen Geistes rühmen, als das Spanische, welches aus einem einzigen Jahrhundert eine solche Zahl genannter und dazu noch eine lange Reihe ungenannter Liederdichter aufführen kann? Die geistlichen Lieder machen in der Sammlung den Anfang, und beweisen, daſs den Sängern derselben die poetische Seite des Kirchenthumes im funfzehnten Jahrhunderte noch ganz verborgen war; sie faſsten und besangen es gröſsten Theils von seiner dogmatischen Seite, weil sie die gelehrte war, und weil der Spanische Rittergeist, immer zugleich für Kirche und für Vaterland kämpfend, eine Unterscheidung der Religion vom Kirchenthume nicht einmahl in der Idee gestattete. Von nicht besserm poetischen Gehalte sind die moralischen Lieder; sie wollen belehren und erbauen, nicht Ideen gestalten und begeistern; das erstere als Zweck ist mit der Schöpfungskraft der Poesie unverträglich: allein so und nicht anders muſsten diese Lieder gesungen

[a]) Cancionero general de los mas principales Trobadores de España, copilado y emendado por Fernando del Castillo, en Toledo, Juan de Villaquiran, 1517, fol.

werden, sollten sie einer Nation von so hohem moralischen Ernste, in dem sie immer nur Grundsätze der edelsten Rechtlichkeit und nützliche Maximen der Lebensklugheit forderte, gefallen. Der gröſste Theil der Sammlung bestehet aus Liedern der Liebe, aber einer Liebe, die fremd mit den schönen, rührenden Accorden tiefer, innigster Sehnsucht, nur in glühende Leidenschaft, rasende Verzweiflung stürmische Exstasen ausbricht, und doch die immer wiederkehrende Vernunft nicht zu unterdrücken weiſs, sondern den langweiligen Kampf mit ihr aufnimmt.

Mit dem Reiche der Catalonisch-Aragonischen Regenten hielt die Limosinische Mundart, innigst verwandt mit der Provenzalischen, auch mit allem Lieblichen und Schönen, was diese hatte, bereichert, immer gleiche Gränzen. Als das Königreich Aragon die Balearischen Inseln und Valencia in sich aufnahm, rückte auch die Sprache dieser Länder dem Limosinischen Dialekt ihrer Eroberer allmählich nach, und so ward eigentlich die Provence die Erweckerinn des poetischen Genius der Aragoner.
J.C. 1100. Dort fing die Reihe der Dichter mit Wilhelm Gra-
J.C. 1160. fen von Poitiers, in Aragon erst mit Alfonso dem II. an; den Provencalen war Cultur und Poesie das Erzeugniſs innern Dranges und empor strebender Kraft; den Aragonern leichter Gewinn von äuſsern zufälligen Verhältnissen; daher bey den letztern weit weniger Gediegenes und Eigenthümliches, als bey den erstern.

An *Juan* dem I, König von Aragon, fand die Poesie einen ungemein thätigen Beförderer. Nach J.C. 1390. dem Muster der Akademie des Jeux fleuraux siftete er zu Barcellona eine ähnliche poetische Akademie unter eigenen Gesetzen und Gebräuchen, mit Anweisung beträchtlicher Einkünfte zur Bestreitung ihrer Ausgaben und der Belohnungen für die Dichter. König *Martin* vermehrte ihre Privilegien und ihre Fonds, von deren Ertrage eine Bibliothek der Dichter angelegt und der Prunk der Versammlungen erhöhet wurde. *Juan* der II. bediente sich ihrer als Mittels, die Grofsen des Reichs durch Aufnahme in seine poetische Akademie näher an sich anzuschliefsen und den wider den Thron stets bewaffneten Factionsgeist zu schwächen. An der Spitze des Institutes stand lange *Henrique de Villena*, *Jayme's* des II, Königs von Aragon, Urenkel, berühmter Dichter, Verfasser einer Poetik unter dem Titel, *La gaya ciencia*, und einer Abhandlung über die natürliche und moralische Philosophie, seiner physikalischen Kenntnisse wegen von dem unwissenden Pöbel als Zauberer verabscheuet. Nach seinem Tode kam *Iñigo Lopez* J.C. 1434. *de Mendoza*, Marquis von Santillana, an seine Stelle: seines streng sittlichen Charakters wegen verehrt, durch Rang, Reichthum, Verdienst und Gelehrsamkeit ausgezeichnet, war *Mendoza* im Stande, den Ruhm der glänzenden Dichtergesellschaft so zu gründen, dafs er bis zu ihrer Auflösung fortdauerte.

J. C. 1160-1479. Drey hundert Jahre lang genossen die Limosinischen Trovadores Achtung, Ehre und Begünstigung von den Königen und Grofsen Aragons. Auf Befehl
J. C. 1412. Fernando's des I. wurde ihre Sprache bey allen Staatsangelegenheiten, gerichtlichen Verhandlungen, in Urkunden und Testamenten eingeführt, wodurch die Veredlung derselben unter günstigern Verhältnissen den höchsten Grad hätte erreichen müssen. Der Limosinische Gesang, zu hoch für das Volk, fast ausschliefsende Beschäftigung des Adels, erklang und verhallte mit diesem. Fernando's des II. vorzüglichste Regierungsmaxime war, den ihm zu mächtigen Stand zu schwächen, und alles seines Glanzes zu berauben. Der Druck seines Despotismus verstimmte die Gemüther für die anmuthigen Dichtungen der Gaya ciencia, eine neue Welt ward entdeckt, der Glanz ihrer Schätze blendete Hof, Adel und Volk, die Nachrichten von den Unternehmungen kühner Seefahrer, die Erzählungen der Abenteuer auf entfernten Meeren und unter wilden Völkern hatten für alle Classen höhern Reiz, als die rhythmischen Seufzer schmachtender Sehnsucht, oder die Jubeltöne wonnetrunkener Liebe: diese mufsten verstummen, als von jenen allenthalben heroische Gesänge in Castellanischer Sprache ertönten, und die Hörer zu grofsen Hoffnungen mit unwiderstehlichem Zauber hinrissen.

In dem Gebiethe der Gelehrsamkeit begannen die Spanier dieses Zeitraumes sehr spät etwas Merk-

würdiges zu leisten. Bis zur zweyten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts hatte ihre historische Literatur nichts weiter, als fabelhafte, wunderreiche Legenden der Heiligen, und die schlecht zusammen gestoppelten Chroniken der Bischöfe, Sampiro, Pelayo, und des Mönches von Silos aufzuweisen. Unbefriedigend und mangelhaft ist selbst J.C. 1246.
das ausführlichere Werk des Rodrigo Ximenes de Roda, Erzbischofs von Toledo, die Geschichte Spaniens und der ältern Völker, die es beherrscht hatten; ohne Auswahl und Kritik aus ältern Chronikenschreibern zusammen getragen des Lucas, J.C. 1240.
Bischofs von Tuy chronicon mundi; rauh und barbarisch überall der Lateinische Vortrag; einseitig, beschränkt, in Aberglauben befangen, der Geist des Inhaltes. Die von Alfonso dem X. besoldeten Historiographen erwarben sich einiges Verdienst als Sammler; als Darsteller der Begebenheiten keines. Ihr Institut war von Alfonso's Nachfolgern durch das vierzehnte Jahrhundert beybehalten worden; aber es brachte wenig genieſsbare Früchte, wie des Fernando Sanchez de Tobar und des J.C. 1370.
Juan Nuñez de Villaizan Chroniken der Könige zeigen. Im funfzehnten Jahrhunderte wurde die Geschichte angenehme Beschäftigung für Ritter und Staatsmänner, darum ward es auch besser mit ihr, obgleich selbst diese sich nicht ganz dem Bibel- und Chronikenstyl entwinden konnten. Sie erzählten schlecht geordnete Thatsachen und Begebenheiten in gedehnten, eintönigen Perioden, und

ließen ihre Personen bey jeder schicklichen Veranlassung kleine Reden, halb mit kanzelleymäßiger Steifheit, halb mit biblischer Salbung halten, wodurch sie wenigstens ihre bessere Ahnung von einer pragmatischen Darstellung verriethen. So
J. C. 1400. schrieb der Dichter Fernando Perez de Guzman, seine Geschichte der Könige, Henrique's III. und Juan's II; so Castilla's Großkanzler, Pedro Lopez de Ayala, seine zusammenhängende Geschichte der Castellanischen Könige des dreyzehnten Jahrhunderts. Des würdigen Bischofs von Zamora, Rodrigo Sanchez, Speculum vitae humanae offenbarte einigen philosophischen Geist und religiösen Sinn; es ließ sich erwarten, daß beyde auch auf seine Geschichte einwirken würden, und es ist nicht zu verkennen, daß sich seine Historia Hispanica von allen seinen Vorgängern in dem Gebiethe der Geschichte löblich unterscheide, obgleich sein Lateinischer Vortrag mit dem Roste der Zeit stark beleget ist, und seine Reflexionen selten über das gemeine und Triviale
J. C. 1470. sich erheben [4]). Wie Rodrigo von Zamora für den Vater der Spanischen Geschichte neuerer Zeit geachtet zu werden verdiente, so war Fernando de Pulgar unstreitig der geistreichste und wichtigste Geschichtschreiber dieses ganzen Zeitraumes. Sein vorzüglichstes Werk ist die Cronica de los Reyes D. Fernando y Doña

4) Hispania illustrata. Tom. I. p. 121-246.

Isabel [5]). Männlicher Vortrag, Präcision in der Darstellung, und Zuverlässigkeit der Nachrichten sind darin vereinigt. Seine Briefe in Castellanischer Sprache zeigen den Staatsmann in Cicero's und Plinius Geiste; seine los claros Varones de España [6]) beweisen, daſs er wohl den Beruf, nur leider nicht die Muſse hatte, der Plutarch seines Vaterlandes zu werden [7]).

Die mathematische Wissenschaft brachten die Araber nach Spanien, und von dort aus verbreitete sie ihr Licht über ganz Europa. Ihre berühmtern Schulen waren zu Salamanca und zu Toledo; sie ward von den Spaniern gewisser Maſsen als geheime Wissenschaft behandelt und nur mündlich geoffenbaret, denn lange war es gefährlich, sie schriftlich vorzutragen.

Das Kirchenthum konnte nie gestatten, über den fest stehenden dogmatischen Lehrbegriff zu klügeln; doch gern lieſs es geschehen, daſs die Verstan-

[5]) Sie ist, von Ael. Anton. Nebrissens. in das Lateinische übersetzt, enthalten in Hisp. illustrat. Tom. I. p. 791 — 905.

[6]) Briefe und Biographien sind ein schätzbarer Anhang zu dem: Opus Epistolarum Petr. Martyris. Amstelodami, 1670. Fol.

[7]) Siehe Bouterweck's Geschichte der Poesie und Beredtsamkeit. Dritter Band, S. 6—144. — Eichhorn's Geschichte der Cultur und Literatur. Erster Band, S. 91. f. 119. f.; und Erläuterungen, S. 46. f. 63. f. 76. f. 99. f. — Eichhorn's Geschichte der Literatur. Zweyter Bd., S. 97. 138. 158. 287.

desmäfsigkeit desselben auch dialektisch begründet, und die von der Kirche selbst mifsverstandenen Joannes und Paulus mit Platon, vorzüglich aber mit Aristoteles in Übereinstimmung gezeigt wurden. Diefs Bestreben erzeugte die scholastische Theologie, deren Verbreitung den wissenschaftlichen Geist allenthalben weckte. Das Gebieth derselben wurde scharfsinnigen Köpfen bald zu enge; sie bildeten eine scholastische Philosophie, in deren Kreisen sie freyern Spielraum hatten, nichts befürchtend von der Kirche, indem sie ihre Wissenschaft für eine Dienstmagd der Theologie erklärten. Der erste, welcher sich an diese Erklä-
J. C. 1234-1315. rung nicht gebunden hielt, war der Spanier Raymund Lullio, in seiner Jugend Dichter, verliebter Wüstling, Krieger und Höfling; dann Einsiedler, Seher, Schulphilosoph, Chymist; endlich Franciscaner-Mönch, Apostel und Märterer; überall eitel, ruhmsüchtig und unstät, nur in der Schwärmerey standhaft. Er betrachtete das, was seine Zeitgenossen Philosophie nannten, als selbstständige Wissenschaft, die aber erst erfunden werden müfste, und der Schultheologie zu keinem Dienste verpflichtet werden dürfte. Er schmeichelte sich mit dem Verdienste dieser Erfindung durch seine Ars magna und Ars brevis; allein diese grofse und kleine Kunst, welche die verborgensten Wahrheiten an das Licht bringen sollte, war nichts weiter als eine Anweisung zur Fertigkeit, über jeden gegebenen Gegenstand aus dem Stegereife in logischem

Zusammenhange beredtsam zu sprechen. Indessen ist dem sonderbaren Spanier nicht abzusprechen, dafs er zur Verbesserung und Umschaffung der Methode im Philosophieren aufgemuntert, manches schlummernde Genie durch seine Schriften erweckt, und in manchem thätigen Geiste den ersten Funken zu einem bessern Feuer entzündet habe, wenn er auch nichts weiter, als die Klagen der Philosophie über das damahlige Unwesen der Schule niedergeschrieben hätte [8]).

In der scholastischen Theologie wurden unter den Spaniern hochberühmt: Alfonso de Bargas, Erzbischof von Sevilla, Alfonso Tostat, Bischof von Avila, und Juan de Torquemada, Cardinal. In der scholastischen und ethischen Philosophie zeichneten sich aus, Gonzalez, Verfasser einiger Abhandlungen über den Ursprung der Wissenschaften, über die Eintheilung der Philosophie, über die Seele, über Himmel und Welt; Antonio Andres, des Scotus Schüler, Commentator des Aristoteles; Francisco Ximenes, Franciscaner-Mönch, dann Patriarch, Verfasser von dreyzehn Büchern über den Wandel der Fürsten, und über die Regierungskunst; Fernando de Cordova, Anzeiger der Mittel, das, was man wissen kann, zu suchen und zu finden; auch Verfasser eines Tractates über die Bescheidenheit des Ver-

[8]) Duodecim philos. princip. in Opp. Lullii. Argentorat. 1617.

standes; Alfonso de la Torre, schilderte das ergetzliche Leben der Philosophie und der freyen Künste; Juan Alfonso de Benavente schrieb eine Lobrede der Wissenschaften, eine Abhandlung über die Weise zu studieren und zu lesen, ein Buch von dem Gedächtnisse und der Aussprache, und einen Commentar über Aristoteles Ethik und Rhetorik.

In der bürgerlichen und kirchlichen Rechtskunde erwarben sich Ruhm: Vidal de Caniellas, Bischof von Huesca, durch seine Sammlung und Auslegung der Aragonischen Gesetze; Bernardo de Compostella und Juan de España, durch ihre Schriften über die Decretalen, über den Codex und die Pandecten; Gonzale de Bustamente, Bischof von Segovia, durch eine Concordanz der Castellanischen Gesetze mit den Römischen; Jayme Calicio, durch sein Buch über die Gebräuche und Gewohnheiten von Barcellona, so wie durch ein Directorium für den Frieden und den Waffenstillstand, und einige Abhandlungen über die Kriegsvorzüge, über die Münze, über die Gerichtsbarkeit und über die Ausschweifungen des Hofes; Pedro Velluga, durch einen Spiegel der Juristen, und durch eine Abhandlung über die Besonderheiten des Rechts; Juan de Socarrate, durch seinen Commentar über die Gebräuche und Gewohnheiten von Cataluña; Alfonso Diaz de Montalvo, durch seine Glossa über das Castellanische Gesetzbuch, las Partidas.

Die Arzeneykunde bereicherten Pedro Juan, Erzbischof von Braga, dann Papst Joannes XXI, mit einem Schatze der Armen und Mitteln wider alle Arten von Krankheit, mit Abhandlungen von Heilung der Gicht, von der Bildung des Menschen, von der Natur der Kinder, von Erhaltung der Gesundheit, und mit einem Tractat über die Augen. Alphonso Chirino, Königs Juan's II. Leibarzt, durch einen kurzen Begriff der Arzeneywissenschaft; Julian de Toledo, Isabella's und Fernando's Arzt, durch einen Tractat von den kritischen Tagen, und durch einige diätetische Abhandlungen.

Die alte Literatur fand auch unter den Spaniern Verehrer und Pfleger, nachdem Alfonso der V, König von Aragon, den aus Constantinopel flüchtenden Griechen in seinen Landen eine Zufluchtsstätte eröffnet hatte. In der Folge machten sich Henrique de Villena, durch eine Glossa über Virgilius; Pedro Diaz de Toledo, durch Uebersetzung mehrerer Schriften des Seneca; Alfonso de Palencia, durch Uebersetzung des Flavius Josephus, und der Biographien des Plutarchos, Nuñez Guzman, Pincianus genannt, durch seine kritischen Arbeiten an dem Texte des Seneca, des Pomponius Mela, und des Plinius berühmt.

Im Ganzen ergibt sich hieraus, daſs die Spanier, ob sie gleich der Quelle, aus welchen das neue Licht der Wissenschaften über Europa ausging, näher gestanden hatten, als andere Völker, dennoch in der Gelehrsamkeit weit hinter den Franken, Italiern

und Engländern zurück geblieben waren, doch nicht aus Stumpfsinn oder Geistesträgheit, sondern aus übermäfsiger Kraftfülle, welche sie nie ruhen, nur zwischen Kriegen gegen die Araber und gegenseitigen Befehdungen wechseln liefs.

Als aber diese wilde Kraft ausgetobt hatte, und die Gelegenheiten zum wechselnden Kampfe durch Fernando's Siege und Despotenkünste aufgehoben waren, da würde, bey dem hohen Ernste und dem tiefen Sinne des Spanischen Volkes für alles Grofse und Edle, seine Geisteskraft und der Drang zu den Wissenschaften mächtiger, als bey irgend einem andern Volke gearbeitet haben, wäre nicht zu gleicher Zeit jenes königliche Inquisitionsgericht eingeführet worden, welches mehr den Muth der Castellanischen und Aragonischen Grofsen in Vertheidigung ihrer Rechte dämpfen, als die Orthodoxie des Kirchenthums unterstützen sollte. Als Stütze der widerrechtlichsten Willkür, hinderte diese verhafste Institution der schlauesten Politik alle Verbreitung heller Begriffe und liberaler Einsichten unter das Volk, jedes freye Urtheil der Geschichte, jede Begeisterung der Beredtsamkeit, jede Aufklärung der Philosophie; als scheinbare Dienerinn der Kirche, denn das mufste sie scheinen, wenn der katholische Fernando seine verderblichen Absichten erreichen wollte, verboth und rächte sie alles freye Sprechen und Handeln, in Beziehung auf kirchlichen Lehrbegriff und Cultus; als Beschützerinn des Aber- und Wunderglaubens,

trat sie der Cultur aller Wissenschaften in den Weg, welche dem Verstande die Fackel zur Beleuchtung desselben hätten reichen können. Unter den furchtbaren Wirkungen ihrer, vom Throne ausgehenden und vom Throne unterstützten Gewalt, war, vor einer gänzlichen Auflösung des Reiches, den Spaniern harmonische Cultur ihrer Geisteskräfte und zweckmäfsige Ausbildung einer rechtlichen Staatsverfassung unmöglich geworden. Nur Ein Umstand fehlte, und die abscheuliche Institution wäre vortrefflich gewesen, ihr Geist hätte gerade zu dem Geiste der Nation entgegen wirken sollen, und die Folgen einer kräftigen Opposition und Reibung würden alles Unheil, das dann noch von diesem Gerichte ausgegangen wäre, aufgewogen haben. Allein zum Unglücke stand der Aushängeschild desselben mit der herrschenden Sinnesart der Spanier in Harmonie; er verkündigte unmittelbar nur den Juden und Mohamedanern Verderben, von Ketzern war nicht die Rede, denn die von Religion Erleuchteten und über das Kirchenthum Erhabenen hielten sich damahls verborgen, die Kirche als Schule der Unmündigen, in Frieden und äufserer Eintracht mit ihr, verehrend. Die Reinheit des alten Glaubens in Spanien zu erhalten war der vorgespiegelte Zweck des Institutes, Juden und Mohamedaner, in Spanien wohnend und die kirchliche Taufe verschmähend, befleckten dieselbe; nur für sie also sollten Kerker erbauet und Scheiterhaufen angezündet werden. Diese Reinheit des Glaubens

war auch der Spanier höchster Stolz, in dem Wahne, daſs sie einzig und allein für dieselbe länger als durch fünf hundert Jahre gekämpft hätten. Der Patriotismus der Nation war mit dem kirchlichen Enthusiasmus innigst verschmolzen; mit Ehrfurcht im Herzen nahm sie eine Einrichtung auf, welche nur den groſsen Gegenstand ihres Stolzes erhalten zu wollen vorgab. Der anfänglich bezeigte Widerstand der Aragoner war mehr in dem Miſstrauen und dem Hasse gegen den König, als in der Furcht vor dem Gerichte, oder in der Erkenntniſs seiner Widerrechtlichkeit gegründet.

Viertes Buch.

Die Spanier neuerer Zeit.

Ineluctabilis Fatorum vis, quorum fortunam mutare constituit, consilia corrumpit.

Vellejus Patercul. Hits. II. 57.

I.

Die Spanier unter den Königen des Östreichischen Stammes.

Carlos der Erste, unter den Kaisern der Deutschen dieses Nahmens der Fünfte, hat seinen Geschichtschreiber an Robertson gefunden; die Geschichte der Spanischen Nation weiſs nicht vieles, und unter diesem wenig Gutes von ihm zu erzählen. Sein Groſsvater Fernando hatte Unrecht, ihn zu hassen; der Enkel war ihm doch in allem Schlimmen so ähnlich, nur in jedem Zuge desselben schon als Jüngling gröſser, als der Ahnherr. Carlos hat in den vierzig Jahren seiner unstäten, abenteuerlichen Regierung nichts für, überaus viel wider die Spanische Nation gethan; unter ihm ward das Spanische Reich unermeſslich ausgedehnt, aber der Spanische Staat unheilbar unglücklich. Sein Erzieher, Wilhelm von Croy, Herr von Chievres, ein geschmeidiger Franke, irreligiös, mithin auch ideenarm, habsüchtig, geizig, zu Allem käuflich, sinnreich in Erfindung der niedrigsten Ränke, nichts achtend als Reichthum, nichts fürchtend als Rechtschaffenheit und wahre Menschengröſse, hatte ihn zum Regenten abgerichtet nach den Maximen und Regeln, welche von dem zwey

J. C. 1491. und zwanzigjährigen Machiavelli in seinem il Principe waren ausgesprochen worden. Sein Lehrer in den Wissenschaften war Hadrian von Utrecht, ein kleinlicher Niederländer und pedantischer Gelehrter, mit den Spitzfündigkeiten der scholastischen Philosophie und Theologie durch und durch gesättiget, vertrauter mit Lombardus, dem Meister der Sentenzen, als mit Platon und Jesus, den Propheten der Ideen; daher auch beschränkt in seinen Ansichten von Welt und Menschen, unfähig die Künste der Höfe zu überschauen und zu begreifen, rechtschaffen in seinem Wandel, aber finster, trocken, geschmack- und kunstlos in seinem Leben wie in seinen Lehren; ganz der Mann, welcher nicht besser gewählt werden konnte, um dem Enkel Fernando's das Lernen zur Qual, das Fechten, Turnieren, Krieg Spielen und Abenteuern Nachjagen zur Lust zu machen. In den Niederlanden geboren und dort aufgewachsen kannte Carlos das Spanische Volk nur aus den hämischen Witzeleyen seines Erziehers und aus den neidischen Schilderungen seiner Niederländischen Günstlinge. Er konnte die Spanier nicht lieben, nicht einmahl ihre Sprache vermochte er ohne Stottern zu reden, mit Unwillen dachte er an die Nothwendigkeit, in ihrem Lande sich zu zeigen, und sie empfingen ihn so, daſs er in der Folge sie fürchten, und eben darum hassen muſste.

Nach Fernando's letztem Willen verwaltete bis zu Carlos Ankunft das Reich der Franciscaner-

Mönch Francisco Ximenes, Cardinal und Erzbischof von Toledo. Das ganze Leben dieses aufserordentlichen Mannes, in welchem sich die Spanische Natur in ihrer erreichbaren Gröfse und Vortrefflichheit abspiegelte, war vollendetes Kunstwerk zur Gestaltung der Ideen, welche er in Beschauung des Unendlichen mit dem klärsten Bewufstseyn in sich aufgenommen, und als lebendige Kraft seines Waltens und Wirkens auf die ihn umgebende Welt mit seinem Wesen verschmelzt hatte. Tiefe Vernunft, schöpferische Phantasie, reges Gefühl, scharfsichtiger, seine Gränzen nie übersehender Verstand und rechtschaffene Gesinnung, zu einem vollständigen Gemüthe harmonisch in ihm vereinigt, hatten ihn aus den dunkeln Hallen der Kirche und des Klosterlebens zu dem hehren Lichtreiche religiöser Weisheit empor gehoben. Wer ihn auf diesem hohen Standpuncte sich denkt und sieht, dem wird des erleuchteten Mannes Achtung für Klosterzucht und kirchlichen Cultus mit seiner Geistesmacht über die Angelegenheiten der Welt nicht mehr widersprechend scheinen. Eben weil er als Virtuose der Gottseligkeit mit voller Besonnenheit nur in Ideen lebte, war er zugleich kirchlich-heiliger Mönch und stets heiterer liberaler Mensch, geisteskundiger Gewissensrath einer frommen Königinn, und beherzter gewandter Ermahner eines unredlichen Königs, apostolischer Bischof und vollkommener Staatsmann, kriegserfahrner Feldherr und allumfassender Regent, in jedem dieser Verhältnisse derselbe, sich stets gleiche,

ruhige, sittlich strenge, rasch entschlossene, nie verlegene, mit freyester Leichtigkeit thätige Mann. Seine Verwaltung des Reiches war dem Scheine nach so willkürlich und gewaltsam, als die Regierung Fernando's; aber nie und mit keiner Anstrengung würde dieser durchgesetzt haben, was jenem, mit Hindernissen und Schwierigkeiten nur spielend, gelang; blinde Herrschbegierde hatte den König zu Allem angetrieben, den Reichsverweser leitete überall tiefe Einsicht in das Verderbliche der Spanischen Feudal-Verfassung, allseitige Kenntniſs der Nation, helle Idee von Monarchie und Weltregierung; was bey Fernando nur als schleichender Versuch sich andeutete, wirkte aus Francisco Ximenes als offener, bestimmter, fester Wille.

Kaum war die Kunde von Fernando's Tode in den Niederlanden allgemein bekannt geworden, so nahm Carlos zu Brüssel den Königstitel von Castilla an, und lieſs sich von Papst und Kaiser als solchen anerkennen. Seine Mutter Juana war nach den Reichsgesetzen rechtmäſsige Erbinn der Castellanischen und Aragonischen Krone; ihre Unfähigkeit zur Regierung war noch durch keine Acte der Cortes öffentlich erkläret worden; Carlos voreilige Annahme des Königstitels schien den Ständen kühner Eingriff in ihre Freyheiten und unnatürliche Anmaſsung der Rechte einer leidenden Mutter, welche sie selbst bisher mit so zarter Schonung behandelt hatten. Laut und drohend äuſserte sich die Unzufriedenheit in beyden Reichen; dessen un-

geachtet erhielt Ximenes aus Brüssel Befehl, Carlos von den Ständen zum Könige ausrufen zu lassen. Er versammelte sie und machte ihnen des Königs Forderung bekannt; ihre Einsprüche dagegen unterbrach er mit der Weisung im gebiethenden Tone; sie seyen zusammen berufen, zu gehorchen, nicht zu berathschlagen: „Heute noch," setzte er hinzu, „soll Carlos in Madrid als König von „Castilla ausgerufen werden, und die übrigen Städte „werden diesem Beyspiele folgen." Die Cortes verstummten und gehorchten. J. C. 1516. 13. April.

Die ausschweifenden Privilegien des Castellanischen Adels entkräfteten die königliche Gewalt, hinderten den Flor der Städte, drückten das Volk; sie mufsten gemäfsigt werden. Nächsten Anlafs dazu gab der Adel selbst, indem er sich zu gegenseitiger Befehdung und zur Behauptung unstatthafter Ansprüche rüstete. Ximenes, dem eine beträchtliche Anzahl Truppen in seinem Solde zu Befehl stand, vernichtete die heimlichen Anschläge der Mächtigen, geboth Ruhe und begegnete den Urhebern der Unordnung mit einer Schärfe, welche allen Förmlichkeiten des Rechts angemessen und mit vieler Gelindigkeit gemildert schien. Seine mäfsige, einfache, prunklose Lebensweise verschaffte ihm bey der Gröfse seiner erzbischöflichen Einkünfte mehr bares Geld, als Spaniens Könige je hatten aufbringen können. Die Heiligkeit seines Wandels, seine kluge Wohlthätigkeit, seine mit hoher Würde vermählte Popularität machten ihn zum Abgotte des Volkes:

zuversichtlich durfte er unternehmen, was Castilla's Könige nie ungestraft gewagt hätten. Er geboth den Städten Errichtung einer Bürgermiliz, ihre Officiere sollten von dem Reichsverweser besoldet, die Gemeinen von Abgaben und Auflagen befreyet, an Sonn- und Festtagen Waffenübungen gehalten werden. Die meisten Städte vollzogen seinen Befehl; Burgos und Valladolid, aufgewiegelt von einigen Baronen, welche seinen Plan durchschaueten, empörten sich öffentlich; ihre Klagen kamen nach Brüssel, der junge König gerieth in Angst, Chievres wufste keinen Rath, Ximenes blieb unbeweglich, und brachte, theils durch Nachsicht, theils durch Schreck, hier durch Überredung, dort durch Gewalt, die Widerspänstigen zum Gehorsam. In kurzer Zeit stand die Miliz, dreyfsig tausend Mann stark, zu seinem Gebothe; und damit war er mächtig genug, die Zahlung der Jahrgelder einzustellen und die sehr einträglichen Krongüter zurück zu fordern, welche Fernando einer Menge unwürdiger Günstlinge und vornehmer Müfsiggänger angewiesen hatte. Von diesen Ersparnissen bezahlte er alle Staatsschulden, liefs ansehnliche Summen nach Brüssel gehen, fundirte den Sold der Bürgermiliz und versah die Magazine reichlicher, als sie es je waren, mit Artillerie, Waffen und andern Kriegsbedürfnissen.

Grandes vom ersten Range mit bewaffnetem Gefolge wurden von den Reichsbaronen an ihn abgeordnet zur Untersuchung der Vollmachten, nach

welchen er mit so ungemessener Gewalt handelte. Ximenes war auf ihre Ankunft vorbereitet. Als ihnen weder Fernando's Testament, noch die Bestätigungs-Acte des neuen Königs genügte, und ihre Unzufriedenheit sich kräftiger äufserte; führte er sie unvermerkt auf einen Balcon, von welchem sie eine zahlreiche Mannschaft unter Waffen und einen furchtbaren Park schweren Geschützes überschauen konnten. „Dort steht", sprach er, „meine Voll„macht; mit ihr regiere ich Castilla, und mit ihr „werde ich es so lange regieren, bis Euer und mein „Herr von seinem Königreiche Besitz nehmen „wird." Alle Entwürfe zu einer Union des Adels wider den Reichsverweser waren hiermit erstickt.

Trotz allen Ränken und Künsten der Niederländischen Minister, welche des Ximenes Staatsweisheit und Rechtschaffenheit fürchteten, hatte dieser dennoch den König bewogen, nach langem Zaudern sich nach Spanien zu begeben. Von einem grofsen J. C. 1517. 13. Sept. Gefolge des Niederländischen Adels begleitet, landete er bei Villa viciosa in Asturien. Der ehrwürdige Staatsverweser, über achtzig Jahr alt, eilte dem jungen Fürsten entgegen, um die Maximen seiner Verwaltung ihm mitzutheilen. Noch war er bey voller Kraft, noch hatte er nichts von seiner strengen Lebensart, nichts von seiner Thätigkeit nachgelassen. Wuchernd mit der Zeit, fand er noch täglich einige Stunden, die er der religiösen und wissenschaftlichen Contemplation weihen konnte. Selten blieb er aus dem geheimen Staatsrathe weg, las

alle Papiere, die an ihn eingereicht wurden, selbst, dictirte Briefe und Verhaltungsbefehle, leitete die bürgerlichen, kirchlichen und militärischen Angelegenheiten im ganzen Reiche mit gleicher Aufmerksamkeit und Energie. So thöricht ist des Pöbels Wahn, daſs anhaltende Anstrengung des Geistes den Körper schwäche. Seine letzte Reise machte er noch, ohne Sorge für Bequemlichkeit, und gröſsten Theils zu Fuſse; aber zu Roa ward ihm in einer Forelle schleichendes Gift beygebracht, in Bos Equillos empfand er die Wirkung desselben, durch sie gehindert, seine Reise fortzusetzen, schrieb er an Carlos, freymüthig ihm rathend, alle Ausländer, die ihre künftigen Ämter und Ehrenstellen in Spanien längst an die Minister Chièvres und Salvago bezahlet hätten, seiner Dienste zu entlassen, weil sie den Spaniern verhaſst wären, und in kurzen des Volkes Liebe und Vertrauen ihm entziehen würden. Zugleich bath er um eine persönliche Unterredung mit dem Könige, damit er ihn mit dem Zustande der Nation und mit der Sinnesart seiner Unterthanen bekannt machen könnte. Allein den Niederländischen Ministern sowohl, als den Spanischen Grandes, war Alles daran gelegen, daſs Carlos den ihnen so furchtbaren Mann nie spreche. Sie lenkten ihren jungen Herrn auch so glücklich, daſs Ximenes mit einem königlichen Schreiben voll höflicher Versicherungen von Achtung und Gnade die Erlaubniſs erhielt, in seine Diöcese sich zu begeben, und daselbst seine Tage in

längst verdienter Ruhe zu beschliefsen. Dazu durfte er nicht erst nach Toledo reisen; einige Stunden, nachdem er den Brief gelesen und die Drangsale seines Vaterlandes vorher gesagt hatte, verlor Spanien zu Roa seinen gröfsten Menschen, Bischof, Staatsmann und Regenten. [1]) J. C. 1517. 8. Nov.

Zu seinem unwürdigen Nachfolger in der ersten geistlichen Würde des Reiches ernannte Carlos den Ausländer Croy, des verhafsten Chievres Neffen. Diefs und die Verweisung seines Bruders, des in Spanien gebornen und erzogenen Infanten Ferdinand, den Adel und Volk liebten, erbitterte die Spanier wider den König mehr, als alle Erpressungen, womit die Niederländischen Minister ihre Verwaltung begonnen hatten. Nur die dringendesten Vorstellungen des Bischofs von Badajoz bewog die zu Valladolid versammelten Cortes, dafs sie Carlos zugleich mit seiner Mutter zum Könige erklärten, doch unter der Einschränkung, dafs in allen öffentlichen Urkunden Juana's Nahme dem seinigen vorgesetzt werden, und im Falle sie von ihrem Blödsinne genesete, die königliche Gewalt in ihre Hände allein zurück fallen sollte. Ein freywilliges Geschenk von sechs Mahl hundert tausend Ducaten milderte das Demüthigende dieser Bestim- J. C. 1518.

[1]) Gomecius de rebus gestis F. Ximenii, Libri VIII. Hisp. Illustr. Tom. I. p. 927. Petri Martyris Epistol. 556. 568. 570. 572. 576. 597. 598. 606. Siehe Robertson, Gesch. K. Carl V. 2. Band. S. 32 - 69.

mung; floſs aber gröſsten Theils in die Börsen der geldgierigen Niederländer.

Unzufrieden mit den Castellanern reisete Carlos nach Aragon, um die Cortes dieses Landes zu Saragossa zu versammeln. Noch immer hatten diese ihn nur Spanischen Prinzen, nicht König genannt; darum forderten sie auch jetzt, daſs sie im Nahmen des Justicia, nicht in dem seinigen zusammen berufen würden. Nach vielen Schwierigkeiten gestatteten sie ihm in Verbindung mit seiner Mutter den königlichen Titel; er muſste sich zu unverletzlicher Erhaltung ihrer Rechte und Freyheiten eidlich verpflichten, und als er ein freywilliges Geschenk von ihnen forderte, verflossen mehrere Monathe, bevor sie ihm zwey Mahl hundert tausend Ducaten unter ziemlich kränkenden Bedingungen bewilligten.

J. C. 1519. Während Carlos in Cataluña, umgeben von seinen Niederländern, des freysinnigen Volkes Achtung und Liebe verlor, muthigern Widerstand erfuhr und weniger Geld gewann, schlossen in Castilla Toledo, Segovia, Sevilla und andere Städte vom ersten Range einen Bund zur Vertheidigung ihrer Rechte und Freyheiten wider die Bedrückungen der Niederländischen Minister. Dieſs war die Vorbereitung zu dem langwierigen Bürgerkriege, welcher nach Carlos Erhebung auf den Deutschen Kaiserthron ganz Spanien in einen Schauplatz der Verwirrung verwandelte.

Sobald der König nach Deutschland abgereiset war, brach fast zu gleicher Zeit in Castilla, Valen-

cia und Mallorca Aufruhr aus, nicht überall aus denselben Veranlassungen, auch nicht zu Einem Zwecke, nirgends mit vereinigter Kraft, selbst in Castilla, mehr wider den Adel als wider den König und seine raubgierigen Minister. Toledo zündete zuerst die Fackel der Empörung an; Juan de Padilla, edel von Geburt, Geist und Gesinnung, stand an der Spitze der Mifsvergnügten. Die Städte Segovia, Zamora, Burgos, Madrid, Avila, Guadalaxara, Siguenza und Murcia verbanden sich mit der Hauptstadt; Alle beschuldigten ihre Abgeordneten des Verrathes der Nation auf dem letzten Reichstage zu Compostella, wo sie dem Könige zu seiner heimlichen Entweichung aus dem Lande eine ausserordentliche Steuer bewilliget hatten, sie hafsten und verfolgten den Adel, durch dessen feige Willfährigkeit gegen die Hofpartey, von aristokratischer Eifersucht auf die Freyheiten des dritten Standes erzeuget, der Muth der Städte-Deputirten war entkräftet worden; sie verabscheueten mit allen Niederländern auch den ausländischen Cardinal Hadrian, welchen Carlos zum Regenten von Castilla ernannt hatte, sie gaben vor, sie hätten sich blofs zur Vertheidigung und zur Sicherheit ihrer Königinn Juana vereinigt und bewaffnet, weil sie von ihrem Sohne, das Reich von seinem Könige, wäre verlassen worden. J. C. 1520.

Die ersten Feindseligkeiten wurden von den beherzten Einwohnern Segovia's gewagt, indem sie dem Ronquillo, welcher auf des Cardinal-

Regenten Befehl mit ansehnlicher Kriegsmacht zu ihrer Züchtigung hingezogen war, die Thore verschlossen. Die Toledaner sandten ihnen unter Padilla's Anführung Truppen zum Entsatze, und als diese die königliche Mannschaft im Rücken bedroheten, thaten Segovia's Bürger einen stürmischen Ausfall auf Ronquillo, und zwangen ihn mit grofsem Verluste der Seinigen, seines Gepäckes und seiner Kriegscasse zum Rückzuge. Auf Hadrian's Anordnung sammelte Antonio da Fonseca, des Königs oberster Feldherr in Spanien, eine zahlreichere Armee; aber die Bürger von Medina del Campo bemächtigten sich eiligst des Magazins, und verweigerten dem Heerführer Waffen und schweres Geschütz wider Spanier. Er versuchte Gewalt und ward schimpflich zurück geschlagen. Nun warf er Feuer in die Stadt, um die Bürger zur Rettung ihrer Häuser von den Mauern zu vertreiben; allein das Stratagem erwarb ihm nur den Nahmen eines Mordbrenners, und gab den übrigen noch ruhigen Städten das Signal zum Aufstande. Die vornehmste derselben war Valladolid, der Sitz des Regenten und des Staatsrathes; ihre Bürger bewaffneten sich, verbrannten und zerstörten Fonseca's Haus, schritten zur Wahl neuer Obrigkeiten, warben Soldaten und rüsteten sich zum Kampfe. Unter so bedenklichen Umständen sah sich Hadrian gezwungen, die Truppen abzudanken, weil er sie nicht mehr besolden konnte. Die Staatscasse war durch die Plünderungen der

Niederländischen Minister erschöpft. Seine Versuche friedlicher Unterhandlung mit den Empörten mifslangen. Zu Avila versammelten sich die Abgeordneten der verbündeten Städte und erklärten ihn der Regentschaft entsetzt. Unter dem Titel einer Santa Junta vereiniget, zogen sie nach Tordesillas, um dort den Sitz ihrer Regierung aufzuschlagen und sie im Nahmen der Königinn Juana, deren Person sich Padilla kurz vorher bemächtiget hatte, zu verwalten.

Ein königliches Schreiben an alle Städte Castilla's blieb ohne Erfolg, weil es nur Gnade, Verzeihung und einzelne Erleichterungen versprach, oder vielmehr weil Carlos sein Recht auf das Vertrauen des Volkes leichtsinnig verwirkt hatte. Statt die Waffen niederzulegen, liefs die Santa Junta eine weitläufige, mit Nachdruck, Bescheidenheit und Freymüthigkeit entworfene Vorstellung an den König nach Flandern abgehen. Ihre Anträge und Forderungen waren gerecht, auf richtige Begriffe von Herrschaft und Unterthänigkeit, von Bürgerpflicht und Volksrecht, von Gehorsam und Freyheit gegründet. Ihre Vorschläge zielten auf eine vollständige und dauerhafte Abstellung eingeschlichener Mifsbräuche, und auf neue Einrichtungen, welche die Rechte und Freyheiten des dritten Standes gegen die Gewalt des Thrones und gegen den Druck des Feudalwesens sichern sollten [2]).

[2]) S. Robertson, Geschichte Carl's V. 2. Bd. S. 271. f.

Zu gleicher Zeit hatte der König in einem Schreiben voll blendender Äufserungen den Adel aufgefordert, zur Vertheidigung seiner eigenen Rechte und der Würde der Krone den ausschweifenden Ansprüchen des Bürgerstandes bewaffneten Widerstand entgegen zu setzen. Um sie seiner Seits in dieser ihrem Stande ganz angemessenen Unternehmung zu unterstützen, ernannte er den Gran-Almirante, Federigo Henriquez, und den Connetable, Iñigo de Velasco zu Mitregenten des Cardinals Hadrian, und gab diesen Befehl und Vollmacht, das königliche Ansehen und die Vorrechte des Adels mit allem möglichen Nachdrucke der Waffen zu unterstützen, wenn die Rebellen die angebothene Gnade verschmähen sollten. Bey der unseligen Trennung zwischen dem Adel und dem Bürgerstande, oder vielmehr bey dem unausgleichbaren Kampfe zwischen widersinnigen Anmafsungen und deutlich erkannten Rechten, zwischen einseitiger Würdigung der Vortheile des Augenblickes, und richtiger Berechnung entfernterer Folgen, zwischen eingebildeten Vorzügen und fest gegründetem Werthgefühl, ward es dem Könige leicht, anfänglich den Adel zu täuschen, den Bürgerstand zu erschrecken, dann beyde zu unterjochen. Schon hatte der erstere mit Entsetzen wahrgenommen, dafs die Mafsregeln der Städte, eben so kühn die Macht der Aristokratie, als die Vorrechte der Krone bedroheten; die Bestellung zweyer eingebornen Grandes dem Ausländer zur

Seite, milderte den Verdruſs der zurück gesetzten Baronen über Hadrian's Erhebung zur Regentschaft; es schien für ihren Stolz und ihren Rang weniger kränkend, wenn sie dem Könige eine ausgedehntere Macht gestatteten, als wenn der dritte Stand seine verwegenen Ansprüche durchsetzte; sie beschlossen daher, dem bedrängten Könige, auf seine Erkenntlichkeit rechnend, den geforderten Beystand zu leisten, und ihre Vasallen für Willkür und Anmaſsung in den Kampf zu führen.

Die Abgeordneten der Santa Junta hatten sich unterdessen vergeblich bemühet, bey Carlos Gehör zu erlangen; man ward einig, die verrätherische Verbindung des hohen Adels mit dem Könige zu zerreiſsen und durch Waffengewalt sich Recht und Freyheit zu erkämpfen. In kurzer Zeit war ein Heer von zwanzig tausend Mann gesammelt und gerüstet. Des Oberbefehls darüber war keiner würdiger, als Juan de Padilla; aber einseitige Rücksichten und kindischer Glaube an plötzliche Bekehrungen bestimmte die Wahl für Pedro de Girone, einen Reichsbaron vom ersten Range, der von Carlos persönlich beleidiget, erst seit kurzem zur Partey des Bürgerstandes übergetreten war. Diese unglückliche Wahl entschied den Untergang der Santa Junta; dem Feldherrn mangelte Erfahrung, Klugheit, Kunst, wahrscheinlich auch Rechtschaffenheit. Während er seine Mannschaft ohne Zweck und Plan im Lande herum führte, ohne irgendwo den Königlichen einen Vortheil abzuge-

winnen, eroberte Graf Haro Tordesillas, wo der unvorsichtige oder verrätherische Girone nur eine schwache Besatzung zurück gelassen hatte; die Königinn, viele Mitglieder der Santa Junta, das grofse Reichssiegel, und alle übrigen Insignien der Regierung geriethen in Haro's Gewalt. Das Vertrauen auf die Einsichten und das Glück der Junta war verloren; Vorwürfe und Verachtung nöthigten den Girone, seine Befehlshaberstelle niederzulegen und auf einem seiner Schlösser im Schoofse der Vergessenheit Schutz und Trost zu suchen.

J. C. 1521. Die Männer der Junta, die den Händen des Siegers entronnen waren, sammelten sich zu Valladolid, und wählten Padilla zum Feldherrn der Scharen, welche Trotz dem erlittenen Unglücke brennenden Eifer zeigten, für Vaterland und Freyheit zu kämpfen. Aber es fehlte an Geld, sie zu besolden; Maria Pacheco, Padilla's Gemahlinn, half aus der Verlegenheit, man liefs sie handeln. Mit ihrem Gefolge in tiefe Trauer gekleidet, weinend und schluchzend, zog sie in feyerlicher Procession in die Domkirche von Toledo. Haufenweise eilte das Volk herbey, um den Ausgang des seltsamen Aufzuges zu erfahren, und heulte mit den Weinenden. Vor den Altären der Heiligen warf sich Maria zur Erde, schlug sich auf die Brust, klagte den Himmlischen die Noth, die Drangsale, den nahen Untergang des Vaterlandes, flehete um Rettung, Hülfe, Beystand; und erklärte nach einer kurzen Exstase: es sey der Wille

Gottes

Gottes und der Heiligen, daſs ihre Altäre und Schreine von allem Golde und Silber geleeret, und die ihnen geweiheten Schätze, dem Vaterlande geheiliget werden sollen. Die Plünderung ward augenblicklich vorgenommen, das Volk half mit, und die Santa Junta erhielt in Ueberfluſs Geld, bey dessen gleichfälligem Mangel die Königlichen die Juwelen der Königinn, und das Silbergeschirr der Grandes versetzen muſsten.

Statt des Kampfes wurden zwischen beyden Parteyen Unterhandlungen gepflogen, bey welchen sich die drey Regenten im Nachgeben edel, die Junta in Forderungen unsinnig bewies; das Waffenlos muſste entscheiden. Schon hatte Padilla in mehrern kleinen Gefechten die Königlichen besiegt, einige minder wichtige Plätze eingenommen, die wichtige Festung Torrelobaton mit Sturm erobert, als die Junta durch Bewilligung eines Waffenstillstandes die Schnelligkeit und das Glück seiner Operationen unterbrach. Sie horchte auf neue Vergleichsvorschläge, und verfehlte durch übermäſsige Steigerung ihrer Ansprüche den Zweck. Unterdessen hatte Velasco seine Kriegsmacht beträchtlich verstärkt, und Padilla's Lage war durch häufiges Ausreiſsen seiner Leute, die der Zucht ungewohnt und des langwierigen Feldzuges überdrüssig waren, bedenklicher geworden. Mit weit überlegener Macht wurde er nach Abfluſs des Waffenstillstandes angegriffen. Padilla wollte durch kunstvollen Rückzug einer entscheidenden Schlacht

ausweichen; aber Haro verfolgte ihn mit zahlreicher Reiterey, erreichte ihn bey Villalar, und forderte ihn zum Treffen. Kaum hatte der Kampf begonnen, so warfen die Söldlinge der Junta die Waffen weg, und ergriffen in äufserster Unordnung die Flucht. Padilla und seine vornehmsten Officiere fochten mit Heldenmuth, sie wurden verwundet, stürzten von ihren Rossen, und fielen in die Hände der Feinde. Ihr Schicksal ward bald entschieden. Als Verbrecher, ohne gerichtliche Förmlichkeiten, wurden sie am Tage nach der Schlacht enthauptet. Padilla erlitt den Tod mit der heitern Ruhe eines Weisen, und mit der hohen Begeisterung eines Märterers; denn unauslöschlich stand in seiner Seele die Überzeugung, dafs er für eine gute, gerechte, heilige Sache gelebt habe, er sprach sie einige Stunden vor seiner Hinrichtung noch kräftig und erhaben an seine Gemahlinn und an die Stadt Toledo aus, in den Briefen [3]), deren Absendung ihm als Gnade war gestattet worden.

Die Schlacht bey Villalar löste die untaugliche Santa Junta auf, und die Gemeinden der Städte thaten wohl daran, dafs sie unter das Joch zurück kehrten, da schon in der Wahl ihrer Stellvertreter ihr Unrecht es abzuschütteln bewiesen war. Durch die heldenmüthige Vertheidigung der Stadt Toledo, konnte Maria de Padilla wohl den Tod ihres Gemahls rächen; aber die verlorne Sache des Bür-

[3]) Siehe Robertson a. O. S. 291. f.

gerstandes nicht wieder herstellen; die Spanische Heldinn mufste sich nach Portugal flüchten, nachdem sie in der Stadt durch sechs, in dem Alcazar durch vier Monathe der Gewalt der Belagerer mit aller Kunst und Kraft widerstanden hatte. J. C. 1522.

Unzufrieden über die Cortes von Valencia, hatte Carlos vor seiner Abreise aus Spanien den Valencianischen Bürgern erlaubt, die Waffen wider den sie bedrückenden Adel fortzuführen. Der Krieg wüthete durch zwey Jahre, in welchen die Einsicht und Gewandtheit der aristokratischen Partey nicht selten dem Muthe, dem Fanatismus und der Beharrlichkeit der Bürgerlichen unterlag; als aber die Regenten nach dem Siege bey Villalar jene mit einigen Haufen Castellanischer Ritter verstärkten, zerdrückte und zerstörte das Übergewicht des Adels den Bürgerbund, dessen Häupter und Anführer nach verlorner Schlacht unter Qualen, wie die Rachbegierde sie eingab, hingerichtet wurden. Die Rache war damit befriedigt; aber der Hafs brannte und wirkte bald in geheim, bald offenbar fort. Auch in Aragon glimmten Funken der Unzufriedenheit; dort war Juan de Lanuza Statthalter, dessen Wachsamkeit und Klugheit den öffentlichen Ausbrüchen derselben auf das wirksamste begegnete. Dagegen mufste sich der Statthalter auf Mallorca von dem empörten Volke absetzen und von der Insel wegjagen lassen, die Hidalgos, lange die grausamsten Tyrannen der Bürger, wurden mit rasender Wuth verfolgt, und die Mallor-

caner verweigerten noch Unterwerfung und Gehorsam, als die Unruhen auf dem festen Lande schon längst gedämpft waren.

Der Geist des Miſsvergnügens unter den Spaniern war allgemein, ihre Kraft gewaltig, der Eifer für ihre Rechte und Freyheiten unauslöschlich, ihr Muth zu Allem entschlossen; aber der Zweck ihrer Unternehmungen verschieden, das Interesse der Stände getheilt, der Adel schwankend zwischen König und Volk, hingezogen zu jenem durch Stolz, Hoffnung und Begierde nach Glanz, zu diesem durch unbefriedigten Ehrgeiz, Miſstrauen und Argwohn; bald von dem einen, bald von dem andern zurück geschreckt durch Furcht, Eifersucht und Eigennutz; der dritte Stand, mehr dem Könige als dem Adel ergeben, diesen hassend, jenem vertrauend, immer nur gegen die Leiden des Augenblickes ankämpfend, nie die Quelle derselben ergründend; im ganzen Volke keine Einheit, denn noch nie gab es ein Spanisches Volk im echt nationalen Sinne, es waren nur Castellaner, die sich durch die Verwaltung der Niederländer gedrückt fühlten; nur Aragoner, welche über die Anmaſsungen eines im Auslande gebornen und erzogenen Königs murrten; nur Valencianer und Mallorker, die im Kampfe zwischen Adel und Bürgerschaft sich gegenseitig aufrieben; nur Cataluñer, welche ihrem Herrn, weder als König von Spanien, noch als Kaiser der Deutschen, sondern bloſs als Grafen von Barcelona Erhebung ungemessener

Steuern erlauben wollten. Diese einzelnen, durch Verfassung, Gesetze, Rechte, Freyheiten, Sitten und Gebräuche verschiedenen Volksstämme waren auch getrennt durch wechselseitigen Hafs, welchen die Erinnerung der gegen einander ausgeübten Feindseligkeiten und ihre alte miſstrauische Eifersucht nie erlöschen liefs. Jedes dieser Völker, auf seine eigene Kraft beschränkt, war für sich zu schwach, dem gemeinschaftlichen Herrscher wirksam zu widerstehen, und ihre Vereinigung zu einem einzigen grofsen gewaltigen Nationalbunde hatte auch der verwegenste Despot nicht zu erwarten.

Diefs mag Carlos wohl erwogen haben, als J. C. 1522
er nach seiner Ankunft in Spanien gegen die dringendesten Vorstellungen des geheimen Staatsrathes mit den Aufrührern gnädig verfuhr, und eine allgemeine Verzeihung begangener Verbrechen ausrufen liefs; nur Achtzig waren davon ausgenommen, und auch von diesen büfsten nicht mehr als Zwölf ihre Schuld mit dem Tode. Aber verwirkt hatten von nun an die Spanier den wichtigsten Theil ihrer constitutionellen Freyheit. Zwar wagte Carlos jetzt noch keine Veränderung in der Verfassung der Cortes, doch einzelnen Städten wurde allmählich und unmerklich von ihren Freyheiten so viel entzogen, dafs die Abgeordneten derselben auf dem Reichstage selten sich getraueten, mit ihrer ehemahligen Freymüthigkeit zu sprechen, noch seltener irgend einen gemeinnützigen Vorschlag mit Nachdruck zu vertheidigen, irgend einen Mifsbrauch der Gewalt be-

herzt zu rügen, oder eine Verbesserung der Constitution zu fordern. Der König blieb nun durch mehrere Jahre in Spanien, und es ward ihm leicht, die hochmüthigen Grandes durch Schmeicheleyen und Ehrenbezeigungen für sich einzunehmen; durch Gesandtschaften und durch Beschäftigung in auswärtigen Kriegen von der Wachsamkeit über den letzten Rest ihrer Privilegien abzulenken. Eben so abhängig ward der höhere Clerus des Reiches, nachdem Carlos von seinem ehemahligen Lehrer, jetzt Papst Hadrianus dem VI, die Befugniſs erhalten hatte, alle Bisthümer in Spanien zu besetzen. Allmählich entstand auch die Einrichtung, daſs auf jedem Reichstage, auſser der fortlaufenden Alcavala mit einem Mahle zugleich für die drey nächstfolgenden Jahre die jährliche Summe von acht hundert tausend Ducaten verwilliget wurde. Die Versammlungen der Cortes wurden seltener, und ihr Zweck beschränkte sich immer mehr auf die bloſse Berathschlagung über die Mittel, die nicht mehr erbethenen, sondern geforderten ordentlichen und auſserordentlichen Steuern aufzubringen.

Doch war Carlos bey weiten noch nicht unumschränkter Herr und Herrscher in Castilla. Arglist und Gewalt konnten wohl die Constitution des Landes durchlöchern; aber das Leben der alten Gesinnungen in den Ständen muſste er noch oft gewahr werden und ihre, ihm so sehr verhaſste, alte Sprache mehrmahls hören. Die Spanier hatten wenig Sinn für den Ruhm, daſs Franz der I, König

von Frankreich, nach dem Spanischen, unter Europa's Königen der mächtigste, nach der Schlacht bey Pavia in Madrid gefangen saſs, noch weniger für die J. C. 1525.
Schande der unwürdigen harten Behandlung, die dieser romantische König während seiner Gefangenschaft von dem nicht minder abenteuerlichen Carlos erdulden muſste. Darum verlieſsen sie ihn auch hülflos, als er ihnen auf den Cortes zu Valla- J. C. 1527.
dolid den Zustand seiner Angelegenheiten vorlegte, die Nothwendigkeit auſserordentlicher Zurüstungen darstellte, und in den dringendesten Ausdrücken eine groſse Beysteuer forderte; ungeachtet seines Bestrebens, die Mehrheit der Abgeordneten des Adels und der Städte durch Verheiſsungen zu gewinnen, oder durch Furcht geschmeidig zu machen, beharrten sie einmüthig auf ihrer Weigerung, das Volk mit neuen Lasten zu beschweren. Auf dem J. C. 1538.
Reichstage zu Toledo fühlte er sehr empfindlich, wie wenig er noch als König von Castilla vermochte. Die von ihm in Vorschlag gebrachte Accise auf alle Lebensmittel, deren Ertrag er zu einem Feldzuge nach Afrika verwenden wollte, wurde ihm standhaft abgeschlagen. Die weltlichen Baronen und die Abgeordneten der Städte erklärten freymüthig und nachdrücklich, daſs sie nichts bewegen würde, ihre ohnehin schon drückenden Lasten freywillig zu erschweren, und dem Könige Mittel darzubiethen zu neuen Unternehmungen, die dem Reiche nicht weniger verderblich seyn würden, als es noch alle waren, in welche er sich bisher eingelassen hatte. Be-

sonders heftig eiferte im Nahmen des Adels der Connetabel Iñigo de Velasco wider die Accise; der dritte Stand trat ihm bey, und der König liefs mit grofsem Unwillen die Versammlung aus einander gehen. Auch die Entwürfe von Salz-Monopol und Veränderung des Münzfufses war er damahls genöthigt aufzugeben; weil er aber schlechterdings Geld haben mufste, so wurde ihm endlich von einzelnen Städten, welche er unmittelbar ansprechen liefs, eine bestimmte Summe als aufserordentliches Geschenk zugesichert.

Von dieser Zeit an wurden die Baronen und die Prälaten nicht wieder zu den Cortes berufen; der Vorwand, dafs diejenigen, welche zu den Steuern nichts beytragen, auch bey Ausschreibung derselben keine Stimme haben müfsten, gab ihrer Ausschliefsung den Schein des Rechtes. Die sechs und dreyfsig Abgeordneten der achtzehn Städte bildeten hinfort ausschliefsend die Versammlung, wenn über Auflagen oder aufserordentliche Abgaben entschieden werden sollte. Zur Verhandlung anderer Staatsangelegenheiten berief der König, je nachdem es seinen Absichten zuträglich schien, bald die Reichsbaronen, bald die Prälaten allein, und keine officiellen Communicationen des einen Standes mit dem andern wurden mehr gestattet. So wurde der Eifer, mit welchem die Grandes und Hidalgos vor acht Jahren die willkürliche Gewalt des Königs gegen die Forderungen der Santa Junta unterstützt hatten, endlich ihnen selbst verderblich: indem sie

sich dem Herrscher zu Werkzeugen hingaben, den dritten Stand zu unterdrücken, zerstörten sie das Gleichgewicht, auf welchem die Sicherheit der Verfassung beruhete, und machten es Carlos oder seinem Nachfolger leicht, nun auch sie zu demüthigen und ihrer schätzbarsten Vorrechte sie zu berauben. Zur gerechten Strafe mufste der Feudal-Adel überall, wo er zum Verräther oder Unterdrücker des dritten Standes geworden war, erfahren, dafs er selbst an Rechten, Vortheilen, Werth und Achtung noch tiefer sank, als die Städte [4]).

Während Carlos durch einen ungemein kostbaren Kampf mit Frankreich, ohne irgend einen Gewinn für Spanien, alle Schätze seines angeerbten Reiches verschwendete, und durch Erwerbung einiger Nebenländer, deren Besitz den Spanischen Staat mehr schwächte als verstärkte, arbeiteten einige kühne Abenteurer, ohne alle Unterstützung von ihm, das Verderben des Spanischen Volkes, welches Fernando angefangen hatte und er thätig fortsetzte, in einer neuen Welt zu vollenden.

Fernando Cortez, reich an Kraft und Erfahrung, Recht und Treue verachtend, eben dadurch fähig, mit geringen Hülfsmitteln grofse Dinge zu vollführen, unternahm mit ungefähr sieben hundert Spaniern Mexico's Eroberung. Nach einem J. C. 1518.

[4]) Petri Martyris Epistolae, 605, 613, 614, 630, 671, 679, 685, 686, 688, 691, 695, 713, 720, 727. — Ferreras, zu den angez. Jahren. — Robertson's Geschichte Carl's des V, 2ter und 3ter Theil.

Siege über die Indianer, welche sich seiner Landung im Mexicanischen Meerbusen widersetzten, erbauete er Veracruz, zwang die Republik Tlascala zum Waffenverein mit ihm und drang kühn bis an die Hauptstadt des Reiches. Montezuma, eilfter Kaiser von Mexico, ward von ihm in Verhaft genommen und gezwungen, sich zum Vasallen des Königs von Spanien zu erklären. Nun erhob Cortez eine Schatzung von ungeheurer Summe, und gab dem Herrn des ausgebreiteten Reiches als unumschränkter Gebiether Befehle. Aber das Volk litt diese Beschimpfung nicht, es empörte sich gegen die Spanier; und als Montezuma durch seine Gegenwart es besänftigen wollte, ward er von seinen eigenen Unterthanen gelästert, mit Steinen
J. C. 1520. geworfen, und tödtlich verwundet. Sein Eidam Guatimozin folgte ihm in der Regierung, die Indianer forderten von ihm die Vertreibung der Spanier. Er belagerte sie in Mexico, und liefs die Dämme einreifsen, welche die auf einem See gelegene Stadt mit dem festen Lande verbanden, wodurch den Eingeschlossenen alle Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten war. Unter gewaltigen Hindernissen und schrecklichen Gefahren zog sich Cortez des Nachts mit seiner Mannschaft heraus, worauf der Kaiser mit seinem Volke, frohlockend die Stadt wieder in Besitz nahm. Allein bald erschien der furchtbare Feind mit mehr als zwey Mahl hundert tausend Amerikanern in seinem Gefolge. Guatimozin machte Friedensvorschläge, und Cor-

tez bezeigte sich willig, sie anzunehmen; aber die Priester der Indianer gebothen im Nahmen der Götter Krieg. Der Spanier schweres Geschütz besiegte die Schwärmerey und die heldenmüthigste Anstrengung des Kaisers und seines Volkes, die Stadt wurde eingenommen, das ganze Reich unterjocht, Guatimozin gerieth in Gefangenschaft. J.C. 1521.
Die ihn bewachenden Spanier legten ihn auf glühende Kohlen, um von ihm das Bekenntniſs, wo seine Schätze verborgen lägen, zu erpressen. Einer seiner Treuen litt gleiche Pein, auf sein Geschrey kam Cortez herzu und entriſs beyde ihren Qualen. Nach dem Berichte des menschenfreundlichen Dominicaners, Las-Casas, hatte Mexico's Eroberung vierzig Millionen Amerikanern das Leben gekostet. Des Eroberers Lohn von Carlos war ein Marquisat in Spanien; der Statthalterschaft über Mexico ward er entsetzt.

Wichtiger war die Unternehmung des Francisco Pizarro und Diego de Almagro auf Peru und Chili. J. C. 1531-1541.
Sobald sie, begünstigt durch den vom Throne verdrängten Bruder des Inca Atahualpa, in das Land eingedrungen waren, fertigten sie Gesandten ab, um ihre Freundschaft anzubiethen und die kirchliche Glaubenslehre zu verkündigen. Atahualpa nahm die Abgeordneten gastfreundlich auf und ging den Ankömmlingen entgegen. Schon vor dieser Zusammenkunft war der Plan zur schändlichsten Verrätherey von Pizarro entworfen und mit seinem Gefolge verabredet. Auf ein gegebenes Zei-

chen wurden über vier tausend Peruaner niedergehauen und der Inca gefangen genommen. Der Raub, der das Herz der Spanier erfreuete, war ungeheuer. Nach Abzuge des der Krone gebührenden Fünftels und der Summe, welche für Almagro's Mannschaft zum Geschenk bestimmt wurde, blieben für Pizarro und seine Bande noch eine Million, fünf hundert acht und zwanzig tausend fünf hundert Pesos übrig. Am Festtage des heiligen Apostels Jacob wurde die Theilung des Raubes nach feyerlicher Anrufung Gottes und seiner Heiligen vorgenommen. Jeder Reiter erhielt über acht tausend Pesos (48000 Thaler), jeder Fufsgänger vier tausend zu seinem Antheile. Viele dieser so leicht und so schnell bereicherten Landläufer, Verschwender, Glücksritter, Verbrecher verloren die Lust, die Beschwerlichkeiten des Kriegs- und Räuberlebens noch länger zu ertragen; sie begleiteten Pizarro's Bruder, Fernando, nach Spanien, und wurden dort ehrliche, ansehnliche, geschätzte Leute, denn der Glanz des Goldes bedeckte ihre Nichtswürdigkeit. Der gefangene Inca war den Eroberern zur Last, er wurde zum Tode verurtheilt, auf dem Richtplatze noch getauft, und, statt lebendig verbrannt zu werden, wie das schändliche Urtheil lautete, aus Gnade am Pfahle erdrosselt. Die Eroberung des ganzen Reiches war bald vollbracht, denn die Peruaner leisteten keinen oder nur schwachen Widerstand. Im Fortgange der Unternehmung wurden Pizarro und Almagro aus Eifersucht und

Neid unversöhnliche Feinde. Jener liefs diesen hinrichten. Herrada rächte Almagro's Tod durch eine Verschwörung wider ihn, in welcher Pizarro ermordet wurde. Nun wollten Almagro's Sohn und Pizarro's Bruder Gonzale, Peru beherrschen; aber nach mehrern Fehdschaften gegen einander und gegen die königlichen Statthalter starben beyde eines gewaltsamen Todes. Erst jetzt ward Carlos ganz Herr von Peru und Chili, und zugleich auf des ehrwürdigen Las Casas erschütternde Schilderungen von den Ausschweifungen und Grausamkeiten der Spanier in Amerika, die von Ungerechtigkeit und Eigennutz eingegebenen Gegenvorstellungen seiner Minister zurückweisend, wohlthätiger Gesetzgeber der in der neuen Welt ihm unterworfenen Länder.

Die Schätze von Gold und Silber, welche jährlich von dort her ihm zuflossen, machten ihn nicht zufrieden, und ihre unbesonnene Verschwendung zog bald auch den innern Verfall des Spanischen Staates nach sich. Erschöpft durch Ausschweifungen und Arbeit, überdrüssig der öffentlichen Angelegenheiten, unter welchen fast alle Entwürfe seines Stolzes und seiner Herrschsucht scheiterten, legte er feyerlich alle seine Kronen nieder, und zog sich in das von ihm erbaute Hieronymiten-Kloster Juste zurück, um daselbst abgezogen von aller Welt in kirchlichen Andachtsübungen, — die religiösen kannte er nie, — sein unruhiges Leben zu be- J.C. 1558.
schliefsen.

Sein Sohn *Felipe* der II, düsterer, verschlossener Sinnesart, beschränkten Geistes, durch das Bewufstseyn desselben ungemein besonnen, dem Kirchenwesen bis zum Fanatismus ergeben, mehr durch misstrauische Behutsamkeit, als durch Einsichten klug scheinend, übernahm das Spanische Reich und den Spanischen Staat. Der letztere war sehr erschöpft und mit beträchtlichen Schulden belastet, viele Kronen - Einkünfte waren verpfändet, bedeutende Güter, den Ritterorden gehörig, verkauft, die Kirchengüter mit Anweisungen auf Gnadengehalte, Pensionen, Besoldungen überhäuft. Das Spanische Reich in seiner weiten Ausdehnung wankte, weil ihm der Spanische Staat in sich selbst geschwächt, und von einem sehr mittelmäfsigen Oberhaupte regiert, nicht mehr zur Basis dienen konnte. Die Menge und Mannigfaltigkeit der auswärtigen Angelegenheiten hinderten *Felipe*, seine dürftigen Herrscher - Talente der innern Verwaltung ganz zu widmen, und der Verfall Spaniens hatte den Verlust mehrerer Spanischen Nebenländer zur unvermeidlichen Folge.

Aufser Spanien und den Niederlanden gehorchten ihm in Italien Neapel, Sicilien, Sardinien und Mayland; in Afrika Tunis, die Inseln des grünen Vorgebirges und die Canarischen; in Amerika, aufser San Domingo, Jamaica, Margaritha, Portorico und Cuba, die Kaiserthümer Alt - Mexico,
J C. 1564. Peru und Chili; später kamen noch die Manilischen
u. 1583. Inseln, Neu - Mexico und Neu - Navarra dazu.

Stolz auf die halbe Welt, die er beherrschte, und auf die Reichthümer, die ihm einer Seits aus der Industrie seiner Europäischen Länder, anderer Seits ohne alle Mühe aus America zuflossen, träumte er in seinem Kloster zu Escurial von einer allgemeinen Weltherrschaft, die ihm seine geübten Heere, furchtbaren Flotten, erfahrnen Feldherren und Minister erwerben sollten, vergessend, dafs ihm durchaus die Fähigkeit fehlte, alle diese Vortheile und Kräfte zu Einem Zwecke zu verbinden, zu leiten und in gemessener Wirksamkeit zu erhalten.

Der fanatische Eifer, mit dem er das Spanische J. C. 1565. Inquisitionsgericht in Mayland, Neapel und Belgien einführen wollte, entflammte überall die Gemüther zu gefährlichen Bewegungen. Den Mayländern und Neapolitanern gab er nach, den Widerstand der Niederländer reizte er noch mehr auf, durch die strengen Befehle, womit er ihnen unbedingte Annahme des Conciliums zu Trient in seinen Glaubens- und Zuchtverordnungen geboth. Ihre Unzufriedenheit brach in Empörung aus, und diese entzündete einen langwierigen Krieg, durch welchen endlich Felipe Belgien verlor, nachdem er fünfhundert vier und sechzig Millionen, grofsen Theils in Italien erborgt, darauf verwendet, und den Kern seiner Spanischen Heere aufgeopfert hatte.

Sicilien, Neapel, die Balearischen Inseln, und der ganze Handel von Spanien wurde von den Tür-

ken und ihren Corsaren sehr verderblich beunruhiget. Felipe liefs mehrere einzelne Expeditionen wider sie auslaufen, und zur Bestreitung der Kos-
J. C. 1571. ten von dem Papste sich zur Erhebung des Zehnten von allen kirchlichen Gütern berechtigen; als aber der Augenblick der Vollendung da war, und nach dem entscheidenden Seesiege bey Lepanto die ganze Türkische Macht hätte aufgerieben werden können, da mufste die grofse Wohlfahrt des Spanischen Reiches der niedrigen Eifersucht des kleinen Menschen gegen seinen eigenen Almirante, den siegreichen Juan de Austria, seinen natürlichen Bruder, weichen; Felipe verzögerte vorsetzlich die nöthige Unterstützung, und die Folge war, dafs er am Ende noch manches an der Afrikanischen Küste verlor, was er bey dem Antritte seiner Regierung besessen oder erobert hatte.

Eben diese Eifersucht, die laute Verrätherinn eines schwachen Geistes, verleitete ihn zu dem abscheulichen Verfahren gegen seinen Secretär Antonio Perez, und machte ihn des Bürgerblutes schuldig, welches zu Saragossa war vergossen worden. Auf Befehl des Königs liefs Perez, ein Mann von schlechter Gesinnung, leicht käuflich zur Ausführung königlicher Verbrechen, in der Hand eines Despoten ein tüchtiges Werkzeug, dergleichen Felipe nicht selten zur Beförderung seiner geheimen Entwürfe brauchte, Escobedo den vertrauten Secretär des Juan de Austria meuchelmörderisch aus dem Wege schaffen. Die Freunde und

und Kinder des Ermordeten klagten; Felipe aber liefs die gerichtliche Verhandlung und Entscheidung der Sache so künstlich verzögern, bis lebende Zeugen, Mitwisser des von ihm gegebenen Befehls, gestorben, und die königlichen Papiere darüber, welche Perez in Händen hatte, in Sicherheit gebracht waren. Dann erst liefs der schlaue Despot, um den gerechten Verdacht des Volkes von sich abzulehnen, die strengste Untersuchung der Angelegenheit vornehmen. Perez wurde gefoltert, um ihm Bekenntnisse, wie der König sie nöthig hatte, zu erpressen. Der Diener des Verbrechens, ein Aragoner, flüchtete sich glücklich in seine vaterländische Provinz, berief sich auf die Aragonischen Privilegien, und stellte sich zur Untersuchung vor den Richter, dem in Fällen dieser Art über geborne Aragoner Untersuchung und Erkenntnifs gebührte. Allein schon früher hatte Felipe, Fernando's ganz würdiger Enkel, die Befugnisse des königlichen Inquisitionsgerichtes über alle Nationalrechte und Freyheiten erhoben; es wollte sich, höherer Weisung gemäfs, der Person des Angeklagten bemächtigen. Die Aragoner betrachteten seine Sache als die ihrige, weil es die Erhaltung der Nationalrechte galt; unter Begünstigung einer Volksempörung entwischte Perez nach Bearn, und von dort nach Frankreich und England, wo er von allen Parteyen verachtet, sein Leben endigte. Zur Bestrafung des Aufstandes sandte er Alfonso Vargas mit einer Armee nach Saragossa; der Einmarsch fremder Truppen nach J. C. 1578.

Aragon stritt gegen die Constitution, der Justicia Juan de Lanuza, der Herzog von Villa Hermosa und der Graf Aranda griffen zu den Waf-
J. C. 1591. fen; sie wurden von den Castellanern geschlagen, Lanuza mufste die Erfüllung seiner Pflicht mit dem Leben büfsen, mehrere Grofse traf dasselbe Schicksal, der Herzog und der Graf wurden in Verhaft gesetzt, die Aragonischen Freyheiten mehr durch fein angelegte und kühn durchgeführte Anmafsungen, als durch förmliche Entscheidungen aufgehoben; und unter Felipe des II. Regierung wagte es niemand mehr, sich auf sie zu berufen.

Die häufigen Streifereyen der Türkischen Corsaren an Spaniens Küsten wälzten den Verdacht geheimer, verrätherischer Verbindungen auf die in Valencia und Granada getauften Araber, welche Moriskos genannt und ungeachtet ihres Gewerbfleifses und friedsamen Betragens dennoch nie für gute Christen und treue Unterthanen des Königs geachtet wurden. Um sie also vollkommen zu bekehren, erliefs Felipe eine Verordnung, nach welcher bey Todesstrafe kein Einwohner der Provinzen Granada, nach Weise der Araber sich kleiden, niemand Arabische Gebräuche beobachten, niemand Arabisch sprechen oder diese Sprache Kinder lehren
J. C. 1568-1570. lassen sollte. Das Edict reizte die längst erbitterten Moriskos zum Aufruhr und führte einen zweyjährigen Krieg herbey, der mehr als zwey hundert tausend Menschen kostete; der Ueberrest dieses

unglücklichen Volkes wurde aus Granada in die innern Provinzen Castilla's verpflanzt.

Bey dem Antritte seiner Regierung und seinem feyerlichen Einzuge in Spanien hatte Felipe von dem Groſs-Inquisitor zu Valladolid das Schauspiel eines Auto da fé verlangt; damahls erklärte er laut, und wiederhohlte es bey mancherley Veranlassungen öffentlich, daſs er selbst seinen eigenen Sohn dem Schwerte des heiligen Gerichtes überliefern würde, wenn er ihn einer hartnäckigen Ketzerey schuldig erkennte. Daſs ihm die Erklärung Ernst war, zeigte er jetzt. Sein einziger, vier und zwanzigjähriger Sohn Carlos war nichts weniger als ein Ketzer; aber ein freymüthiger Miſsbilliger der Verschwendungen und Gewaltthaten des Königs, nach welchem er die Beherrschung eines verarmten, niedergedrückten, seines Selbstgefühls beraubten Volkes übernehmen sollte. Auch häusliche Entzweyungen zwischen ihm und dem Vater mochten öfters vorgefallen seyn. Antonio Perez, die Prinzessinn Eboli, der Herzog von Alba und ähnliche Creaturen, Felipe's Werkzeuge oder Günstlinge, waren keine Menschen, die des Don Carlos hellem, geraden, redlichen Sinne behagen konnten. Nicht billigen, was Felipe that, und verachten, was er ehrte oder liebte, war in seiner Würdigung aller Ketzereyen gottloseste. Don Carlos, dem die Castellanischen und Aragonischen Stände bereits als künftigem Thronerben gehuldiget hatten, und der nun schon mehr der Nation als dem Könige angehörte,

J. C. 1568. wurde dem Groſs-Inquisitor von seinem Vater übergeben und auf dessen Befehl heimlich enthauptet.

Aus diesen einzelnen Äuſserungen seines Geistes und Charakters, — denn die Beschreibung seines Lebens und seiner auswärtigen, auſser der Besitznahme von Portugal stets verunglückten Unternehmungen gehört nicht hierher, — läſst sich der Zustand der Spanier unter dem Drucke seiner Herrschaft leicht errathen. Unter einem Tyrannen, der seinen eigenen unschuldigen Sohn dem Blutgerichte überlieferte, muſste die kräftige Nation, entweder in unbezwinglichen Widerstand ausbrechen und ihn verderben, oder gänzlich erschlaffen. Eine unglückliche Vereinigung verschiedener Ursachen bewirkte das letztere. Die schon unter Carlos übermäſsig vermehrten Auflagen und bleibend gewordenen Abgaben hatten den Wohlstand der Städte zerrüttet; sie wurden unter Felipe erhöhet, nicht vermindert. Einreiſsende Armuth machte zaghaft und dämpfte den Muth für Rechte und Freyheiten zu streiten. Der Spanische Adel, von dem Fantom der Ehre geblendet, lieſs sich willig zu den Kriegen in den Niederlanden, in Italien, in Frankreich und zur See wider England brauchen, und ward den Untergang seiner Macht und seines Vermögens zu spät gewahr. Der Nationalgeist des dritten Standes erlosch gänzlich in dem Handelsgeiste, der eben so wie jener sein wahres Interesse verkannte; denn haufenweise strömten jetzt die verarmten Spanier in die neue Welt, um daselbst nicht durch Kunst

und wohlberechnete Speculationen, sondern durch Raub und müheloses Wegnehmen, schnell reich zu werden. Schon früher hatte durch Vertreibung der Araber und Juden die Cultur des Spanischen Bodens abgenommen, sie wurde nach den Eroberungen in Amerika noch mehr vernachlässiget. Schon damahls hatten die Manufacturen und die Handlung viele thätige Hände verloren, dieser Verlust vergröſserte sich jetzt, da zu gleicher Zeit die Überschwemmung Spaniens mit Amerikanischen Schätzen den Preis der Lebensmittel und durch diesen auch das Tagelohn höher trieben. Die Spanischen Fabrikanten konnten mit den auswärtigen nicht mehr Preis halten, und muſsten endlich ihre Werkstätte eingehen lassen. Die Handelsverhältnisse zwischen Spanien und seinen Colonien waren von dem überall argwöhnischen Felipe so verkehrt und unglücklich eingerichtet, daſs nothwendig aller Vortheil den Engländern und Holländern zufallen muſste, und der Schleichhandel, dem er begegnen wollte, den Handel Spaniens zerstörte. So wurden in der Verbindung mit Mexico, Peru und nach Portugals Besitznehmung auch mit Ost-Indien und Brasilien, die Spanier ein armes, träges Volk, und Felipe gegen das Ende seiner Regierung der geldärmste König in Europa.

Von Felipe des Zweyten Tode an, ward die Entfernung des Spanischen Volkes von Nationalität immer gröſser, und seine Rückschritte merkli- J. C. 1598

J. C. 1598-1621. cher. Felipe der III. scheuete nichts mehr, als das Regieren; und er fühlte sich glücklich, als ihn Francisco Gomez de Sandoval, Herzog von Lerma, von dieser Last befreyete. Aber auch dieser begnügte sich bloſs mit dem Titel und Range eines Premier - Ministers, und überlieſs die Verwaltung des Reiches seinem Günstlinge und ehemahligen Bedienten, Roderigo de Calderon, welchen er jetzt zum Grafen von Oliva und Marquis von Siete Iglesias erhob, mit einem jährlichen Einkommen von hundert tausend Kronen, während in allen Cassen des Reiches der äuſserste Mangel war.

Unter der Herrschaft dieses Mannes ward im Einverständniſs mit einigen Bischöfen, über die Moriskos neue Verfolgung verhängt. Der König unterschrieb den Befehl, daſs dieses ganze Volk aus Spanien vertilgt werden sollte. Vergeblich waren die dringendesten Vorstellungen des Adels von Valencia, welchen diese Verfügung seiner fleiſsigsten Pächter und Fabrikanten beraubte, vergeblich erbothen sich auch die Verfolgten zu Allem, was ihnen die Regierung aufbürden möchte. In Frist von zwey Jahren wurden sie aus Valencia, Granada,
J. C. 1609-1610. Murcia, Sevilla, Estremadura und Castilla; endlich gegen den von Fernando für sich und seine Nachfolger geleisteten Eid, auch aus Aragon und Cataluña vertrieben, eingeschifft und an der Afrikanischen Küste abgesetzt. Hierdurch verlor Spanien mit einem Mahle wieder über sechs Mahl hundert tausend seiner fleiſsigsten Einwohner, und acht

Jahre darauf mufste selbst der hohe Rath von Castilla dem Könige erklären: „Spaniens Entvölkerung „sey auf das höchste gestiegen; wenn Gott nicht „helfe, sey das Reich verloren. Überall müfste „man über Ruinen seufzen, Städte und Dörfer „lägen verödet" u. s. w; aber der König wufste nicht zu helfen, wo seines Ministers Minister nicht Rath schaffen wollte; und das Spanische Volk begnügte sich, seinen Unwillen gegen König und Minister in anzüglichen Lobpreisungen der Zeiten Felipe des II. ausströmen zu lassen.

Nur in einigen Provinzen und in einzelnen beherzten Männern lebte und wirkte noch mächtiger Geistesdrang zur Nationalität. Als sich die Stände der Provinz Valencia in der Angelegenheit der Moriskos versammelt hatten, um sich über die vor dem Könige anzubringenden Beschwerden und Forderungen zu berathschlagen, erschien auf Befehl des Statthalters der oberste Criminalrichter in ihrer Mitte, und geboth ihnen, bey ihrem Lehenseide aus einander zu gehen; allein sie zogen ihre Degen, und schworen, sie nicht wieder abzulegen, bis das Geschäft, zu dem sie sich vereinigt hätten, beendiget wäre. Je heftiger der Oberrichter sie mit Verweisen und Drohungen bestürmte, desto stärker erwachte ihr Nationalsinn, desto ernsthafter, fester, ruhiger und kälter ward ihr Widerstand. Darüber gerieth der Abgeordnete des Vicekönigs so sehr in Wuth, dafs er auf dem Platze, ohne weiter ein Wort vorbringen zu können, todt zur Erde fiel. Die Stände

setzten ihre Verhandlungen fort; aber ihre gründlichen Vorstellungen vermochten nichts bey dem Könige gegen die Willkür des allmächtigen Herzogs von Lerma.

Kühner und gefährlicher ward dieser von dem Juan de Santa Maria, Franciscaner-Mönch und Beichtvater der Infantinn Doña Maria angegriffen.
J.C. 1611. Er schrieb ein Buch unter dem Titel Republica y Policia christiana, worin er das Verbrechen, die Schande und das Unglück der Fürsten schilderte, welche zu träge, selbst zu regieren, sich von niedrigen Günstlingen beherrschen liefsen. Er hatte den Muth, es dem Könige zuzueignen und vorzulegen. Die Vorstellungen der Königinn unterstützten den Inhalt des Buches; es hatte die Wirkung, dafs Lerma's Günstling, Roderigo de Calderon, von Staatsgeschäften entfernt wurde; und das Spanische Volk erhielt die Genugthuung, dafs sieben Jahre hernach auch der Herzog von Lerma entlassen, und Roderigo Calderon als Verbrecher gefangen gesetzt und nach dem Tode des Königs öffentlich hingerichtet wurde. Felipe's letzte Lebensstunden söhnten die Nation ganz mit ihm aus, sie waren erbaulich und rührend durch die Äufserungen der tiefsten Reue über seine schlecht geführte Regierung. Er befahl alle Thüren des Pallastes zu öffnen und jedermann zu ihm eintreten zu lassen. „Da seht ihr", sprach er dann zu den Anwesenden, „einen elenden König, der sein Ohr „verruchten Schmeichlern und Heuchlern lieh,

„redlichen Männern, Verkündigern der Wahrheit „es verschlofs; daher auch seine ganze Lebens- „zeit über nur Böses that: habt Erbarmen mit ihm „und bittet Gott für ihn, dafs er selig werde."

Unter der vier und vierzigjährigen Regierung seines Sohnes Felipe des IV. herrschte als Minister Gaspar de Guzman Graf von Olivarez, dem es Ernst war, das sinkende Reich mit Anstrengung aller seiner Kraft zu unterstützen. Er hatte alle dazu erforderlichen Talente, Einsichten, Entschlossenheit, Arbeitsamkeit und Ausdauer. Seine Reformen wollten das Übel an der Wurzel angreifen, der junge König, für dessen Vergnügungen weislich gesorgt war, liefs ihn frey handeln, die anfänglich hohe Meinung des Volkes von ihm begünstigte seine Schritte; doch selten erreichte er seinen Zweck, weil er der ehrgeizigen Neigung zu auswärtigen Angelegenheiten nicht widerstehen, die langsam reifenden Früchte seiner Einrichtungen nicht erwarten konnte, und die Armuth des Landes an Gelde der Ausführung seiner heilsamsten Entwürfe unübersteigliche Hindernisse in den Weg legte. Diese suchte er zu heben durch Einziehung der überflüssigen Ämter, durch Vereinfachung des Steuerwesens, durch Anlegung neuer Zölle; aber jeder Plan scheiterte und die Verlegenheit um Geld drückte ununterbrochen fort. Spaniens dürftige Bevölkerung machte ihm, wie allen Patrioten des Landes, vielen Kummer. Seine Verordnungen,

J. C. 1621-1665

J. C. 1623.

dafs Alle, welche im achtzehnten Jahre sich verehelichen würden, vier Jahre lang von allen Abgaben und gemeinen lästigen Ämtern befreyet seyn sollten, die es aber noch früher thun wollten, ungeachtet ihrer Minderjährigkeit über ihr eigenes und ihrer Frauen Vermögen ohne richterliche Dazwischenkunft verfügen könnten; dafs jeder Familienvater von sechs Söhnen, ohne Unterschied, ob sie noch Alle am Leben seyen oder nicht, Zeit Lebens von allen Abgaben und Lasten frey geachtet; die confiscirten Güter zur Ausstattung armer Mädchen angewendet, auch in Testamenten bey Vermächtnissen dazu immer etwas ausgesetzt, Niemanden die Auswanderung mit seiner Familie aus Spanien gestattet, Fremden, der katholischen Kirche Genossen, welche sich in Spanien niederlassen wollten, ganz besondere Freyheiten zugesichert, und diejenigen, welche zehn Jahre im Lande gewohnet und durch sechs Jahre mit einer Spanierinn verehelichet gewesen, zu allen Ehrenämtern, mit Ausnahme der Statthalterwürde, für fähig erkannt werden sollten; enthüllten Spaniens Leiden mehr, als sie ihnen abhalfen, so lange der Neigung der Spanier zur Trägheit und dem von ihr gebornen Hange zum geistlichen Stande, der furchtbaren Inquisition wegen, nicht entgegen gearbeitet werden durfte.

Die Härte und Strenge, womit Olivarez seine Absichten und Verfügungen durchsetzen wollte, dabey die allgemein verbreitete Kenntnifs von des Königs Schwäche und Unthätigkeit, weckte überall,

wo noch einiges Kraftgefühl vorhanden war, den Nationalgeist zum Kampfe für alte, nur durch Gewalt verletzte, nicht gesetzlich aufgehobene Verfassung. Auf dem Reichstage zu Balbastro in Aragon J. C. 1626. verkündigte der König, dem wirklich weisen und einzig rettenden Plane des Olivarez gemäfs, die dringendeste Nothwendigkeit, alle Spanische Provinzen in Einen Staatskörper zu vereinigen, und beständig eine starke Heermacht zu unterhalten. Zu diesem Zwecke forderte er von den Aragonern die Ausrüstung und Besoldung eines, ihrer Bevölkerung und ihrem Wohlstande angemessenen Heeres. Die Stände versammelten sich jeder in einer besondern Capelle der Hauptkirche. Alle machten Schwierigkeiten, Felipe's Forderung zu bewilligen; aber am hartnäckigsten bezeigten sich die muthigen Hidalgos aus dem Gebirge. Zwey derselben, welche die Frechheit in ihren Äufserungen zu weit getrieben hatten, wurden auf Befehl des Statthalters gefangen gesetzt, und in eben dem Augenblicke verliefsen die Stände ihre Capellen und traten nicht wieder zusammen, bis der König mit eigenhändiger Unterschrift versicherte, dafs die Verhaftung ohne sein Vorwissen geschehen sey, und dafs der Stimmen Freyheit forthin unverletzt erhalten werden solle. Darauf beschlossen der Clerus und der Adel zehn tausend Mann zu dem Dienste der Königs in Waffen zu üben, davon drey tausend zu besolden, und unter der Bedingung, dafs alle Befehlshaberstellen mit gebornen Aragonern besetzt würden, sie ihm zu

beliebiger Verwendung zu überlassen. Der dritte Stand widersetzte sich diesem Beschlusse und bewilligte, Trotz allen Ermahnungen und Drohungen des Hofes, nur zwey tausend Mann. Ähnliche Anträge machte Felipe zu Monzon den Ständen Valencia's, welche sich um nichts gefügiger als die Aragoner bewiesen. Sie beschränkten ihre Bewilligung auf tausend Mann und überliefsen die Bestimmung des Ortes, wo sie gebraucht werden sollten, dem Könige. Den stärksten Widerstand wagten die Cataluñer auf dem Reichstage zu Barcelona. Sechs Wochen verweilte Felipe daselbst, um die Widerspänstigkeit der Stände durch sein gefälliges Betragen und durch die Künste seiner Minister zu besiegen; allein sie blieben unbeweglich bey ihrem Vorsatze, weder in die Übernehmung der Kriegsvölker, noch in die Union der Spanischen Provinzen zu willigen. So scheiterte leider für diefs Mahl des Olivarez zu wenig vorbereiteter Lieblingsentwurf, Aragoner, Valencianer und Cataluñer mit den Castellanern zu Einer Spanischen Nation zu vereinigen; ein neuer Versuch ihn auszuführen beraubte ihn später seines ganzen Wirkungskreises.

Seit mehr als hundert Jahren hatte Castilla fast allein die Kosten der auswärtigen Angelegenheiten bestritten; jetzt war es so erschöpft, dafs aus seinen Provinzen weder höhere Steuern mehr erhoben, noch Truppen genommen werden konnten. Olivarez wagt es, auch Aragon, Cataluña und Na-

varra zur Übernehmung eines Theils der allgemeinan Lasten heran zu ziehen. Eine neue, den Kräften des Landes angemessene Steuer wurde in Cataluña ausgeschrieben, und sechs tausend Mann sollten für die Armee in Italien geliefert werden. Sogleich erschienen die Abgeordneten der Stände mit J. C. 1640 dringenden Vorstellungen in Madrid; und nachdem man sie zur Abkühlung ihres Eifers für die Freyheiten ihrer vaterländischen Provinz in Verhaft genommen und den Cataluñischen Ständen mit satyrischem Hohne geantwortet hatte, brach zu Barcelona und im ganzen Lande ein Aufruhr aus, welcher von dem wieder erwachten Nationalsinne geleitet höchst gefährlich ward, und erst nach zwölf Jahren von Don Juan, des Königs natürlichem Sohne, durch Barcelona's Eroberung, von Felipe durch eine allgemeine Amnestie und durch Wiederherstellung J. C. 1652. der alten Rechte und Freyheiten gedämpft wurde.

Zu gleicher Zeit empörte sich der Portugalische Adel, welcher bei Verlust seiner Lehngüter aufsitzen und zur Bezwingung der Cataluñer Kriegsvölker stellen sollte. An seiner Spitze stand der Herzog von Braganza, welcher von den Ständen einmüthig zum Könige von Portugal ausgerufen wurde. Die Herrschaft über dieses Land ging für Spanien verloren.

Die Schuld aller inländischen und auswärtigen Kriege, Unglücksfälle und Leiden wurde dem Olivarez beygemessen, die Unzufriedenheit des Volkes und der Grofsen erklärte sich laut und muthig

J.C. 1643. wider ihn, der König sah sich gezwungen ihn zu entlassen. Herzhaft erklärte Felipe in dem Staatsrathe, er wolle nun anfangen selbst zu regieren; allein er merkte bald, was Alle längst wufsten, dafs von dieser Kunst der Weisen nichts in seine Seele gekommen war: er nahm daher seine Zuflucht zu des verwiesenen Olivarez Neffen, Luis de Haro, und fing an, sich wirklich für einen klugen Regenten zu halten, als er vernahm, dafs seine Wahl allgemein gebilliget ward. De Haro stand an Einsichten, Erfahrung und Überblick des Ganzen tief unter seinem Oheim; aber er war geschmeidiger, nachgiebiger, gefälliger und drang weniger auf strenge, in das Ganze eingreifende Reformen. Den bedenklichen Zustand des siechen Staatskörpers mochte er wohl nicht übersehen haben, allein er war unfähig, das leidenvolle Daseyn desselben anders, als durch Palliativmittel zu fristen. Unter den langwierigen Kriegen mit den Niederlanden, mit Frankreich und mit Portugal war Spanien in die äufserste Erschöpfung und Zerrüttung gesunken. Alles bare Geld war verschwunden, aller Gewerbfleifs verfallen, der auswärtige Handel seit dem Münsterschen Frieden in die Gewalt der Holländer gerathen, im Innern, aufser dem Tauschhandel, zwischen Provinzen, Städten und dem platten Lande gar kein Verkehr.

In diesem, schon so tief gesunkenen Reiche folgte nun dem schwachen Vater der noch schwä-
J. C. 1665-1700. chere Sohn Carlos der II, unter welchem dasselbe

vollends bis zur völligen Ohnmacht niedersank. Bald nachdem er auf den Rath seines natürlichen Bruders, Juan de Austria, seiner ehrgeizigen Mutter, Maria Anna von Östreich, und ihrem Beichtvater, dem Jesuiten Neidhart, die Regierung entrissen hatte, legte er sein geistiges Unvermögen J. C. 1675.
durch so auffallende Thatsachen an den Tag, dafs die Stände den blödsinnigen König ad honores setzten und seinen Bruder zum Reichsregenten erwählten. Allein der Tod raffte den klugen und tapfern J. C. 1679.
Don Juan weg, und die Königinn Mutter kehrte triumphirend zu ihrem Sohne zurück, um ihre Rachbegierde an Juan's Freunden nach Möglichkeit zu befriedigen. Graf von Oropeza, der Nachfol- J. C. 1685.
ger des geistlosen Herzogs von Medina Celi, that zwar als erster Minister für Wiederherstellung des innern Wohlstandes weit mehr, als seit zwanzig Jahren von seinen Vorgängern geschehen war; allein die Übel waren unheilbar, die Zinsen für die von Carlos dem I. und den drey Felipen hinterlassenen Schulden verzehrten die Einkünfte des Staates; nicht einmahl die laufenden Bedürfnisse konnten ohne neue Geldanlehen bestritten werden, und unter funfzehn Procent wollte es Niemand mehr wagen, einer Regierung, die man unter der Strafruthe des ewigen Rechtes ihre Ungerechtigkeiten so schrecklich büfsen sah, Geld zu borgen.

II.

Kirchenthum und Religiosität bey den Spaniern in diesem Zeitraume.

Die wieder auflebenden Wissenschaften und Künste, die Laster der Geistlichkeit, die des Papstes Obergewalt erschütternden Beschlüsse der Concilien zu Kostnitz und Basel, die kühnen, kräftigen Angriffe frommer beherzter Männer auf das lasterhafte Babylon in Rom, hatten im funfzehnten Jahrhunderte die grofse Reformation der ganzen kirchlichen Welt vorbereitet. Gegen das Ende desselben und zu Anfange des sechzehnten war es unter heller sehenden Priestern und Laien schon ziemlich herrschender Gedanke, dafs ohne eine bleibende Opposition gegen die Ausschweifungen und Gräuel des Papstthumes, ohne einen Angriff auf das statutarische Glaubenssystem, und eine nur dadurch mögliche, fortwährende Trennung von der päpstlichen Kirche, alle Reformationsversuche vergeblich ausfallen müfsten. Die Reformation entstand und sie befestigte sich durch die Trennung, deren Wiederaufhebung durch einen allgemeinen kirchlichen Verein, wohl ein gutmüthiger Zelot, oder ein oberflächlicher, leichtsinniger Indifferentist; aber kein Kirchengenofs von tieferer religiö-

ser

ser. Einsicht mehr wünschen kann. Unter der Menge von Vortheilen, welche aus jener grofsen Begebenheit für die freye Thätigkeit der menschlichen Kraft erfolgten, war der nicht der geringste, dafs der Eine, unter unzähligen Verbrechen, innern Krankheiten, äufsern Stürmen, alt und hinfällig gewordene Catholicismus eine feste bleibende Opposition von mehrern sectirenden Kirchen erhielt; dafs er durch Reibung gestärkt, zur angestrengtesten Thätigkeit aufgeschreckt, und sowohl zur Reinigung seines Wandels vor Gott und den Menschen, als auch zur Vollendung der Consequenz seines statutarischen Lehrbegriffes mit Macht gezwungen wurde. Es mufs bemerkt werden, dafs alle die Erscheinungen und Begebenheiten, welche die Reformation vorbereitet hatten, auch in dem Catholicismus die Kraft zu einer der reformirenden Action angemessenen Reaction entwickelten. Diese wirkte am stärksten in Ländern, wo, wie in Spanien, Luthers und Calvins so genannte Glaubensreinigung keinen Eingang fand, weil Clerus und Laien dort noch nicht so tief, wie anderswo, in Unwissenheit und Laster versunken waren.

Es lebte damahls in Spanien eine grofse Anzahl gottseliger Kirchengenossen, welche in den Ausschweifungen und Lastern der Päpste, Bischöfe, Regenten und Grofsen gar kein Hindernifs fanden, sich dem innern Leben zu weihen, vor allen sich selbst in der Kirche, und die Kirche in ihrem Innersten zu reformiren. Wohl wufsten diese Fried-

samen, daſs die Kirche selbst in der Verderbtheit ihres Oberhauptes und ihrer Glieder, Niemanden gottlos machen; und den, durch seine innere Verderbtheit Gottlosen keine äuſsere Kirchenreform bessern könne; sie fühlten also auch keinen Beruf, eine auf förmliche Trennung hinzielende Revolution in der Kirche anzufangen, obgleich viele unter ihnen, nach Maſsgabe ihrer übrigen Gemüthsbeschaffenheit, nicht abgeneigt waren, Theil zu nehmen und im Verborgenen mitzuwirken, sobald freyere Hände, als es die der Spanier waren, die Erschütterung der Mauern Babylon's unternommen hätten.

Unter diesen Ehrwürdigen war der groſsherzige Mönchs- Kirchen- und Staatsreformator Ximenes einer der Thätigsten. Vor Luthern noch hatte er die Lehrer der Kirche zuerst wieder auf die Bibel aufmerksam, und ihnen das gründliche Studium derselben durch seine Unternehmung des Polyglotten-Werkes möglich gemacht. Er selbst verbesserte an unzähligen Stellen den Text der siebzig Dolmetscher und der Vulgata nach dem Hebräischen und Griechischen Grundtexte; und in seiner Vorrede zur Polyglotten-Bibel an Leo X, behauptete er gerade zu; das Heil der Kirche fordere es, die heilige Schrift in den Ursprachen bekannt zu machen, theils weil keine Übersetzung die Originale vollkommen vertreten könne, theils weil man selbst nach der Meinung der heiligen Väter bey den Büchern des alten Testaments zu dem Hebräi-

J. C. 1502.

J. C. 1515.

schen, und bey dem neuen Testamente zu dem Griechischen Grundtexte seine Zuflucht nehmen müsse.

Als hernach der Bruch zwischen den Anhängern Luthers und den Verfechtern des Papstthumes für immer entschieden war, hatte sich der Catholicismus zuerst unter den Spaniern von neuem auf die Bibel gegründet, die Scholastik mit fruchtbarerer Gelehrsamkeit vermählet, Künste und Wissenschaften in Schutz genommen, seine Vorsteher, Lehrer und Diener zu einem sittlichen Lebenswandel angehalten, seinen Formen mehr Würde und Anstand gegeben, und im Concilio zu Trient gröfsten Theils durch die Mitwirkung Spanischer Theologen, sein Lehr-System vollendet. Carlos der I. fand in keinem seiner Länder gelehrtere Geistliche, als in Spanien; gröfsten Theils Spanier sandte er nach Deutschland, um dort den Fortgang der Glaubensreinigung durch gründliche Widerlegungen aufzuhalten. Allein das Gegentheil erfolgte; die dazu berufenen Spanischen Theologen konnten den Grundsätzen der Reformation eben so wenig, als die Reformatoren der Gelehrsamkeit der Spanier ihre Achtung versagen, anstatt den Eifer der Kirchenverbesserer zu verdammen, wurden sie selbst davon entzündet; an der als neu verrufenen Lehre erkannten sie das ehrwürdige Gepräge des Alterthums, der Allgemeinheit und der Übereinstimmung; nur den Willen und das Bestreben, dieselbe durch eine Trennung von der Kirche in die Welt wieder einzuführen, wollten sie nicht billigen: mit

ruhigerm Gemüthe der erkannten Wahrheit huldigend, brachten sie dieselbe mit sich nach Spanien und verbreiteten sie im Verborgenen unter den Empfänglichen.

Die Wirkungen dieses weisen und religiösen Betragens zeigten sich in den Verhandlungen des Conciliums zu Trient eben so wohlthätig, als eingreifend und bestimmt. Die Anzahl der daselbst anwesenden Spanischen Bischöfe, Theologen und Rechtsgelehrten war nicht geringe, die Bischöfe Bartolomé de Carranza von Toledo, Pedro Guerrero von Granada, Andres de la Cuesta von Leon, Martin de Ayala von Segovia, Diego de Covarrubias von Ciudad-Rodrigo, und Antonio Agostino von Lerida, zeichneten sich ganz vorzüglich aus durch apostolischen Eifer für die Reformation der Kirche und durch freymüthigen Widerstand gegen die Künste, mit welchen der Papst und seine Legaten der Reform auszuweichen suchten. Unter den daselbst versammelten Doctoren aus allen Ländern Europa's wirkten bey den Berathschlagungen Francisco de Vargas, des Spanischen Königs Gesandter, Domingo und Pedro Sotto, Arias Montano, Melchiore Cano und Andres de la Vega oft mit entscheidendem Ansehen und Gewichte. Die besten und zweckmäſsigsten Verordnungen über die Reformation und Zucht des Clerus sind durch die Beharrlichkeit der Spanischen Prälaten und Doctoren den Italischen Cardinälen und Bischöfen gleichsam abgedrungen worden. Oft gin-

gen jene in ihrem Ernst und Eifer so weit, wollten in das böse Fleisch des Papstthumes so tiefe und kräftige Einschnitte versuchen, daſs der Papst sich genöthigt sah, zu seinem immer gehorsamen Sohne Felipe dem II, ihrem Könige, Zuflucht zu nehmen und ihn zu bitten, daſs er seinen Bischöfen Mäſsigung ihres Eifers, Beseitigung gefährlicher Fragen und Aufgebung ihrer überspannten Forderungen gebiethen möchte. Felipe that es, aber in den meisten Fällen vergeblich, denn der heilige Geist der Spanischen Bischöfe wollte sich von dem bösen Weltgeiste ihres Königs, dem für Geld, Macht und Herrschaft das Heiligste feil war, nicht meistern lassen. Wäre es nur den weltlichen Fürsten Ernst gewesen, dem Unfuge der päpstlichen Anmaſsungen ein Ende zu machen, die Spanischen Bischöfe würden in Vereinigung mit den Französischen und den Deutschen zu Trient eine Reform des Kirchenwesens durchgesetzt haben, welche das Übel mit der Wurzel ausgerottet und alle Ränke der Römischen Curia zu Schanden gemacht hätte [1]).

In keinem Lande wurden die dogmatischen Entscheidungen und Disciplinar-Verordnungen des Conciliums zu Trient feyerlicher und unbedingter angenommen, als in Spanien. Felipe befahl die Annehmung durch Edicte; die Bischöfe versammelten sich in Provincial- und Diöcesan-Synoden, um

[1]) Zahlreiche Beweise davon finden sich in Pallavicini's und Sarpi's Geschichte der Tridentinischen Kirchenversammlung.

die verbesserte Zucht ihrem Clerus zu verkündigen, und mit heilsamen Verfügungen sie zu unterstützen. Über das treue Bekenntniſs des Tridentinischen Lehrbegriffes wachte das königliche Inquisitionsgericht, dessen Macht und Befugnisse von Felipe übermäſsig waren erweitert worden. Die reinere Lehre hatte an Agostino Cazalla, Juan Aegidio und Costantino de la Fuente eifrige Bekenner und thätige Beförderer. Zu Valladolid, Palencia, Toro, Zamora und Sevilla waren ihre Anhänger zu zahlreich und zu laut, als daſs Verborgenheit sie vor der Spürsucht der gottlosen Ketzerrichter länger hätte schützen können. Zu Valladolid und zu Sevilla wurden die Kerker des Gerichtes mit ihnen angefüllt, und als sich aus den gerichtlichen Verhandlungen ergab, daſs nicht nur der Fanatismus für das Evangelien-Buch gemeine Leute ergriffen, sondern auch die höhere Salbung der Religion die erhabensten Personen aus dem geistlichen und Laienstande durchdrungen habe, forderte der
J. C. 1559. Groſs-Inquisitor Fernando de Valdes, Erzbischof von Sevilla, einverstanden mit dem Könige, von dem Papste eine Bulle, die ihn berechtigte, wider die der Ketzerey beschuldigten Prälaten, Priester, Mönche, Nonnen zu verfahren. Nur Bischöfe wurden seiner endlichen Entscheidung vorenthalten; auf des Papstes Verordnung muſsten diese nach Einleitung des Processes mit den Acten nach Rom gesandt werden, um dort ihr Urtheil zu empfangen.

Häufiger wurden nun Autos da fé gefeyert; in demselben Jahre noch wurden zu Valladolid mehr J. C. 1559. 21. May.
als dreyſsig Personen beyderley Geschlechtes ausgeführt, funfzehn waren zum Scheiterhaufen, die übrigen zu strenger Buſse verurtheilet. Unter den erstern befanden sich Doctor Agostino Cazalla, der Leichnam seiner im Gefängnisse verstorbenen Mutter, Leonora de Viviero, zwey seiner Brüder, der Mönch Perez, die Gelehrten Sotelo und Herrezuelo mit einigen jungen Nonnen. Vier Monathe hernach ward eben daselbst der König Felipe und sein ganzer Hofstaat mit einem ähnlichen Schauspiele belustiget. Vierzig Opfer ihres religiösen Eifers, gröſsten Theils Priester und Nonnen, wurden zum Scheiterhaufen geführt. Gern hätte Felipe auch den Primas und Erzbischof von Toledo, Bartolomé de Carranza, brennen gesehen; denn er war mit Costantino de la Fuente Carlos des Ersten Gewissensrath im Leben und letzter Beystand in der Todesstunde. Das Gerücht, Carlos sey von der neuen Lehre verblendet gestorben, wälzte den Verdacht der Verführung auf de la Fuente und Carranza. Beyde wurden von der Inquisition in Verhaft genommen, jener zu Sevilla, wo nach seinem Tode im Gefängnisse seine Gebeine und sein Bildniſs öffentlich verbrannt wurden; dieser zu Valladolid, wo man ihn durch acht Jahre im Gefängnisse schmachten lieſs. Auf Pius des V. Befehl wurde der gottselige und gelehrte Erzbischof mit den Proceſsacten nach Rom geliefert und in die

Engelsburg gesetzt. Er hatte früher einen Catechismus und Erklärungen des Esaias, der Epistel an die Galater, und der Episteln Joannis heraus gegeben. Man hatte auch des Johann Brentius Commentar über Hiob mit des Oecolampadius Vorrede und mit geschriebenen Randglossen dieses Ketzers bey ihm gefunden; alle diese Beweise der Ketzerey wurden von Pius einer strengen Untersuchung unterworfen; allein erst unter Gregorius XIII. nach sechzehnjähriger Dauer ging der Procefs zu Ende. Das Urtheil erkannte den Erzbischof der Ketzerey verdächtig, und forderte von ihm den Widerruf von sechzehn Sätzen, die aus seinem Catechismus waren ausgezogen worden. Sein Vaterland
J. C. 1576. sah er nicht wieder; denn er starb in Rom einige Tage nach seiner Befreyung.

Die grofsen Erscheinungen, Folgen und Wirkungen der Reformation in Deutschland erweckten allenthalben den Verbesserungsgeist; man war auch in dem Mönchswesen des Alten und Ausgearteten überall überdrüssig. Einige Heiligen bestrebten sich dasselbe in seiner ursprünglichen Strenge wieder herzustellen; Andere Neues, dem Geiste oder den Bedürfnissen der Zeit mehr Angemessenes zu stiften, und so entstanden in diesem Zeitraume verschiedene Ordensreformationen und auch ganz neue Orden durch die Gottseligkeit geborner Spanier. Merkwürdig bey den erstern ist, dafs bey nahe Alle, ihre Verbesserung, statt sie bey dem Kopfe oder bey dem Herzen anzufangen, bey den Füfsen begannen,

und das Barfufsgehen zum entscheidenden Merkmahle der strengern Observanz bestimmten. Es gab nun in Spanien fast von allen Orden zweyerley: die einen beschuhet, milderer Zucht, durch reichliche Stiftungen der Sorge für ihren Unterhalt enthoben; die andern barfufs, an die ursprüngliche, mit strengern Satzungen vermehrte Regel gebunden, und zum Bettelstabe angewiesen; die einen wie die andern zu demselben Zwecke, zur Verbindung des contemplativen Lebens mit dem thätigen des kirchlichen Lehramtes eingerichtet.

Die Stifter neuer Orden wählten für ihre Verbindungen besondere Zwecke: Juan de Dios die Verpflegung dürftiger, verlassener Kranken; Joseph Calasanzio den Unterricht armer, hülfloser Kinder; Iñigo de Loyola die Vertheidigung des kirchlichen Lehrbegriffs und Vertilgung aller ihm entgegen gesetzten Lehren; dadurch entstanden die Orden der barmherzigen Brüder, der frommen Schulen und der Jesuiten. Alle diese Spanische Reformatoren und Stifter verdienen, eben so wie der Deutsche, Martin Luther, der Franzose, Joann Calvin, der Spanier, Miguel Servede, die Hetrurier, Lälio und Fausto Sozzini als Virtuosen der Religiosität von dem unbefangenen, nur der Religion, keiner Secte huldigenden Denker verehrt zu werden. In Allen lebte und waltete die Eine, ewige, göttliche Idee; in Allen entflammte nur sie die Begeisterung und den festen Willen, das ihrem Gemüthe erschienene Gute,

Heilige und Höchste auch aufser sich zur Herrschaft über das Schlechte, Unheilige und Niedrigste zu befördern; allein sie mufsten es erst gestalten, und darin war jeder für sich an die Eigenthümlichkeit seines Geistes, wie an seine Zeit- und Ortverhältnisse gebunden; daher bey überall gleicher Richtung die Verschiedenheit der Form in ihren Werken.

Viel Gutes wirkten in Spanien für das Leben der Religiosen in Gott die heiligen Reformatoren Pedro de Alcantara, Theresia de Jesu, Juan de la Cruz, sowohl durch die von ihnen errichteten Zufluchtsstätten der religiösen und der wissenschaftlichen Contemplation, als auch durch ihre Schriften voll idealischen Lichtes und göttlicher Salbung. Viel Edles thaten für das Menschengeschlecht die heiligen Stifter, Juan de Dios, Joseph Calasanzio, Iñigo de Loyola durch den practischen Zweck ihrer Orden; doch sie Alle mufsten ihre Institutionen fremden Händen, fremder Verwaltung überlassen, und je stärker hernach die eine oder die andere in die Angelegenheiten der Welt oder des Geistes eingriff, desto schneller und tiefer mufste sie sinken. Noch ist das Institut der barmherzigen Brüder und der frommen Schulen durch ganz Europa verbreitet und geachtet; aber schon zwey und dreyfsig Jahre nach ihrer Stiftung verliefs die Gesellschaft der Jesuiten ihren ursprünglichen Zweck.

Heiden bekehren, den Lehrbegriff der Römischen Kirche gegen die Reformatoren vertheidigen

und dem Papste in seinem Kampfe gegen die weltliche Macht beystehen, war ihrem vierten General, Claudius Aquaviva, für die schon sehr ausgebreitete Gesellschaft eine viel zu enge Bestimmung. Der glückliche Fortgang ihrer Missionen zeigte ihm einen neuen mehr umfassenden Zweck; und in der Organisation seines Ordens fand er kein Hindernifs, denselben sich und seinen Nachfolgern, als das heiligste Geheimnifs der Ordensregierung vorzusetzen. Er constituirte die Societät Jesu zum Mittelpuncte des Welthandels, in eben dem Augenblicke, als der Handelsgeist sich als höchstes Princip des Lebens und der Thätigkeit allen Regierungen aufdrängte. Wenn eine in der ganzen Welt verbreitete und wirkende, doch unter dem unbedingten, blinden Gehorsam eines Einzigen stehende Gesellschaft nach der höchsten Leitung des Welthandels strebt, so kann sie nur über die ganze Welt herrschen wollen, und diese Herrschaft mufs ihr in dem Verhältnisse zu Theil werden, in welchem sie die Handel treibenden und des Handels bedürftigen Nationen in Abhängigkeit von sich zu setzen und darin zu erhalten weifs. Zu diesem Zwecke mufste sich also auch die Gesellschaft Jesu der Erziehung, des Vertrauens und der Geheimnisse der Fürsten, des Unterrichts der Jugend, des Ansehens der Gelehrsamkeit, des Vertrauens der Männer, der Reizbarkeit der Weiber, der Achtung aller Stände und des Gewissens aller Menschen bemächtigen; sie mufste in ihren Werkzeugen, und weil diese ihre Bildung

dazu noch nicht vollendet hatten, in ihren sämmtlichen Kreisen, alle Selbstthätigkeit des Geistes, alle Zartheit des Gewissens, alle Moralität der Gesinnung, alles Gefühl echter Gottseligkeit und Religiosität ersticken; die Lehre der Mentalreservation, des Meineides, des Tyrannenmordes, des Probabilismus, der moralischen Gleichgültigkeit aller menschlichen Handlungen, mufste sie als Lehre des Evangeliums, des natürlichen Rechtes und der Sittlichkeit in Büchern und in Schulen, auf den Kanzeln und in den Beichtstühlen, an den Höfen der Fürsten, in den Pallästen der Mächtigen und in den Hütten der Armen, durch das Beyspiel ihrer eigenen Glieder, und durch das Leben derer, die ihrer Leitung sich anvertraueten, verkündigen.

Nur durch diesen Zweck kommt in die Handlungen und in die Lehre dieser Gesellschaft Einheit und Zusammenhang. Es wird einleuchtend, in welcher Absicht sie bald die Anmafsungen des Römischen Hofes unterstützte, bald sein Ansehen untergrub und seine Macht verachtete; sie that jenes, so weit sie seiner bedurfte, um die Macht weltlicher Regenten, die Autorität der Bischöfe, die Kraft der übrigen Ordensstände, den Einfluſs der Groſsen und der ihr im Wege stehenden Gelehrten für sich unschädlich zu machen; sie that dieses, so bald er ihrem Zwecke entgegen arbeiten, sie in dem freyen Gebrauche ihrer Mittel beschränken oder die Wirksamkeit derselben hindern wollte. Es wird begreif-

lich, warum sie die Lehre der katholischen Kirche von der Gnade, von der Rechtfertigung, von der Liebe Gottes, warum sie die daraus fliefsende reinere Moral und strengere Praxis in dem Beichtstuhle zwey Jahrhunderte hindurch hartnäckig verfolgte; sie brauchte zu ihrem Zwecke Menschen, welche um falsche Zeugnisse, Meineide, Unterschiebungen von allerley Unterschriften und boshafte Bankerotte nicht erst lange mit ihrem Gewissen zu kämpfen hatten. Unter Aquaviva's vier und dreyfsig jähriger Regierung hatte die Societät, sowohl in der Ausbildung ihrer Mittel als in der Begründung ihres Zweckes, schon sehr bedeutende Fortschritte gemacht, als die befestigte Reformation in England, die Vertreibung der Jesuiten, und Carl's des I. Hinrichtung ihr einen höchst empfindlichen Streich versetzte; denn unendlich viel mufste ihr an einem festen Standpuncte in England gelegen seyn. Sie hatte es endlich in der That schon so weit gebracht, dafs sie den Handel aller Europäischen Mächte nach Ost- und West-Indien beschränken oder begünstigen konnte, je nachdem es ihr Zweck heischte; denn alle Statthalter der Europäischen Besitzungen standen bereits, entweder unter ihrer Leitung, oder in ihrem Solde.

III.

Kunst, Literatur und Wissenschaften bey den Spaniern in diesem Zeitraume.

So oft auch Carlos der I. bey seinen vielen auswärtigen Staatshändeln und Kriegen mit Geldmangel zu kämpfen hatte, bezeigte er sich dennoch stets als einen sehr thätigen Beförderer der Kunst und als liberalen Gönner und Beschützer ihrer Geweihten. Sein Beyspiel erweckte auch in den Groſsen des Reiches Liebe zur Kunst, und bewirkte, daſs sie, anstatt den Fortschritten des Despotismus durch Unionen und Empörungen sich zu widersetzen, lieber mit dem Baue herrlicher Lustschlösser und Palläste sich beschäftigten. Spanien ward fruchtbar an Baumeistern, Mahlern und Bildhauern. Die Architectur erreichte eine höhere Stufe der Vollkommenheit, indem man anfing die unförmlichen Säulen, die vielen gewundenen Schnörkel, Büschel, Consolen und abenteuerlichen Menschen- oder Thierfiguren wegzulassen und im Griechisch-Römischen Styl zu bauen; nur muſsten die Baumeister noch zu oft ihren bessern Geschmack dem eigensinnigen Willen ihrer Bauherren aufopfern, und manche Gebäude mit ungleichartigen, aus allen

Gattungen der Architectur entlehnten Zierathen überladen.

Schon unter Don Carlos dem I. wurde der Ruhm der Mahlerschule zu Toledo durch ihren Alfonso Berruguete, Felipe de Borgoña, Prado, Monegro, und Vergara nicht minder auswärts als im Lande gegründet. Einige dieser Männer hatten sich in Italien gebildet; aber ihre eigenthümliche Idealität und Geistesfreyheit schützte sie gegen Nachahmerey. Auch in Cordova und Valencia entstanden für sich bestehende reiche und viel umfassende Schulen; die berühmtesten Meister derselben Becerra, Mingot, Polo, Coello Leoni und Carducho arbeiteten eine Zeit lang für den Hof und an den königlichen Pallästen zu Madrid, wo sie einen unschätzbaren Reichthum von Kunstwerken zusammen häuften.

Felipe der II. that Vieles um den Flor der Künste in Spanien zu befördern, er liebte sie mehr als die Wissenschaften, weil sie nicht, wie diese, neben der Verfeinerung auch aufklären und der Despoten falsche Künste an das Licht ziehen. Um das Prachtgebäude des Escorials auszuschmücken, berief er nicht nur einheimische, sondern auch viele Italische Künstler zu dem Baue, auf welchen er die Summe von sechs Millionen Ducaten verwendete. So vortheilhaft auch der Aufenthalt Italischer Mahler in Spanien der Kunstentwickelung war, so hatte er doch auch die Folge, dafs die mit ihnen arbeitenden und wetteifernden Spanier durch Nach-

ahmungssucht ihre nationale Kunsteigenthümlichkeit verloren. Zum Glücke erreichte dieses Übel die Männer von Genie und originellem Sinne nicht, welche in den andern Hauptstädten des Reiches lebten, und der schnellen Verbreitung des italisirenden Kunstgeschmackes entgegen arbeiteten.

Unter Felipe dem III. griff die seichte Nachahmungssucht der Italiener immer mehr um sich, und ihre Künsteleyen erhielten wenigstens bey Hofe grösern Beyfall, als die echt nationale Originalität in den Werken der grosen Carvajal, Navarete, Burroso und Moñegro. Verderblicher wirkte das Übel nach Rubens und Luca Giordano's Ankunft in Spanien, deren Aufenthalt den Untergang der Spanischen Kunst beschleunigte. Sie waren beyde von Felipe dem IV. berufen worden. Die Prachtliebe desselben ging ins Unermeſsliche, das Reich war seinen Ministern Preis gegeben, er baute herrliche Landhäuser und Palläste, und freuete sich des Ruhmes, seine Groſsen zu einem edeln Wetteifer hierin, unter sich und mit ihm, erweckt zu haben. Allein ungeachtet der ungemein zahlreichen Gelegenheiten zur Ausführung groſser Kunstwerke, ging doch der echte Kunstgeschmack in Spanien immer mehr verloren. Zwar zog man noch nach Italien, um dort Mahlerey zu lernen: aber die Kunst war auch daselbst bereits gesunken, und die sie lehren wollten, waren mehr Manieristen als Künstler. Zu gleicher Zeit wurde die schon öfter aufgeworfene unnütze Streitfrage

über

über den Werth der Mahlerey mit neuem Eifer in Spanien verhandelt. Die Mahler Vincente Carducho und Angelo Nardi gewannen in einer feyerlichen Disputation gegen den königlichen Fiskal, dafs die Mahlerey für eine freye des Adels würdige Kunst erkläret wurde; allein viele Künstler selbst fingen jetzt an, sie zum Handwerke herab zu würdigen, indem sie, nur für ihren Unterhalt arbeitend, ihre Werke in Buden zum Verkaufe ausstellten, und den geschmacklosen Pöbel durch Contraste und Farbenprunk anzulocken suchten. Indessen glückte es dem grofsen Velazquez, durch Felipe's Unterstützung, die wenigen edlen Künstler in eine Gesellschaft zu vereinigen, herrliche Kunstsachen aus Italien kommen zu lassen, und eine kostbare Sammlung von Abgüssen nach den besten Mustern des Alterthums zusammen zu bringen, wodurch sich die Spanischen Künstler, ohne ihr Vaterland zu verlassen, mit den besten Werken der Mahlerey und Sculptur bekannt machen konnten. Die königliche Gemähldesammlung wurde durch viele Bilder aus der in London öffentlich versteigerten Sammlung Carls des I, Königs von England, vermehret, und die Spanischen Grofsen bereicherten sie mit bedeutenden Kunstwerken, um sich dem Könige beliebt zu machen. Aber alle diese löblichen Anstalten und selbst die rastlose Thätigkeit des Velazquez, welcher durch sieben und dreyfsig Jahre im Heiligthume der Kunst als würdiger Hoherpriester diente, waren nicht vermö-

J. C. 1633.

gend, den Geist der meisten Künstler von seiner falschen Richtung abzuleiten und zur Hervorbringung origineller Kunstschöpfungen zu befeuern [1]).

J. C. 1492-1568. Von Granada's Eroberung bis zu Felipe's des II. zwölftem Regierungsjahre stieg das Spanische Reich unter unaufhörlich fortgesetzten Kriegen zu einer Macht und Gröſse empor, die es zum Schrecken der Welt machte. Im Innern blühete noch der Landbau, die Werkstätte hatten noch eine groſse Anzahl fleiſsiger Handwerker und geschickter Künstler, die Spanier hielten ihr Vaterland für das erste Land der Welt und sich für die erste Nation. Das Gefühl dieser Vorzüglichkeit wirkte entscheidend auf die weitere Ausbildung der Castellanischen National-Literatur. Diese blieb auch in jeder Hinsicht so originell und eigenthümlich, daſs selbst da, wo ihr einiges aus Italien und aus dem Alterthume beygemischt wurde, der Castellanische Geist die Obermacht behielt, und fremdes Schöne mit der Castellanischen Kraft sich verschmelzen und vermählen muſste.

Seit Carlos des I. Zeiten breitete sich die Spanische Sprache über ganz Europa so allgemein aus, daſs sie an allen Höfen und unter den obern Ständen der benachbarten Reiche geredet wurde. Den Spaniern hingegen ward ihre Herrschaft über

[1]) Siehe Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste. Vierter Band, der das hier nur oben hin Berührte ausführlich und gründlich abhandelt.

eine halbe Welt, ihr vieles Reisen nach Italien und Deutschland, nach Frankreich und den Niederlanden, nach Amerika und Afrika die Veranlassung zum Erwerbe einer ausgebreiteten Sprachkunde. Sie studierten den innern Bau und die Geschichte fremder Sprachen; mit welchem Erfolge, das zeigen ihre Schriften, gröfsten Theils aus diesem Zeitraume, über die Arabische, Äthiopische, Brahmanische, Sinesische und Amerikanische Sprache. Ihre vielen und weiten Reisen bereicherten die Länder-, Völker- und Seekunde mit neuen Kenntnissen. Die Schifffahrtskunst ward bey ihnen der Gegenstand eines wichtigen Studiums. Pedro de Medina schrieb ein eigenes Werk darüber, und seine zwanzig Regeln für den Steuermann wurden als allgemeiner Codex für die Seefahrer in mehrere Sprachen übersetzt. Amerika schon allein ward für die Spanier Quelle ungewöhnlicher Kenntnisse, dort brachen Gonzala de Oviedo, Francisco Hernandes und Pedro Acosta der Naturkunde und Naturgeschichte neue Bahn. Doch unter allen von Spaniern beherrschten Ländern, hatte keines so mächtigen Einflufs auf den Geist seiner Beherrscher, als Italien.

Ganz Italien war im sechzehnten Jahrhundert nach und nach in die Spanische Oberherrschaft versunken und hatte seine politische Selbstständigkeit verloren, aber seine literarische der Spanischen Literatur aufgedrungen. Die Castellanische Poesie nahm Italische Weisen, die Sonnetten- und Canzo-

nenform, Petrarchische Correctheit und Eleganz im Lyrischen und Epischen an. Der Venetianische Gesandte, Andrea Navagero, war der erste, welcher den Dichter Boscán zur Übertragung jener Formen ermunterte; dieser fand an seinem Freunde und Zeitgenossen, Garcilaso de la Vega einen thätigen Gehülfen, und Diego de Mendoza, Montemajor, Fernando de Herrera, Luis de Leon befestigten in der Spanischen Poesie den Italischen Schmuck, für welchen die ersten glücklichen Versuche die Nation eingenommen hatten.

Erst im sechzehnten Jahrhundert fingen die Spanier, gleichfalls von Italiern aufgeweckt, wieder an, die classischen Alten zu lesen, zu bewundern und nachzuahmen. Sie wurden seit dieser Zeit aller Bildung des Geistes und der Wissenschaften zum Grunde gelegt, und man dehnte daneben die Sprachstudien auch auf die Hebräische und Arabische Sprache aus. Die erste Frucht dieses grofsen Sprachfleifses war das berühmte Bibelwerk, die Com-
J.C. 1517. plutensische Polyglotte, welche unter Ximenes Unterstützung und Leitung, Nebrija, Fernando Nuñez, Alfonso de Alcala und mehrere gelehrte Spanier zu Alcala de Henarez vollendet haben. Mit tiefem, aus den Schriften der Al-
J.C. 1540. ten geschöpften Sinne lehrte Luis Vives, seine Landsleute eine richtigere Art zu studieren; und indem er auf der einen Seite ihren falschen Geschmack in den Wissenschaften bestritt, auf

der andern ihre stolze Unwissenheit und seichte Halbgelehrsamkeit angriff, ward er ihnen durch Lehren und Beyspiel, wie Baco den Engländern, Erasmus und Reuchlin den Deutschen, glücklicher Führer in das Reich der Wissenschaften. Der Eifer, mit welchem seit dem die alten Sprachen getrieben wurden, bildete an Arias de Montano, den berühmten Herausgeber der Antwerper Polyglotte, den scharfsinnigen Bibelausleger und grofsen Kenner der orientalischen Sprachen; an Juan Moles Margerith einen glücklichen Alterthumsforscher, an Pedro de Chacon und Diego de Covarrubias die ersten Kenner der Griechischen, Römischen und Spanischen Münzen; an Martin Azpilueta einen Humanisten, den Manutius, Vossius und Schottus ihrer Hochachtung würdig fanden.

Mit Antonio Agostino, Antonio und Diego Gomez, Suarez, Navarro, Vasquez und den beyden Covarrubias erhob sich auch die elegante Jurisprudenz mit allen ihren Hülfswissenschaften, mit Sprach- und Alterthumskunde, Kritik und Geschichte. Das Römische und canonische Recht hatte nirgends feinere und witzigere Erläuterer; und der Ruhm der Spanischen Rechtsgelehrten war so allgemein ausgebreitet, dafs man häufig zweifelhafte Fälle ihren Aussprüchen unterwarf, und ihre Werke im Auslande als die wichtigsten in ihrer Art las und nachdruckte.

Die Ärzte kehrten von den Arabern wieder zu

Galenus zurück, wie Francisco Valles, Fernando de Mena, Andreas de Laguna und Luis de Lemos, welche zu ihrer Zeit die Ärzte anderer Länder, selbst die Französischen, an gründlicher Theorie und Speculation übertrafen.

In der Mathematik ragten über ihre Zeitgenossen hervor Pedro Ciruelo, Jeronimo Muñoz und Rodrigo Dosma Delgado, der mit der mathematischen Wissenschaft die gründlichste Kenntniſs der orientalischen, Griechischen, Lateinischen und der vornehmsten Europäischen Sprachen verband. In der Astronomie dürften Alfonso de Cordova und Rojas nur dem Copernicus und Tycho den Vorrang einräumen.

J. C. 1559-1568 In eben dem Zeitpuncte, in dem das Spanische Reich auf dem Gipfel seiner Gröſse stand, trat auch die Spanische National-Literatur das Zeitalter ihrer classischen Vollkommenheit an. Bis dahin hatte die fortgesetzte Übung eines ganzen Jahrhunderts der Sprache für Poesie und Prosa völlige Ausbildung gegeben; jetzt erschien der originelle Geist Cervantes, keinem Vorgänger nachstrebend, von keinem Nachfolger je erreicht, mit seinen Schöpfungen voll ernsten tiefen Sinnes. Sein Zeitgenoſs, Lope de Vega, machte durch den Reichthum seiner Phantasie und durch die Lebendigkeit seiner Darstellung die Spanische Komödie zu dem, was sie nach der Zeit geblieben ist. Die zwey Brüder Argensóla und der Augustiner-Mönch Luis de Leon gaben dem Styl die herrlichste Vollendung; und höher,

als diese Meister die Spanische Poesie erhoben hatten, stieg sie nie.

Denkenden Köpfen, welche an der scholastischen Theologie keinen Gefallen fanden, und zur Poesie nicht berufen waren, blieb keine andere literarische Beschäftigung übrig, als Fortsetzung und Berichtigung der Landesgeschichte. Aber zur Verarbeitung des ausgemittelten historischen Stoffes in der Landessprache hatte es lange an einer guten Prosa gefehlt, bis endlich im Zeitalter des Cervantes und Lope de Vega diefs letzte Hindernifs eines guten historischen Vortrages weggefallen war. Nun schrieben Ambrosio Morales, Historiograph Felipe's des II, seine allgemeine Chronik von Spanien und andere historische Werke, Diego de Mendoza seine Geschichte des Krieges mit den Mauren in Granada, Mariana seine Geschichte von Spanien, und Antonio de Solis, Historiograph Felipe's des IV., seine Geschichte der Eroberung von Mexiko. Aller dieser Werke Vortrag ist sehr gebildet, obgleich nicht immer classisch und den Forderungen der historischen Kunst noch seltener genügend.

So wie aber das Reich durch verkehrte Mafsregeln der Regierung, durch Verschwendung, und fast ununterbrochene Kriege in Ohnmacht niedersank, erlosch auch der Muth, der sonst das Talent in Schwung setzte; und von dem ehemahligen Hochgefühl des Spanischen Volkes, wodurch es literarisch und geistig grofs empor gestiegen war, blieb zuletzt keine Spur mehr übrig. Unter Felipe J. C. 1563-1665.

J. C. 1598-1621. dem III. fing der Verfall des Spanischen Geistes und Kunstsinnes unmerklich an; unter Felipe dem IV. ward er immer bemerklicher; unter Carlos dem II. war er in seinen schrecklichen Folgen schon überall sichtbar, und diese wirkten unter Felipe dem V. noch lange ungehindert fort. Die Wissenschaften wurden gewaltiger als je von der Inquisition und von den Jesuiten unterdrückt; der Geschmack in Poesie und Prosa von Luis de Gongora verdorben. Seine hinterlassenen unverständlich schwülstigen Poesien weckten ein ganzes Heer von Auslegern, welche erhabenen Sinn aus seinem Chaos heraus zu künsteln sich bestrebten. Bey der beständigen Beschäftigung mit Gongora's Schriften verliebten sie sich in seine geschraubte und verzerrte Sprache, und strengten sich an, sie auch in ihren eigenen prosaischen und poetischen Aufsätzen nachzuahmen. So bildete sich der verderbliche Gongorismus, der in der Poesie nur an affectirter Gelehrsamkeit, verschrobenen Wendungen, ungeheuern Metaphern; in der Prosa nur an phantastisch witzelnden Ausdrücken und überschwänklichen Gedanken Wohlgefallen fand, und mit dem Untergehen des Nationalsinnes der Spanier auch in ihrer sinkenden Literatur zum Vorbilde und zur herrschenden Mode ward. Auch Sprachgelehrsamkeit, auch mathematische, physische, philosophische und medicinische Wissenschaften geriethen unter Carlos dem II. gänzlich in Verfall.

Bayerische Staatsbibliothek München

- und andere bedeutende Städte

deren Bevölkerung.

München

[illegible]

München

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fessler, Ignaz Aurelius, 1756-1839

Versuch einer Geschichte der spanischen Nation ein Völkerspiegel

Bd.: 2

Berlin (1810)

Hisp. 48-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10455997-2